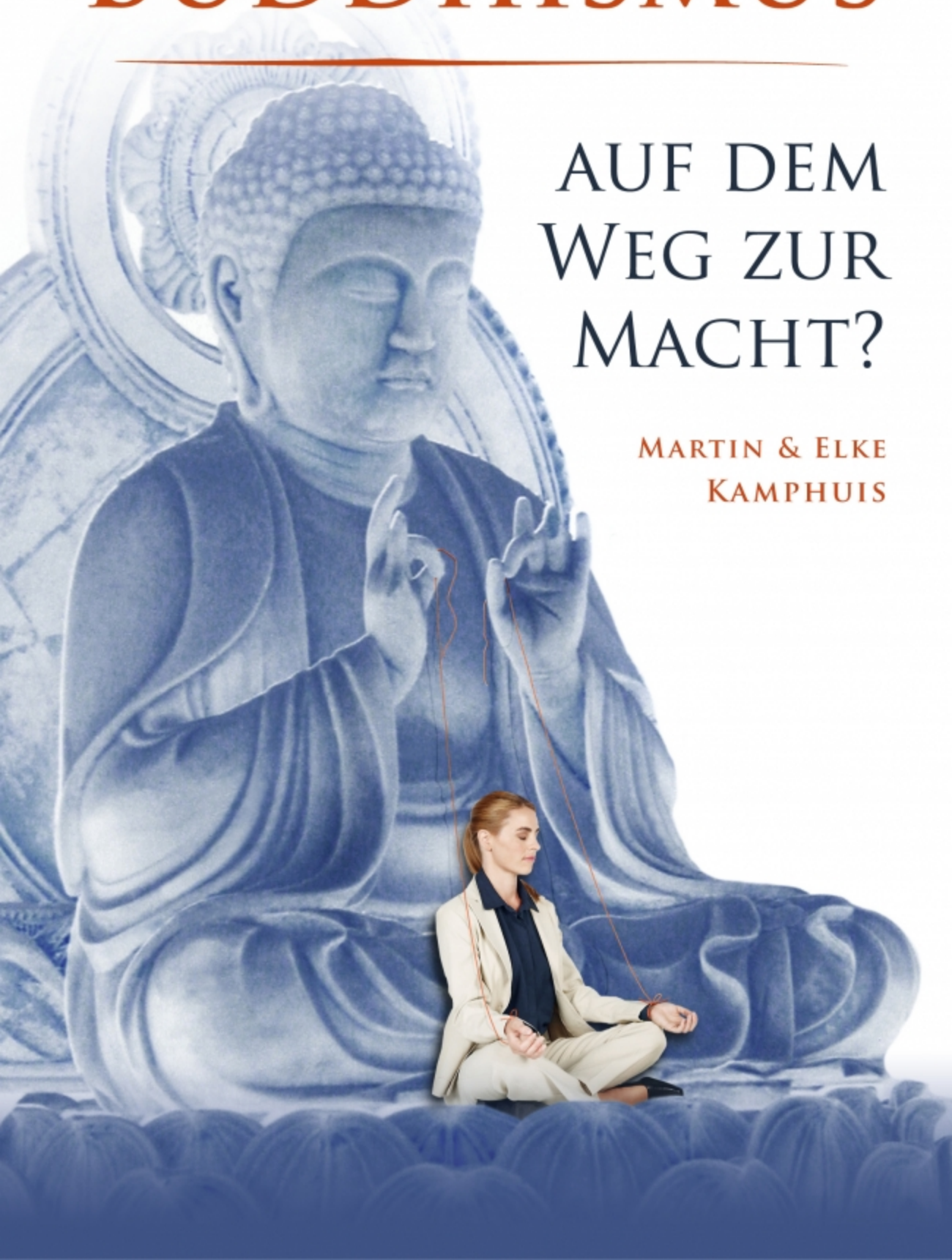


BUDDHISMUS

AUF DEM
WEG ZUR
MACHT?

MARTIN & ELKE
KAMPHUIS



Buddhismus auf dem Weg zur Macht?

Martin und Elke Kamphuis

Paperback, 160 Seiten

Artikel-Nr.: 255986

ISBN / EAN: 978-3-89397-986-8

Eine tibetische Prophetie aus dem 8. Jh. n.Chr. sagt, dass die buddhistische Lehre zur Zeit der eisernen Vögel vom Osten in den Westen kommt. Tatsächlich besucht der Dalai Lama mit dem Eisenvogel die westlichen Länder. Er ist Gast in den höchsten Regierungskreisen. Seine einfache und freundliche Ausstrahlung wirbt wie von selbst für seine Religion. Er scheint den spirituell ausgehungerten westlichen Menschen eine neue Hoffnung auf eine bessere Welt zu bieten. Darum wird sein politischer Anspruch auf Weltfrieden durch Initiationen, das Legen von Mandalas und das Errichten von Stupas kaum wahrgenommen und in der Konsequenz weder hinterfragt...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](#)

clv

Martin und Elke Kamphuis

BUDDHISMUS
AUF DEM WEG
ZUR MACHT?

clv

Christliche
Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

3. überarbeitete Auflage 2007

© 2007 by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 110135 · 33661 Bielefeld
Internet: www.clv.de
(vorher erschienen im Leuchtturm Verlag)

Umschlag: Andreas Fett, Meinerzhagen
Satz: CLV
Druck und Bindung: GGP Media, Pößneck

ISBN 978-3-89397-986-8

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Prophetie des Padmasambhava	7
1 Einleitung	8
2 Die Macht der Ruhe und der Transzendenz	12
3 Die Macht der Faszination und der Toleranz	16
4 Die Macht der Magie und der Heiligkeit	23
5 Die Macht der Führung	35
6 Die Suche und ihr Ursprung	44
7 Die Macht des Zieles	53
8 Die Macht der Lehre	60
9 Die machtvolle Entfaltung des Buddhismus	68
10 Der Westen empfängt den Osten, gezeigt am Beispiel des Mandala	81
11 Der Tantra-Buddhismus erobert den Westen	93
12 Der blendende Schein des Buddhismus	141
Wörterklärungen	149
Literaturverzeichnis	153
Bildverzeichnis	157
Die Autoren	159



DER GROSSMAGIER PADMASAMBHAVA, STIFTER DES BUDDHISMUS IN TIBET

Prolog: Prophetie des Padmasambhava

»Wenn der Eisenvogel fliegt und die Pferde auf Rädern rollen, kommt die buddhistische Lehre in das Land des roten Mannes«¹, prophezeit Padmasambhava etwa 800 n.Chr. Der indische Magier zeichnete sich gemäß der Überlieferung durch mächtige Wunder aus. Er brachte den Buddhismus nach Tibet, indem er die Wirkungen der damaligen Bön-Religion mit magischen Mitteln überbot.

Heute wird Padmasambhava von den Tibetern fast höher verehrt als der historische Buddha.² Der religiöse und politische Führer der Tibeter, der Dalai Lama, räumt ihm ebenfalls einen Ehrenplatz ein. In seinem Tempel im nordindischen Dorf Dharmsala, wo die Exilregierung Tibets zurzeit ihren Sitz hat, steht eine große Statue Padmasambhavas.

Der Dalai Lama spielt in der Erfüllung der oben genannten Prophetie eine bedeutende Rolle. Er besucht mit dem »Eisenvogel« viele westliche Länder, denn er ist ein gern gesehener Gast, selbst in den höchsten Regierungskreisen. Seine Popularität und seine einfache und freundliche Ausstrahlung werben wie von selbst für seine Religion. Sicher ist dies einer der Gründe, warum der Buddhismus in den westlichen Ländern immer mehr an Popularität und Anhängern gewinnt.

Buddhistische Zentren werden eingerichtet, und immer häufiger hören wir von Großveranstaltungen und Initiationen, die der Dalai Lama für Tausende von Menschen hält. Öffentlich führt er z.B. in verschiedenen Ländern Europas – besonders häufig aber in Amerika – in die bedeutende Praxis des Kalachakra-Tantra ein.

Geht also die alte buddhistische Prophetie³ in Erfüllung? Ist der Buddhismus gerade im Westen auf dem Weg zur Macht? Wenn ja, dann stellt sich die Frage: Wer oder was bereitet ihm dafür den Boden?

¹ Edwin Bernbaum, *Der Weg nach Shambala. Auf der Suche nach dem sagenhaften Königreich im Himalaya* (Hamburg, 1982), 33.

² Victor und Victoria Trimondi, *Der Schatten des Dalai Lama; Sexualität, Magie und Politik im tibetischen Buddhismus* (Düsseldorf: Patmos Verlag, 1999), 495; im Folgenden zitiert als: Trimondi, *Der Schatten des Dalai Lama*.

³ Trimondi, *Der Schatten des Dalai Lama*, 723. Nach Mullin, 1991, 145, soll auch der historische Buddha vorausgesagt haben: »2500 Jahre nach meinem Dahinscheiden wird das Dharma im Lande der Rotgesichter verbreitet werden.« Hiermit ist wahrscheinlich die indianische Bevölkerung Nordamerikas gemeint.

1 Einleitung

Inzwischen fühlen sich immer mehr Menschen von der in sich ruhenden Buddha-Statue mit ihrer harmonischen Ausstrahlung angesprochen. Der Dalai Lama scheint der lebendige Beweis der positiven Auswirkungen dieser Religion zu sein. Als religiöser und politischer Leiter des tibetischen Volkes, dessen Land 1959 von den Chinesen vereinnahmt wurde – und zusätzlich als Friedensnobelpreisträger (1989) – bietet er den Eindruck einer vertrauenswürdigen und idealen Führungsperson. Laut einer Umfrage wird er von vielen Deutschen als der weiseste Mensch der Gegenwart bezeichnet.⁴

Es ist nicht nur die Person des Dalai Lama, die den Buddhismus in der westlichen Welt so anziehend macht. In den Medien berichten Menschen über ihre Erfahrungen mit dieser Religion. So heißt es z.B. immer wieder, dass der Buddhismus und die Meditation ein Weg zu innerer Ruhe, Frieden und Gelassenheit seien. Nach Meinung der Praktizierenden lässt er dem Menschen alle Freiheit, er selbst zu sein und seine Religion nach eigenen Vorstellungen zu leben. Ein österreichischer Arzt behauptet sogar: »Hier gibt es keine Gebote, nur Empfehlungen.«⁵

Auf den ersten Blick sieht es so aus, als sei die Ursache des Buddhismus-Booms nur der Wunsch nach Ruhe, Frieden und Freiheit. Kann dieses Bedürfnis im Christentum nicht gestillt werden? Oder verbirgt sich noch etwas anderes hinter der steigenden Popularität des Buddhismus? Ist dieses verlockende und nach außen so sanft erscheinende Angebot tatsächlich ein »Weg zum Glück«⁶ für den stressgeplagten und übersättigten westlichen Wohlstandsmenschen? Bringen buddhistische Meditation, sinnliche und übersinnliche Erfahrungen, geheimnisvolle Rituale und heilige Stimmungen tatsächlich den inneren Frieden? Oder könnte es sein, dass sich hin-

⁴ Vgl. *Erkenntnis, Weisheit, Spiritualität*, »Geo-Wissen« Nr. 29. 03.2002, 157. In einer Umfrage in Deutschland wurde der Dalai Lama von 33% als weisester Mensch der Gegenwart bezeichnet, Papst Johannes Paul II. bekam mit 14 % nicht mal halb so viele Stimmen.

⁵ Gottfried Derka u.a., »Faszination Buddhismus«, *Format* 29/02, 50-56, 53; im Folgenden zitiert als: »Faszination Buddhismus«, *Format*.

⁶ Dalai Lama, *Der Weg zum Glück; Sinn im Leben finden*, Hrsg. Jeffrey Hopkins, Übers. Johannes Tröndle (Freiburg im Breisgau: Herder, 2002); im Folgenden zitiert als: Dalai Lama, *Der Weg zum Glück*. Dieses Buch beschreibt die Grundlehren des Buddha. Der Stil ist, im Gegensatz zu dem konfrontierenden, direkten Stil des historischen Buddha, angepasst freundlich, auf einen suchenden postmodernen Menschen zugeschnitten.

ter dem friedlichen Gesicht des Buddhismus ein heimlicher politischer Machtanspruch versteckt?

Wir treffen immer wieder Menschen, die meinen, es handele sich in den Religionen Buddhismus und Christentum im Grunde um denselben Gott. Um zu informieren und dem Leser die Möglichkeit zu bieten, einen Unterschied zu erkennen, möchten wir einigen markanten Begriffen wie z.B. *Heiligkeit* oder *Leiden* die biblischen Aussagen gegenüberstellen.

Wir wollen allen diesen Fragen als Autorenehepaar nicht nur in einer theoretischen Abhandlung nachgehen, sondern sie auch auf dem Hintergrund unserer jahrelangen persönlichen Erfahrungen mit dem Tantra-Buddhismus (Martin) und der Esoterik (Elke) betrachten.

Als wir einander begegneten, wussten wir sofort, ohne dass wir auch nur ein Wort miteinander gesprochen hatten, dass wir spirituell auf demselben Weg waren. Was wir damals nur als spirituell sahen, entpuppte sich erst allmählich in seinem politischen Anspruch.

Auf der Suche nach etwas, das wir nicht benennen konnten, und mit einem Gefühl von innerer Leere waren wir Schritt für Schritt in das östliche Gedankengut hineingeglitten. Es schien uns das zu bieten, was dem Westen unserer Meinung nach fehlte, nämlich Ruhe, Transzendenz, Religiosität, Liebe und Selbsterkenntnis.

Martin: Nimwegen, 1981. *»Sie hat schon einen Freund!«, hämmerte es in meinen Gedanken. Zornig und mit aller Kraft trat ich in die Pedale meines Fahrrads und überholte eine Reihe von Studenten, die ebenfalls mit ihren Rädern auf dem Weg zur Uni waren.*

Es war nicht das erste Mal, dass ich in Bezug auf die Liebe frustriert war. Meine stürmischen Gefühle und mein Drang nach Erfüllung trieben mich immer weiter. Auf Reisen, in Liebesaffären und durch das Studium der Psychologie versuchte ich bereits, die schönen und sinnvollen Seiten des Lebens zu erkennen, doch Unruhe und eine gewisse Leere blieben. Ich sehnte mich nach der Beherrschung meiner Triebe und nach lebenswerten Zielen.

Lag das wahre Glück vielleicht doch eher in unsichtbaren, transzendenten Sphären? Hin und wieder experimentierte ich mit Drogen und hoffte, meine Seele und ihre Möglichkeiten zu erforschen, mein Bewusstsein zu erweitern und göttliche Erfahrungen zu machen.

Im Fachbereich der Sexualethik bekamen wir die Aufgabe, eine Arbeit zu schreiben. Da mich das Thema Liebe nach wie vor interessierte, ich mir aber darüber hinaus Antworten aus religiösen Sphären erhoffte, wählte ich das Thema »Sexualität im tibetischen Buddhismus«. Auf diesem Weg

gelangte ich auf die Spuren der Tantra-Philosophie des tibetischen Buddhismus.

Die Wirkungen der sexuellen Tantra-Praktiken, die in den Büchern beschrieben wurden, faszinierten mich. Hier wurde der rituelle Geschlechtsakt als ein Weg zur Erleuchtung beschrieben. Dies schien eine Synthese aus Erfüllung meiner Liebesehnsucht und einer absoluten spirituellen Freiheit zu bieten. Einen Weg, das Sinnliche und das Übersinnliche miteinander zu verbinden.

Mich deprimierte allerdings die Tatsache, die beschriebenen Wirkungen in den noch christlich geprägten Niederlanden nicht erfahren zu können. Denn darin war ich mir sicher: Im Christentum wäre eine Erklärung für meine psychedelischen Erfahrungen, die ich im Drogenrausch erlebt hatte, nicht zu finden. Die Mystik der östlichen Religionen hingegen schien mir eher helfen zu können. So reiste ich eines Tages zu den tibetischen Siedlungen und Klöstern in Indien und Nepal und wurde Buddhist.

Elke: Kaarst, 1980. *Wie viel hatte ich mir von meinem Hausfrauen- und Mutterdasein versprochen! Aber nur nach wenigen Jahren erfasste mich das Gefühl von Sinnlosigkeit immer mehr. Von innerer Unruhe getrieben, begann ich Selbsterfahrungskurse zu besuchen, täglich zu meditieren und mich auf verschiedenen Gebieten wie in der Umwelt und im kreativen Bereich zu engagieren. Bald gab ich selber Kurse, studierte Sozialpädagogik und machte eine Gestalttherapieausbildung. Ich hetzte von Aufgabe zu Aufgabe, doch die innere Leere blieb. Auch der Versuch, sie mit Beziehungen aufzufüllen, änderte nichts daran.*

In meiner Ehe entschied ich mich immer mehr für meine eigenen Wege; denn mein Mann wollte nicht mit mir zusammen in die Psychotherapie und die Esoterik einsteigen. Unsere Gedanken und Ansichten gingen mehr und mehr auseinander. Ich war jedoch der Meinung, auf einem besseren Weg als er und die anderen zu sein. Er erschien mir als »höherer« Weg, weil er den Menschen mit der unsichtbaren Welt, mit göttlicher Energie, wie es hieß, verbinden würde. Er versprach eine Erneuerung oder Transformation des Menschen und der Erde und basierte auf dem Wissen alter vergangener Kulte, z.B. der Kelten, Ägypter oder Indianer, sowie auf dem Wissen östlicher Religionen wie Buddhismus und Hinduismus. Auch christliche und islamische Elemente und Begriffe haben in der Esoterik einen Platz. Ich glaubte zwar an einen Schöpfergott, aber das traditionelle und für mich tote Christentum hatte nach meiner Erfahrung eine Auffrischung nötig, und die könnte sicher aus den Weisheiten anderer Religionen kommen.

Um mein Ziel – Selbstverwirklichung und die Erlangung höheren göttlichen Bewusstseins – konsequenter anstreben zu können, meinte ich mir einen Partner suchen zu müssen, der ähnliche Vorstellungen oder ein ähnliches Ziel hatte wie ich. In Büchern hieß es, jeder Mensch habe eine Zwilingsseele. Mit ihr zusammen könne der Weg viel schneller gegangen werden. In Martin glaubte ich diese Seele zu erkennen; ich trennte mich von meinem Mann, ließ meine fünfzehnjährige Tochter bei ihm und zog nach Amsterdam, um dort, wie ich hoffte, endlich unter optimalen Bedingungen meiner spirituellen Entwicklung nachzugehen und zur Ruhe zu kommen.

2 Die Macht der Ruhe und der Transzendenz

In dieser hektischen Zeit sehnen sich immer mehr Menschen nach Ruhe. Viele ahnen, dass es ein Verlangen nach mehr als nur äußerer Ruhe ist. Der westliche Mensch ist seit der Aufklärung zwar immer noch stark auf das Sichtbare ausgerichtet, möchte aber mehr und mehr Erfahrungen mit dem Transzendenten, der unsichtbaren Welt, machen. Das Christentum wird nach über tausendjähriger Erfahrung eher als eine Religion von gestern angesehen, weil durch seine starren traditionellen Formen in den meisten christlichen Zusammenkünften das innere Erleben verloren gegangen sei. Für viele bedeutet es eine Religion, die mehr in die Knechtschaft als in die Freiheit führt.

Die Statue eines meditierenden Buddha scheint dagegen nicht nur ein Symbol einer friedlichen und Freiheit versprechenden Religion zu sein, sondern auch auszudrücken, wonach der Mensch sich im Inneren sehnt – nämlich nach Ruhe und Transzendenz. Dem westlichen Betrachter, der nicht weiß, welche Lehre sich hinter dem Bild eines Buddha verbirgt, wird der Eindruck vermittelt, dass Buddha seinen Platz und den Sinn seines Daseins gefunden habe. Denn durch seine Haltung scheint er mitzuteilen: Hier gehöre ich hin! Ich bin angenommen, frei von Angst und im inneren Frieden, denn ich bin mit dem Göttlichen in Verbindung! So könnte auch der Betrachter auf den Gedanken kommen, sich auf dieser Erde über das normale Menschliche mit seinen Begrenzungen und Leiden hinaus entwickeln zu können.

Im Gegensatz dazu verkörpert Christus am Kreuz Qual und Leiden. Wer nicht weiß, was sich hinter dem Kreuz verbirgt, wird ablehnend fragen: Das soll Gott sein? Dieser erbärmliche Mensch am Kreuz soll mir helfen können?

Rein äußerlich betrachtet scheint Buddha das Bedürfnis nach Ruhe auf jeden Fall besser befriedigen zu können als Christus.

2.1 Die übersinnliche Macht der Ruhe Buddhas

Unerschütterlich soll der Zustand eines Buddha sein. Selbst wenn eine Kanone neben einer in Buddha ruhenden Person abgeschossen würde, würde sie sich nicht rühren. Sie zeigt keine Reaktion, hat keine Gefühle, sieht nichts und hört nichts; denn sie ist versunken in

der Erkenntnis, dass alle Phänomene und Formen *leer* sind. Die Kanne ist leer, die Kugel ist leer, das Pulver ist leer, der Knall ist leer, und die Person selbst ist leer. Alles ist leer; und *Leere (oder Leerheit) ist Buddha, der erleuchtete Zustand*.

Die Legende sagt, dass der historische Buddha⁷ die Erde mit der Hand berührte, als er diesen Zustand erlangte. Die Erde bebte, und er sagte: »Die Erde ist mein Zeuge.« Seinem Schüler Shariputra wurde der Zustand der Leerheit mit folgenden Worten erklärt:

»In der Leerheit gibt es kein Element des Auges bis hin zu keinem Element des Geistes und einschließlich keinem Element des geistigen Bewusstseins.«⁸

Diese Aussagen sind dem westlichen Menschen absolut fremd und unbekannt. Er nimmt zunächst nur das perfekt anmutende Bild einer Buddha-Statue wahr: die statische und absolut stabile Sitzhaltung, die übersinnliche, fast magische Macht der Selbstbeherrschung, die Macht des Friedens in Harmonie und Einklang mit der Welt. Und schließlich die Macht des In-sich-ruhens. Um diesen Zustand zu erlangen, zog Buddha sich vollkommen aus der Welt zurück.

Eine dieser imposanten Buddha-Statuen steht in Bodhgaya, einem kleinen Ort in Nord-Indien. Sie ist 35m hoch. Bodhgaya ist einer der wichtigsten Pilgerorte der Buddhisten, denn hier hat der historische Buddha 500 Jahre v. Chr. die Erleuchtung erlangt.

Nun ist der Bau einer Statue von 152m Höhe geplant. In der kahlen, flachen Landschaft wird sie schon von weitem sichtbar sein. Diese Statue wird jedoch den zukünftigen Buddha Maitreya (Buddha des zukünftigen Weltzeitalters) darstellen. Er sitzt nicht in Meditationshaltung, sondern aufrecht auf einem Thron; die Tibeter sagen dazu: »Wie ein westlicher Mensch!« Seine Haltung soll im Gegensatz zu der des historischen Buddha seine Offenheit, Liebe und Freundlichkeit zu den Menschen ausdrücken. Es heißt, dass unter seiner Herrschaft das Leben auf Erden paradiesisch sein werde.

⁷ Normalerweise wird unter »Buddha« die historische Person, die die Religion des Buddhismus stiftete, verstanden. Sie wird dargestellt in der Form eines meditierenden Menschen. Buddha ist der Titel, den diese Person bekam, als sie das Ziel Nirwana erlangte. Buddha meint »erwacht« und drückt gleichzeitig den Zustand des Nirwana aus.

⁸ Dalai Lama, *Der Weg zum Glück*, 116f. »Leerheit« ist zwar kein deutsches Wort, wird aber hier gebraucht, um den Zustand der Erleuchtung noch besser zu beschreiben.



MAITREYA PROJEKT

MAITREYA, DER KÜNFTIGE BUDDHA,
SOLL DIE LIEBE MANIFESTIEREN

Nicht nur die Statuen strahlen Ruhe aus, sondern auf den ersten Blick auch häufig die Menschen, insbesondere die Tibeter. Sie scheinen nicht wie viele westliche Menschen den Ehrgeiz (und damit eine gewisse Hektik) zu haben, die Erleuchtung noch in diesem Leben zu erlangen. Tatsächlich lehrt ja auch der Buddha, dass jede Begierde – auch die nach Erleuchtung – abzulegen sei. So meinen die Tibeter auch in Bezug auf die zeitliche Dauer ruhig sein zu können, sogar ruhig sein zu müssen.

Der Buddhist strebt nach Erleuchtung.

Im Gegensatz zu dem, was allgemein im Westen angenommen und vermittelt wird, weiß er, dass es ein mühsamer Weg ist, der mit Sicherheit mehrere Lebenszeiten erfordert. Auch wenn er vom Ziel der Erleuchtung noch weit entfernt ist, kann er doch wenigstens danach streben, durch gute Taten eine gute Inkarnation zu erlangen, um dann zur Zeit des Maitreya-Buddha in einem der zahlreichen Buddha-Reiche oder im Götterhimmel wiedergeboren zu werden. Außerdem spricht der tibetische Buddhismus noch von einem anderen paradiesähnlichen Reich, das sich hier auf Erden manifestieren soll und in das man durch gute Taten und ein konsequentes buddhistisches Leben hineingeboren werden kann. Sein Name ist *Shambhala*.

2.2 Und Jesus Christus?

Er bietet am Kreuz ein Bild der Machtlosigkeit. Dass jedoch in dieser Machtlosigkeit der Friede Gottes liegt, sagt uns sein Ausruf in dieser trostlosen Situation: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!« (Lukas 23,34). Es ist nicht das Bild, welches dem Betrachter Ruhe gibt, sondern seine Tat, nämlich sich hinzugeben für die Schuld aller Menschen, um damit Versöhnung mit Gott zu bewirken. So gesehen war seine Ruhe eine aktive, die selbst in einem leidvollen Zustand mitten in die zerstörerischen Kräfte dieser Welt hineinwirkte.

Er schafft keinen inneren Frieden durch Rückzug aus dieser Welt, sondern durch Versöhnung. Seine Göttlichkeit wird nicht wie bei dem historischen Buddha durch das Beben der Erde bezeugt, sondern durch eine Stimme vom Himmel, die mehrmals in Gegenwart anderer Menschen erschallt und z.B. sagt: »Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe« (Matthäus 3,17).

Gefühle gelten für ihn nicht als profan oder ungöttlich. Er versucht sie nicht durch Meditation zu negieren, sondern er drückt seine Betroffenheit und sein Mitgefühl z.B. auch durch Tränen aus. Für ihn müssen die Menschen nicht zur Ruhe gekommen sein, um sich mit Gott zu verbinden, sondern er weiß um ihren Zustand und nimmt sie so an, wie sie sind. »Kommt her zu mir alle, ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben« (Matthäus 11,28).

3 Die Macht der Faszination und der Toleranz

Der Dalai Lama und seine Mönche verbreiten mit ihrem freundlichen Lächeln und ihrer einfachen Kleidung den Eindruck, demütig und volksnah zu sein. Er wirbt mit einer freundlichen Bestandsaufnahme des menschlichen Bemühens: »Wir alle streben nach Glück und möchten Leid vermeiden.«⁹ Aufgrund der buddhistischen Lehre, in der alles in dieser Welt relativ ist, fällt es ihm nicht schwer zu sagen: »Ihr braucht keine Buddhisten zu werden, aber versucht es doch einmal mit der Meditation. Vielleicht werdet ihr dann sogar noch bessere Christen.« Solche Aussagen atmen einen Hauch von Freiheit und Toleranz und beeindrucken heutzutage viele Menschen.

Nicht nur diese bedürfnisorientierten Formulierungen machen das Angebot des Dalai Lama attraktiv. Die Pracht und das Geheimnisvolle hinter rituellen Gegenständen, bunten Thangkas, Statuen mit zum Teil vielen Armen und Gesichtern wecken Neugierde. Ein bestimmter Zauber geht auch von den Opferzeremonien aus. Die mystischen Geschichten des Buddha und die übersinnlichen Fähigkeiten berühmter Yogis und buddhistischer Magier haben enormen Reiz. Das alles hat eine anziehende Wirkung auf den westlichen, materialistisch geprägten Menschen. Gerade die östlichen Religionen und Philosophien haben jahrtausendlang Erfahrung auf dem in der Moderne wegrationalisierten Gebiet des Kontaktes zur transzendenten Welt. Das Ziel fernöstlicher Religionen, das Nirwana, lockt die erlebnishungrige Seele des postmodernen Menschen aus der Gefangenschaft seines aufgeklärten Denkens, ohne dass er kritisch fragt, ob er sich nicht in neue Bindungen begibt.

Wenn das Angebot einer Lebensphilosophie oder Religion faszinierend genug ist, den Menschen etwas Besonderes anbietet oder sie selbst zu etwas Besonderem macht, dann erwacht erfahrungsgemäß das Vertrauen und die Bereitschaft, sich mit dieser Religion oder Philosophie auseinanderzusetzen.

⁹ Dalai Lama, *Der Weg zum Glück*, 11.

3.1 Christus, ein intoleranter Gott ohne Faszination?

Das Christentum ist bekannt für seine Lehre der Ausschließlichkeit. Das bedeutet, dass es andere Wege zu Gott ausschließt. Anlass dazu gibt z.B. die Aussage Jesu Christi: »Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich« (Johannes 14,6). Seine Selbstaussage klingt für viele überheblich.

Er sah am Kreuz nicht aus wie ein Bild der Perfektion, der Ruhe und der Freiheit wie die Buddha-Statue. Im Gegenteil, seine Hinrichtung am Kreuz war abscheulich:

»Er hatte keine Gestalt und keine Pracht. Und als wir ihn sahen, da hatte er kein Aussehen, dass wir Gefallen an ihm gefunden hätten. Er war der Verachtetste und von den Menschen verlassen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut, wie einer, vor dem man das Gesicht verbirgt. Er war verachtet, und wir haben ihn nicht geachtet.« (Jesaja 53,2-3)

Das Angebot Gottes in der Person Jesu hat äußerlich gesehen keine Attraktivität. Es wurde verachtet. Der Gedanke könnte aufkommen: Die scheinbare Ohnmacht des Christentums im Westen stellt sich schon äußerlich dar. Dennoch drückt sich Gottes Macht in diesem abstoßenden, demütigenden Ereignis aus. Denn Christen glauben, dass durch die Kreuzigung Jesu die Trennung zwischen Gott und den Menschen aufgehoben wurde.

3.2 Die Attraktivität der tibetisch-buddhistischen Kultur: Freundlichkeit, Farben, Gerüche und Klänge

Die **Freundlichkeit** der Tibeter wirkt geradezu einladend. Die tibetische Kultur ist spürbar anders als die indische. Das Lächeln der Menschen ist einerseits kulturbedingt. Hinter den lächelnden Fassaden sah ich nur allzu oft, wie bei Menschen aller Kulturen sich Ängste, Sorgen, Nöte und Schmerzen versteckten, die dann allerdings umso mehr überraschten, da diese wegen der Fassade nicht zu erwarten waren.

Andererseits ist das Lächeln auch durch die Religion bedingt. Weil viele Tibeter sich ihrer Religion durch religiöse Übungen ganz hingeben, erwarten sie die Wirkungen Buddhas an sich selbst. Sie erwarten dies nicht nur, sondern sie werden in bestimmten Meditationsformen sogar aufgefordert, sich so zu fühlen und zu bewegen, als wären sie die entsprechende Buddha-Manifestation. Der Erleuch-

tete ist vollkommen freundlich, und diesem Anspruch muss der religiöse Mensch gerecht werden.

Die Begrüßungsgeste ist ebenso durch die Religion festgelegt. Die leichte Verneigung mit zusammengelegten Handflächen vor der Brust drückt nicht die Ehrung der Person aus; denn diese könnte sonst stolz werden und noch mehr in der Illusion gefangen bleiben, selbst jemand zu sein. Nein, die zutiefst religiöse Geste ist eine Begrüßung der sogenannten Buddha-Natur im Menschen, des bereits erleuchteten Kerns einer jeden Person, der nicht persönlichkeitsgefüllt, sondern in sich leer ist.

Der **Farbenreichtum** im tibetischen Buddhismus ist auffallend. Es geht hierbei nicht nur um ein fröhliches Schmücken. Jede Farbe hat vielmehr eine symbolische Bedeutung und weist auf bestimmte Aspekte des Buddha hin. Die in der Bekleidung und auf den Thangkas (auf Stoff gemalte Abbildungen einer Buddha-Manifestation) oft vorkommenden Farben weiß, blau, rot, grün und gelb stehen z.B. für die sogenannten fünf Dhyani-Buddhas, welche Herrscher eigener spiritueller Welten oder Buddha-Länder sind.¹⁰

Die rote Farbe der tibetischen Mönchsgewänder steht mit dem roten Dhyani-Buddha Amitabha in Verbindung. Auch die Farben der Mandalas verweisen auf die Farben der unsichtbaren Welten. Es wird gesagt, dass die Farben in Buddha-Reichen eine ungekante Helligkeit haben sollen. Die Konzentration auf die Farben der Bilder oder Mandalas baue nach buddhistischer Lehre eine Brücke zu den unsichtbaren Welten, die sie symbolisieren.

Die **Gerüche** in den Tempeln sind bestimmt von Weihrauch. Es kann geschehen, dass während einiger Zeremonien vor lauter Rauch kaum etwas zu sehen ist. Außer Weihrauch werden auch würzige Kräuter in einen Topf mit glühenden Kohlen gelegt und von einem Mönch durch den ganzen Innenraum hin und her geschwungen.

Die »Beräucherung« geschieht in erster Linie, um die Luft von unreinen Gedanken und Dämonen zu reinigen. Sie vertreibt aber auch unangenehme Körpergerüche, die bei einer Gruppe ungewaschener tibetischer Mönche durchaus vorhanden sind. Auf den Altären sind ständig brennende Weihrauchstäbchen zu sehen. Weih-

¹⁰ Klaus-Josef Notz, »Dhyani-Buddhas«, *Das Lexikon des Buddhismus A-N*, Hrsg. Klaus-Josef Notz (Freiburg in Breisgau: Herder, 1998), 139. *Das Lexikon des Buddhismus* wird im Folgenden zitiert als: *DLdB*. Die fünf Dhyani-Buddhas stellen eine in der Kosmologie und Ikonographie des späten Mahayana und des Tantrismus wichtige Reihung von fünf bedeutsamen Buddhas dar und heißen: Vairocana (Weiß), Aksobhya (Blau), Ratnasambhava (Gelb), Amitabha (Rot) und Amoghasiddhi (Grün).

rauch und Parfum werden außerdem den Dakinis (niedrige weibliche Dämonen) zur Beschwichtigung geopfert.

Auch die **Klänge** haben im tibetischen Buddhismus ihre eigene Bedeutung. Bei den meisten Zeremonien werden Trompeten geblasen sowie Pauken und Becken geschlagen. Sie sollen störende Faktoren (Dämonen) vertreiben. Zu gleicher Zeit klingeln die ranghöheren Mönche und Lamas mit ihren persönlichen Glocken (Vagina-Symbole) und schwenken ihre Vajras (Phallus-Symbole). Damit wird der Vereinigung des Weiblichen und Männlichen oder, besser gesagt, der Unterwerfung des Weiblichen unter das Männliche im Tantra-Ritual Ausdruck verliehen. Die Klänge der Gegenstände und Instrumente werden begleitet von dem tiefen rhythmischen Gemurmel der Mönche, die den Text (Sadhana) der durchschnittlich zwei Stunden dauernden Tantra-Zeremonie laut lesen.

Die überlieferten Geschichten und die wichtigsten rituellen Abläufe werden von den buddhistischen Mönchen meistens auswendig gelernt. Im Allgemeinen werden die Jungen vom 6. Lebensjahr an in Tibet in die Klöster aufgenommen. Für die meist arme Bevölkerung Tibets ist es eine große Ehre, wenn ein Sohn in einem Kloster Aufnahme findet, besonders natürlich, wenn er als eine Inkarnation eines verstorbenen Meisters anerkannt wird. In einem solchen Fall kommt das Kind ungefähr ab dem 3. Lebensjahr ins Kloster. Von da an beginnt eine strenge Ausbildung, bei der es große Textabschnitte auswendig lernen muss.

Die jungen Mönche verstehen selten die Bedeutung der Texte, die sie täglich rezitieren. Da dem tibetischen Buddhismus ein magisches Denken zugrunde liegt, ist dies auch nicht unbedingt nötig; denn es heißt, dass der bloße Klang der »heiligen Texte« und Mantras schon seine Wirkung habe.¹¹ Deshalb ist es für die Mönche wichtiger, die Klänge im richtigen Rhythmus zu sprechen, als die Bedeutung der Texte zu erfassen.

Klänge, Gerüche, Farben und Formen in Zeremonien, Abbildungen und Gebäuden stehen in einer gewissen Harmonie zueinander. Für den Tibeter weisen sie immer auf die dahinterliegenden Realitäten hin. Die Farben, Klänge und Formen sind für sie nur blasse diesseitige Hinweisschilder auf brillante jenseitige Sphären.

¹¹ Ursprünglich galt das alte Sanskrit, die Sprache, worin die Überlieferungen des Buddha festgehalten wurden, als die heilige Sprache. Aber für die Tibeter sind die tibetischen Übersetzungen genauso heilig wie die Ursprache des buddhistischen Kanons.

Die im Westen abgehaltenen tibetisch-buddhistischen Zeremonien mit dem gesamten Schmuck tibetischer Gemälde und Farben werden von vielen Menschen als kulturelles Ereignis empfunden. Bei Musikfestivals führen tibetische Mönche ihre tief tönenden Gebete und rituelle Musik auf und geben damit der Veranstaltung ein interessantes kulturelles und spirituelles Flair. In Tibet-Ausstellungen werden farbenfrohe Thangkas mit Abbildungen von Göttern und Dämonen gezeigt und Mandalas in feinem farbigem Sand zur Schau gestellt. An verschiedenen öffentlichen Plätzen wurden bereits buddhistische Stupas errichtet.

Was im Westen als Kulturdenkmal oder Kulturveranstaltung präsentiert wird, hat für die Tibeter immer religiöse und letztendlich politische Bedeutung! Stupas, Thangkas, Mandalas und rituelle Musik sind Begegnungsebenen mit der dahinterliegenden spirituellen Realität der Geister, Dämonen oder Buddhas. Die Religion und der damit verbundene politische Anspruch der Tibeter wird also u.a. mehr oder weniger unauffällig über die Schiene der Kultur transportiert.

3.3 Faszination durch Toleranz

Martin: *Während der buddhistischen Lehrveranstaltungen in Schneeverdingen sprach ich eines Abends mit einem jungen Mann, der sich als evangelischer Christ bezeichnete und, wie er sagte, an einen Schöpfergott glaubte. Auf meine Frage, warum er am Unterricht des Dalai Lama teilnehme, antwortete er: »Seine tolerante Art spricht mich so an. Ich kann ja Christ bleiben und trotzdem seine Übungen ausprobieren. Diese Toleranz anderen Religionen gegenüber fehlt mir in meiner Kirche.«*

Der Dalai Lama sagte während seines Deutschlandaufenthaltes in aller Öffentlichkeit: »Ihr braucht keine Buddhisten zu werden; ihr könnt zu euren Kirchen gehen und es mit meiner Methodik ausprobieren.« Er deutete an, dass dadurch das Christentum aufgebessert werden könne. Die Behauptung, Buddhisten seien die besseren Christen, ist schon oft postuliert worden.¹²

Der Dalai Lama erscheint außerhalb der tibetischen Gemeinschaft als ein Meister im Ausüben von Toleranz. Er hat die Fähigkeit, sich wie ein Chamäleon zu verwandeln. Egal, mit welchen Interessengruppen oder politischen Orientierungen er zusammentrifft, er

¹² Z.B. »Sagen Sie mal, Eugen Drewermann ... warum sind Buddhisten die besseren Christen?« Interview mit Eugen Drewermann in Focus 12/1997, 104-108.

kann allen alles sein. Den Politikern scheint er ein Spitzenpolitiker¹³ zu sein, einem Quanten-Physiker ein erstklassiger Physiker,¹⁴ den Feministinnen, als wäre er fast selber eine Feministin. Er zeigt nicht nur eine persönliche Akzeptanz einzelnen Personen gegenüber, sondern scheint auch ihre jeweilige Ideologie zu tolerieren.

Religiöse Toleranz ist eine wichtige Wertvorstellung des Buddhismus. Buddha bezeichnete Streitlust und Besserwisseri als Merkmale des Ich-Wahns und predigte deshalb Toleranz gegenüber den Anhängern anderer Lehren.¹⁵ In diesem Zusammenhang erzählte der Buddha die folgende bekannte Geschichte:

Einige blinde Männer sollten einen Elefanten beschreiben. Dafür wurde jeder an einen Körperteil des Elefanten gestellt, um ihn zur Identifikation zu betasten. Als sie anschließend gefragt wurden, wie der Elefant denn nun aussähe, beschrieb derjenige, der den Rüssel befühlt hatte, den Elefanten wie ein biegsames langes Rohr. Derjenige, der ein Ohr des Elefanten unter seinen Händen hatte, beschrieb ihn als einen großen Fächer. Ein anderer, der das Bein des Elefanten anfasste, beschrieb ihn als einen Baumstamm.

Die blinden Männer symbolisieren nach Buddhas Meinung die anderen Religionen. Sie erkennen nur einen Teil und nennen ihn das Ganze, während er, der Buddha, die Gesamtschau bietet.¹⁶

So wird das, was sich tolerant anhört, plötzlich doch zu einem Absolutheitsanspruch, nämlich in dem Gedanken, alle anderen Lehren erkenntnismäßig zu umfassen. Insofern ist der Buddhismus gegenüber den anderen Religionen vereinnahmend. Nicht passende Konzepte wie z.B. die Existenz eines Schöpfergottes werden als menschliche Fehlvorstellungen eingestuft; denn nach dem Buddhismus ist der Mensch in seinem unerleuchteten Zustand nicht fähig, die Wahrheit zu erkennen. Dies kann nur ein erleuchteter Buddha. Gemäß dieser Lehre ist Wahrheit in dieser Welt nur re-

¹³ Die Zeitung *Die Welt* vom 27. Mai 2001 schreibt über einem großen Bild der beiden politischen Führer: »George W. Bush empfängt den Dalai Lama im Weißen Haus.«

¹⁴ Hanne Tügel, »Wer erklärt uns die Welt?«, *Geo*, 1/1999, 128-155. Der österreichische Experimentalphysiker Anton Zeilinger im Gespräch mit dem Dalai Lama. In »Faszination Buddhismus«, *Format*, 56, sagt Zeilinger: »Der Dalai Lama hätte auch einen guten Naturwissenschaftler abgegeben. Er hinterfragt für sich jede Wahrheit und akzeptiert keine Dogmen.«

¹⁵ Christoph Bochinger, »Toleranz«, *DLdB*, 474.

¹⁶ Vgl. Ebenda, 474.

lativ. Wo es keinen absoluten Maßstab gibt, fällt es nicht schwer, anderen Meinungen gegenüber tolerant zu sein.

Auf der absoluten Ebene geht das allerdings nicht. Die ursprüngliche Erlösungslehre Buddhas ist nicht relativistisch. Sie vertritt keineswegs die Anschauung von den vielen Wegen zum einen Ziel.

»Ganz im Gegenteil: Der Weg zur Erlösung, den Buddha gegangen ist und den er lehrt, ist für Buddhisten der einzig mögliche Weg. Buddhismus erhebt bezüglich des Erlösungsweges Exklusivitätsanspruch.«¹⁷

Deshalb ist innerhalb der tibetischen Gemeinschaft weniger von Toleranz die Rede, sondern mehr von einem diktatorischen Leitungsstil. So fand die Toleranz z.B. ein Ende, als ein anerkannter tibetischer Tulku, Odser Rinpoche, der 1963 Christ wurde, in Europa eine theologische Ausbildung machen wollte. Bevor er seine Reise antrat, wurde er durch ein Giftattentat ermordet.¹⁸

¹⁷ Alois Payer, »Der Buddhismus – eine atheistische Religion.« Vortrag auf Einladung der Deutsch-Indischen Gesellschaft in Bonn am 17.3.1995; veröffentlicht in <http://www.payer.de>, Fassung vom 20.12.1995; im Folgenden zitiert als: Payer, »Der Buddhismus«. »In der Überlieferung des Theravādabuddhismus zeigt diese Art von Exklusivitätsanspruch folgende Erzählung: Sâriputta, einer der beiden wichtigsten Jünger, gab folgendes Bekenntnis zu Buddha: Kein vergangener, gegenwärtiger oder zukünftiger Buddha oder Weisheitslehrer hatte oder wird eine größere erlösende Erkenntnis haben als Buddha Gautama. Buddha fragte ihn darauf, ob er dies sage, weil er alle vergangenen oder zukünftigen Buddhas kenne. Dies verneinte Sâriputta. Er antwortete mit dem Katzenlochgleichnis. Wie man in eine Stadt, die von einer Stadtmauer mit nur einem einzigen Tor umgeben ist und deren Stadtmauer nicht einmal einen Durchlass für eine Katze hat, nur durch das Tor aus- und eingehen kann, so können alle vergangenen und zukünftigen Buddhas und Erlösungslehrer nur auf einem einzigen Weg zur erlösenden Einsicht kommen.«

¹⁸ Wolfgang Heiner, *Warum unbedingt Jesus? Das Evangelium von Jesus Christus im Vergleich mit den Weltreligionen* (Holzgerlingen: Hänssler, 1999), 149.

4 Die Macht der Magie und der Heiligkeit

Der Begriff der Heiligkeit ist in allen Religionen zu finden und drückt die Verbindung oder Zugehörigkeit zur unsichtbaren Welt aus. Heiligkeit hebt sich ab von dem gewöhnlich Menschlichen und Alltäglichen. Etwas Außergewöhnliches ist ihr abzuspüren. Dabei bleibt zunächst einmal dahingestellt, wodurch dieses Phänomen entsteht. Sicher ist, dass der Mensch häufig mit Anbetung reagiert. Die Person oder der Gegenstand seiner Anbetung bekommt dadurch automatisch Macht über ihn. Natürlich hängt diese Macht mit dem Glauben, der Erziehung, der Wahrnehmung oder der Einstellung des Anbetenden zusammen. Im Allgemeinen ist in der aufgeklärten westlichen Gesellschaft die Ehrfurcht vor Gott, dem Göttlichen oder vor übersinnlichen Phänomenen zu einem großen Teil verloren gegangen. Infolgedessen lässt die Ehrfurcht vor heiligen Gegenständen oder geistlichen Amtspersonen einerseits nach.

Andererseits sucht der heutige postmoderne Mensch¹⁹ in der Religion wieder nach Erklärungshilfen für transzendente Welten. Die Neugierde auf das Unsichtbare ist enorm gestiegen, und die Existenz des Transzendenten wird inzwischen bei den meisten Menschen als feste Tatsache angenommen. Es entsteht allmählich wieder ein magisches Weltbild, was bedeutet, die unsichtbar wirkenden Geistesmächte durch rituelle Handlungen manipulieren zu können. Heiligtümer, Rituale und Lamas des tibetischen Buddhismus passen in dieses magische Weltbild und üben inzwischen auf viele suchende westliche Menschen eine anziehende und eine Ehrfurcht erregende Wirkung aus.

Elke: McLoad Ganj, 1989. *Martin und ich sind auf einer Reise durch Indien. In McLoad Ganj, dem Wohnort und der Residenz des Dalai Lama, hat sich eine lange Reihe westlicher Menschen vor der Residenz versammelt. Der Dalai Lama ruft zur Audienz. Auch Martin und ich stehen dabei. Eine leichte, aber doch gespannte Atmosphäre liegt in der Luft. Obwohl die westliche Erziehung nicht mehr darauf abzielt, Autoritätspersonen anzuerkennen und zu ehren, ist hier die Erwartung zu spüren: Es geschieht etwas Besonderes.*

¹⁹ Goldmann, Lexikon »Postmoderne« (München: Goldmann, 1998), 7827. Eine Denkrichtung, »die sich als Kritik des Fortschritts- und Utopiegedankens versteht ... und insofern das Aufklärungsbestreben der Moderne ablöst«.

Die Schlange der Wartenden setzt sich in Bewegung, und wir kommen dem Dalai Lama langsam näher. Er steht mit einigen Mönchen auf der untersten Stufe der Palasttreppe und begrüßt jeden Einzelnen. Ich bin zwar mit Martin nach Indien gereist, behaupte aber immer, wenn mich jemand nach meiner Religion fragt, ich sei Christin. Im täglichen Leben ist bis zu diesem Zeitpunkt von meinem Glauben jedoch nichts zu spüren. Trotzdem möchte ich auf keinen Fall Buddhistin werden.

Die bevorstehende Begegnung mit dem Dalai Lama finde ich zwar interessant, messe ihr aber keine wesentliche Bedeutung bei. Als ich jedoch noch etwa fünf Meter von ihm entfernt bin, kommen mir plötzlich die Tränen. Ich bin überwältigt von der einfachen und demütigen Ausstrahlung des Dalai Lama.

Diese Ausstrahlung ist für mich auf Fotos nicht sichtbar. Sie ist vielmehr in seiner unmittelbaren Nähe zu erfahren und zieht Menschen auf eine magische Weise in ihren Bann. Ich meinte nun zu verstehen, warum der Dalai Lama mit »Seine Heiligkeit« angesprochen wird. Für mich hatte seine Person von dem Moment an etwas Göttliches. Ich war sogar der Meinung, Jesu Ausstrahlung in ihm zu erkennen!

4.1 Heiligkeit und Reinheit im tibetischen Buddhismus

Das ganze Ambiente eines Tempels ist dazu gedacht, eine Art geweihte Atmosphäre zu schaffen. Von dem historischen Buddha ging jedoch keine Verordnung aus, ihn selbst oder auch »heilige« Gegenstände zu verehren. Nur seine Gebeine sollten als Reliquien eine Anbetungswürdigkeit haben. Inzwischen sind viele Buddhisten aber der Meinung, dass Orte und Gegenstände auch dann Kraft bekommen, wenn sie speziell geweiht oder angebetet werden.

Eine kleine chinesische Erzählung²⁰ zeigt ein gutes Beispiel dafür:

Eine alte chinesische Frau bat einen reichen Kaufmann auf einer seiner Reisen nach Indien, doch als Reliquie für sie einen Zahn des verstorbenen Buddha mitzubringen. Der Kaufmann war beinahe schon wieder zu Hause, da erinnerte er sich an die Bitte der Frau. Als er einen toten Hund liegen sah, riss er dem Tier einen Zahn aus und gab ihn der Frau. Die hochofrenute Frau baute einen Schrein für den Zahn und betete ihn täg-

²⁰ Aus Edward Conze, *Der Buddhismus: Wesen und Entwicklung*, 10. unveränderte Aufl. (Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer, 1995), 76. Im Folgenden zitiert als Conze, *Der Buddhismus*.

lich mit all ihrer Kraft an. Nach einiger Zeit begann der Zahn ein merkwürdiges Licht auszustrahlen. Als der Kaufmann der Frau später erklärte, dass es sich nur um den Zahn eines Hundes handle, nahm die Frau dieses Bekenntnis nicht ernst. Das Leuchten bewies, dass er ein Zahn Buddhas war. Somit hörte der Zahn auch nicht auf zu leuchten.

Diese Geschichte macht deutlich, wie unwichtig die realen Fakten für den Buddhisten sind und welches Maß an Kraft dem Glauben und der Anbetung zugemessen wird.

Wenn ein Meister die Geschichte des Buddha erzählt, wird dem Hörer der Eindruck vermittelt, es handle sich um etwas ganz Besonderes, etwas Heiliges. Die historische Bedeutung der Geschichten über das Leben und Wirken Buddhas ist im Allgemeinen unwichtig. Ziel des Erzählens soll vielmehr seine Wirkung sein, um Menschen in eine transzendente Sphäre hinüberzuziehen.

An die Stelle des typisch westlich-analytischen und historischen Denkens soll eine ehrfürchtige Stimmung der Heiligkeit treten, die nicht mehr nach Fakten oder Sichtbarem fragt. Erst dann soll die Realität hinter den Dingen und Geschichten erfahrbar werden. Für einen tibetischen Lama wirken westliche Menschen darum unrein, weil sie zu sehr in dem Sichtbaren, das für den Buddhisten das Unwirkliche ist, verhaftet sind. (Die uns umgebende sichtbare Welt ist für sie Illusion.) Für Buddhisten ist das Unsichtbare die einzig wahre und wirkliche Realität.

Daran wird deutlich, wie sehr sich westliches und östliches oder christliches und buddhistisches Welt- und Menschenbild unterscheiden und wie geheimnisvoll, unfassbar und unerforschlich eine Welt wird, deren eigentliche Realität im Unsichtbaren liegt.

Das ganze Denken eines westlichen Menschen muss nach Meinung der Buddhisten verändert und gereinigt werden. Der Unterricht der »heiligen Lehre« (Buddhadharma) ermöglicht die »Reinigung«; aber auch das Empfangen von Einweihungen in geheime Tantra-Lehren, das Führen eines reinen Lebens, das Einhalten der ausführlichen Verbote und Gebote der buddhistischen Lehre, das Geben von Opfergaben (am besten an einen buddhistischen Mönch), das Ausführen von genau vorgeschriebenen Opferzeremonien oder reinigenden Übungen sowie das Sich-selbst-zu-Boden-werfen, besonders an heiligen Orten.

Ein Tempel kann zu einem heiligen Ort werden, wenn er durch einen anerkannten Meister rituell eingeweiht wird. Verschiedene buddhistische Zentren in Deutschland wurden z.B. von dem Dalai Lama eingeweiht. Die Kraft, die von einem solchen Ort ausgeht, soll

zunehmen, wenn dort regelmäßige Opferpraktiken, Meditationen oder Tantra-Rituale durchgeführt werden. Es besteht die Meinung, dass der gemeinsame Glaube an die Heiligkeit eines Ortes und die gemeinsamen Praktiken an solch einem Ort die Kraft der Heiligkeit steigern. Je heiliger der Ort, umso mehr Verdienst für den dort Praktizierenden. Tibeter laufen im Uhrzeigersinn um ein Heiligtum herum und rezitieren Mantren oder werfen sich lang auf den Boden, um für sich selbst mehr positive Energie zu erwirken und zusätzlich zu der Kraftwirkung des Heiligtums beizutragen.

Die Orte, in denen Buddha geboren wurde (Lumbini), die Erleuchtung erlangte (Bodhgaya), seine erste Predigt hielt (Sarnath) und starb (Kasia), werden von allen Buddhisten als heilig anerkannt.²¹ Die Tibeter haben noch eine ganze Reihe anderer heiliger Stätten. In Tibet liegt z.B. der Berg Kailash, der von den Tibetern als das Zentrum des Universums angesehen wird. Pilger glauben besonders viel gutes Karma zu gewinnen, wenn sie sich auf dem Weg um den Berg nach jedem Schritt lang auf den Boden werfen.

Von dem kleinen Dorf Tsò Pema in der Nähe von Dehra Dun im Norden Indiens wird eine eindrucksvolle Geschichte in Zusammenhang mit dem wichtigsten buddhistischen Guru Padmasambhava erzählt. Tsò Pema bedeutet Lotus-See. Der See, um den sich die Häusergruppe schart, soll durch die Magie des Meisters entstanden sein, und zwar an der Stelle, wo ein Fürst seine eigene Tochter, die von dem Meister als seine tantrische Partnerin auserkoren war, zusammen mit Padmasambhava auf einem Holzstapel verbrennen wollte. Nachdem das Wasser das Feuer löschte, lief das Tal voll und der kleine See entstand, wo der Meister zusammen mit seiner Partnerin in tantrischer Umarmung sitzend auf einer Lotusblüte gesehen wurde.

In der Nähe von Kathmandu in Nepal befindet sich neben dem Swayambhunath-Stupa der große Stupa von Bodhnath. Ein Stupa war ursprünglich ein Grabhügel, ist inzwischen aber ein religiöses Monument, in dem möglicherweise Reliquien von Buddha oder anderen buddhistischen Heiligen bewahrt werden. Die aufgrund alter Tradition vorgeschriebene Form des Bodhnath-Stupa besteht aus einer großen weißen Halbkugel, auf der sich ein turmartiger Kubus, bemalt mit den allsehenden Augen Buddhas, und eine Stufenpyramide befinden.

In der Nähe solcher Heiligtümer bauen die Tibeter gerne ihre Klöster. Es heißt, dass viel Kraft von diesen Monumenten ausgehe.

²¹ Klaus-Josef Notz, »Heilige Stätten des Buddhismus«, *DLdB*, 188-189, 188.

Werden an diesen heiligen Orten reinigende Übungen wie das Zü-Boden-werfen vollbracht, ist die Wirkung umso stärker. Es soll viel positives Karma entstehen.

Auch im Westen werden solche Monumente gebaut. In einem öffentlichen Park in der Stadt Graz in Österreich ist z.B. ein Stupa mit folgendem Begleittext zu finden. Seine Aufschrift zeigt den Glauben an seine magische, wirksame Kraft:

Dieses buddhistische Heiligtum in der traditionellen Form eines Erleuchtungs-Stupa wurde von seiner Heiligkeit, dem 14. Dalai Lama, am 12. Juni 1998 eingeweiht. Der Stupa – auch Pagode oder Tschörten – steht für das erleuchtete Bewusstsein des Buddha und dessen Qualitäten Frieden, Weisheit und Mitgefühl. Durch entsprechende Rituale und die Befüllung mit Reliquien fördert der Stupa das Streben nach diesen Idealen. Die Verehrung des Heiligtums durch Umwandern im Uhrzeigersinn sowie Darbringen von Blumen, Licht oder Räucherwerk gilt als besonders glückbringend.²²

Viele Lamas werden als lebendige Heiligtümer betrachtet. Darum auch die Anrede des Dalai Lama mit »Seine Heiligkeit«. Tatsächlich bezeugen viele Menschen, dass eine enorme Ausstrahlung von ihm ausgeht. Markante Persönlichkeiten werden in seiner Nähe



STUPA IM VOLKSGARTEN IN GRAZ

²² Spruch auf einer Tafel vor dem »Friedens-Stupa« im Volkspark in Graz. Er wurde von dem »Verein zur Förderung buddhistischer Werte« erstellt.

wie Lämmchen, Frauen fallen, ähnlich wie bei einem Popkonzert, vor ihm in Ohnmacht, und in seinen öffentlichen Vorlesungen erfahren Menschen einen erhebenden Einfluss.

Der Dalai Lama scheint in persönlichen Begegnungen nicht viel Wert auf die Anbetung seiner Person zu legen. Er besteht jedoch nicht darauf, die Anrede mit »Seine Heiligkeit« zu unterlassen. Nach buddhistischer Sicht gilt die Anbetung nicht der Person, sondern dem göttlichen Wesen (der Buddha-Natur) in ihm.

Weil er als ein Bodhisattva eingestuft wird, d.h. als Mensch oder unsichtbares Wesen, das zum Wohle der leidenden Wesen auf die letztendliche Erleuchtung verzichtet, soll von ihm eine Kraft ausgehen, die Menschen auf dem Weg zur Erleuchtung dienlich ist. Die Wirkung der Kraft verstärkt sich gemäß der Lehre nicht nur durch seine andauernden tantrischen Praktiken. Sie soll sich auch, ähnlich wie bei den Stupas oder heiligen Orten, durch die Anbetung seiner Anhänger steigern. Hierbei geht es nicht nur um eine seelische Kraft, sondern vielmehr um eine übernatürliche magische Kraft. Aus diesem Grunde ragt seine Wirksamkeit über alle menschlichen Dimensionen weit hinaus.

Der Gedanke der Reinigung stützt sich im Buddhismus auf die Lehre, dass die sogenannte innewohnende Buddha-Natur oder »göttliche« Natur durch die Gier oder die Lust des Menschen verdeckt ist. Diese grundsätzlich unreine Gier soll äußerst komplex strukturiert sein und muss von außen nach innen »abgewickelt« werden. Um die subtilen inneren Lagen zu entfernen, werden z.B. sehr viele positive Taten benötigt. Deswegen soll es für das Freisetzen der innewohnenden Buddha-Natur unverzichtbar sein, demütigende und reinigende Übungen zu vollbringen. Die magische Kraft, die von Heiligtümern oder Heiligen ausgeht, spielt dabei im tibetischen Buddhismus eine wesentliche Rolle.

Heiligkeit steht im Buddhismus in Zusammenhang mit einer wirksamen, magischen Kraft. Ein Gegenstand oder eine Person ist in dem Maße heilig, wie er oder sie eine Kraft vermittelt, die etwas in anderen Menschen oder Dingen bewirkt oder die andere in eine erhabene Stimmung versetzt. Nicht der Mensch oder der Gegenstand der Verehrung ist entscheidend, sondern die »erleuchtete Energie«, die ihm innewohnt und von ihm ausgeht.

Heiligkeit steht somit nicht in Zusammenhang mit einer Persönlichkeit, sondern mit einer unpersönlichen Kraftwirkung oder Energie. Reinheit ist demnach ein Zustand, worin Menschen oder Gegenstände diese Energie frei kanalisieren können.

4.2 Magie im tibetischen Buddhismus

Magie ist besonders im tibetischen Buddhismus ein Kennzeichen dieser Religion. Es sind viele Geschichten von sogenannten heiligen Männern zu finden, die magische Fähigkeiten hatten. Wie bereits erwähnt, war Padmasambhava, der als Gründer des tibetischen Buddhismus gilt, ein großer Magier. Der Legende nach soll er sich selbst gezeugt haben und auf einer Lotusblüte geboren worden sein. Er meditierte auf Leichenstätten, traf sich dort mit grauenhaft aussehenden Hexen und soll sich von dem Fleisch der Verstorbenen ernährt haben. »Seine Siddhis (Zauberkräfte) galten als unbegrenzt, er flog durch die Luft, sprach alle Sprachen, kannte alle magischen Kampftechniken, konnte jede beliebige Gestalt annehmen.«²³

Berichte dieser Art würden den einen oder anderen vielleicht abstoßen, für viele bewirken sie aber auch Faszination; denn es geht hier um übersinnliche Fähigkeiten, die ein Ausdruck besonderer Macht zu sein scheinen. Obwohl gerade von Padmasambhava die schauerlichsten Geschichten erzählt werden, haben ihn seine Wundertaten beim tibetischen Volk fast beliebter gemacht als den historischen Buddha.²⁴

Alexandra David-Néel, die bereits ab 1920 durch Tibet reiste, dort verschiedene Initiationen erfuhr und selbst Lama-Frau genannt wurde, berichtet: »Tibet ist die Wiege des Zaubers und der okkulten Wissenschaften.«²⁵ Sie erzählt von abscheulichen Ritualen, die Magier an Toten vollzogen, um ihre Macht zu demonstrieren. Für sie ist der Umgang der Tibeter mit Dämonen und Geistern nicht nur selbstverständlich, sondern sogar eine Notwendigkeit zur Erlangung höherer Bewusstseinsstufen. So berichtet sie von Einweihungen, bei denen der Initiant seinen Leib den Dämonen anbieten muss, die er selbst zuvor durch Gedankenkonzentration herbeigerufen hat.

Auch vom Dalai Lama sind Geschichten von außergewöhnlichen, z.B. hellseherischen Fähigkeiten im Umlauf. Er selber verneint dies inzwischen zwar lächelnd, äußerte sich aber vor Jahren darüber, das Karma anderer Menschen erkennen zu können. Er gibt zu, von unsichtbaren Wesen beraten zu werden. Zu einer seiner geistigen Quellen gehört das Staatsorakel Nechung, ein vorbuddhistischer Kriegsgott.

²³ Trimondi, *Der Schatten des Dalai Lama*, 498.

²⁴ Ebenda, 495.

²⁵ Tiziana und Gianni Baldizzone, *Tibet. Eine Reise auf den Spuren von Alexandra David-Néel* (Stuttgart, Zürich: Belser Verlag), 51; im Folgenden zitiert als Baldizzone, *Tibet*.

Magie wird in der westlichen Gesellschaft immer mehr zum Zauberwort für Erfolg, Leichtigkeit oder Lebensbewältigung. Sie scheint – in einer aus den Fugen geratenden Welt – die Lösung für die eigene Hilflosigkeit anzubieten. Was noch bis vor wenigen Jahren nur im Geheimen stattfinden durfte (spiritistische Zirkel, Hexenkult, Geistheilung und Dämonenanrufung), wird durch Medien und Literatur wie z.B. »Harry Potter« als positiv und nachahmenswert dargestellt.

Das Wesen der Magie ist, die Welt mit Hilfe unsichtbarer Mächte nach eigenen Vorstellungen zu beeinflussen. Dabei geht es um ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Den Geistern oder Mächten werden Opfer gebracht, sie werden angerufen und angebetet, damit der Mensch sich ihrer Kräfte und Einflüsse bedienen kann oder sie durch sich bzw. für sich wirken lassen kann. Die Beeinflussung kann auch durch rituell geweihte Gegenstände, Tiere oder Pflanzen geschehen. Der Mensch hat den Eindruck, somit Macht über Menschen, Situationen und über die unsichtbare Welt auszuüben. Viele sind der Meinung, die Macht und Kraft dieser Welt sei göttlich. Indem sie sich für sie öffnen, hoffen sie, Gott ähnlicher zu werden.

Magisches Denken ist immer dann vorhanden, wenn der Mensch den Anspruch erhebt, bestimmte Worte, Taten, Materialien oder Orte gebrauchen zu können, um die unsichtbare Welt für seine Bedürfnisse einzusetzen oder durch sie Kraft zu erhalten. Das magische Denken liegt z.B. der Wirkung eines Stupa zugrunde. Er dient als Brücke zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren, der physischen Welt und der Welt des Spirituellen.²⁶ Das Heiligtum wird gefüllt mit Reliquien, heiligen Sprüchen oder Kultgegenständen,²⁷ wodurch es magisch geladen wird und Energie aus der unsichtbaren in die sichtbare Welt transportieren soll.

Einerseits soll ein Stupa ein bloßes (Ge)Denkmal der Leerheit Buddhas und des Menschen sein. Andererseits gehen Buddhisten davon aus, dass sobald sich ein Mensch auf dieses Gedenken bewusst oder unbewusst einlässt, ihm die Qualitäten des »Nicht-Gottes« wie Wissen, Präsenz und Macht zuteil werden, wodurch er die Leerheit seiner Existenz erkennt.

²⁶ Vgl. Johannes W. Glauche, *Der Stupa, Kultbau des Buddhismus*.

²⁷ Ein Stupa wird, neben Reliquien von Heiligen, oft mit Statuen von buddhistischen Gottheiten, heiligen Schriften oder geweihten Gegenständen gefüllt. Als Lama Zopa z.B. ein Tarabild einsegnete, füllte er es mit Gebetsketten, buddhistischen Texten und sogar mit Fotos von Tara-Anbetern. Ein Foto von Martin war auch dabei.

Die meisten Europäer wissen nichts über die magische und missionarische Absicht eines Stupa. Sie sind tatsächlich der Meinung, dass das, was als »Geschenk«²⁸ angeboten wird, völker- und religionsverbindend oder, entsprechend der Aufschrift des Grazer Stupa, sogar »besonders glücksbringend« sein soll.

Die Wirkungen des Tantra-Buddhismus sind im Grunde auf magische Praktiken wie Rituale, das Sprechen von Mantrien (Aktivieren bestimmter Gottheiten), das Umwandern »heiliger« Plätze im Uhrzeigersinn, das Opfern von Kerzen, Geld, Räucherwerk etc. aufgebaut. Diese Praktiken versprechen dem Menschen: Wenn du dich diesen Werken unterziehst, wirst du selber göttlich!!! Damit wird ihm ein Schein von Freiheit vermittelt. In Wirklichkeit ist er gezwungen, sich ständig den unsichtbaren Kräften neu zu unterwerfen, sich zu reinigen, zu meditieren und sich an bestimmten »heiligen Kraftorten« aufzuhalten, um sich dort wieder »aufzuladen«.

Der Gedanke, der Mensch könne sich selber zu einem göttlichen Wesen oder in einen göttlichen Zustand bringen, wirkt scheinbar befreiend, übersieht aber, dass er sich durch Magie – ob für gute oder böse Zwecke eingesetzt – an die Geister- und Dämonenwelt bindet. Wahrscheinlich liegt darin auch der Grund, warum der Gott der Bibel seinem Volk ganz und gar den Umgang mit jener Welt verbietet (5Mose 18,10-12):

»Es soll unter dir niemand gefunden werden, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen lässt, keiner, der Wahrsagerei treibt, kein Zauberer oder Beschwörer oder Magier oder Bannsprecher oder Totenbeschwörer oder Wahrsager oder der die Toten befragt. Denn ein Gräuelfür den HERRN ist jeder, der diese Dinge tut.«

Martin: *Von meiner Erziehung her kannte ich den Begriff Heiligkeit kaum. Alle Dinge wurden nüchtern aufgrund ihrer Funktionalität betrachtet. Als Buddhist neigte ich nun zum anderen Extrem. Alles war mit magischer Energie behaftet. Je nach Gefühl und Ausstrahlung waren ein Gegenstand oder eine Person positiv oder negativ geladen. »Heilige« Orte, Gegenstände oder Personen hatten für mich besonders viel Wirksamkeit.*

²⁸ Die Begründung tibetischer Lamas, der Schweiz durch das Aufstellen eines Stupa auf dem Säntis ein Geschenk machen zu wollen, führte dazu, dass im April 2002 dieser Kultbau als ein Friedenszeichen errichtet wurde. Die spätere Frage von Christen, ob der Bau des buddhistischen Heiligtums auf dem höchsten Gipfel der Ostschweiz religiöse Macht beanspruchen würde, wurde von tibetischer Seite nicht klar abgestritten.

Nepal, 1982. Während meines ersten Meditationskurses überkam mich oft das Gefühl, es handle sich bei dem Inhalt um unzusammenhängenden Blödsinn. Ich war jedoch schon vorgewarnt: Das typische westlich-analytische Denken müsse erst durchbrochen werden, um zum tieferen intuitiven Verständnis durchdringen zu können. Wir sollten nichts mehr hinterfragen oder analysieren, sondern die Worte und Klänge auf uns wirken lassen. Darin liege die reine Erkenntnis verborgen, so hieß es. Nur so konnte ich mich von meiner »unreinen« westlichen Denkart lösen.

Nachdem ich mehr als zwei Monate im Kloster unterrichtet worden war und mich dafür entschieden hatte, Buddhist zu werden, war ich gefesselt von der Vorstellung, dass rituelle Gegenstände, Gebäude und Plätze, sogar bestimmte Bäume und Berge, für religiöse Zwecke mit magischer Energie aufgeladen waren. Jede buddhistische Statue, jeder Tempel oder jedes Heiligtum wurde für mich anbetungswürdig; denn darin sei die erleuchtete Energie präsenter als in normalen Gegenständen, so hatte uns der Lama gelehrt.

Bodhgaya, 1983. Nach meinem dreimonatigen Aufenthalt im Kloster pilgerte ich nach Bodhgaya, dem Ort, wo Buddha die Erleuchtung erlangt haben soll. Der Aufenthalt an diesem Ort ist ein Höhepunkt für jeden Buddhisten, ähnlich wie die Mekka-Reise für den Moslem. Der wichtigste Platz ist der zentrale Tempel neben einem riesigen Bodhi-Baum. Der Baum soll aus dem Samen des Baumes gewachsen sein, unter dem Siddharta während seiner Erleuchtung saß. Es heißt, dass jede reinigende Übung, jedes Opfer, welches hier gegeben wird, ein besonders gutes Karma hervorrufe. Ich fühlte mich wie ein Tibeter auf einer Pilgertour.

Als reinigende Übung hatte ich mich in drei Wochen etwa 60.000-mal niedergeworfen. Als ich mich noch einen Tag lang entspannte, lud mich ein birmesischer Meister ein, mit ihm direkt unter dem Bodhi-Baum zu meditieren. Das schien mir der allerheiligste Platz zu sein. Er war abgezäunt, und nur einige wenige Yogis befanden sich dort.

»Normale«, noch ungereinigte Menschen würden es nicht wagen, sich dort hinzusetzen. Aber ich meinte, meine reinigenden Übungen hätten mich in den Stand eines Yogis erhoben, und erfuhr daher eine gewisse Berechtigung, mit dem Meister an dem magischen Ort Platz zu nehmen. Während ich still dasaß, überkam mich eine unbeschreibliche Ruhe. Jedes Empfinden meines Körpers verschwand. Ich fühlte mich erhaben wie ein Buddha. Das war, wie ich glaubte, nicht nur eine herrliche, sondern eine göttliche Erfahrung.

Mein Streben nach geistlichem Aufstieg forderte jedoch seinen Tribut. Ich war so sehr abgemagert, dass ich über mich selbst erschrak. Außerdem befahl mich ein paar Tage nach meiner »Erleuchtungserfahrung« eine tie-

fe Unruhe. Ich wollte mehr. Wie getrieben reiste ich weiter durch Indien. Mein abgemagerter Körper und meine aufgeschreckte Seele verlangten nach (Er)Füllung, nachdem die Leere von mir Besitz ergriffen hatte.

Elke: Bornholm, 1985. *Die Esoterik, die ja aus allen Religionen mystische Lehren und Methoden zur besseren Lebensbewältigung und zur Erlangung des göttlichen Bewusstseins holt, hat einen ähnlichen Umgang mit Heiligkeit wie der Buddhismus. Auch sie führt magische Rituale aus und spricht von der Wirkung magischer Plätze, die damit als heilig bezeichnet werden. Einer der bekanntesten sind die Steinkreise von Stonehenge. Es heißt, dass diese Plätze, die es überall auf der Welt gibt, durch den Zusammenfluss von Energieströmen mit besonderer Kraft aufgeladen seien. In den alten Kulturen der heidnischen Religionen waren sie Orte der Anbetung und der Darbringung von Opfern an die unsichtbare Welt.*

Während eines Urlaubs auf der Insel Bornholm fuhr ich eines Abends allein mit dem Auto durch die Gegend. Von dem Wunsch nach Erfüllung getrieben, war ich auf der Suche nach einem der heiligen Steinkreise, die es hier geben sollte. Endlich entdeckte ich ihn. Ich zog meine Schuhe aus, denn ich meinte, heiligen Boden zu betreten, und näherte mich vorsichtig. Um meinen Hals trug ich einen Stein, den ein Freund mir mitgegeben hatte. Er sagte mir, er habe ihn mit seiner Energie aufgeladen, und versprach mir damit, mich zu schützen und zu stärken. Ihm war aufgefallen, wie häufig ich von Angst sprach.

Während ich noch ein wenig unsicher, aber ehrfürchtig dastand und auf Führung aus der unsichtbaren Welt wartete, hörte ich plötzlich eine Stimme in mir, die mir sagte: »Leg die Kette ab!« Weil ich wusste, dass ich mich von meinen Ängsten, die in den letzten paar Jahren sehr zugenommen hatten, befreien musste, legte ich die Kette gehorsam als Opfer auf einen der Steine. Ich bedankte und verneigte mich und fuhr erleichtert davon. Am nächsten Tag waren die Ängste jedoch wieder da.

4.3 Magie und Heiligkeit und der Gott der Bibel

Gott ermahnt sein Volk, sich nicht mit der Geisterwelt einzulassen. Er sagt: »Ihr sollt euch nicht zu den Totengeistern und zu den Wahrsagern wenden; ihr sollt sie nicht aufsuchen, euch an ihnen unrein zu machen. Ich bin der HERR, euer Gott« (3Mose 19,31). Diese Praktiken übten diejenigen Völker aus, die ursprünglich das Land Israel bewohnten. Gott ließ durch Mose kundwerden, dass er um dieser Gräuelp willen die Völker vertrieb.

In der New-Age-Bewegung – aber auch im Tantra-Buddhismus – werden alte Kulte, z.B. Vollmond- und Fruchtbarkeitsrituale, verschiedene Formen von Wahrsagerei oder Totenbefragung, bewusst praktiziert.

Im Alten Testament fordert Gott sogar die Todesstrafe für Zauberei und die Belegung mit dem Bann für Menschen, die den Göttern Opfer bringen (2Mose 22,17-19). Im Neuen Testament wird diese Strafe nicht mehr direkt von und an Menschen vollzogen, sondern für den Tag von Gottes Gericht aufgehoben (Offenbarung 21,8).

Als Schöpfer der Welt und aller Menschen ist der allmächtige Gott nicht vergleichbar mit Götzen, Göttern und Geisterwesen. Er ist einzigartig. Er ist heilig (Jesaja 6,3; Offenbarung 4,8). Heiligkeit aus christlicher Sicht steht immer im Zusammenhang mit dem personalen Gott. Sie ist Absonderung für Gott. Nicht aus eigener Absonderung (z.B. Eintritt in einen Orden), sondern als Antwort auf Gottes Erwählung. Sie geschieht aus Gnade und mit dem Ziel, Gott zu verherrlichen. Die Bibel ist voller Beispiele für solche Erwählung.

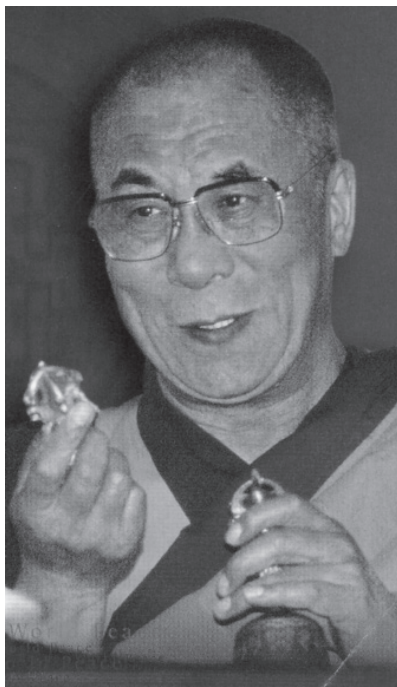
Zur Zeit des Alten Testaments war der Tempel in Jerusalem der heilige Ort für das Volk Israel. Im Allerheiligsten hatte Gott sich bei der Einweihung des Tempels in Form einer Wolke gezeigt, sodass die Priester wegen seiner Herrlichkeit ihren Dienst nicht weiter verrichten konnten (1Könige 8,10-11). An diesem von Gott geheiligten Ort hatte das Volk die Möglichkeit, sich durch Opfer und Fürbitte der Priester zu reinigen oder Gott anzubeten. Jeder, der seine Verbindung zu Gott reinigen und erneuern wollte, musste dafür nach Jerusalem reisen.

Im Neuen Testament bietet Gott *allen* Menschen die Möglichkeit an, ihre Beziehung zu ihm zu bereinigen. Er sendet die einzige wirklich heilige Person Jesus Christus (zu Deutsch »Retter« oder »Gesalbter«), der durch seinen Tod ein *einmaliges* Opfer (Hebräer 9,28) bewirkt, *Fürbitte* bei Gott leistet und *Hoherpriester* (Hebräer 2,17; 8,1; 9,11) ist. Wer dies im Glauben annimmt, braucht ab sofort keine heiligen Gegenstände oder Plätze mehr.

Die Verbindung zu Gott ist durch die Person Jesus Christus hergestellt. Sie ist nicht mehr sach- oder tatenorientiert, sondern person- und geistorientiert. Weil Gott Geist ist, können Menschen Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten (Johannes 4,24). Gott bietet den Menschen einen Weg der Befreiung von den sichtbaren und unsichtbaren Bindungen an. Einzige Bedingung ist unsere persönliche Unterwerfung unter seine Autorität, sein Urteil und seinen Plan.

5 Die Macht der Führung

Nachdem Hitler der ganzen Welt die Macht und den Missbrauch von Führung demonstriert hatte, versuchte die Revolution der sechziger Jahre mit allem, was mit Autorität oder Führung, Tabus und Regeln zusammenhing, aufzuräumen. Aber auch dieses Extrem hat mehr Chaos als Freiheit geschaffen. Rein formell und politisch gesehen hat der Westen in der Demokratie vielleicht einen Weg der Mitte gefunden. Auf spiritueller Ebene fehlen hier aber geistliche Leiter, an denen sich die Menschen vertrauensvoll orientieren können. Leiter, in deren Leben und Person das ersehnte und anzustrebende Ziel von dem, was sie verkünden, Realität geworden ist.



DALAI LAMA MIT VAJRA UND GLOCKE

Der Dalai Lama ist für viele der Prototyp eines solchen Führers. Seine freundliche Art, die tiefe Religiosität und seine Einfachheit entsprechen den Bedürfnissen dieser Zeit. Auch wenn er für viele Buddhisten eine ähnliche Funktion hat wie der Papst für die Katholiken, besteht die Neigung, ihn für vertrauenswürdiger zu halten, da die religiöse Geschichte des Buddhismus nicht so bekannt und belastet ist wie die der katholischen Kirche. Der Dalai Lama scheint für jede Frage eine passende Antwort zu haben. Als Mönch kennt er sich mit spirituellen Fragen aus. Seine Ansichten drücken Toleranz und Weltoffenheit aus. Trotz seiner Rolle als Vertreter des Buddhismus wird er häufig als eine neutrale Instanz betrachtet.

Fragen der Religion, der Weltanschauung, der Ethik, sogar der Wissenschaft und der Politik werden mit ihm diskutiert.

Wie es heißt, bietet er Regierungen seine Beratung an. Wäre er nur religiöser Führer, wäre dies verwunderlich. Da er aber auch politischer Führer des tibetischen Volkes ist, sind für ihn alle seine Ak-

tionen sowohl politisch als auch religiös motiviert. Dieses Gemisch von Politik und Religion stößt bei westlichen Leitern und Politikern offenbar auf Interesse. Es passt zu der Einstellung des postmodernen Menschen, der sich bewusst für die übersinnliche Dimension öffnen möchte. Vielleicht erahnen Politiker ein größeres Machtpotenzial, wenn sie die unsichtbare Welt einbeziehen wie der Dalai Lama.

5.1 Die Führungsrolle des Guru im Tantra-Buddhismus

»Der Guru-Kult scheint vielen noch eine lebensfähige Alternative zu Säkularismus und Rationalismus zu sein.«²⁹ Gurus aus hinduistischer Tradition wie Maharishi Mahesh Yogi (Begründer der Transzendentalen Meditation), Swami Muktananda, Bhagavan Rajneesh (später Osho) und Sathya Sai Baba (der von sich behauptet, eine Inkarnation Christi zu sein) zogen (und ziehen noch) zahllose junge westliche Menschen in ihren Bann. Die beiden zuletzt genannten Gurus ließen sich den Titel Bhagavan (»Gott« oder »göttlich«) geben und stehen dadurch mit der ursprünglichen Guru-Tradition im Einklang, in der ein Guru mit Gott gleichgesetzt wird.³⁰

Obwohl der Lamaismus erst in der Zeit des 8. Jahrhunderts, nämlich durch die Begegnung der vorbuddhistischen Bön-Religion mit dem Tantrismus entstand, ist er von der Bedeutung her mit der Guru-Tradition zu vergleichen. Der Dalai Lama wird als *Kundun* (lebender Buddha), als Gottkönig³¹ oder sogar als »göttlicher Vater«³² verehrt und ist für viele ein »Gott zum Anfassen«.

²⁹ Vishal Mangalvadi, *Esoterische Kräfte; Ursprung, Wirkungen, Gefahren; Berichte aus der Welt der Gurus*, Übers. Gisela Hauber und Leni Sommer (Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1988), 19.

³⁰ Ebenda, 22. Er zitiert Sant Kabir (1440-1518), einen vom Sufismus und Hinduismus beeinflussten Guru, der eine erhöhte Stellung des Guru gegenüber der Bilderverehrung, rituellen Bräuchen und der Autorität der Schriften (ob Koran oder Veden) betont und lehrte: »Guru und Gott stehen beide, wessen Füße soll ich zuerst berühren? Deine Füße werd' ich zuerst berühren, o Guru, denn du hast mir Gott enthüllt.«

³¹ Christiaan P. Klieger, *Tibet nationalism. The Role of Patronage in the Accomplishment of a National Identity* (Chanakya Puri, 1991), 79. Zitiert bei Trimondi, *Der Schatten des Dalai Lama*, 17. Typische »Äußerungen des natürlichen Körpers tun dem Status des Dalai Lama keinen Abbruch, ganz im Gegenteil, sie erhöhen sein persönliches Charisma. Sie stabilisieren das unvereinbare Bild einer göttlichen Form in einem menschlichen Körper.«

³² Peter Bishop, *Dreams of Power. Tibetan Buddhism in the Western Imagination* (London, 1993), 130. Zitiert bei Trimondi, *Der Schatten des Dalai Lama*, 15. Viele

Der tibetische Tantra-Buddhismus wird auch Lamaismus genannt, weil der Lama unangefochtener Führer auf dem tantrischen Heilsweg ist.³³ Der Titel *Lama* ist gleichgesetzt mit dem Sanskrit-Begriff *Guru* und kann nur durch Reinkarnation ererbt oder durch intensives Studium und lange Meditationspraxis verdient werden.³⁴ Die ursprüngliche Bedeutung des Begriffs *Lama* ist »allerhaltende Mutter des Universums« oder »Seelenmutter«. Er ist aus *La*, was mit »überragend«, »Seele« oder »Leben« übersetzt werden kann, und *ma*, was »Mutter« bedeutet, zusammengesetzt.³⁵ Der Lama soll also eine Person sein, die sich wie eine Mutter um das »Seelenheil« ihrer Kinder bzw. Schüler kümmert. Es existieren viele Gedichte und Anbetungslieder, die von den liebenswerten Qualitäten des Lama handeln.

Ein Schüler im lamaistischen Tantrismus soll sich die positive Motivation des Lama immer vor Augen malen, da dieser aus Mitgefühl für die leidenden Wesen und in besonderem Maße für den Schüler auf die letztendliche Erleuchtung, den Zustand des Nirwana, verzichtet haben soll. Ein solcher Lama, so glaubt man, praktiziert das sogenannte Bodhisattva-Ideal.

Im Mahayana- und Tantrayana-Buddhismus ist der Lama bzw. der Guru unentbehrlich. Der Guru bekommt sogar einen höheren Stellenwert als der historische Buddha. Dabei soll es nicht unbedingt notwendig sein, dass der Guru die absolute Erleuchtung erlangt hat. Es wird behauptet: »Nur ein Guru, dem wir uns in blindem Gehorsam unterwerfen und der für uns die Stelle des Buddha einnimmt, kann uns die wahren Geheimnisse und Mysterien der Lehre verständlich machen.«³⁶ Gemäß der Lehre kann der Guru nur im absoluten Gehorsam des Schülers diesem über manche persönlichen Blockaden hinweghelfen.

Die Geschichte des Schülers Milarepa (1040-1123) und seines Meisters Marpa (1012-1098) wird häufig als ein Vorbild für die Tu-

Menschen aus dem Westen haben für den Dalai Lama »eine neu entstandene Wertschätzung für den göttlichen Vater«.

³³ Karl Heinz Everding, »Lamaismus«, *DLdB*, 259-260, 259. Lamaismus ist eine religionstypologische Bezeichnung. Er ist nicht nur in Tibet, sondern auch in der Mongolei und in China zu finden.

³⁴ June Campbell, *Göttinnen, Dakinis und ganz normale Frauen: Weibliche Identität im tibetischen Tantra*, Übers. Theo Kierdorf und Hildegard Höhr (Berlin: Thesus-Verlag, 1997), 121; im Folgenden zitiert als: Campbell, *Göttinnen*.

³⁵ Campbell, *Göttinnen*, 122.

³⁶ Conze, *Der Buddhismus*, 172.

gend des absoluten Gehorsams eines Schülers gegenüber seinem Guru erzählt. Sie gilt als der Prototyp für die Guru-Schüler-Beziehung.

Nachdem seine Familie schrecklich betrogen wurde, lässt Milarepa sich als Schwarzmagier ausbilden und vollzieht einen furchtbaren Racheakt, indem er durch einen dämonisch verursachten Sturm das Haus über seinen Feinden zusammenbrechen lässt. Als er erkennt, dass seine Tat boshaft war, will er sich auf den Weg der weißen Magie begeben und sucht Kontakt zu dem berühmten Meister Marpa. Der will ihn zunächst gar nicht in die Tantra-Praktiken einweihen, sondern verlangt von ihm den Bau eines dreistöckigen Hauses in einer bestimmten Form. Als er das eindrucksvolle Bauwerk fertiggestellt hat, zeigt sich Marpa unzufrieden und verlangt, dass er alles wieder abreißen, seine Materialien wieder an den Ursprungsort zurückbringen und ein anderes Haus in einer anderen Form herstellen solle. Acht Bauwerke, alle in verschiedenen Formen³⁷, muss Milarepa in alleiniger Arbeit herstellen und wieder abbrechen. Das alles dient zu seiner Läuterung. Als er ganz verzweifelt ist, versucht er den Weg der Demütigung zu verkürzen. Die Frau Marpas ermutigt Milarepa und steht ihm bei, wo immer sie kann. Als er sich anderswo eine tantrische Einweihung holt, stellt er fest, dass er nichts versteht. Erschlagen macht er sich wieder an die Arbeit in dem Wissen, dass nur sein Guru ihm die Augen für die Geheimnisse des Tantra öffnen kann. Zur Erleuchtung gelangt er letztendlich, als er sich in seinem Elternhaus sieben Tage lang auf die Knochen seiner verstorbenen Mutter³⁸ setzt.

Was in dieser Geschichte im Verhalten Marpas hart und nach willkürlicher Macht aussieht, soll vielmehr seiner tiefen Liebe gegenüber seinem Schüler entspringen. Er erkennt, dass Milarepa die schlechten Taten seiner Vergangenheit nur durch absoluten Gehorsam bereinigen kann.

Tantra-Buddhisten nehmen an, dass das »geistliche Erbe« Marpas auf Milarepa übertragen wurde, sozusagen von dem spirituellen Vater auf seinen spirituellen Sohn. Durch eine lückenlose Übertragungslinie soll der geheime Inhalt der Tantra-Weihungen bis in die heutige Zeit weitergegeben worden sein.

³⁷ Karl Heinz Everding, »Milarepa«, *DLdB*, 305-306, 306. Solche symbolische Formen waren z.B. die Form eines Halbmondes oder eines fünfzackigen Sterns (Kommentar MK).

³⁸ Campbell, *Göttinnen*, 151f. Die Aussage: »Nur wenn das Weibliche seiner Lebenskraft beraubt und in die Position einer Abwesenheit verbannt wird, kann der Mann seine Angst vor der Sterblichkeit überwinden« (kursiv MK), ist einseitig, aber dass die »Beziehung des Tulku zur väterlichen Traditionslinie die Priorität« hat, ist sicherlich wahr.

Manche hochstehenden Lamas werden als Linienhalter einer bestimmten alten Tradition betrachtet. Der Dalai Lama soll mehrere Linien in sich vereinen. Bevor er stirbt, wird er das sogenannte spirituelle Erbe dieser Traditionen mittels Einweihungszeremonien auf bestimmte, heute schon festgelegte Lamas legen. Diese Lamas werden wiederum die neue Inkarnation des Dalai Lama in die betreffenden Praktiken initiieren.

Der Lama oder Guru soll nicht als Mensch betrachtet werden, sondern »als die manifestierte Gegenwart der Buddhaschaft, als ein Wesen, das diese Existenzform wählte, um so den Schüler in optimaler Weise führen zu können«. ³⁹ Für den Schüler ist der Guru mit dem Adi-Buddha (dem Ur-Buddha oder einer personalen Bezeichnung des absoluten Prinzips) identisch. Der spirituelle Fortschritt soll nur von dessen Güte abhängen.

Der Schüler schließt, wie es der indische Guru Swami Sivananda ausdrückte, eine Art »spiritual marriage« (spirituelle Vermählung) mit dem Guru, die ein Leben lang besteht und sogar den Tod überstehen soll. ⁴⁰ Er unterstellt sich freiwillig und bedingungslos seinem Lama, wie man sich einem absoluten Herrscher unterstellt. Allerdings soll der Lama auch das Beste mit seinem Schüler vorhaben, ihn nämlich zum Ziel der Erleuchtung führen.

Die ursprünglich weibliche Herkunft des Wortes Lama kommt in der patriarchalischen Struktur des Lamaismus nicht zu ihrem Recht. In diesem System sind Frauen und Mütter laut June Campbell ⁴¹ die verborgenen Elemente, die nur zu den von Männern festgelegten Bedingungen agieren sollen.

Die direkte Verbindung des Gurus mit dem Adi-Buddha im Tantrayana-Buddhismus (am deutlichsten im Kalachakra-Tantra beschrieben) ist eine Verbindung, die sowohl auf spiritueller als auch auf weltlicher Ebene einen absoluten Anspruch auf Macht hat. Der Adi-Buddha ist ein »Weltenherrscher, ein *universeller Souverän*, ein *Kaiser des Universums*«. ⁴²

Gewisse hohe Lamas wie der Dalai Lama wurden aufgrund des erwähnten Verständnisses bezüglich des Adi-Buddha vom Volk de facto vergöttlicht. Die Verehrung hoher Lamas basiert auf dem

³⁹ Karl Heinz Everding, »Lama«, *DLdB*, 257-258, 258.

⁴⁰ Rüdiger Hauth, *Hexen, Gurus, Seelenfänger*, 2. Aufl. (Wuppertal und Zürich: Brockhaus, 1994), 17.

⁴¹ Campbell, *Göttinnen*, 157.

⁴² Trimondi, *Der Schatten des Dalai Lama*, 258.

über Jahrhunderte entwickelten Tulku-System. Ein Tulku ist eine anerkannte Inkarnation eines verstorbenen Lamas. Der jetzige Dalai Lama soll z.B. die 14. Inkarnation des Lamas Gendün Drub (1391-1475) sein.

Lamas haben in Tibet nicht nur spirituelle Macht, sondern errangen im Laufe der Zeit auch gesellschaftliche und politische Herrschaft. Dem Dalai Lama wurde die höchste politische Gewalt übergeben. Inzwischen wird ihm auch die höchste spirituelle Macht zugeschrieben, eine Macht, die traditionell eher dem Panchen Lama⁴³ zustand. Aus diesem Grunde ist er sowohl politischer als auch spiritueller Führer des tibetischen Volkes.

Aus der Sicht seiner tantrisch-buddhistischen Philosophie sind Politik und Religion eine ineinanderfließende Einheit. Ihre Religion ist nicht nur für die Tibeter gedacht. Sie hat den Anspruch, eine weltweite Veränderung herbeizuführen, ja sogar eines Tages die Grundlage einer neuen Weltordnung bieten zu können. In dem Kalachakra-Tantra-Schrifttum wird sogar ein Weltenherrscher erwähnt, der den Buddhismus als Weltreligion einsetzen wird. Bei dieser Verbreitung des Buddhismus über die ganze Welt wird vor Waffengewalt nicht zurückgeschreckt.

Ähnlich wie die Juden, die als Volk von Gott erwählt wurden, damit die Welt durch sie von seiner Existenz erfahren sollte, sehen die Tibeter sich als ein Volk, das den Buddhismus weltweit verbreitet. Die Gottheit Kalachakra und ihr dazugehöriges Lehrsystem sind dabei von wesentlicher Bedeutung.

Der Dalai Lama spielt in den Augen der Tibeter eine zentrale Rolle bei der Verwirklichung dieser Vorstellung. Als höchster Meister der Kalachakra-Tantra-Lehre ist er die Verkörperung Kalachakras. Diese Gottheit oder Buddhamanifestation beansprucht, »Herr der Zeit« oder »Herr der Welt« zu sein. Somit verkörpert der Dalai Lama genau diesen Anspruch.

Hilfe bei der Umsetzung seiner politischen Ambitionen bekommt der Dalai Lama vom sogenannten Staatsorakel von Nechung. Dieses Medium ist ein Mann, der speziell dazu ausgebildet ist, mittels ritueller Methoden in einen Trancezustand zu treten, damit bestimmte Gottheiten von ihm Besitz ergreifen und durch ihn

⁴³ Der Panchen Lama ist zweithöchster Lama der Gelugpas (Schule des Dalai Lama). Seine vom Dalai Lama anerkannte Wiedergeburt ist von den Chinesen abgesetzt worden. Die Chinesen inthronisierten einen anderen Lama. Dieser wird wiederum vom Dalai Lama nicht akzeptiert.

reden können. Für politische Entscheidungen wird die Gottheit Pe-har gerufen, die so gewalttätig ist, dass sie das Leben des Mediums gefährden kann.⁴⁴ Diese Gottheit wird als Schutzgottheit des tibetischen Volkes betrachtet.

Der Machtanspruch des Dalai Lama ist der tibetisch-buddhistischen Lehre nach absolut und nicht nur auf das tibetische Volk begrenzt. Aus seiner Sicht ist er jetzt schon ein Weltherrscher mit Absolutheitsanspruch. Dieser noch versteckte Anspruch wird gemäß dem Glauben der Tibeter eines Tages Wirklichkeit werden. Einige werfen ihm heute schon einen diktatorischen Führungsstil vor, der in einem offenen Protestschreiben mit »Despotismus« bezeichnet wurde.

Martin: Nepal, 1983. *Für mich war Lama Zopa ein Heiliger, und ich unterstellte mich während meines Aufenthaltes im Kloster seiner spirituellen Führung. Von ihm erwartete ich Wegweisung, und ich wusste inzwischen, dass dies nicht auf der Verstandesebene geschehen sollte, sondern eher auf eine intuitive Art. Die Blockade meines westlich-orientierten analytischen Denkens sollte ja durchbrochen werden.*

Darum achtete ich verstärkt auf Zeichen, als mich die Frage beschäftigte, ob ich eventuell Mönch werden sollte. Als mich eines Abends eine Nonne in der Gegenwart von Lama Zopa aufforderte, die Tür des Tempels zu schließen, sah ich darin eine unerwartete Wegweisung für meine Zukunft: Mein Weg lag nicht in den Tempeln, sondern in der Welt.

Lama Zopa war mein erster Lehrmeister gewesen. Er hatte mich, zusammen mit 150 anderen westlichen Menschen, in die Grundlagen des Buddhismus eingeführt. Durch ihn hatte ich eine Ahnung von dem Ziel des Buddhismus, der Leere oder dem Nirwana, bekommen. Ich brauchte aber unbedingt weitere Anweisungen.

Es ist zwar möglich, von mehreren Lamas unterrichtet zu werden, aber nur einer soll der sogenannte »Root-Guru« sein. Dabei soll der Guru seine Adepten prüfen. Gleichzeitig darf auch der Schüler seinen Meister auf die Probe stellen. Die letzte Bestätigung einer solchen persönlichen Verbindung kommt jedoch von dem Meister. Mir war klar, dass ich in Lama Zopa noch nicht meinen »Root-Guru« gefunden hatte. Da ich aber nach einem solchen auf der Suche war, freute ich mich, als mir Monate später in einem buddhistischen Zentrum in England eine kleine Holländerin begegnete. Sie erzählte von ihrer telepathischen Begleitung durch den buddhistischen Meister Ling Rinpoche und vermittelte mir die Botschaft, dass er

⁴⁴ Trimondi, *Der Schatten des Dalai Lama*, 544.

mein Guru sein wolle. Da er sogar ein Lehrmeister des Dalai Lama war, war ich hochofrennt und nahm sofort sein Angebot an.

Die Vereinigung von Schüler und Lehrer schien bei einer Vorlesung des Dalai Lama in London, wo ich ihm zum ersten Mal begegnete, sichtbar zu sein. Mir war, als strahle die ganze Liebe meines Guru Ling Rinpoche aus ihm. Weil der Dalai Lama für uns ein Transformator göttlicher Energie war und ich zusätzlich auch in ihm meinen Root-Guru sah, war ich begeistert von seinem Geburtstagswunsch, nämlich ihm unsere Herzen zu geben. Mit großer Freude kam ich diesem Wunsch nach. Sicher würde niemand mit meinem Herzen so gut umgehen wie er. Weil er von nun an der Bewahrer meines Herzens war, hoffte ich, ebenso viel Mitgefühl zu entwickeln wie er.

Beim Verlassen dieser Veranstaltung fühlte ich mich über die Maßen gesegnet. Die Realität war jedoch wie ein Schlag ins Gesicht. Kaum waren wir draußen, entstand ein dicker Streit zwischen meiner Freundin und mir. Es war so, als gäbe es überhaupt keine Liebe in mir. Aber: »Was nicht ist, kann noch werden«, dachte ich und setzte meine Hoffnung auf die Verbindung mit meinem Lehrmeister und dem Dalai Lama. Unter dieser Führung musste es möglich werden.

Indien, 1989. Ein paar Jahre später besuchte ich mit meiner neuen



Freundin und heutigen Frau Elke das Haus meines inzwischen verstorbenen Gurus Ling Rinpoche. Er sollte in einem kleinen Jungen wiedergeboren sein. Der etwa vier Jahre alte Junge wohnte bereits im Haus von Ling Rinpoche und wurde als zukünftiger Lama erzogen. In dieser Rolle war er schon jetzt sehr selbstbewusst. Er wusste, was von ihm erwartet wurde, und setzte sich kurz nach unserer Ankunft auf einen kleinen Thron, um mir die Hand zum Segen aufzulegen.

In Anerkennung und Verehrung verbeugte ich mich vor ihm, ging aber dann in einen Raum, von dem ich wusste, dass hier der einbalsamierte Körper

LEHRMEISTER LING RINPOCHE

meines verstorbenen Guru in einem Glaskasten aufbewahrt wurde. Ich erwartete von ihm telepathisch Anweisungen. Zu meinem Schrecken hörte ich eine Stimme in mir, die mich lautstark aufforderte: »Gehe deinen eigenen Weg!«

Dies war für mich zunächst wie eine Entlassung, ein Rauschmiss. Nach anschließenden Gesprächen mit Elke meinte ich dann aber seine Botschaft zu verstehen. Ich sollte nicht länger versuchen, ein Tibeter zu sein, sondern meinen eigenen Auftrag als Buddhist in dieser Welt finden.

Erst jetzt wurde mir klar, wie sehr ich an bestimmte Formen und Traditionen des Buddhismus gebunden war. Heute weiß ich, dass ich in meinem Guru eine Erlöser-Gestalt sah. Ich fühlte mich einsam und hilflos ohne ihn. Darum versuchte ich, mich auch nach diesem neuen Auftrag in Meditationen immer wieder mit ihm zu verbinden. Es gelang jedoch nicht. Manchmal träumte ich von ihm, was zwar beruhigend war, aber mein Verlangen nach Führung nicht stillte. Als ich immer tiefer in eine einsame Leere fiel, meinte ich, der Guru führe mich in die Tiefe. Ich verbrachte Monate in Depression.

Gemäß der buddhistischen Lehre war mein Guru der Einzige, der mir wirklich helfen konnte. Er, der Root-Guru, ist für den Schüler mit der Bedeutung des Adi-Buddha, des höchsten Prinzips des Universums, gleichzusetzen. Für den Buddhisten ist der Guru so wichtig wie Jesus für den Christen.

5.2 Und die Führung Jesu Christi?

Jesus Christus führte vor fast 2000 Jahren eine kleine unbedeutende Schar von zwölf Jüngern. Er sagte ihnen, er sei nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele zu geben (Markus 10,45). Er tat genau das, was er sagte.

Mehrmals sollte er von dem Volk entweder zum König gekrönt werden oder durch ein Wunder seine Göttlichkeit beweisen. Diese Zeichen der Macht lehnte er eindeutig ab. Er stellte sich ganz unter die Führung seines himmlischen Vaters, der ihn beauftragt hatte, das Reich Gottes aufzuzeigen und die Menschen mit Gott zu versöhnen.

Sein Kommen und sein Auftrag waren in den prophetischen Schriften vorhergesagt und wurden von Engeln vor und nach seiner Geburt bestätigt. Seine Führung hatte kein politisches Ziel, sondern war darauf gerichtet, Menschen zu Gott und zu seinem Reich zu leiten.

6 Die Suche und ihr Ursprung

Führung und Führer, Heiligkeit und Heilige, Faszination und Attraktivität, Ruhe und Transzendenz hätten keine Macht über den Menschen, wenn er nicht unruhig, unrein oder führungslos wäre. Solange das Empfinden von einer gewissen Leere, von etwas Fehlendem da ist, sucht der Mensch nach Befriedigung. Vielleicht hat er den Eindruck, noch nicht bei seinem inneren Zuhause angekommen zu sein. Der Suchende lässt sich bewusst oder unbewusst durch reizvolle Angebote führen oder verführen in der Hoffnung auf die ersehnte Erfüllung.

Gott hat dem Menschen eine Sehnsucht ins Herz gegeben, die ihn motiviert und anspornt, sich auf die Suche nach ihm zu machen. Innere Leere signalisiert ihm, dass er noch nicht am Ziel ist. Jesus Christus spricht: »Sucht, so werdet ihr finden« (Lk 11,9).

Der Prinz Siddharta (später Buddha), dem der Gott der Bibel unbekannt war, machte sich etwa 500 v. Chr. ebenfalls auf die Suche. Sein Ziel war, einen Ausweg aus dem von ihm erkannten Leiden dieser Welt zu suchen. Er kannte alle menschlichen Genüsse und hatte alles, was sich ein Mensch seiner Zeit wünschen konnte. Dennoch füllte es ihn nicht aus. Darin und in der Erkenntnis, dass alles vergänglich ist, kam er zu dem Schluss, die Welt sei nur *Maja*, nur Schein, und das Leben sei letztlich nur Leiden.

Mehr als 400 Jahre vorher zog der überaus reiche König Salomo eine ähnliche Schlussfolgerung. Auch er hatte alles, was ein Mensch begehren konnte. Alle diese irdischen Genüsse und Reichtümer betrachtend, sagte er: »Nichtigkeit der Nichtigkeiten! spricht der Prediger. Alles ist Nichtigkeit!« (Prediger 12,8).

Ähnlich wie Siddharta und Salomo besitzen die meisten westlichen Menschen mehr als genug. Aber sie spüren, dass Geld und Luxus sie innerlich nicht erfüllt, und erfahren deren Nichtigkeit.

Wenn die Befriedigung der ersehnten Erfüllung dauerhaft ausbleibt, tritt Enttäuschung ein. Depression oder Zynismus können das Ergebnis sein. Positiv denkende Menschen bleiben »hoffnungsvoll unterwegs«, weil »die Vorfreude auf das, was sie zu finden hoffen, oft um vieles besser ist als das, was sie am Ende tatsächlich vorfinden.«⁴⁵

⁴⁵ Allister McGrath, *Der unbekannte Gott; Die Suche nach Erfüllung*, Übers. Michael Strand und Wolfgang Astelbauer (Mödling, Verlag St. Gabriel, 2000), 9. Von Robert Louis Stevenson stammt die Aussage: »Hoffnungsvoll unterwegs zu sein ist besser als anzukommen.«

Esoteriker sagen: »Der Weg ist das Ziel.« Dieser Satz entspringt der Meinung, der Mensch sei in der aufsteigenden Entwicklung vom tierischen zum göttlichen Bewusstsein. Es ist wie ein Rausch in Heimweh oder Fernweh, immer unterwegs zu sein. »Sehnsucht will nie das eine, immer nur das andere. Sie hat kein Ziel und kennt den Weg nicht. Sehnsucht ist Suche.«⁴⁶

Ob ihm die Suche ins Herz gegeben wird oder er sich selbst aufmacht, Sinn und Ziel des Lebens zu entdecken – Tatsache ist: Der Mensch sucht! Tatsache ist auch, dass der westliche Mensch mit der Abnahme des Christentums und der Zunahme alternativer Angebote mehr denn je sucht. Ob es die Sehnsucht nach dem Ewigen im verlorenen Paradies,⁴⁷ der Wunsch nach Beendigung des Leidens⁴⁸ oder die Suche nach Gott⁴⁹ ist – es gibt etwas, was ihn treibt, sich innerlich oder äußerlich auf den Weg zu machen.

6.1 Die Suche des Siddharta: Leiden und Karma

Von Siddharta Gautama, dem späteren historischen Buddha, wurde folgende überlieferte Geschichte erzählt: Als Sohn eines Rajas (Kleinfürst) wurde Siddharta von seinem Vater sehr behütet erzogen. Seine Mutter starb kurz nach der Geburt. Er war von einer Schar von Dienerinnen und Dienern umgeben. Sein Vater wollte ihn bewusst von Not und Leid fernhalten. Darum bot er seinem Sohn die Unterhaltung von Tänzerinnen, Sängerinnen und Musikanten und ein Leben im Luxus. Kranke und alte Menschen bekam er nicht zu Gesicht. Laut Beschreibung muss das Leben im Palast ein paradiesähnlicher Zustand gewesen sein.

Siddharta soll jedoch ein Grübler gewesen sein, denn er gab sich nicht mit dem Leben in einem goldenen Käfig zufrieden. In der »Legende von den vier Ausfahrten«⁵⁰ wird berichtet, wie sein Leben eine entscheidende Wende nahm.

⁴⁶ Alexander Schuller, »Endstation Sehnsucht; Facetten der modernen Heimatlosigkeit«, *Evangelische Kommentare* 4/99, 35-37, 35.

⁴⁷ Inge Westermann, *Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies; Erfahrungen mit New Age und Christentum* (Holzgerlingen: Hänssler, 2001), 23.

⁴⁸ Gottfried Mai, *Buddha – Die Illusion der Selbsterlösung*, 2. Aufl. (Berneck: Schwengeler, 1989), 121; im Folgenden zitiert als: Mai, *Buddha*. »Gewaltsame Auslöschung des Lebens führt keineswegs zur Erlösung, sondern ist ebenfalls Gier ...«

⁴⁹ Richard Bennett, *Auf der Suche*, Übers. Alexander John Kersten und Prof. Dr. Henrich Brockhaus (Bielefeld: CLV, 1990), 7.

⁵⁰ Mai, *Buddha*, 40.

Die Geschichte beginnt mit einem *ersten Ausflug* zu einem anderen Palast. Sein Vater ließ die Straße schmücken, durch die Siddharta in einer Sänfte getragen wurde. Das Volk jubelte dem Prinzen zu. Sein scharfer Blick traf plötzlich einen alten Mann, der am Wegrand stand. Dieser Mann war

»abgelebt, gekrümmt wie Dachsparren, gebückt, auf eine Krücke gestützt, schlotternden Ganges dahinschleichend, siech, mit verwelkter Jugend, mit abgebrochenen Zähnen und ergrauten Haaren, oder kahl mit wackelndem Kopfe, voller Runzeln, die Glieder mit Flecken bedeckt«. ⁵¹

Bestürzt fragte der Prinz seinen Diener, ob auch ihn so etwas treffen könne. Zögernd bekannte dieser, die Zeit, die die Gestalt dieser Welt ändert, sei ein Schicksal aller Menschen.

Bei einer *zweiten Ausfahrt* begegnete Siddharta einem kranken Mann,

»elend, schwer leidend, sich in eigenem Kot und Urin herumwälzend, der von dem einen aufgehoben, von einem anderen wieder niedergelegt wurde«. ⁵²

»Kann mich dieses Geschick ebenfalls treffen?«, fragte der bekümmerte Prinz. »Ob reich oder arm, ob jung oder alt, jeden trifft dann und wann das Geschick der Krankheit«, antwortete sein Diener. Tief schockiert ordnete Siddharta auch diesmal den sofortigen Rückweg an.

Eine *dritte Ausfahrt* erschütterte den wohlbehüteten Prinzen wiederum zutiefst in seinem Herzen, als ein Toter auf einer offenen Bahre vorbeigetragen wurde,

»eine Frau oder ein Mann, einen, zwei oder drei Tage nach dem Tode, aufgeschwollen, blau verfärbt, mit Eiter bedeckt«. ⁵³

Auf die verzweifelte Frage des Prinzen, ob auch sein Leben einmal so ausgehen müsse, antwortete der Diener wiederum, dass ein Mensch im mittleren Alter zwar stark und munter sei, aber doch unvermeidlich dem Tod entgegehe, weil er einen sterblichen Leib habe.

⁵¹ Nyanatiloka, *Der Weg zur Erlösung. In den Worten der buddhistischen Urschriften*, ausgewählt, übersetzt und erläutert von Nyanatiloka, Buddhistische Handbibliothek/8 (Konstanz: Verlag Christiani, 1956), 22; im Folgenden zitiert als: Nyanatiloka, *Der Weg*.

⁵² Nyanatiloka, *Der Weg*, 23.

⁵³ Ebenda, 24.

In den Lehrschriften Buddhas werden Alter, Krankheit und Tod »die drei Himmelsboten« genannt.⁵⁴ Diese Boten versetzten dem überbehüteten Jüngling einen Schock. Nach Buddhas späterer Lehre war diese schockierende Erfahrung notwendig, um für die Wahrheit des Leidens zu erwachen. War er doch gebannt gewesen durch sinnliche Gelüste und somit geblendet für die leidvolle Art aller Dinge!

Das Erwachen zu dieser Wahrheit motivierte ihn, angemessen auf die Begegnung mit dem vierten Boten zu reagieren. Während einer *vierten Ausfahrt* begegnete ihm nun ein Mönch, der aus dem gleichen Erwachen heraus bereits Konsequenzen gezogen hatte. Der Mann sagte ihm:

»Traurig und bedrückt von dem Denken an Alter, Tod und Krankheit habe ich mein Haus verlassen, um zur Rettung den Weg zu suchen ... Ich forsche darum nach dem Glück dessen, was nicht verfällt und untergeht, was keinen Beginn des Daseins kennt, was Feind und Freund mit Gleichmut betrachtet, nach Reichtum und Schönheit nicht fragt.«⁵⁵

Siddharta Vater ahnte von dem Vorhaben seines Sohnes, den Palast zu verlassen, und versuchte ihn davon abzubringen. Noch einmal organisierte er ein großes Fest. Als am Ende die leicht bekleideten Damen, erschöpft vom Feiern, durcheinander auf dem Boden des Festsaals einschliefen, betrachtete Siddharta das chaotische Durcheinander der leichenähnlichen Körper. Dieser abstoßende Anblick bestärkte ihn in seinem Entschluss. Endgültig verließ er noch in derselben Nacht sein üppiges Leben, seine Frau und seinen gerade geborenen Sohn. Hierin zeigt sich die Priorität des Buddhismus: Die Suche nach Erleuchtung steht über der Verpflichtung gegenüber Frau und Kindern.

Die Schockerfahrungen, verursacht durch die unerwartete Begegnung mit Alter, Krankheit und Tod, trieben den Jüngling Siddharta dazu, nach Erlösung von dem unerlässlichen Leiden zu suchen. Das Bewusstwerden war nur eine Triebfeder, die ihn bewegte, sein Leben als junger Prinz zu hinterfragen und sich auf die Suche zu machen.

Nach der Lehre des Buddhismus gab es noch eine andere Triebfeder für seine Suche, nämlich sein positives *Karma*, d.h. die positiven Taten, die Siddharta in vielen vorangegangenen Leben erbracht haben soll. Es heißt, nachdem er die Erfahrung der Erleuchtung ge-

⁵⁴ Nyanatiloka, *Der Weg*, 23f. »Die drei Himmelsboten Alter, Krankheit und Tod findet man in den buddhistischen Ländern vielfach bildlich dargestellt.«

⁵⁵ Johannes Lehmann, *Buddha* (Frankfurt: 1983), 40ff. Zitiert in Mai, *Buddha*, 43.

macht hatte, bekam er tiefere Einblicke und erkannte, wie er in vorherigen Inkarnationen nicht nur als Mensch, sondern auch als Tier gelebt hatte. Es sind insgesamt 547 Jatakas, d.h. kurze Erzählungen aus früheren Leben des Buddha (vor allem als Tier), überliefert worden.⁵⁶ In diesen Geschichten wird erläutert, dass die Suche schon in den vielen vorausgegangenen Lebzeiten angefangen haben soll.

Was ist nun Karma? Die Lehre von *Karma* und *Wiedergeburt* wurde weitgehend aus dem Hinduismus übernommen und präzisiert. Mit *Karma* ist wörtlich »Tat« gemeint. Es bedeutet einen Tun-Ergehens-Zusammenhang, nach dem Motto: Was der Mensch sät, wird er auch ernten. *Karma* ist also nicht Schicksal, sondern beruht auf Ursache und Wirkung. Die eigene Verantwortung des Menschen für »sein Karma« wird betont. Dabei führen negative Taten (bestehend aus Denken, Reden und Handeln) weg vom Ziel der Erleuchtung, während positive Taten hin zu diesem Ziel führen.⁵⁷

Meine heutigen Lebensumstände seien nach der Lehre bzw. nach dem Gesetz von *Karma* und *Wiedergeburt*⁵⁸ ein Ergebnis von früheren Taten, ja sogar von Taten aus einer vorausgegangenen Existenz. Wenn ich heute z.B. in Armut lebe, dann könnte das auf der Tatsache beruhen, dass ich in meinem früheren Leben reich, jedoch geizig statt freigebig war.

Wiedergeburt sei abhängig vom Karma, das heißt, den Taten entsprechend kommt der Mensch bei der Wiedergeburt als Gott, Halbgott, Mensch, Tier, Geist oder Höllenwesen wieder. Die Ursache für ein neues Leben liegt nach Buddhas Lehre in dem Durst nach Werden. Im Gegensatz zum Hinduismus gibt es keine Seelenwanderung, da der Buddhismus in seiner Grundlehre keine Seele anerkennt. Was wir Seele nennen würden, ist laut der buddhistischen Lehre etwas Vergängliches, etwas, was mir in diesem Leben das Gefühl gibt, jemand zu sein. In Wahrheit, so glauben Buddhisten, trüge dieses Gefühl. Im Wesen bist du leer, keine Person, also niemand.

⁵⁶ Tonny Scherft, *Ongrijpbaar is de Ganges*, Geschichten aus dem Pali übersetzt und eingeleitet, De oosterse Bibliotheek Deel 18 (Amsterdam, Meulenhoff, 1981), 11. Die Jataka sind ein Teil des Sutta-Pitaka (Korb der Lehrreden) des Pali-Kanon. Jede Jataka erzählt eine Episode aus einem früheren Leben Buddhas, als er noch ein Bodhisattva war.

⁵⁷ Klaus-Josef Notz, »Karma«, *DLdB*, 233-234, 233.

⁵⁸ Nyanatiloka, *Der Weg*, 24. »Vier Dinge kann niemand bewirken ... Welche vier? ... dass für jenes böse Wirken (Karma), das befleckende, wiedergebärende, schreckliche, leiderzeugende, von neuem wieder zu Geburt, Alter und Sterben führende, keine Frucht entstehen möge.«

Es ist das *Karma*, welches die Ursache eines neuen Lebens sein soll. »Ich« bin sozusagen nur Karma. »Ich« lebe, solange »ich« noch Durst nach Leben habe. Wiedergeboren zu werden bedeutet, wieder zu leben und somit, laut der grundlegenden Sichtweise des Buddhismus, wieder zu leiden. Wenn »Karma« zu Ende ist, höre »ich« auf zu leben, und somit höre »ich« auf zu leiden. *Wiedergeburt* bedeutet nicht, wie es in esoterischen Kreisen häufig angenommen wird, eine neue Chance, um versäumte gute Erfahrungen nachzuholen. Vielmehr bedeutet es im Buddhismus erneutes Leiden.

Buddha lehrte, dass alle Ursachen für Leben unter das unbeugsame Gesetz der Natur (Karma) fallen:

»Vier Dinge, ihr Mönche, kann niemand bewirken, kein Asket, Priester oder Himmelswesen, kein Gott noch Teufel, noch irgendeiner in der Welt. Welche vier? Dass das, was dem Verfall unterworfen ist, nicht verfallen möge ... dass das, was der Krankheit unterworfen ist, nicht erkranken möge ... dass das, was dem Sterben unterworfen ist, nicht sterben möge ... dass für jenes böse Wirken (Karma), das befleckende, wiedergebärende, schreckliche, leiderzeugende, von neuem wieder zu Geburt, Alter und Sterben führende, keine Frucht erstehen möge: Das, ihr Mönche, kann niemand bewirken, kein Asket, Priester oder Himmelswesen, kein Gott noch Teufel, noch irgendeiner in der Welt.«⁵⁹

Karma oder Schuld sind unauflösbar. Negatives Karma ist eine dem Ziel im Wege stehende Last. Die Übersetzung mit Schuld wäre mangelhaft, da Schuld immer im Zusammenhang mit einem Richter oder einem, an dem ich schuldig geworden bin, steht. Wenn ich als Buddhist jemanden töte, bin ich gemäß der Lehre mir selbst gegenüber schuldig geworden; denn dadurch entsteht negatives Karma für mich. Den Ermordeten traf sein Tod zu Recht, da er mit Sicherheit im vorherigen Leben jemanden (vielleicht mich) getötet hatte.

Die Auswirkungen negativer karmischer Ursachen müssen gemäß dem eisernen Gesetz des Karma getragen bzw. ertragen werden. Sie werden immer ein Hindernis auf dem Weg zur Erleuchtung sein, es sei denn, positives Karma gewinnt so an Kraft, dass es mich aus dem Kreislauf der Wiedergeburten drängt.

Martin: Indien, 1982. *»Du musst ein besonders gutes Karma haben«, sagte mir eine amerikanische Nonne, die mich im buddhistischen Zentrum Tushita in Dharmasala empfing. Sie lächelte mich dabei fröhlich an, als ob sie mich im Klub der Buddhisten willkommen heißen wollte.*

⁵⁹ Nyanatiloka, *Der Weg*, 24f.

Ich fühlte mich tatsächlich geehrt. Ich war ja auf der Suche und hatte mir vorgenommen, etwas über den Buddhismus zu erfahren. Obschon ich noch nicht ganz verstand, was ein gutes Karma war, begriff ich, dass sie der Meinung war, es sei eine besondere Ehre, den Buddhismus praktizieren zu dürfen, und eine »höhere Führung« hätte mich an diesen Ort gezogen. Diese Führung hatte scheinbar etwas mit meinem vorherigen Leben zu tun. Ich »musste« also hier sein. Es war ein Gefühl in mir, als käme ich nach Hause.

Die Annahme, in einem vorherigen Leben schon einmal ein tibetischer Lama gewesen zu sein, gefiel mir. Ich wurde im Jahre 1960 geboren. Dies machte es noch wahrscheinlicher, dass ich in einem vorherigen Leben in Tibet gelebt haben könnte. Ein Jahr vorher wurde Tibet durch die Chinesen gewaltsam eingenommen, und dabei kamen viele Mönche und Lamas ums Leben. Vielleicht war ja auch ich einer von ihnen? Dies schien mir eine logische Erklärung für die Tatsache, dass ich mich bei den Tibetern wie zu Hause fühlte. So nahm ich diese Erklärung an.

Bald darauf sah ich vor meinem inneren Auge Bilder, die ich als kriegerische Auseinandersetzungen mit den Chinesen deutete. Dabei empfand ich einen tiefen Schmerz in meinem Herzen, so als würde ein Pfeil oder eine Kugel hindurchgeschossen. Bestätigte dies nicht meine Annahme? Die Tatsache, dass negatives Karma unauflösbar ist und das Gesetz des Karma in dem Sinne gnadenlos ist, war mir in dem Moment noch nicht bekannt.

Während meines späteren Unterrichts wurde mir von dem Lama versichert, dass ein gutes Karma immer zu einer Verbindung mit der buddhistischen Lehre führen würde. Auch in einem reichen westlichen Land geboren worden zu sein, war die Folge eines guten Karmas. Außerdem war ich in einer Zeit geboren, in der es Flugzeuge gibt. Davon Gebrauch zu machen und sich tatsächlich ins Flugzeug zu setzen, um in der buddhistischen Lehre unterrichtet zu werden, galt nun als besonders vorzüglich.

Weil ich erst wenige Monate in Indien war, mich aber schon intensiver mit der buddhistischen Lehre beschäftigt hatte, meinte die schon erwähnte Nonne einige Monate später, es habe den Anschein, als sei ich schon jahrelang Buddhist. Halb witzelnd erwiderte ich ihr: »Das ist eben mein Karma.« Sie lächelte nur bedeutungsvoll, so als wolle sie damit sagen, ich hätte die Lektion über das Karma verstanden.

Ich fühlte mich wie der Prinz Siddharta. Mein Vater war zwar nur »König« auf seinem landwirtschaftlichen Betrieb in Holland, aber im Vergleich zu der indischen Armut waren die Umstände in meinem Elternhaus königlich. Es gab von allem reichlich, und in der Landwirtschaft konnte ich mir genug Geld verdienen, um ein Flugticket für ferne Länder zu kaufen.

Ich versuchte wie Siddharta zu meditieren. Manchmal kam während

der Meditation das Gefühl einer enormen inneren Weite in mir auf, was mich sehr beeindruckte. Ich war davon überzeugt, dass dieses eine Erleuchtungserfahrung war. Es konnte aber noch nicht die Erleuchtung selbst sein, denn ich war der Meinung, dass dieser Zustand sonst mein ganzes Leben bestimmen würde.

Meine spätere holländische Freundin und ich formulierten das Ziel unserer Suche in dem Satz: »Das Licht fällt in die Erde!« Für mich bedeutete es, dass das Licht der Erleuchtung oder das göttliche Licht in meinen un-freien irdischen Zustand hineinfallen und mein ganzes Alltagsleben erfüllen würde. Darum war meine Suche auch als Buddhist nicht beendet, da ich dieses Ziel noch nicht erreicht hatte. Zwar fühlte ich mich bei den Tibe-tern wie zu Hause, aber in meinem alltäglichen Leben veränderte ich mich nicht wesentlich. Es blieb eine Art Leere in mir. Manchmal meinte ich so-gar, sie vertiefe sich noch.

Elke: Epe (Niederlande), 1988. Als Esoterikerin glaubte ich zwar an Re-inkarnation, aber das Gesetz des Karma galt für mich nicht in dem extre-men Maße, wie es für einen Buddhisten der Fall ist. Dennoch glaubte ich, dass meine Lebenssituationen mit den Menschen, denen ich begegne – ob heute oder in vorherigen Leben – Konsequenzen für mein danach folgen-des Leben haben würden. Während meiner Ausbildung zum spirituellen Therapeuten versuchten wir anhand einer geleiteten Meditation nachzu-erleben, wie wir uns als noch ungeborenes Geistwesen durch den Kosmos bewegt hatten, unter uns die Erde sahen, dann das Land, den Ort und die Eltern wählten, um nach unserer Geburt das zu lernen, was uns noch zu unserer Vervollkommnung fehlte. Uns wurde damit der Eindruck vermittelt, absolut Herr über alles zu sein, im Grunde göttlich zu sein.



ELKE IN AUSTRALIEN

Im Gegensatz zum Bud-dhismus sieht die Esoterik ein neues Leben jedoch nicht als neuen Leidenweg, son-dern als neue Chance zum besseren Umgang mit auf-tretenden Konflikten. Nach-dem ich davon überzeugt war, ich befände mich in ei-ner Kette von Wiedergeburt-en, meinte ich immer häufi-

ger Bilder aus vorherigen Leben vor meinem inneren Auge zu sehen. Sie hatten für mich die Bedeutung einer Informationsquelle (Form von Hellseherei) zur Bewältigung und Bereinigung meines heutigen Lebens.

Während eines Treffens für eine alternative Psychotherapieform in den Niederlanden, die ich inzwischen zusätzlich begonnen hatte (Rebirthing), traf ich Martin. Sofort war ich sicher, dass er auf demselben spirituellen Weg wie ich sei. Und nicht nur das, ich spürte, er war mir auf diesem Weg sogar voraus. In ihm meinte ich meine lang ersehnte Zwillingseele zu erkennen. Als wir uns plötzlich gegenüberstanden, forderte er mich auf: »Sieh mich mal an und schau nach, was du siehst.« Ich war verblüfft, so etwas mit einem Mann zu erleben, und blickte ihn halb neugierig an und halb geehrt, dass er mir solche Fähigkeiten zutraute. Nach einem kurzen Moment stiegen Geschichten aus der Artus-Sage bei mir auf. Ich meinte, Martin zu dieser Zeit sehr geliebt zu haben, aber nicht mit ihm zusammengekommen zu sein. Mit den Bildern fühlte ich gleichzeitig Trauer und Sehnsucht und den Wunsch, dieses jetzt endlich nachholen zu wollen. Als ich ihm von meinen Bildern berichtete, bestätigte er sie mir, da er Ähnliches erfahren habe. Dieses Erlebnis verband uns tiefer als jedes Gefühl.

7 Die Macht des Zieles

Menschen, die auf der Suche sind, haben nur eine vage Vorstellung ihres Ziels. Häufig wollen sie vor allem ihre Sehnsüchte und Bedürfnisse befriedigen, die meistens im Bereich von Liebe und Anerkennung liegen. Wenn diese Befriedigung nicht täglich neu empfangen wird, bleibt eine gewisse Leere, oder wie es der Dalai Lama formuliert: »Du fühlst, dass in deinem Herzen etwas fehlt ...«⁶⁰

Zu fühlen, dass etwas fehlt, und sich aufzumachen und zu suchen, sind zweierlei Schritte. Die meisten Menschen ergeben sich in ihr Schicksal und erstarren in dem Gedanken, ihr Ideal eben nie erreichen zu können.

Jede Religion hat zum Ziel, über das normal Menschliche hinauszugehen und die Person mit Gott, dem Göttlichen oder den Göttern in Verbindung zu bringen. Dabei wird davon ausgegangen, dass dieser Verbindung menschliche Schwächen, falsche Verhaltensweisen oder innere und äußere Bindungen im Wege stehen. Das Ziel kann Erlösung, Befreiung, Erleuchtung oder anders heißen. Es verspricht dem Menschen auf jeden Fall eine befreite Form seines Seins.

7.1 Die Macht des Samsara und des Nirwana

Alles, was Menschen von dem Ziel *Nirwana* abhält, beschreiben Buddhisten mit dem Begriff *Samsara*. Samsara bedeutet »beständiges Wandern«, wobei das Wandern durch die verschiedenen Existenzen im Geburtenkreislauf gemeint ist.⁶¹ Buddhisten gehen wie Hinduisten davon aus, dass sich jedes Wesen gemäß dem unbeugsamen *Gesetz des Karma* nach seinem Tod automatisch in eine andere Existenz reinkarniert.

Die heutige Lebenssituation ebenso wie alle vorangegangenen Existenzen sollen sich im Samsara befinden. Samsara ist kein bestimmter Ort, sondern ist eher als Sphäre zu beschreiben. Sowohl der qualvolle Ort Hölle als auch der halb-qualvolle Ort Welt und der fast qualfreie Ort Himmel sind Teile des Samsara. Gemäß der Lehre des Buddha gibt es zahllose Lebensbereiche, in denen sich insgesamt sechs unterschiedliche Arten von leidenden Wesen auf-

⁶⁰ Dalai Lama, *Der Weg zum Glück*. Zitat aus dem Klappentext des Buches: »Wenn du fühlst, dass in deinem Herzen etwas fehlt – dann kannst du, auch wenn du im Luxus lebst, nicht glücklich sein.«

⁶¹ Klaus-Josef Notz, »Samsara«, *DLdB*, 395-396, 395.

halten: Höllenwesen, hungrige Geister, Tiere, Menschen, Halbgötter oder Götter.⁶² Diese sechs Wesensarten sollen sich in der Schwere der Leiden (Höllwesen leiden furchtbar, Götter kaum) unterscheiden, sind aber alle Teil des Samsara.

In bunten Ausschmückungen wurden die sechs Daseinsebenen erläutert. So berichtete ein Lama Zopa z.B. von einem Mann in Nepal, der sehr dick war. Dann bekam er eine Halskrankheit, sodass er sein Essen nicht mehr schlucken konnte. Genauso haben die hungrigen Geister z.B. enorme Bäuche und einen ganz dünnen Hals. Weiter erzählte er von einem Erlebnis in Delhi. Dort wurden an einem bestimmten Flussufer die Leichen verbrannt. Er hatte beobachtet, wie eine Gruppe Inder den Holzscheit zur Verbrennung ihres reichen Verwandten gerade anzündeten, als der Tote sich plötzlich bewegte und aufstehen wollte. Die umstehenden Männer waren darüber offensichtlich nicht begeistert, denn sie ergriffen das Brennholz und erschlugen damit ihren Verwandten. So ist das Leben in der Hölle, meinte der Lama.

Für alle Existenzebenen sollte es auch Beispiele in der menschlichen Sphäre geben. Menschen in den höheren Kasten, die einander um ihren Reichtum oder Besitz beneideten, spiegelten die Sphäre der eifersüchtigen Halbgötter wider, die im dauernden Machtkampf miteinander waren. Demgegenüber würden Menschen, die Drogen nahmen, sich an dem Schönen im Leben oder an der Erotik ergötzen, sich hier schon in göttlichen Sphären wähnen. Wenn jedoch der Drogenrausch zu Ende geht, erfahren Menschen öfters eine Art Panik; denn sie erkennen, dass der »göttliche« Zustand zu Ende geht und sie wieder in ihren menschlichen Einschränkungen leben müssen.

Wenn im Buddhismus von einem Gott gesprochen wird, dann ist damit ein sterbliches Wesen gemeint. Es lebt zwar viel länger als die Menschen (evtl. Millionen von Jahre), aber wenn es stirbt, muss es als Mensch, Tier oder sogar als Höllenwesen wiedergeboren werden. Weil »Götter« hellseherische Fähigkeiten haben sollen, können sie am Ende ihres Lebens ihre nächste Inkarnation sehen. Dies ist ein enormer Schock für sie; denn die Sphäre der Götter ist ein genussvoller Zustand. Die Erkenntnis soll so erschütternd sein, dass das Leiden ihrer Todesstunde den Genuss des ganzen Götterlebens zunichte macht.

⁶² Conze, *Der Buddhismus*, 47. »Die sechs Stätten des Lebens sind die Götter, die Asuras, Menschen, Geister, Tiere und Höllen.«

Ein ewiger, unsterblicher Schöpfergott, der uns gegenübertritt, existiert im Buddhismus *nicht*. Nach Meinung der Buddhisten entspringt solch ein Gottesbild der Vorstellung von unerleuchteten Herzen. Wie alle Illusionen – darunter werden auch das Ich und alles Sichtbare dieser Welt verstanden – muss diese Illusion aus buddhistischer Sicht zerstört werden.

Wenn das Christentum von Gott spricht, versteht der Buddhist darunter ein vergängliches Wesen. Das Ziel des Christentums, nämlich in befreitem Zustand einem realen Schöpfergott zu begegnen, steht diametral dem Ziel des Buddhismus gegenüber.

Weil alles im Fluss ist und sich andauernd verändert, werden aus buddhistischer Sicht auch die Orte Hölle, Welt und Himmel vergehen. Wenn diese Welt eines Tages ein Ende findet, sollen die leidenden Wesen in anderen Sphären oder auf anderen Planeten wiedergeboren werden und weiter leiden. Es gibt somit kein Ende des Leidens für die von Unwissenheit gehemmt und von Begehren gefesselten Wesen.⁶³

Samsara beinhaltet sowohl das Innermenschliche als auch das den Menschen Umgebende. Der westliche Mensch würde vielleicht das Wort Samsara mit dem Begriff »Welt« übersetzen. Diese Übersetzung ist aber nicht korrekt, da Christen unter »Welt« eine Realität verstehen, die geschaffen wurde, in der die Menschen leben und die unabhängig von ihnen wirklich existiert. Nach der buddhistischen Lehre wäre »Welt« etwas, das nur auf unserer Vorstellung und Wahrnehmung beruht. Sie ist eine Projektion von uns. Mit anderen Worten: Ohne uns Menschen würde es nach der buddhistischen Lehre diese Welt nicht geben. »Welt« ist dem Buddhismus zufolge keine Realität, sondern Illusion. Ebenso hat die Persönlichkeit des Menschen keinen eigenständigen, sondern nur illusorischen Charakter.

Weil diese Welt in den Augen der Buddhisten illusorisch ist, besteht nicht die Notwendigkeit, sich mit ihr zu beschäftigen, sie wissenschaftlich zu erforschen, zu bebauen oder zu ordnen. Solange sich der Mensch noch in einem ununterbrochenen Kreislauf von Geborenwerden, Altern und Sterben befindet, ist er Gefangener des ewig kreisenden Systems. Samsara soll im Gegensatz zum Nirwana ein Gefängnis sein, wobei die Stäbe des Gitters aus dem unzerbrech-

⁶³ Nyanatiloka, *Das Wort des Buddha*, Buddhistische Handbibliothek 1, vierte, revidierte Auflage (Konstanz: Verlag Christiani, 1978), 36; im Folgenden zitiert als: Nyanatiloka, *Das Wort*. »Es wird eine Zeit geben, wenn diese gewaltige Erde von Feuer verzehrt wird, zunichte wird. Nicht mehr da ist. Nicht aber gibt es ein Ende des Leidens ...«

lichen Gesetz des *Karma* bestehen. Deswegen wird danach gestrebt, sich z.B. durch Meditation aus diesem Kreislauf zu befreien.

Samsara, d.h. die verschiedenen Existenzebenen (Himmel, Welt, Hölle), die Lebewesen und das Leiden sollen ohne Anfang und aus »Nichts« entstanden sein. Dabei ist alles in ständiger Veränderung. Nichts hat eine eigenständige Existenz, sondern alles hat nur eine bedingte Existenz, d.h. jedes Wesen und jede Sache ist eine Folge von bestimmten Ursachen und Umständen und somit relativ. Wenn die Ursachen weggenommen würden, dann bliebe letztlich »Nichts« übrig. Dieses »Nichts« ist im Gegensatz zu der relativen Wahrheit des Samsara nun die absolute Wahrheit oder das *Nirwana*.

Nach jahrelangem Mühen und wochenlanger Meditation unter einem Baum durchlief Siddharta in einer Nacht, wie es die Legende sagt, die *vier Versenkungsstufen*⁶⁴ und hatte das Erlebnis der Erleuchtung. Danach trug er den Titel Buddha, was wörtlich »Erwachter« heißt. Er war nun nicht nur für die Realität des Leidens in Samsara erwacht, sondern auch für die Realität des Nirwana.

Ein Buddha zu sein, ist nach dem Buddhismus die bestmögliche und einzig wahre Existenzform. Obschon er als eigenständige Person aufgehört hat zu existieren, steht er als Lehrer der Götter und Menschen auch weit über allen übermenschlichen Wesen. Seine Autorität beruht auf seiner eigenen Erfahrung und Einsicht und leitet sich nicht von jemand anderem ab, der ihn gesandt hat. Buddha befindet sich nicht nur im Nirwana, *er ist Nirwana*.

Einerseits soll das Nirwana in uns begraben liegen, andererseits soll es jenseits aller Erfahrbarkeit sein. Letztlich ist der Zustand des Nirwana – auch aus buddhistischer Sicht – rätselhaft und unbeschreibbar.

Das Vermögen des Menschen, sich aufgrund eigener Anstrengung aus Samsara zu befreien, beruht aus buddhistischer Sicht auf der Annahme, dass die wahre Natur des Menschen den Samen der Erleuchtung in sich trägt. Es ist die innewohnende Buddha-Natur oder göttliche Natur, die gut ist.

Der Mensch befindet sich nach Buddhas Worten in einem unerwachten Zustand. Begehren und Unwissenheit verdecken die Buddha-Natur. Darum benötigt der Mensch viele Leben und eine andauernde intensive Praxis des Sammelns von gutem Karma, um seine »göttliche« Natur aufzudecken.

⁶⁴ Mai, *Buddha*, 66. 1. Freisein von Lüsten; 2. Aufhören des Nachdenkens; 3. Aufhören von Gemütsregungen; 4. Steigerung des Gleichmuts und der Unempfindlichkeit.

Laut Buddha ist die »göttliche« Natur nicht in der sichtbaren Welt zu finden, auch wenn diese nur Illusion ist. Aus ihr muss man fliehen wie aus einem Gefängnis, denn sie bindet durch sinnliche Erfahrungen. Erleuchtung ist von den menschlichen Sinnen losgelöst. Sie hat keinen Bezug zu der illusionären Welt und Persönlichkeit, sondern bezieht sich auf den alle Sinne übersteigenden Zustand des Nirwana.

Die Erleuchtung ist jenseits aller unserer Vorstellungen und auch jenseits vom Leben, weil das Leben, wie es Siddharta erkannte, Leiden ist und noch der Befreiung bedarf. In der Erleuchtung löscht das Leben wie eine Kerze aus, und man löst sich auf im kosmischen Nichts oder All. Der erleuchtete Zustand einer Person ist vielleicht mit dem Bild eines Tropfens zu vergleichen, der sich im Ozean auflöst.

Das Wort Nichts bezieht sich auf die *Leerheit* aller Phänomene (Sanskrit: Shunyata). Der Begriff *Leerheit* beinhaltet, dass »es allen Phänomenen an einem Wesenskern bzw. an Beständigkeit mangelt und die Subjekt-Objekt-Dualität keine adäquate Beschreibung für sie ist.«⁶⁵ Deswegen machte Buddha seinen Jüngern klar, jede Beschreibung des Zieles sei unzulänglich, denn sie würde den Eindruck vermitteln, den eigentlichen Zustand aus einem Abstand betrachten zu können.

In dem sogenannten Herz-Sutra wird das Wesen der Leere angedeutet. Ein Sutra, wörtlich: Richtschnur oder Leitfaden,⁶⁶ besteht aus unterschiedlichen Lehrreden Buddhas. Eine Episode beschreibt, wie einer der engsten oder vertrautesten Buddha-Jünger, Shariputra, durch die Kraft des Buddha die Frage stellt: »Wie sollte sich ein Kind edler Abstammung, welches die tiefgründige Vollkommenheit der Weisheit auszuüben wünscht, üben?« Bezeichnend ist, dass nicht der »Siegreich Erhabene« (Buddha) selbst, sondern der Bodhisattva Avalokiteshvara ihm antwortet:

»Shariputra, auf diese Weise sind alle Phänomene leer – ohne Eigenschaften, nicht hergestellt, ... Daher, Shariputra, gibt es in der Leerheit keine Formen, keine Empfindungen, keine Wahrnehmungen, keine geistigen Formkräfte, kein Bewusstsein; keine Augen, keine Ohren, keine Nase, keine Zunge, keinen Körper, keinen Geist, keine Formen, keine Töne, keine Gerüche, keine Geschmäcker, keine berührbaren Objekte, keine (anderen) Phänomene. ... Das Mantra der Vollkommenheit der

⁶⁵ Campbell, *Göttinnen*, 306.

⁶⁶ Klaus-Josef Notz, »Sutra«, *DLdB*, 443.

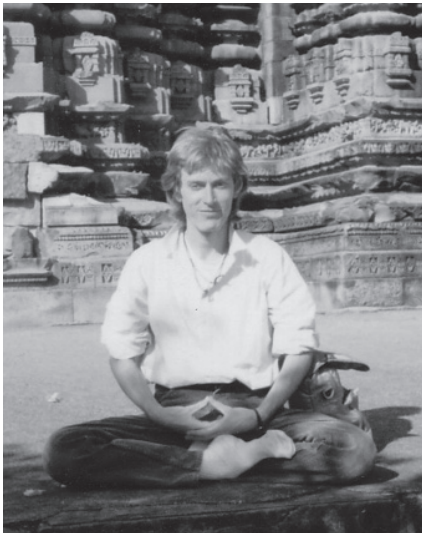
Weisheit lautet: ... (Es ist so: Gehe, gehe, gehe jenseits, gehe ganz jenseits, sei in Erleuchtung verwurzelt.) In dieser Weise, Shariputra, sollen sich Bodhisattvas, die großen Wesen, in der tiefgründigen Vollkommenheit der Weisheit üben.«⁶⁷

Als der Buddha als einer der »So-Gegangenen« sich daraufhin aus tiefer Meditation erhebt und diese Aussage bestätigt, bewundern und loben alle Wesen den Siegreich Erhabenen.

Martin: Indien, 1982. Während meines ersten Meditationsmonats las Lama Zopa unter vielem Keuchen zu Anfang eines jeden Unterrichts das sogenannte Herz-Sutra vor. Normalerweise wurden »heilige Texte« immer in Tibetisch oder Sanskrit gelesen, aber für uns Ausländer wurde nun die eigenartige Geschichte auf Englisch gelesen. Ich empfand den Inhalt des Textes als nichtssagend, ja geradezu befremdend.

Anschließend belehrte uns Lama Zopa über die geheimnisvolle Leere (emptiness) aller Dinge und aller Wesen. Obschon mein Verstand protestierte, wurde ich durch seine Rede über die Leere angelockt, denn sie wurde als eine glückselige Erfahrung präsentiert.

Während einer Meditation hatte ich plötzlich den Eindruck, in einen unendlichen, luftleeren Raum zu fallen. Meine Wahrnehmung von mir selbst verschwand, und ein Gefühl der Leichtigkeit, das mich wie eine Feder in einem sanften Wind in unendliche Weiten schweben ließ, überkam mich. Als ich meinen Körper wieder wahrnahm, dachte ich: Das ist die Erfahrung der Leere, wovon der Lama sprach.



MARTIN IN INDIEN

Neben der Unterweisung über die Leere zeigte uns der Lama auch seine Sicht über unser Gefangensein im Samsara. Für uns Westler waren diese Lehren eher unangenehm und befremdend. Denn wir erkann-

⁶⁷ Dalai Lama, *Der Weg zum Glück*, 115-118. »Dieses Herz-Sutra wird in allen buddhistischen Ländern des großen Fahrzeuges, wie zum Beispiel China, Japan, Korea, der Mongolei, Tibet und Vietnam, täglich rezitiert und meditiert.«

ten, dass das, was wir noch für angenehm hielten, letztlich alles unter die Gefangenschaft des Samsara einzuordnen sei und deswegen leidvoll sein musste.

Die Realität des Samsara hatte ich schon nach meiner ersten Liebesaffäre entdeckt. Das Gefühl des Verliebtseins war zwar schön gewesen, aber es war vergänglich und endete in Frustration. Ebenso war es mir mit meinen Erfahrungen im Drogenrausch ergangen. Deswegen konnte ich die Sache des leidvollen Samsara zumindest nachvollziehen.

Ein wichtiger Grund, warum diese schwierigen Lehren von uns einfach akzeptiert wurden, waren die freundliche Ausstrahlung und die persönlichen Erzählungen des Lamas. Allmählich wurden wir davon überzeugt, dass er es nur gut mit uns meinen konnte, denn er wollte uns auf dem Weg zur Erleuchtung helfen. Faszinierende Geschichten und seine demütige, nette Art veranlassten uns, vieles an Unverständlichem, ja sogar Widerwärtigem in Kauf zu nehmen.

Wir waren im Bann des Unbeschreibbaren. Mit der Aussicht, das faszinierende Ziel des Nirwana erlangen zu können, und dem Gedanken, mein analytisch westlich geprägter Verstand müsse höherem, intuitivem Wissen Platz machen, nahm ich alles an, was gelehrt wurde. Jedes kritische Überprüfen hatte ich im Verlauf des Kurses allmählich losgelassen. Ich war wie ein Schwamm, der förmlich alles aufzog.

8 Die Macht der Lehre

Zentraler Punkt einer jeden Religion ist die Lehre. Sie gibt Wegweisung, die nicht nur den eigenen Gedanken entspringt, und bietet einen Maßstab, an dem es sich zu orientieren gilt.

Der sogenannte Pali-Kanon wird allgemein als Maßstab der Lehre Buddhas akzeptiert. Der Umfang des Pali-Kanons ist beträchtlich.⁶⁸ Er ist im *Tipitaka* überliefert, was »drei Körbe« bedeutet, weil ceylonische Mönche die Texte in drei Körben aufbewahrten. Dazu gehört der *Korb der Ordnung (Vinaja-Pitaka)* mit allem Text, welcher die Ordensregeln des Mönchstums beinhaltet. Dann der *Korb der Lehrvorträge (Sutta-Pitaka)*. Er enthält die Lehrreden Buddhas, Erzählungen aus seinem Leben und aus früheren Inkarnationen, Lieder der frühen Mönche und Nonnen. Schließlich der *Korb der höheren Lehre (Abhidamma-Pitaka)* mit philosophisch-scholastischen Lehren.⁶⁹ In allen buddhistischen Strömungen steht die Lehre der vier Edlen Wahrheiten im Mittelpunkt. Anhand dieser grundlegenden Lehre können alle anderen und späteren Lehren überprüft werden.

Die Bibel, Maßstab der Christen, ist im Vergleich zu dem buddhistischen Schrifttum nur ein kleines Buch. Auch sie enthält nicht nur Lehre und Regeln, sondern viele Geschichten, die erst im Rahmen der zentralen Aussagen richtig verstanden werden können.

8.1 Die Lehre der Vier Edlen Wahrheiten

Die Lehre der *Vier Edlen Wahrheiten*, die Buddha während seiner ersten öffentlichen Predigt in Sarnath kundgegeben haben soll, steht im Mittelpunkt aller buddhistischen Richtungen. Diese Lehre wurde nach altem indisch-medizinischem Brauch in der Form von Diagnose und Verordnung verfasst. Die Schritte sind:

1. Erkennen der Krankheit,
2. Erkennen und Benennen der Ursache der Krankheit,
3. Herausfinden des Mittels zur Beseitigung der Ursache,

⁶⁸ Mai, *Buddha*, 17. Die 1881 in London gegründete Pali Text Society hat den *Tipitaka* mit Palitexten in lateinischer Umschrift in 170 Bänden veröffentlicht. Der Pali-Kanon reicht in seiner mündlichen Tradition bis in die Zeit unmittelbar nach Buddhas Tod im Jahre 483 v. Chr. zurück.

⁶⁹ Ebenda, 18.

4. Formulierung und Anwendung der Verordnung zur Beseitigung der Krankheit.⁷⁰

Nach diesem Muster heißt es in den *Vier Edlen Wahrheiten*:

1. Alles Leben ist Leiden.
2. Die Ursache dieses Leidens sind die Begierden.
3. Die Befreiung aus den Begierden führt zur Aufhebung des Leidens.
4. Der Weg zur Aufhebung des Leidens ist der heilige achtfache Pfad.⁷¹

Die ursprüngliche Lehre Buddhas ist analytisch, nüchtern, ja fast kalt. Zur **ersten Wahrheit** heißt es:

»Geburt ist Leiden, Altern ist Leiden, Sterben ist Leiden, Sorge, Klage, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung sind Leiden, mit Unliebem vereint sein ist Leiden, von Liebem getrennt sein ist Leiden ...«⁷²

Alles, was überhaupt existiert, ist letztlich dem universalen Leiden unterworfen!⁷³ Aus den Erschütterungen, die er während der ersten drei Ausfahrten erfuhr, wird seine Einstellung zum Leben leicht verständlich. Das veranschaulicht folgende Lehrrede auf plastische Weise:

»Was glaubt ihr, ihr Mönche, was ist wohl mehr: Der Tränenstrom, den ihr auf dieser langen Daseinsrunde, mit Unerwünschtem vereint und von Erwünschtem getrennt, klagend und weinend vergossen habt, oder das Wasser der vier Weltmeere? ... Lange Zeiten hindurch, ihr Mönche, habt ihr den Tod von Mutter und Vater, Sohn und Tochter erfahren, ... das Unglück der Krankheit erfahren. Und dabei habt ihr mehr Tränen vergossen, als sich Wasser in den vier Weltmeeren befindet.«⁷⁴

⁷⁰ Ninian Smart, *Die großen Religionen*, Übers. Eva Gärtner (München: Georg Müller Verlag, 1981; Universitas Verlag, 1988), 67.

⁷¹ Nyanatiloka, *Der Weg*, 13.

⁷² Ebenda, 15. Weiterhin erklärt Buddha (die erleuchtete Person) seine Aussagen und sagt, dass sogar das Erfreuliche, Angenehme letztlich Leiden bedeutet, weil es unerfüllte Wünsche hinterlässt, eine Wiedergeburt in einer neuen Existenz bewirkt und demzufolge neues Leid produziert.

⁷³ Neben dem universalen Aspekt des Leidens wird im Erfahrungsbereich die sogenannte *Leidhaftigkeit* in drei Aspekte unterteilt: 1. das körperliche oder geistig wirklich empfundene Leidensgefühl; 2. das Bedrücktsein aller Daseinsgebilde durch das immerwährende Entstehen und Vergehen; 3. die Tatsache, dass alle angenehmen und glücklichen Gefühle infolge ihrer Vergänglichkeit den Keim des Leidens in sich tragen. Aus: Nyanatiloka, *Buddhistisches Wörterbuch*, Buddhistische Handbibliothek 3, zweite revidierte Auflage (Konstanz: Verlag Christiani, 1976), 71.

⁷⁴ Nyanatiloka, *Der Weg*, 25. Auf ähnliche Weise beschreibt er das unendliche Leiden des Menschen, indem er seinen Mönchen einen unendlichen Blutstrom von vergossenem Blut vor Augen malt.

Diese schockierenden Vorstellungen sollten zum Erwachen seiner Zuhörer führen. Erst auf der Grundlage dieser aufrüttelnden »Wahrheit« soll genügend Motivationskraft entwickelt werden können, den mühsamen Weg zur Erleuchtung anzutreten. Auch wenn der Buddhismus sich im Westen in einer seichteren Form präsentiert, wird der ernsthaft Praktizierende irgendwann diese Aussage als »Wahrheit« anerkennen müssen.

Die **zweite der Vier Edlen Wahrheiten** enthält die Lehre über die Entstehung des Leidens:

»Was aber, ihr Mönche, ist die edle Wahrheit von der Leidensentstehung? Es ist ebenjenes wiederdaseinserzeugende, von Lust und Gier begleitete, sich hier und da erfreuende Begehren ...«⁷⁵

Nach Buddhas Lehre wurzeln Gier, Lust oder Begehren in allem, »was es da in der Welt an Lieblichem und Angenehmem gibt«.⁷⁶ Das Liebliche und Angenehme der Welt besteht einerseits aus Formen, Tönen, Düften, Säften etc., die auf den Menschen einwirken. Andererseits besteht es auch aus den Sinnesorganen der Menschen selbst wie Auge, Ohr, Nase, Zunge etc.

Neben sinnlichem Begehren beschreibt Buddha das Begehren, da zu sein, und das Begehren, nicht da zu sein.⁷⁷ Nach seinem üppigen Hofleben soll er zunächst im Extrem der völligen Askese gelebt haben. Gemeinsam mit ein paar anderen Sadhus suchte er laut den Schriften den Ausweg aus dem Leiden durch radikalen Rückzug aus der Welt, was auch bedeutete, keine Nahrung mehr zu sich zu nehmen. Darum gibt es indische Abbildungen, auf denen Sidharta als ein meditierendes Skelett zu sehen ist.⁷⁸

Da muss er erfahren haben, dass das Pendel leicht zur anderen Seite ausschlägt: Der Wunsch nach Beendigung des Leidens war in ihm und in den anderen zur puren Gier geworden.⁷⁹ Sie hatten Lust

⁷⁵ Ebenda, 17.

⁷⁶ Ebenda, 17.

⁷⁷ Vgl. Nyanatiloka, *Das Wort. Begehren* wird unterteilt in sinnliches Begehren (Verlangen nach Erfahrungen durch die 5 Sinnesorgane), Daseins-Begehren (Verlangen nach ewigem Dasein) und Nichtsein-Begehren (Verlangen nach der Vernichtung des Ichs nach dem Tode). *Begehrsucht* führt die Menschen in einen üblen Wandel in Werken, Worten und Gedanken.

⁷⁸ Vgl. Wolfram Lohse, *Der Buddhismus* (Bonn: 1983), Anhang S. 3. Buddha sagte von sich: »Wenn ich die Haut meines Bauches fassen wollte, erfasste ich gleich die Wirbelsäule. ... Das kam vom wenigen Essen.«

⁷⁹ Mai, *Buddha*, 121. »Gewaltsame Auslöschung des Lebens führt keineswegs zur Erlösung, sondern ist ebenfalls Gier ...«

nach Erlösung. Die Überlieferung erzählt, dass ihn eines Tages eine Frau in seiner Klausur besuchte und ihm Nahrung anbot. Zum Anstoß seiner Begleiter durchbrach er seine Verbissenheit und nahm etwas Nahrung zu sich. Buddhas Weg wird deswegen »Mittelweg« genannt, weil er die Waage zwischen extremer Weltergebenheit und extremer Askese hielt.

Nach der **dritten Wahrheit** kommt Befreiung vom Leiden nur durch das Aufheben der Ursache, nämlich der Begierden. Hierzu sollte sich der Suchende nicht nur aus der Welt des Lieblichen und Angenehmen zurückziehen, sondern auch aus der Welt unserer Wahrnehmungen und Vorstellungen.

Rückzug aus der äußeren Welt könnte z.B. der Eintritt in einen Mönchsorden sein. Der Rückzug aus der inneren Welt geschieht nach buddhistischer Vorstellung in der Meditation. Das bedeutet, alle aufkommenden Gedanken loszulassen und sich z.B. auf ein einfaches Objekt wie eine Buddhastatue zu konzentrieren. Letztlich muss jedes Objekt als Anhaltspunkt des Bewusstseins aufgegeben werden. Wir erinnern hier an den bereits zitierten Satz aus dem Herz-Sutra: »In der Leerheit gibt es kein Element des Auges bis hin zu keinem Element des Geistes und einschließlich keinem Element des geistigen Bewusstseins.«⁸⁰

Die **vierte Wahrheit** des Buddha besteht in einer genauen Beschreibung des Weges. Er wird der heilige achtfache Pfad genannt, wegen der Gefahr, entweder von der einen oder von der anderen Seite »vom Pferd« zu fallen. Darum wird eine exakte Beachtung des heiligen achtfachen Pfades betont, und deshalb beginnen alle acht Punkte des Weges mit dem Wörtchen *recht*:

Der Weg zur Aufhebung des Leidens ist der heilige achtfache Pfad: *rechte* Anschauung, *rechte* Gesinnung, *rechtes* Reden, *rechtes* Handeln, *rechtes* Leben, *rechtes* Streben, *rechtes* Denken, *rechtes* Sichversenken.

Was mit *recht* gemeint ist, wird in nüchterner, analytischer Art und Weise beschrieben. Alle Ebenen des Seins werden dabei unter die Lupe genommen, von der gröberen Ebene der konkreten Sinesseindrücke bis in die feinsten gedanklichen Ebenen. Nur durch eine exakte innere Prüfung kann das Streben in Richtung Erleuchtung gelenkt werden.

Für Buddha war es offensichtlich unwichtig, woher genau Leben und Leiden kommen. Es wird einfach deren Existenz festgestellt,

⁸⁰ Dalai Lama, *Der Weg zum Glück*, 116-117.

und seine Beobachtung wird als zugrunde liegende Wahrheit postuliert. In seinem pragmatischen Ansatz suchte er nach dem Glied der Kette, das veränderbar ist. Seine Erfahrung zeigte ihm die Möglichkeit, jeglichem Begehren zu entsagen. Darum hob er das Begehren als die (veränderbare) Ursache des Leidens hervor.

Er meinte, dass durch Begehren Zank, Zwist, Streit, Lüge, Verleumdung, Hurerei etc. entstehen. Diese sollen den Menschen, je nach Art des »Unsegens«, in einen der sechs Bereiche des Lebens wiedergeboren werden lassen. In allen diesen Lebensbereichen ist laut Buddha Leiden. Da Leiden immer Ausdruck des unerlösten Zustands ist, ist es sinnlos. Es gilt dem Leiden zu entfliehen.

Elke: *Der Glaubenssatz der Esoterik ist nicht: Das Leben ist Leiden, sondern eher: Du beherrscht dein Leben! Dem Menschen werden alle Fähigkeiten Gottes zugetraut. Er muss sich nur dessen bewusst werden, dass er sie hat und sie entfalten kann.*

Esoterik bedeutet die Lehre des Verborgenen oder Geheimen. Sie ist nicht klar festgelegt wie im Buddhismus, Islam oder Christentum, da sie ja allen Religionen Elemente entnimmt. Ihr Ziel ist es, mit Hilfe des geheimen oder verborgenen Wissens aller Religionen die göttlichen Kräfte (ähnlich wie im Buddhismus die innewohnende Buddhanatur) freizulegen, um dann »göttliche« Fähigkeiten zu erhalten.

Auch ich war natürlich, ebenso wie Martin, von dem analytischen Denken der westlichen Gesellschaft geprägt und hatte Verlangen nach einem klaren Wissen. Darum kaufte ich Bücher in Massen über alternative Heil- und Ernährungsmethoden, über Bachblüten, über die heilende Wirkung von Edelsteinen und Metallen, über das »Leben im Licht« und über das geheimnisvolle magische Wissen der Schamanen und ägyptischen Priester sowie über die mystischen Aussagen des Sufismus. Ich besuchte jeden Monat zusätzlich teure Kurse, z.B. in Astrologie, Yoga und spirituellem Tanz, beschäftigte mich mit Tarotkarten und versuchte bei Krankheiten meine Selbstheilungskräfte zu mobilisieren. Aber immer hatte ich den Eindruck, zu wenig Wissen vorweisen zu können. Als mich einmal mein erster Mann fragte, warum ich nicht einmal aufhören und mit dem zufrieden sein könne, was ich bis jetzt hätte, antwortete ich ihm: »Es geht nicht. Es ist, als sei ich in ein riesiges Gebäude eingetreten und kann mich jetzt nicht damit zufriedengeben, nur ein paar der Räume zu sehen. Immer wieder gibt es eine neue Tür, die geöffnet werden will.«

Wo keine klare Lehre ist, gibt es auch keine klare Entscheidung mit einer klaren Zuordnung. Obwohl ich Esoterikerin war, hätte ich mich nicht als solche bezeichnet. Mir war nur eines klar: Ich möchte dazu beitragen, dass die Welt wieder heil wird und sich positiv verändert.

8.2 Die Zufluchtsformel – Bekenntnis zur Nachfolge Buddhas

Nachfolge bedeutete bei dem historischen Buddha Eintritt in seinen Mönchsorden. Unter dem Druck der Umstände gründete Buddha nach langem Zögern auch einen Nonnenorden. Zwischen beiden fand eine strikte Trennung statt. Trotzdem unterstanden die Nonnen völlig dem Mönchsorden.

Um 250 v. Chr. wurden unter der Schirmherrschaft des großen buddhistischen Königs Asoka auch Laien zur Gemeinschaft der Gläubigen gezählt. Durch den Einsatz dieses Königs, der sich selbst als Laienbuddhist bezeichnete, fand die buddhistische Religion eine größere Verbreitung. Von da an bestand die Sangha (Gemeinschaft der Gläubigen) aus: 1. Mönchen, 2. Nonnen, 3. Laienanhängern und Laienanhängerinnen.

Laien fanden eine feierliche Aufnahme in der Sangha, wenn sie ihren Glauben an die sogenannten drei Schätze oder Juwelen bekundeten. Dazu wurden in einer speziellen Zeremonie folgende Zufluchtsformeln dreimal ausgesprochen:

- Ich nehme meine Zuflucht zu Buddha (Erleuchteter).
- Ich nehme meine Zuflucht zu Dharma (Lehre).
- Ich nehme meine Zuflucht zu Sangha (Glaubensgemeinschaft).

Für die Zuflucht des Buddhisten in Buddha kommt es auf das Vertrauen in Buddhas Kompetenz als Erlösungslehrer an. Dabei ist nicht seine Person, sondern seine Funktion als Wegweiser von Bedeutung. Das Wesentliche für Buddhisten ist nicht eine Erlöserpersönlichkeit im westlichen Sinne; denn letztlich ist die Person des Guru oder des Erleuchteten leer. Darum bleibt die Erlösungslehre entscheidend.⁸¹ Für die Zuflucht ins Dharma gilt das vorläufige Vertrauen in diese Lehre und das Bemühen, sie auf ihren Wahrheitsgehalt zu testen. Die Zuflucht zu Sangha beinhaltet das Vertrauen, dass es auch andere auf dem Weg geschafft haben.

Dieses allgemeine Glaubensbekenntnis wird wie im Islam nicht nur bei der Aufnahme gesprochen, sondern täglich vor oder nach Opferzeremonien oder Meditationssitzungen laut rezitiert. Es ist der größte gemeinsame Nenner der weltweiten buddhistischen

⁸¹ Die Betonung der Lehre ist vor allem im ursprünglichen Theravada-Buddhismus vorzufinden. Siehe hierzu: Payer, »Der Buddhismus«. Der Mahayana-Buddhismus hebt stärker das Vertrauen zu dem Guru hervor.

Sangha. Durch diese dreifache Zuflucht möchte sie die nötige Motivation und Energie erfahren, um auf dem Weg zur Erleuchtung voranzukommen.

Martin: Indien, 1982. *Gegen Ende meines ersten Monats im Kloster Kopan in Nepal wurden alle 150 Teilnehmer des Kurses zu einer Zeremonie mit Lama Yesye und Lama Zopa eingeladen, worin wir unser Leben Buddha weihen konnten. Soweit ich weiß, nahmen alle Kursteilnehmer, Männer wie Frauen, an dieser Zeremonie teil. Wiederum beeindruckte mich die mystische Atmosphäre. Wir wurden aufgefordert, laut zu versprechen, die für Laien geforderten fünf Sittenregeln der Mönche zu halten und unsere Zuflucht in Buddha, Dharma und Sangha zu nehmen. Mit dieser Zeremonie war ich nun formell zu einem Buddhisten geworden.*

Meine Vorstellung von der Welt war in diesem Monat auf den Kopf gestellt worden. Einerseits sah die Welt mit ihren Verlockungen nun ein Stück blasser aus. Andererseits hingen mir die strengen Selbstanalysen langsam zum Hals heraus.

Darum freuten sich alle darüber, nun endlich wieder diesen »heiligen Hügel« verlassen zu können und die Dinge der Welt für eine Weile zu genießen. Unser Meditationslehrer freute sich auf eine Nacht im Hotel mit seiner Freundin. Auf seine Frage, ob er nach Beendigung des Kurses mit seiner Freundin, die ebenfalls Kursteilnehmerin war, schlafen dürfe, entgegnete der Lama ihm lächelnd, er solle es nur genießen. Andere sprachen schon Tage vorher von dem herrlichen Kuchen, den sie in Kathmandu essen würden. Einige Mädchen erhofften sich einen Stapel Post aus ihrer Heimat.

Auch ich hätte mich auf ein wenig Abwechslung gefreut, aber dies war leider nicht möglich; denn am Ende des Kurses lag ich krank und hundelend als Einziger auf dem harten Holzboden des schmutzigen Schlafraums. Meine Einsamkeit wurde nur dadurch unterbrochen, dass ich zwischen meinem Krankenlager und den stinkenden Klohäuschen hin und her rannte. Nun war ich ganz überzeugt von Buddhas erster Wahrheit: Das Leben ist Leiden.

8.3 Leiden und Erlösung im Christentum

Im Gegensatz zum Buddhismus hat das Leiden für Christen einen Sinn, auch wenn er nicht immer direkt erkannt wird. Jesus litt für die gesamte Menschheit am Kreuz, damit jeder, der dies im Glauben annimmt, befreit wird von aller Schuld und somit von aller Trennung von Gott. Leid erhält durch die Passion Jesu eine neue Bedeu-

tung, weil sein Leiden ein maßgebliches Element war, um das Böse zu überwinden.

Allerdings soll der Mensch das Leiden nicht suchen. Vielmehr sagt Gottes Wort, dass es zu dieser Welt gehört; denn: »... die ganze Schöpfung seufzt ...« (Römer 8,22). Jesus sagt zu denen, die ihn als ihren Gott und Befreier annehmen: »In der Welt habt ihr Angst (oder Bedrängnis); aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden« (Johannes 16,33). Er meint damit, dass jeder, der mit ihm verbunden ist, die leidvolle Welt mit ihm überwindet.

Außerdem bringt Leiden den Menschen dazu, sich an Gott zu wenden und zu erkennen: »Ich bin nicht selber Gott, sondern brauche seine Hilfe.« Es stärkt den Charakter, wenn eine Person nicht in Anklagen oder Resignation verfällt. Die Bibel sagt, dass »Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden« (Römer 5, 3-5). Durch das Leiden anderer wird der Mensch herausgefordert, sich nicht nur um sich selbst zu drehen, sondern zu helfen, zu trösten und mitzutragen. Der Gläubige wird durch Leiden geprüft und geläutert.

Jesu Angebot der Erlösung steht nicht auf der Basis seiner eigenen »Erleuchtung«, sondern auf der Basis seines Leidens am Kreuz. Durch seinen Tod und seine Auferstehung überbrückte er die Kluft zwischen heilig und unheilig, zwischen rein und unrein. Der Tod Jesu ist ein Ausdruck unserer leidvollen Welt. Seine Auferstehung zeigt jedoch Gottes Überwinderkraft. Genau darin liegt die Freude und Hoffnung desjenigen, der weiß: Jesus ist für mich gestorben und auferstanden.

9 Die machtvolle Entfaltung des Buddhismus

Die ziemlich trockene und gesetzliche Lehre wurde zwei Jahrhunderte nach Buddhas Wirken mit einer liberaleren Richtung konfrontiert, mit der Bewegung der Mahasanghikas, aus der später der Mahayana-Buddhismus hervorging. Man legte die Ordensgebote weniger streng aus, schätzte die spirituellen Fähigkeiten der Frauen höher ein und betrachtete spätere Zusätze des Schrifttums als authentisch. In dieser liberaleren Auffassung wurde die zentrale Stellung des historischen Buddha und die Alleingültigkeit seiner in den Schriften verfassten Gebote allmählich aufgelockert.

Die liberalere Haltung bezog sich auf die Hinwendung zu allen leidenden Wesen, denen eine Hilfe zur Erleuchtung auch von Gurus und unsichtbaren Wesen, den sogenannten Bodhisattvas, angeboten wurde. Die Verpflichtung zur Einhaltung des Gesetzes des Hinayana-Buddhismus wurde damit relativiert. Eine weitere Relativierung fand ein paar Jahrhunderte später durch das Aufkommen des Tantrayana-Buddhismus statt.

9.1 Die drei Hauptströmungen des Buddhismus: Hinayana, Mahayana und Tantrayana

Hinayana, Mahayana und Tantrayana, die nacheinander entstanden sind, teilen den Buddhismus grob in drei Hauptströmungen ein. Sie existieren heute auch noch nebeneinander. In der Entwicklung der ursprünglichen Lehre Buddhas (Hinayana) zu den außergewöhnlichen Lehren des Tantrayana ist ein zunehmender Bezug zur okkulten Welt und eine zunehmende Weltoffenheit zu bemerken.

Mit »Offenheit zur Welt« ist sowohl die Bereitschaft gemeint, weltliche Mittel auf dem Weg zur Erleuchtung mit einzubeziehen, als auch die Tendenz, die Qualität der Erleuchtung als schon vorhandene Energie in der Welt zu erkennen. Im Tantrayana geht es auch darum, die erkannte erleuchtete Energie bewusst gestaltend einzusetzen und als machtvolle Kraft in die Welt zu bringen. Sucht der Hinayana-Buddhist hauptsächlich in sich Frieden, so strebt der Tantrayana-Buddhist nach Weltfrieden.

Der **Hinayana-Buddhismus** (Hinayana ist »kleines Rad oder Fahrzeug«; er wird auch Theravada, d.h. Schule der Älteren, genannt) ist die Schule, die sich auf die ursprüngliche Lehre des Bud-

dha stützt. Sie richtet sich nach der grundlegenden Lehre der vier Edlen Wahrheiten. Ein Anhänger des Hinayana bewandert den sogenannten heiligen achtfachen Pfad, wobei es sich um die genaue Beachtung der Vorschriften des Buddha handelt. Durch Selbstzucht und (meditative) Erkenntnis soll der Mensch die Leidensursachen Gier, Hass und Unwissenheit aufheben. Nur durch eigene Anstrengung ist das eherne Gesetz des Karma zu durchbrechen.

Hinayana ist ein Weg der **Selbsterlösung**. Ein Meister kann nur helfen, indem er seinem Schüler die rechten Anweisungen darüber gibt, welche Meditationspraktiken er wie ausüben soll. Der Meister ist ein nachahmenswertes Vorbild und kann Anstöße geben; aber den rechten Weg zur Befreiung muss der Schüler selbst gehen. Ein höherer und damit schnellerer Weg ist der Eintritt in einen Mönchsorden.

Dem *Sutta Pitaka* (Korb der Lehrreden) zufolge soll sich Buddha im Laufe vieler Existenzen und Seinsweisen (z.B. als Tier) durch fortschreitende Reinigung allmählich zum Rang eines Buddha hinaufgearbeitet haben. Gemessen an seinem Beispiel ist zu erwarten, dass ein Anfänger mit Sicherheit mehrere Lebzeiten braucht, um das Nirwana zu erreichen. Laut Buddha ist dieser Weg sehr langwierig und beschwerlich, und nur wenige kämen auf ihm zum Ziel.

Der Hinayana, die Urform des Buddhismus, findet sich heute noch in den südlichen Ländern des Fernen Ostens wie Sri Lanka, Burma, Thailand, Kambodscha, Laos und Vietnam.

Der **Mahayana-Buddhismus** (Mahayana bedeutet »großes Fahrzeug«) entstand etwa um die Zeit der Geburt Christi. Erst als sich diese neue Strömung Bahn brach, erhielt auch die ursprüngliche Lehre Buddhas, der Hinayana, seinen Namen. Die Hinayana- oder Theravada-Buddhisten grenzen sich scharf vom Weg des Mahayana ab und machen seinen Anhängern den Vorwurf, die ursprüngliche Lehre des Buddha zu verlassen.

Die Vertreter des Mahayana sind jedoch der Ansicht, dass ihre Lehre ein höheres Ziel anstrebe als nur das individuelle Erreichen des Nirwana über den Weg der Selbsterlösung. Es ist ihr Ziel, allen leidenden Wesen zu helfen. Hilfe kann am besten jemand geben, der auf dem Weg zur Erleuchtung weit vorangeschritten ist oder kurz vor der Erleuchtung steht. Solch eine Person wird Bodhisattva genannt. Sie verzichtet bewusst auf den Eintritt ins Nirwana, um anderen auf dem Weg zur Erleuchtung zu helfen. Dieses sogenannte Bodhisattva-Ideal ist kennzeichnend für den Mahayana-Buddhismus.

Mahayana kann als ein Weg der **Selbstverwirklichung** betrachtet werden, indem die buddhistische Lehre sich so weit in einer Person verwirklicht, dass sie selbst zum Lehrmeister (Guru) wird. Dabei wird der historische Buddha zum Vorbild genommen, der ja selber nach seiner Erleuchtung aus Mitleid zu den leidenden Wesen noch am Leben blieb und ihnen seine Lehre weitergab.

Der »Bodhisattva-Guru« ist mehr als ein Meister im Theravada-Buddhismus. Er wird für fähig gehalten, effektive Hilfe zur Erlösung zu bieten, indem er seinen Schülern über persönliche Schwellen hinweghilft. So spielt der Meister im japanischen Zen-Buddhismus (einer Mahayana-Form) die entscheidende Rolle.⁸²

Erlösungshilfe im Mahayana wird nicht nur von sichtbaren Lehrmeistern angeboten. Sie kann den Menschen auch durch unsichtbare, transzendente Buddha-Wesen oder Bodhisattvas zuteil werden. So ist Avalokitesvara, der Buddha des Mitgeföhls, vor allem bei der Laienbevölkerung Tibets in aller Munde. Indem sein Mantra »Om Mani Padma Hum« ständig rezitiert wird, wird seine Hilfe aus der unsichtbaren Welt erwartet. Weil der Dalai Lama als eine Inkarnation des Avalokitesvara gilt, wird er wie die Gottheit selber verehrt. In China und Japan ist Buddha Amida unter einer breiteren Laienbevölkerung sehr populär. Durch ihn erhofft man sich einen leichten Zugang zu einem paradiesähnlichen Reich.

Im Mahayana wird die Existenz von zahllosen Buddha-Reichen⁸³ in unterschiedlichen Reinheitsstufen angenommen. In einem Buddha-Reich soll das Wachstum zur Erleuchtung viel leichter sein, da die Wesen dort von weniger Leiden umgeben sind. Damit wird der Weg zur Buddhaschaft abgekürzt und erleichtert. Wer in ein solches Reich eingegangen ist, kann anderen Wesen von dort aus helfen.

Mahayana ist darum das große Fahrzeug oder Rad, weil es das Ziel eines größeren, alle Menschen umfassenden Erleuchtungszustands anstrebt und weil es eine größere Bewegung für das Rad des

⁸² Der Zen-Meister gibt seinem Schüler z.B. eine mit dem Verstand unlösbare Aufgabe (Koan). An der Art und Weise, wie der Schüler mit der Lösung der gestellten Aufgabe umgeht, kann nur der Lehrer feststellen, ob der Schüler den notwendigen Bewusstseinsprung schaffte, nämlich eine Synthese zwischen der unfassbaren Leere (Nirwana) und einer verwandelten menschlichen Einsicht. Die Hilfe eines Guru liegt darin, den Schüler zu befähigen, sich selbst und seinen Verstand aufzugeben. In gleicher Weise wirkt der Lama im tibetischen Lamaismus auf seine Schüler ein.

⁸³ Ein Buddha-Reich, auch reines Land genannt, ist eine Art Götterhimmel, in den der Mensch hineingeboren werden kann, ohne erleuchtet zu sein. Dort soll der Aufstieg zur Erleuchtung schneller vorgenommen werden können.

Dharma beinhaltet, indem viel mehr Menschen erreicht werden können als durch den Hinayana.

Martin: *In einer seiner vielen Geschichten hatte Lama Zopa uns deutlich gemacht, wie viel besser dieser Weg sei. Er erzählte z.B. von einem tantrischen Yogi, der einmal eine Anzahl Arhats (Personen, die das Nirwana nach dem Weg des Hinayana erlangt haben, aber noch als Menschen existieren) umgebracht hatte. Sie waren zwar in gewissem Sinne erleuchtet, aber stolz über das Erreichte und hatten sich dadurch von den unerlösten leidenden Wesen abgesetzt. Aus der Sicht des Mahayana hatten sie sich selbst somit ausgeschlossen aus der gesamten Einheit, die auch unerlöste Wesen einschließen soll. Manjushri, der Bodhisattva der Weisheit, hatte dem Yogi recht gegeben. Der Stolz der Arhats hätte nämlich dazu geführt, dass sie noch lange Zeit Höllenqualen hätten erleiden müssen, um die große Erleuchtung zu erreichen. Nun aber würden sie direkt in einem anderen Körper wiedergeboren werden, wodurch sie die Übung der Liebe an allen Wesen vervollständigen und dann in die große Erleuchtung des Mahayana eingehen könnten.*

Die Lehre des Mahayana stützt sich auf spätere Sutra-Texte, wie die Prajnaparamita-(Weisheits-)Sutras, die nach Meinung der Hinayana-Buddhisten nicht von Buddha stammen. Die Mahayana-Anhänger glauben, dass diese schwierigeren Texte ursprüngliche Lehren Buddhas sind, die Jahrhunderte versteckt blieben und u.a. von dem großen Heiligen Nagarjuna aus dem Palast der Schlangen oder Drachen aus der *Unterwelt* zur Menschenwelt gebracht wurden.⁸⁴

Der Mahayana-Buddhismus findet sich heute in den nördlichen Ländern des Fernen Ostens wie Japan, China, Tibet, Nepal, Sikkim, Bhutan und Korea.

Die Angaben über die Entstehung des **Tantrayana-** oder auch **Vajrayana-Buddhismus** variieren zwischen dem 3. und 7. Jh. n. Chr. Er wird als der steile Pfad zur Erleuchtung betrachtet. Bei genauester Beachtung des Weges der höchsten Tantraform soll es möglich sein, innerhalb eines Lebens zur großen Erleuchtung durchzudringen.

Er baut überwiegend auf der Lehre des Mahayana auf. Tantras sind schriftlich fixierte Lehrsysteme, die von dem historischen Buddha vermittelt sein sollen. Wegen ihres geheimen Charakters sollen sie längere Zeit verborgen geblieben sein. Entweder wurden versteckte Schriften wiedergefunden oder später, nach jahrelangen

⁸⁴ Conze, *Der Buddhismus*, 26. Kursive Hervorhebung durch Autor.

mündlichen Überlieferungen, verfasst. Im Allgemeinen werden die Mahayana-Schriften als das spätere Schrifttum des Buddhismus bezeichnet. Sie bestehen einerseits aus den eher intellektuell zu verstehenden *Sutras* und andererseits aus *Tantras*. Tantras lehren einen direkteren, spontaneren Weg zur Erleuchtung.

Danach ist völliger Rückzug aus dieser Welt nicht mehr nötig. Genussmittel, die laut der ursprünglichen Lehre Buddhas abgelehnt werden sollten, können jetzt zur Erfahrung höheren Bewusstseins dienen. Als spirituell machtvollstes Mittel gilt »die sexuelle Vereinigung mit einem gegengeschlechtlichen Partner«. ⁸⁵

Bei der Vermittlung der Tantra-Lehren reicht es nicht aus, die schriftlichen Überlieferungen zu befolgen. Eine spirituelle Überlieferung (übertragen aus der jenseitigen Welt), die z.B. durch Rituale oder Einweihungszeremonien vom Guru an den Schüler weitergegeben wird, ist unentbehrlich. Diese Form der Überlieferung der Tantra-Lehren soll von Buddha bis in die heutige Zeit in einer ununterbrochenen Linie weitergegeben worden sein. Der Guru weiht seinen Schüler in die geheimen esoterischen Praktiken des Tantra ein. Nur Eingeweihte verstehen die Lehre. Die wichtigste Übung auf diesem Pfad ist die Identifizierung mit transzendenten Wesenheiten.

Tantrayana könnte man als einen Weg der **Selbstvergöttlichung** bezeichnen. »Im Mittelpunkt der Praxis steht die Erzeugung seiner selbst als Gottheit und der realen Welt als eines transzendenten Mandalas, indem die Mittel und Taten als von einer Gottheit erfahren werden.« ⁸⁶ Das Mandala ist aus tantrischer Sicht die spirituelle Sphäre, der Palast oder das Gehäuse, worin sich die Gottheit befindet.

Sinnliche Genüsse können auf dem Weg zur Erleuchtung benutzt werden, insofern man sie als eine Erfahrung der Gottheit einstuft. Zentrale Mittel auf dem Weg des Tantra sind:

1. Die Vorstellungskraft (Visualisierung): Die Person stellt sich vor, eine Gottheit zu sein und in ihrem Paradies zu leben.
2. Psychoaktive Klänge (Mantren), die als Anbetungs- und Identifizierungsformeln ständig rezitiert werden. Der Praktizierende rechnet mit einer magischen Wirkung der Mantren in der unsichtbaren Welt. In gewisser Weise meint er diese Welt durch häufiges Aufsagen manipulieren zu können nach dem Motto: je mehr Anstrengung, umso mehr Wirkung.

⁸⁵ Conze, *Der Buddhismus*, 452.

⁸⁶ Karl Heinz Everding, »Vajrayana«, *DLdB*, 492-494, 493.

3. Sexual-magische Kräfte, die freigesetzt werden, wenn die sexuelle Energie während eines rituellen Geschlechtsaktes transformiert wird.

Das Sanskrit-Wort Tantra bedeutet »Ursprung« oder »Entstehung von Wissen«. Tantrismus ist demnach eine ganzheitliche Erkenntnislehre, die von der Untrennbarkeit des Relativen und des Absoluten ausgeht. Ziel ist es, die reale sichtbare Welt (sie ist im Buddhismus relativ) in den höchsten absoluten Zustand (das Nirwana) zu transformieren, indem eine mystische Verschmelzung mit dem Absoluten angestrebt wird. In der mikrokosmischen Vereinigung des Mannes mit der Frau soll die makrokosmische Vereinigung mit dem Kosmos vollzogen werden.

Das tantrische Schrifttum wird von der Schule des Hinayana und zum größten Teil auch von den Mahayana-Buddhisten nicht als buddhistische Lehre anerkannt. Der Tantrayana oder Vajrayana findet sich heute in Tibet, Sikkim, Bhutan, Mongolei, China und Korea.

Die Lehre des Tantrismus wird in der zurzeit einflussreichsten Schule des tibetischen Buddhismus, der von dem Dalai Lama angeführten Gelugpa-Schule, praktiziert. Diese Schule behauptet ausdrücklich, dass die Tantras zwar geheime, aber doch ursprüngliche Lehren des historischen Buddha seien.

Der Dalai Lama hält vor allem in verschiedenen westlichen Ländern Initiationen in das Kalachakra-Tantra. Weil dieses Tantra erst im 10. Jh. nach Chr. entstand, ist es somit die jüngste buddhistische Tantraform. Sie ist nach Aussagen des Dalai Lama die wichtigste. Wer dieses Tantra beherrscht, findet sich auch in allen anderen Tantraformen zurecht. Hierüber wird im nächsten Kapitel ausführlicher berichtet.

9.2 Vom Gesetz zur Gesetzlosigkeit

Wie bereits erwähnt, gibt es im ursprünglichen Buddhismus ebenso wie im Christentum klare Gebote, an die sich der Praktizierende halten soll. Zusätzlich wird im Buddhismus ein Rückzug aus dieser Welt empfohlen, um nicht durch sinnliche Erfahrungen von der Erleuchtung abgelenkt zu werden.⁸⁷

⁸⁷ Klaus-Josef Notz, »Sechs Sinne«, *DLdB*, 414-415, 414. Nach buddhistischer Anschauung stellt die sensorische Ausstattung des Menschen (sehen, hören, riechen, tasten, schmecken und – nach indischer Tradition als 6. Sinn – denken) eine wichtige

Der Weg des Tantra jedoch lehrt zum Teil das Gegenteil von dem, was der Buddha ursprünglich lehrte. Er geht davon aus, dass mit zunehmender Einsicht eine größere Freiheit in Bezug auf die Gebote gelebt werden könne. Unter bestimmten Umständen und aus höherer Erkenntnis könne die Nichteinhaltung mancher Gebote sogar die Erleuchtung fördern.

Jeder Buddhist im Sinne des Hinayana sollte *die fünf großen Gebote*⁸⁸ einhalten. Diese fünf Regeln sind: 1. **nicht töten**, 2. **nicht stehlen**, 3. **nicht ehebrechen**, 4. **nicht lügen**, 5. **keine berauschenden Mittel einnehmen**. Diese fünf Grundregeln der zwischenmenschlichen Ebene könnten den Gedanken aufkommen lassen, der Buddhismus habe Ähnlichkeit mit dem Christentum. Dies ist jedoch nicht der Fall. Die Bibel spricht von zehn Geboten. Alle zehn wurden von Gott selbst gegeben. Sie dienen nicht in erster Linie dem zwischenmenschlichen Umgang, sondern stellen den Menschen in die Verantwortung Gott gegenüber. Die ersten vier der zehn Gebote sind darum auch auf Gott ausgerichtet und drücken damit aus, wem der erste Platz im Leben eines Menschen gebührt.

Der Buddhismus hat zwar ein Gesetz, kennt aber keinen Gesetzgeber. Somit gibt es keine höhere äußere Instanz, von der die Einhaltung des Gesetzes geprüft wird. Das eiserne Gesetz des Karma ist an sich der Maßstab. Das Urteil über alle Taten ist die sogenannte »karmische Wirkung«, die in diesem oder in einem nächsten Leben unwiderruflich zum Ausdruck kommen wird.

In den späteren Strömungen des Buddhismus, Mahayana und Tantrayana, wird jedoch gelehrt, dass die karmischen Wirkungen durch den Verstoß gegen eines der Grundgebote reduziert oder sogar außer Kraft gesetzt werden können. Dazu folgende Beispiele:

1. In manchen Strömungen des japanischen Zen, einer Form des Mahayana-Buddhismus, wurde z.B. das **Töten** für Kaiser und Vaterland im Krieg für eine heilige Handlung gehalten. Ein französischer Buddhismusforscher schreibt dazu:

»Das Hinayana, welches das Leben eher verdammt, hat das strikte Verbot des Tötens beibehalten; hingegen hat das Mahayana, welches das Leben preist, Entschuldigungen für das Töten und sogar für dessen Glorifizierung gefunden.«⁸⁹

Fessel an die Welt der Wiedergeburten und der Unerlöstheit dar und ist damit negativ qualifiziert.

⁸⁸ Siehe z.B. Conze, *Der Buddhismus*, 81.

⁸⁹ Paul Demiéville, »Le bouddhisme et la guerre«, in *Choix D'études Bouddhique* (Leiden: Brill, 1973), 267, zitiert in Victoria, *Zen, Nationalismus und Krieg*, 314.

»Rituelle ›Tötungen‹ sind nach buddhistischer Auffassung zulässig, falls sie mit der richtigen Gesinnung erfolgen, nämlich mit dem Gefühl des Mitleidens, denn sie bewirken die Zerstörung des Bösen und die Verbreitung des Guten.«⁹⁰

Der Buddha meinte, dass es besser sei, vegetarisch zu leben, damit keine Lebewesen zur Ernährung getötet werden müssten. Im Tantra-Buddhismus dagegen wird das **Essen von Fleisch** in manchen Fällen empfohlen, z.B. um genügend körperliche Kraft für bestimmte anstrengende Meditationspraktiken zu haben. Der Lama betet aber für das Karma des getöteten Tieres, damit es im nächsten Leben ein Mensch werden und dadurch die Erleuchtung erlangen kann. In der Höheren Einweihung ist es für den Adepten sogar Pflicht, die fünf Fleischarten (Menschenfleisch, Elefantenfleisch, Pferdefleisch, Hundefleisch und Kuhfleisch) rituell zu verspeisen.⁹¹

2. Das Schmuggeln verschiedener zollfreier Waren und deren Verkauf in anderen Ländern wird z.B. nicht als **Diebstahl** angesehen, wenn damit eine längere Zeit des Meditierens finanziert werden kann. Manche westliche Buddhisten ließen sich von ihrem Lama ein Mo (ein Orakel) werfen, um herauszufinden, an welchem Grenzübergang oder zu welchem Zeitpunkt die Ware vom Zollbeamten nicht gefunden würde.

3. Nach Anleitung höherer Einweihungen im Tantrayana ist es notwendig, dass ein Meister wie der Dalai Lama, der an vielen Orten das Kalachakra-Tantra veranstaltet, mit mehreren Jungfrauen **rituellen geschlechtlichen Verkehr** gehabt haben muss.⁹² Die meisten tibetischen Tantrameister gehören dabei einem klösterlichen System an, in dem der Anschein erweckt wird, dass die für Mönche verbindlichen Regeln sexueller Enthaltsamkeit beachtet werden. Die überwiegende Zahl der Schüler geht davon aus, dass ihr Meister sexuell enthaltsam lebt. Sollten sie eine sexuelle Betätigung erahnen, lösen sie »den Widerspruch zwischen Schein und Sein für sich, indem sie ihr Wissen entweder vor sich selbst und anderen leugnen oder indem sie den Maßstab des Akzeptablen so ›modifizieren‹, dass sich das Verhalten des Lama rechtfertigen lässt.«⁹³

⁹⁰ Trimondi, *Der Schatten des Dalai Lama*, 251.

⁹¹ Ebenda, 172.

⁹² Ebenda, 171-190. Die Vereinigung mit der *Mudra* (eine junge Frau) ist das Hauptereignis im »äußeren Handlungsablauf des Rituals«, und (171) in der 12.-15. Initiationsstufe sollen zehn *Mudras* an dem Ritual teilnehmen (183).

⁹³ June Campbell, *Göttinnen*, 174.

4. Die Modifizierung des Maßstabs kommt auch in folgender Aussage des Dalai Lama zum Ausdruck: »Belügen Sie niemals irgendjemanden, es sei denn, Sie können anderen durch **Lügen** sehr viel helfen.«⁹⁴ Wer bestimmt aber, wann einer Person durch Lügen geholfen wird?

5. Im Gegensatz zu dem ursprünglichen Gesetz Buddhas wird im Tantra-Buddhismus der Gebrauch von **Alkohol oder Drogen** nicht ausgeschlossen, falls sie helfen, die Anspannung der Meditation abzubauen oder in andere Bewusstseinssebenen zu gelangen. Einige im Westen lebende tibetische Lamas waren für ihren außergewöhnlichen Alkoholkonsum bekannt. Sie behaupteten, er sei für die Transformation ihres Bewusstseins erforderlich.

Nach buddhistischer Sicht hat das Gesetz nur teil an der relativen Sphäre dieser Welt. Es kann aufgehoben werden, wenn eine höhere Einsicht aus dem Absoluten (Dharma oder Erleuchtung), die alles Sichtbare übersteigt, dadurch Eingang in die relative Welt findet.

Beim Fehlen eines unparteiischen und übergeordneten Gesetzgebers (Gott) ist die Relativierung des Gesetzes verständlich. Dieses Relativieren der Mittel ist typisch für die jüngeren buddhistischen Strömungen des Mahayana und Tantrayana, worin »mächtigere« Mittel zur Erlangung der Buddhaschaft gelehrt werden. Der historische Buddha wurde nicht mehr als Gesetzgeber ernst genommen, sondern das Ziel, das Buddha-Bewusstsein, stand im Mittelpunkt, und ... das Ziel heiligt die Mittel.

Diese jüngeren Strömungen des Buddhismus warfen nicht nur alte Regeln über Bord, sondern fügten auch neue Gebote hinzu. Nach den ursprünglichen Regeln verpflichteten sich die Mönche zum Einhalten von 227 Regeln. Die Nonnen unterstanden mit 311 Regeln einer noch größeren Anzahl an Geboten. Die Bodhisattva-Gelübde im Mahayana-Buddhismus umfassen über 600 Regeln. Zu diesen zusätzlichen Regeln müssen ein Mönch oder eine Nonne sich jedoch nicht von Anfang an verpflichten.

Im Buddhismus könnte von einer »gradualistischen Ethik«⁹⁵ gesprochen werden, da er gemäß der Lehre von Karma und Samsara mit unterschiedlichen sittlichen Reifegraden der Menschen rechnet. Bei zunehmender Reife hat ein Mahayana-Buddhist die Freiheit, elementare Gebote zu brechen oder sie anders auszulegen.

⁹⁴ Dalai Lama, *Der Weg zum Glück*, 84.

⁹⁵ Klaus-Josef Notz, »Ethik des Buddhismus«, *DLdB*, 155-157, 155.

Martin: Kathmandu, 1983. Während ich allein und zusammengekauert auf meinem kargen Lager lag, hatte ich entsetzliche Alpträume, die mich an Horrorvorstellungen meiner Kindheit erinnerten. Es schienen mich ganze Horden von Dämonen zu bestürmen. Ich betrachtete diese Kämpfe jedoch als Prüfungen und nahm mir umso fester vor, den Weg zur Erleuchtung zu gehen.

Ein paar Tage später raffte ich mich auf, um in den Reihen eines Folgekurses Platz zu nehmen. Lernbegierig sog ich die einfachen Grundlehren des Buddha in mich auf und saß bereitwillig stundenlang in schweigender Meditationshaltung. Manchmal verschwand mein körperliches Empfinden völlig. Ich nahm mich als ein größeres Wesen wahr, das in einen Kreis mächtiger Wesen aufgenommen worden war. Diese Wesen waren weiß und schienen sich in einem erhabenen Zustand zu befinden. Mir schien, als regierten sie die Welt aus einer höheren Dimension heraus. Ich fühlte mich geehrt, für eine Weile zu ihnen zu gehören.

Ich spürte nun des Öfteren die Gegenwart von, wie ich meinte, hilflosen Buddhawesen. Ich betete sie an. Von jetzt an folgte ich nicht mehr nur der buddhistischen Lehre, um mich persönlich zu reinigen, sondern auch, um die Hilfe dieser Wesen herabzubeschwören. Dabei machte ich zum Teil sehr schöne Erfahrungen. Ich nahm aber auch wahr, wie ich mich ohne die Gegenwart dieser Wesen immer häufiger leer und alleine fühlte. Merkwürdigerweise litt ich manchmal unter schrecklichen Alpträumen oder Angstzuständen. Ich fragte mich, ob ich nicht nur Kontakt zu den weißen Wesen hatte, sondern, ohne es zu wissen, auch zu Horrorwesen.

In Bezug auf die Gebote beeindruckte mich Lama Zopa, als er sich bei seinem Eintritt in unser Zelt plötzlich niederbeugte, behutsam ein Insekt vom Boden aufhob und es nach draußen trug. Er wollte damit demonstrieren, welche Achtung ein Buddhist vor allen Lebewesen haben sollte. Andererseits ist es jedoch auch Tatsache, dass ein Lama öfter Fleisch isst.

Ein anderes Mal erschrak ich über eine Antwort, die Lama Yesye in einer öffentlichen Fragerunde einem jüdischen jungen Mann gab. Dieser war sich unsicher, ob er sein Vaterland verteidigen solle, wenn er zum Kriegsdienst berufen würde. Es war für ihn eine wirkliche Not, denn Israel befand sich in einem kriegsähnlichen Zustand.

Der Lama reagierte ungewöhnlich ausfällig und meinte, dass jedes Gefühl von Patriotismus der Erleuchtung entgegenstehen würde. Ein Jude müsse nicht denken, er sei etwas Besonderes. Diese jüdische kollektive Wahnvorstellung müsse zerbrochen werden. In einem geheimnisvollen Ton sprach er plötzlich von Hitler und meinte, es könne sein, dass er ein Bodhisattva gewesen sei mit dem Auftrag, den Stolz der Juden zu brechen. Für mich war Hitler nur böse gewesen. Doch weil der Lama ein hochstehender

Lama war und somit höhere Einsichten haben sollte, rang ich mich dazu durch, diese ungewöhnliche Sicht nicht in Frage zu stellen.

Ich befand mich als Buddhist permanent in der Spannung zwischen extremer Gesetzlichkeit und einer unverständlichen Gesetzlosigkeit. Bei der Aufnahme-Zeremonie versprach ich, die fünf buddhistischen Grundgebote zu halten. Ich hatte es mir ernsthaft vorgenommen; dennoch habe ich sie alle fünf gebrochen.

Der Tantrismus, der die ursprünglichen Gesetze des Buddhismus aufgrund »höherer« Einsichten auf den Kopf stellt, verschaffte mir Erleichterung. Dieses »tantrische Gesetz der Umkehrung«⁹⁶ sollte zur Befreiung dienen. Damit wurde der Slogan »alles darf sein, alles ist gut« zum prägenden Prinzip meines damaligen Lebens.

Elke: Amsterdam, 1989. Das »Gesetz der Umkehrung« hat in der Esoterik ebenfalls eine Bedeutung. Mit dem großen Ziel der persönlichen und weltlichen Transformation vor Augen muss alles, was diesem Ziel im Wege steht, hinter sich gelassen werden; denn es bindet an niedrige Bewusstseins Ebenen. Alles jedoch, was dem Ziel dient, ist erlaubt. So gelten für die Esoteriker die Gebote in unserer christlich geprägten Gesellschaft auch nur so lange, wie es die Umstände erfordern.

Das Gebot »Du sollst nicht ehebrechen« hat so lange seinen Wert, wie es die Selbstverwirklichung und die spirituelle Entwicklung fördert. Hindert mich mein Partner daran, könnte es unter Esoterikern fast als »Sünde« angesehen werden, wenn ich daraus nicht die Konsequenzen ziehen und nicht Beziehungen mit anderen Männern eingehen würde, um meine Bedürfnisse auszuleben.

Darum war es für mich nach ein paar Jahren fast selbstverständlich, meinem Mann mit einem anderen Partner zu drohen, wenn er diesen Weg nicht mit mir gehen würde. Sexualität wurde allgemein, besonders aber während der Wochenendseminare, sehr freizügig gelebt. Der nicht anwesende Ehepartner spielte so gut wie keine Rolle. Es ging hauptsächlich um die Fragen: Was will ich, und was brauche ich?

Als ich dann Martin traf und zu ihm nach Amsterdam zog, hatte ich mich meinem Mann gegenüber schon ziemlich verhärtet, obwohl ja eines der Ziele die Fähigkeit zu lieben sein sollte. Am schlechtesten fühlte ich mich gegenüber meiner Tochter. Mein Sohn lebte bereits in einer Wohngemeinschaft. Mein aufkommendes schlechtes Gewissen unterdrückte ich mit meinen, wie ich glaubte, berechtigten Gründen.

⁹⁶ Vgl. Trimondi, *Der Schatten des Dalai Lama*, 111-114. Trimondi spricht hier zu Recht von dem tantrischen Gesetz der Umkehrung.

9.3 Der Weg Gottes: Vom Gesetz zur Liebe

Gott gab dem erwählten Volk der Juden zunächst das Gesetz als Anleitung und Hilfe für das persönliche, aber auch für das gemeinschaftliche Leben nach seinen Maßstäben. Es beinhaltete auch Anweisungen darüber, wie Schuld gesühnt oder bereinigt werden konnte und welche Aufgaben Priester hatten, um dem Volk zu helfen, ein geheiligtes Leben vor Gott zu führen.

Schon sehr schnell wurde deutlich, dass der Mensch vielleicht den Willen hatte, dem Gesetz zu gehorchen, aber nicht das Vermögen. Paulus erklärte, dass das Gesetz heilig (Römer 7,12) ist und dass der Zweck des Gesetzes »Erkenntnis der Sünde« (Römer 3,20) ist.

Jesus sagte: Das Gesetz des Nicht-Tötens wird schon gebrochen, wenn eine Person auf eine andere zornig ist (Matthäus 5,22), und Ehebruch beginnt schon mit dem begehrliehen Blick auf eine andere Frau (Matthäus 5,28). Er zeigt damit Gottes Maßstäbe auf, aber auch die Unmöglichkeit, diesen Maßstäben ohne Gottes Hilfe gerecht zu werden. Ohne göttliche Hilfe sind wir Menschen Gefangene der Sünde. Aus diesem Grunde ist es nur verständlich, wenn im Buddhismus Wege angeboten werden, das Gute und das Böse zu integrieren, denn dies ist die einzige Lösung für eine Religion, die keinen Gott kennt und damit seine Hilfe nicht in Anspruch nehmen kann.

Obwohl Jesus der Messias und ohne Sünde war (2Korinther 5,20), überhebt er sich an keiner Stelle über die heiligen Schriften der Juden. Er präzisiert die Inhalte des Gesetzes und entfernt eigenwillige unnötige Zusätze der Juden. Er bezieht sich immer wieder auf die Schriften mit der Aussage: »... denn es steht geschrieben.« Sein ganzes Leben und Sterben sieht er als eine Erfüllung der Schriften und des Gesetzes, nicht als eine Auflösung (Matthäus 5,17). Er wird sogar »das Fleisch gewordene Wort Gottes« genannt (Johannes 1,14).

Die absolute Einheit von Gesetz und Person in Jesus ist einzigartig. Es geht nicht nur um eine Person, die das Gesetz vorbildlich gehalten hat, sondern vielmehr um die Person, die die Erfüllung des Gesetzes *ist*. Jesus befreit durch Vergebung und Glauben an ihn aus der Gefangenschaft der Sünde. »Wenn euch nun der Sohn Gottes frei macht, so seid ihr wirklich frei« (Johannes 8,36).

Und der Sohn macht frei, indem er sich als stellvertretendes Opfer kreuzigen ließ. Mit ihm starben das Gesetz und die Sünde. Wer dieses im Glauben als für sich persönlich annimmt, hat freien Zu-

gang zu Gott: »Also gibt es jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christus Jesus sind. ... Denn Christus ist des Gesetzes Ende, jedem Glaubenden zur Gerechtigkeit« (Römer 8,1; 10,4).

Sobald eine Person Jesus aufnimmt, ist sie in die rechtliche Lage versetzt, ein Kind Gottes zu sein (vgl. Johannes 1,12). Ein Kind Gottes erbt das Reich des himmlischen Vaters. Jesus sagt, es soll in kindlichem Vertrauen empfangen werden (vgl. Markus 10,15). Im Reich Gottes steht nicht mehr das Gesetz im Mittelpunkt, sondern die Person Jesu Christi. Brauchen die Gebote dann nicht mehr gehalten zu werden? Doch, aber Christen sollten die Gebote aus Liebe zu Gott halten; dann erst wird es ihnen möglich (vgl. 1Johannes 5,3).

Mit der Betonung auf die Liebe und Gnade Gottes im Neuen Testament ist auch der Heilsweg für Christen, nämlich zu ihrem Ziel, der Vereinigung mit Gott, zu kommen, ganz auf Jesus Christus ausgerichtet und grundsätzlich anders als die erwähnten Methoden des Tantra (Visualisierung, Mantra-Rezitation und die Verwendung sexueller Energie):

1. Christus fordert nicht auf, ihn zu visualisieren, sondern ihn im Glauben anzunehmen. Glauben ist ein Sichverlassen auf die tatsächliche Realität der Befreiung durch Jesus Christus.
2. Beten soll nicht wie das Aufsagen von Mantren praktiziert werden, bei dem darauf vertraut wird, dass allein die Klänge schon ihre Wirkung tun. Vielmehr spricht der Beter in der Gewissheit, dass Gott ihn hört, und bringt seine Anliegen als Bitten, Dank und Lobpreis zum Ausdruck. Hierin drückt sich die persönliche Beziehung aus.
3. Die Verbindung zu Gott hat zwar mit Liebe zu tun, wird aber nicht durch rituelle sexuelle Vereinigung und deren Energiewirkung angestrebt. Es geht um die Liebe, die Jesus Christus erwies, als er für alle Menschen am Kreuz starb. Hierin ist die Liebe Gottes zur Tat geworden. In ähnlicher Weise sollen Christen Liebe durch Taten erweisen.

10 Der Westen empfängt den Osten, gezeigt am Beispiel des Mandala

Tibet ist »für viele Suchende zu einem Symbol all dessen geworden, was dem modernen Menschen verloren gegangen ist oder ihm auf immer zu entschwinden droht.«⁹⁷ In den Köpfen ist ein Traumbild über Tibet entstanden, das jeden Realitätssinn übersteigt.

Tibet, das Dach der Welt, wie es wegen seiner hohen Berge auch genannt wird, wird in den Medien meistens als eine Art spirituelles Paradies vorgestellt, worin das Volk, die um Frieden betenden Mönche und die Natur in einer herrlichen Harmonie miteinander verbunden sein sollen. Die Realität bei den dort lebenden Menschen sieht jedoch anders aus. Die Menschen leiden unter Krankheit und Angst vor Dämonen und leben im Schmutz.

Martin Brauen führt die Verherrlichung Tibets in der westlichen Welt auf »Paradiessehnsüchte« zurück. Er möchte damit beweisen, dass dieses Gedankengut nicht von den Tibetern kommt, sondern dass der westliche Mensch selber die Ursache dieser Verherrlichung sei. Dennoch gibt er zu, dass Aussagen über »das geheime, absonderliche, wundertätige, magische Tibet«⁹⁸ einen »Wahrheitskern« in tibetischen Geschichten haben.⁹⁹ Die Tatsache, dass der Dalai Lama und andere tibetische Lamas dieses westliche Traumbild gerne aufrechterhalten, findet bei ihm keine Erwähnung.

Tibetische buddhistische Zeremonien werden im Westen jedoch gerne mit dem gesamten Schmuck tibetischer Gemälde und Farben abgehalten. Stupas und Mandalas werden nach genauen zeremoniellen Vorschriften errichtet. Was im Westen als Kulturdenkmal oder Kulturveranstaltung präsentiert wird, hat für die Tibeter immer auch religiöse und politische Bedeutung.

Der aufgeklärte westliche Mensch relativiert einerseits die religiöse Macht der genannten Dinge. Andererseits ist er als postmoderner Mensch von der Faszination des Exotischen gepackt und liebäugelt mit einem Hauch von übersinnlicher Wirksamkeit. Er möchte

⁹⁷ Schuster, *Das Alte Tibet; Geheimnisse und Mysterien* (St.Pölten, Wien, Linz: NP Buchverlag, 2000), 5; im Folgenden zitiert als: Schuster, *Das Alte Tibet*. Begleitbuch der Ausstellung »Geheimnisvolle Welt des Alten Tibet«.

⁹⁸ Martin Brauen, *Traumwelt Tibet – Westliche Trugbilder*, in Zusammenarbeit mit Renate Koller und Marcus Vock (Bern, Stuttgart, Wien: Verlag Paul Haupt, 2000), 238.

⁹⁹ Ebenda, 244-252.

Erfahrungen mit allen Sinnen und auf allen Ebenen machen. Es soll etwas für den Körper, für die Seele und für den Geist dabei sein.

Auf diese Bedürfnisse zielte auch die Werbung für eine große Tibetausstellung. Der Besucher wurde mit folgenden Worten in die magische Welt der Geister und Dämonen eingeladen: »Großformatige Panoramafotos und raffinierte Licht- und Klanginstallationen ermöglichen es dem Besucher, mit allen Sinnen in eine fremde und faszinierende Welt einzutauchen.«¹⁰⁰

Die Anziehungskraft der buddhistischen Religion mit ihrer Geister- und Dämonenwelt zeigt sich in einem der attraktivsten und verbreitetsten Elemente, nämlich im Mandala. Es wirkt fröhlich und harmonisch und ist auf breiter Ebene in den Schulen als beruhigende Malmethode eingeführt worden. Dass durch das Einbringen dieser Elemente ein ganz anderes Denk- und Wertesystem vermittelt wird, ahnt fast niemand.

10.1 Das Mandala im Tantrismus

Möchte eine Person in eine Gottheit initiiert werden, wird sie als Erstes in ihr Mandala eingeweiht, »welches ein ideales Umfeld und göttliche Bewohner umfasst«.¹⁰¹ Das Umfeld des Mandala ist deswegen ideal, weil es erstens harmonisch ist, zum Mittelpunkt führt und somit wenig Ablenkung für den Meditierenden bietet und zweitens schon göttliche Bewohner hat, die auf dem buddhistischen Weg behilflich sein werden.

Das Wort Mandala stammt aus dem altindischen Sprachbereich des Sanskrit. Wörtlich bedeutet es »Kreis«, »Bereich« oder »Scheibe«.¹⁰² Im östlichen Kulturkreis ist es »ein mystisches Diagramm, welches in konzentrierter Anordnung – meist aus einer Verbindung zwischen Quadraten und Kreisen – den gesamten Kosmos, die Götterwelt oder auch psychische Aspekte versinnbildlicht und als Meditationsbild dient«.¹⁰³

¹⁰⁰ Einladungsbroschüre zur Tibet-Ausstellung vom 21. April bis zum 28. Oktober 2001 auf der niederösterreichischen Schallaburg. Veranstalter: das Amt der NÖ-Landesregierung, Abteilung Kultur und Wissenschaft. Im Jahre 2002 fand dieselbe Ausstellung in Rosenheim/Deutschland statt.

¹⁰¹ Dalai Lama, *Der Weg zum Glück*, 132.

¹⁰² Karl Heinz Everding, »Mandala«, *DLdB*, 292-293, 292.

¹⁰³ »Mandala«, Brockhaus Enzyklopädie, Bd. 14. Völlig neu bearb. Aufl. (Mannheim: Brockhaus, 1991), 128f; im Folgenden zitiert als: »Mandala«, Brockhaus.

Ein buddhistisches Mandala umfasst drei Aspekte¹⁰⁴:

1. Das äußere Mandala: die Außenwelt, den Kosmos oder »Makrokosmos«.
2. Das innere Mandala: die Innenwelt, den Menschen oder »Mikrokosmos«.
3. Das andere Mandala: die Götterwelt, die tantrische Einheit von Mikro- und Makrokosmos.

Im Tantrismus ist ein Mandala nicht nur »eine symbolische Darstellung«,¹⁰⁵ sondern vielmehr die »Daseinssphäre von Gottheiten«¹⁰⁶ oder deren »Residenz«.¹⁰⁷ Gottheiten sind nicht die sterblichen Wesen aus dem Reich der Götter, sondern sie sind Manifestationen oder Formen des Buddha. Im Kalachakra-Mandala wohnen insgesamt »722 Gottheiten, alles Ausdrucksformen der zentralen Kalachakra-Gottheit«.¹⁰⁸

Einerseits stellen die Gottheiten die makrokosmische Realität des Universums dar, wobei sie als überdimensionale Wesen Planeten oder sogar Galaxien repräsentieren. Dieser astronomische Aspekt ist im Kalachakra-Tantra besonders ausgeprägt. Andererseits stellen die Gottheiten die geistige Realität der mikrokosmischen Welt dar und sind demnach Abbilder für die unterschiedlichen psychischen Qualitäten unseres Wesens. Hier zeigen die zum Teil schreckenerregenden Wesen die entsprechenden Qualitäten unseres Unbewussten.

Aus tantrischer Sicht bilden Mikrokosmos (die innere Welt des Körpers und der Psyche) und Makrokosmos (die uns umgebende äußere Welt oder das Universum) eine Einheit. Bei der Meditation auf ein Mandala soll sich die/der Betreffende den Körper und bzw. oder das Universum als Mandala vorstellen. Die sich in der Mitte des Mandala befindende zentrale Gottheit soll die Gegenüberstellung von innen und außen, Licht und Dunkel, Mann und Frau in sich vereinigen. Diese alles umfassende Verschmelzung drückt sich in der sexuellen Vereinigung der Gottheit mit ihrer Gefährtin aus.

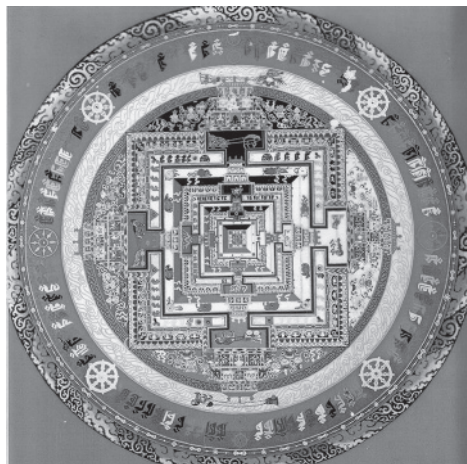
¹⁰⁴ Martin Brauen, *Das Mandala; Der heilige Kreis im tantrischen Buddhismus* (Köln: DuMont, 1992); im Folgenden zitiert als: Brauen, *Das Mandala*.

¹⁰⁵ *Lexikon der östlichen Weisheitslehren*.

¹⁰⁶ Karl Heinz Everding, »Mandala«, *DLdB*, 292-293, 292.

¹⁰⁷ Michael Henss, *Kalachakra; Ein tibetisches Einweihungsritual*, 2. erw. und überarb. Aufl. (Ulm/Donau: Fabri Verlag, 1992), 89; im Folgenden zitiert als: Henss, *Kalachakra*.

¹⁰⁸ Henss, *Kalachakra*, 114f. Nach einem verlorenen Text des Kalachakra-Wurzel-tantra soll es noch ein äußeres Mandala der Planeten geben mit 1620 Gottheiten. Somit ist das Kalachakra-Mandala das komplizierteste überhaupt.



SANDMANDALA IM KULTURMUSEUM BASEL

Es wird gesagt, dass durch eine Tantra-Einweihung die (geistigen) Augen des Teilnehmers zunächst für das bis dahin unsichtbare Mandala geöffnet werden. In eigener Praxis soll er sich von da an die vorgeschriebenen Farben und Formen des Mandala vorstellen. Er erhält die Fähigkeit, das Mandala als die eigentliche Realität zu erkennen. Durch die Mandala-Praxis soll ein Yogi die ihn umgebende Welt

transformieren und als Sphäre der Gottheit anerkennen. Durch die Einweihung identifiziert er sich sowohl mit dem Mandala als auch mit der ihm inwohnenden Gottheit. Es heißt, dass er mittels einer korrekt ausgeführten Mandalapraxis bis zur siebten Bodhisattvastufe (insgesamt zehn) in diesem einen Leben durchdringen könne.

Mandalas werden z.B. auf Thangkas oder auf einer quadratischen Fläche von feinem farbigem Sand abgebildet und dienen als geistige Schaubilder zur Erfahrung transzendenter Wirklichkeiten. Jede Abbildung soll allerdings nur eine blasse Nachbildung der eigentlichen Realität sein. Nach dem tantrischen Buddhismus übersteige die Realität des Mandala in Größe und farbiger Brillanz jede menschliche Vorstellung und sei als Manifestation einer Buddhasphäre wirklicher oder wahrer als die uns umgebende sichtbare Welt, die nur eine Illusion sei.

Durch die schamanistische Praxis der Visualisierung¹⁰⁹ wird das Bild eines Mandala während tiefer Meditation nach bestimmten Beschreibungen (Sadhana) verinnerlicht. Der anfänglich noch blasse Visualisierungsversuch wird mit zunehmender Praxis und Verinnerlichung allmählich zu einer brillanten Erscheinung, indem die außer-

¹⁰⁹ Dave Hunt, *Die okkulte Invasion; Die unterschwellige Verführung von Welt und Christenheit*, Übers. Hans-Werner Deppe und Martin Plohmann (Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung e.V., 1999), 12. Durch das sogenannte Göttlichkeitsyoga wird die bereits existierende Gottähnlichkeit visualisiert; 50. Visualisierung ist eine Kernpraktik des Schamanismus und ist heute sogar in vielen Kirchen verbreitet.

ordentlich hellen und tiefen Farben dem Praktizierenden aus der sogenannten Buddhasphäre vorgeführt werden. Durch die Identifizierung mit der zentralen Gottheit transformiert sich das fade Bild zu einer alle menschliche Wahrnehmung übersteigenden Erfahrung. Das äußere Bild, welches nur ein Hilfsmittel ist, sollte nach dieser kosmischen Erfahrung komplett losgelassen werden (ebenso wie die menschliche Sexualgefährtin nach dem tantrischen Sexualakt).

Aus der Sicht des tibetisch-buddhistischen Tantrismus ist ein Mandala also nicht nur ein Symbol, sondern **die Realität oder die absolute Wahrheit** schlechthin. Die Abbildung eines Mandala wird als eine Öffnung oder eine Tür zu dieser spirituellen Wahrheit betrachtet.

Bei der vom Dalai Lama öffentlich abgehaltenen Kalachakra-Initiation wird gemäß der Gelugpa-Tradition des tibetischen Buddhismus ein Sandmandala der Kalachakra-Gottheit aufgebaut. Aus tantrischer Sicht dient dieser Vorgang nicht nur zur Initiation eines Schülers, sondern auch zu einer energetischen Inbeschlagnahme der Gegend.¹¹⁰ Der Dalai Lama proklamiert hiermit die Herrschaft von Kalachakra, deren weltliche Manifestation er selber ist.

Am Ende der Einweihung wird das Mandala von ihm als Meister rituell zerstört. Das äußere Bild des Mandala und damit gleichzeitig die ausgerufenen Herrschaft über das Gebiet wird durch ihn verinnerlicht. Durch seine Vereinigung mit der Tantra-Gottheit ist er die zentrale Machtperson des Mandala. Aus tantrischer Sicht erhält er nun auf magische Weise Macht über die unsichtbare Welt der Gegend, in der das Mandala installiert wurde. Er wird also geistlich gesehen ihr Herrscher. Dieses wird im Äußeren dadurch demonstriert, dass er sich als Zeichen seiner Macht auf einen Stuhl mitten auf den Platz (Sitz von Kalachakra) des zuvor rituell zerstörten Mandala setzt.¹¹¹

Die spirituelle Inbesitznahme der Gegend ist der materiellen Inbesitznahme übergeordnet und wird dieselbe zwangsläufig nach sich ziehen. Dieser Akt des Inbesitznehmens einer Region mag in unseren westlich geprägten und aufgeklärten Ohren fremd klingen. In tantrischer Denkart ist er eine schlichte Tatsache. Da Kalachakra »Herr der Zeit« sein soll, ist die Verwirklichung der materiellen Macht aus dem Spirituellen heraus nach Meinung der Buddhisten nur eine Frage der Zeit.

¹¹⁰ Trimondi, *Der Schatten des Dalai Lama*, 589f.

¹¹¹ 1991 ließ der Dalai Lama in Zusammenhang mit einer Kalachakra-Einweihung im World Trade Center in New York ein Kalachakra-Mandala legen und zerstörte das Mandala auf vorgeschriebene Weise.

Das Kalachakra-Sandmandala wird auf einer Fläche von etwa 4m² nach genauer Vorschrift durch dazu speziell ausgebildete Mönche zusammengestellt. Die vorgezeichneten groben geometrischen Formen werden in wochenlanger konzentrierter Arbeit mit feinem farbigen Sand ausgefüllt. Innerhalb des Außenkreises sind viereckige Formen, sie symbolisieren die vier Windrichtungen. Die Linien, geometrische Formen, Tönungen und eingeführte Objekte haben alle eine kosmische Bedeutung. Das palastähnliche Gebilde wird von tantrischen Gottheiten, die sich in sexueller Umarmung mit ihren Weisheitsgefährtinnen befinden (in der sogenannten Yab-Yum-Stellung), bewohnt. Im Zentrum dieses göttlichen Palastes befindet sich das Tantrapaar Kalachakra und Vishvamata. Sie werden in dem Mandala als blauer Vajra und orangefarbener Punkt, eine von oben gesehene Ritualglocke, dargestellt. Das Sandmandala ist eine eindrucksvoll detaillierte Darstellung des ganzen göttlichen Palastes.

Menschen, die sich das zur Schau gestellte Mandala (z.B. im Kulturmuseum Basel) anschauen, sind wie gefesselt von dem Anblick dieses Kunstwerks. Sogar Kinder, die an anderen Kunstwerken in einem Museum oft gelangweilt vorbeieilen, scheinen von dem Werk fasziniert zu sein.

Der amerikanische Buddhist Barry Bryant beschreibt seine Wahrnehmungen während der öffentlichen Ausstellung des Sandmandala in New York: »... diese Kinder treten in einen Raum ein, und irgendetwas passiert mit ihnen. Sie werden transformiert.«¹¹² Auffallend ist, dass gerade Kinder, die für spirituelle Phänomene viel offener sind, am stärksten auf ein Mandala reagieren.

Bryant nimmt sogar eine elektrische Art von Energie in dem Raum wahr. Diese Energie, die eine transformierende Wirkung haben soll, ist von dem tantrischen Denken her ein beabsichtigtes Phänomen. Das Anschauen eines rituell präparierten Mandala ist ansatzweise eine Einweihung.¹¹³ Was der Westen als ein interessantes Kulturphänomen betrachtet, ist aus tantrischer Sicht eine Art Machtdemonstration zur spirituellen Inbesitznahme.

¹¹² Barry Bryant, *The Wheel of Time Sand Mandala: Visual Scripture of Tibetan Buddhism* (New York, 1992), 245f.

¹¹³ Normalerweise ist das Anschauen eines Sandmandala Teil eines Einweihungs-Rituals. Nur Eingeweihte dürfen ein rituell gelegtes Mandala anschauen. Im Falle von Kalachakra wird eine Ausnahme gemacht. Wegen des Anspruchs auf Weltfrieden sollen so viele Menschen wie möglich spirituell auf die künftige Zeit der Weltherrschaft Kalachakras vorbereitet werden.

10.2 Das Mandala im Westen

Das so harmonisch aussehende Mandala gilt im Buddhismus als ein Urbild der Ordnung. »Wie eine Schablone prägt sich ein Mandalamuster allen Seins- und Bewusstseins Ebenen auf.«¹¹⁴ Klöster in Tibet wurden vielfach nach dem Grundriss eines Mandala gebaut.

Über die äußeren Darstellungen hinaus kann sogar ein Gedanke, eine Imagination oder eine politische Struktur (z.B. das strikt hierarchische System der tibetischen Exilregierung, wo alle Fäden bei dem Dalai Lama zusammenlaufen) die Form eines Mandala haben.

Ein Mandala steht aber immer im Zusammenhang mit der geistigen Dimension des Religiösen, da es geradezu eine Brücke oder eine Tür zur unsichtbaren Welt sein möchte. Darin liegt auch die angebotene Ruhe, Einheit und Harmonie, die durch ein Mandala erfahren werden soll.

Noch ist im Westen das magische Denken des Tantrismus mehr oder weniger fremdartig. Seit der Zeit der Aufklärung, als die menschliche Ratio zum Maßstab der Dinge erhoben wurde, legte der Westen Wert auf eine strikte Trennung zwischen dem Religiösen und dem Profanen. Glauben hat, gemäß der heutigen Vorstellung, kaum noch etwas mit dem »normalen Alltagsleben« zu tun.

Dieses für uns gewohnte (Trennungs-)Denken projizieren wir auf andere Kulturen. Die Maßstäbe unserer modernen westlichen Gesellschaft werden immer noch für allgemeingültig gehalten. Wir, die »Aufgeklärten«, haben z.B. kein Problem damit, unser tantrisches Sandmandala anzuschauen und es als interessantes Kulturdenkmal zu bestaunen. Dabei negieren wir die geistige Absicht, dass ein Mandala auf jeden Betrachter transformierend wirken soll; denn dazu ist es durch vorangegangene magische Rituale der Wirkung der unsichtbaren Mächte unterstellt worden.

Dieses Trennungsd Denken machte die Einführung der Mandalas in die spirituelle und psychologische Praxis, in Kindergärten und Schulen leicht. Das Bedürfnis von Lehrern und Erziehern ist, Kinder zur Ruhe zu bringen. Genau das bewirkt die Übung des Mandala-Malens. Die meisten Mandalas, die in Malbüchern angeboten werden, sind keine Abbildungen existierender tantrischer Mandalas. Es sind Formen oder harmlose Bilder von Pflanzen und Tieren, die in einem harmonischen Bild um ein Zentrum geordnet wurden. Darum kann der Gedanke entstehen, dass es weder mit östlicher Reli-

¹¹⁴ »Mandala«, Brockhaus, 128f.

gion noch mit deren Motiven etwas zu tun habe. Äußerlich gesehen ist dies richtig.

C.G. Jung hat sich mit dem Thema Mandala ausführlich auseinandergesetzt.¹¹⁵ Er malte selbst für längere Zeit fast täglich Mandalas. Er unterschied diese spontanen individuellen Zeichnungen von den tibetischen Mandalas und definierte sie folgendermaßen:

»Ein modernes Mandala ist ein unwillkürliches Bekenntnis eines besonderen geistigen Zustandes. Es ist keine Gottheit in dem Mandala, und es ist auch keine Unterwerfung oder Versöhnung mit einer Gottheit angedeutet. Der Platz der Gottheit scheint durch die Ganzheit des Menschen eingenommen zu werden.«¹¹⁶

Jung ersetzt die Gottheit im Zentrum eines tibetischen Mandala mit »der Ganzheit des Menschen«. Der Leser bekommt auf den ersten Blick den Eindruck, dass es sich dabei nur um das menschliche Selbst im Mandala handele und die unsichtbare Welt ausgeschlossen sei. Unter »Ganzheit des Menschen« versteht Jung: Psyche, Seele, (höheres) Selbst und auch das Unbewusste. Diese Begriffe scheinen den Eindruck zu bestätigen.

Andererseits sagt er wiederum vom Unbewussten: »Es kann nicht ausgemacht werden, ob die Gottheit und das Unbewusste zwei unterschiedliche Größen seien. Beide sind Grenzbegriffe für transzendente Inhalte.«¹¹⁷ In einer weiteren Äußerung über das Selbst heißt es: »Man kann das Gottesbild als Spiegelung des Selbst erklären oder umgekehrt.«¹¹⁸ Diese Aussagen kommen der tantrischen Sicht der Dinge sehr nahe. Denn unter dem Begriff des »anderen Mandala« verbirgt sich das Zusammenkommen zwischen Makrokosmos (äußere Welt) und Mikrokosmos (innere Welt). Im Mittelpunkt des Mandala begegnen sich also die äußere und die innere Welt.

Kinder werden angehalten, sich beim Malen auf den Mittelpunkt zu konzentrieren. Wie bereits gesagt, ist der Mittelpunkt aus tantrischer Sicht immer der Sitz oder die Tür zu einer unsichtbaren Macht. Im Westen wird der Mittelpunkt eher als eine Tür zum Selbst oder

¹¹⁵ Vgl. C.G. Jung, *Mandala, Bilder aus dem Unbewussten*, 9. Auflage (Olten und Freiburg im Breisgau: Walter Verlag, 1990), 85.

¹¹⁶ C.G. Jung, *Grundwerk C.G. Jung; Menschenbild und Gottesbild*, Bd. 4, 4. Aufl. (Olten: Walter Verlag, 1977), 84.

¹¹⁷ C.G. Jung, *Antwort auf Hiob* (München: dtv, 1990).

¹¹⁸ C.G. Jung, *Erinnerungen, Träume, Gedanken*, Selbstbiographie, aufgez. und hrsg. von Aniela Jaffe (Olten und Freiburg im Breisgau: Walter Verlag, 1984), 412; im Folgenden zitiert als: Jung, *Erinnerungen*.

zum Unbewussten betrachtet.¹¹⁹ Da das Selbst von Esoterikern und einigen Psychologen jedoch als göttlich bezeichnet wird, ist der Bezug zur unsichtbaren Welt ebenso hergestellt.

Da durch das Malen von Mandalas eine stärkere beruhigende Wirkung als beim Malen anderer Bilder bei Kindern festgestellt wird, muss davon ausgegangen werden, dass diese Ruhe in vielen Fällen nicht nur durch die Harmonie des Bildes oder die Konzentration auf den Mittelpunkt zustande kommt, sondern eine Verbindung zur unsichtbaren Welt Menschen in ihren Bann zieht. Kinder kommen also nicht nur zu sich selbst, sondern häufig auch mit dem tatsächlichen Wirken einer transzendenten Welt in Berührung.

Darum ist zu bezweifeln, dass die zunächst auftretende Ruhe Kinder und Erwachsene auf längere Zeit wirklich ruhig sein lässt. Wenn Personen sich für die unsichtbare Welt öffnen und mit ihr in Kontakt kommen, machen sie zu Beginn meistens positive Erfahrungen, nach dem Motto »mit Speck fängt man Mäuse«. Erst nach einiger Zeit können sich Albträume, Depressionen, Ängste und sogar Selbstmordgedanken einstellen.

Natürlich wird nicht jedes Kind, das ein Mandala malt, gleich mit einer anderen Realität in Verbindung treten. Es hängt davon ab, wie sensibel oder labil es ist. Wenn es z.B. in gestörten Familienverhältnissen lebt und die Neigung hat, sich der realen Welt zu entziehen und sich in eine Traumwelt zu flüchten oder seine Vorfahren und Eltern sich bereits auf okkulte Betätigungen wie z.B. Wahrsagerei, Pendeln, Yoga usw. eingelassen haben, ist das Kind vorbelastet und schneller für die Götter- oder Geisterwelt empfänglich. Die Zugabe von Entspannungsmusik verstärkt noch die Wirkung, den Geist und die Seele des Kindes für Kontakt mit dieser Welt empfänglich zu machen.

Wir erwähnten bereits, dass zur religiösen Mandala-Praxis das Visualisieren gehört. Auch in diese Praxis werden Kinder in einfacher Weise in Schulen und Kindergärten durch Phantasie Reisen eingeführt. Sie lernen, auf die Stimme einer Person zu hören und sich von dieser Person führen zu lassen, die sie nicht sehen, da sie die Augen geschlossen halten.

¹¹⁹ Durch die Konzentration auf den Mittelpunkt sollen Kinder zu sich selbst und damit zur Ruhe kommen. Immer mehr Menschen gehen davon aus, dass es ein Selbst (d.h. ein höheres Selbst) gibt, das der Inbegriff der Ruhe sein soll. Das kommt dem buddhistischen Denken sehr nahe, wo eine sogenannte Buddhanatur im Menschen angenommen wird. Jesus behauptet dagegen: Von innen aus dem Herzen der Menschen kommen die bösen Gedanken hervor (Markus 7,21).

Inzwischen hört man immer häufiger von Kindern und Erwachsenen, dass sie einer »inneren« Stimme folgen, die ihnen Anweisungen gibt und der sie meinen, gehorchen zu müssen. Visualisieren ist im Buddhismus eine notwendige magische Praxis, um mit einer Gottheit eins zu werden, selber göttlich zu werden. Mehr oder weniger unbewusst werden Kinder dadurch auf östliche, magische Praktiken hin erzogen und darin geübt.

Ganz davon abgesehen werden die Kinder darauf vorbereitet, als Erwachsene ein Mandala als etwas ganz Normales und Harmloses anzusehen und damit den *religiösen, philosophischen* und sogar *politischen* Inhalt unbewusst mit zu übernehmen.

Elke: *Die Esoterik hatte zu meiner Zeit noch nicht die Praxis des Malens von Mandalas übernommen. Heute ist sie jedoch ein fester Bestandteil. Wohl aber kannte auch ich schon einen Aspekt, der in der religiösen Praxis des Mandala von Bedeutung ist und der, wie bereits erwähnt, heute in Schulen, Kindergärten und Entspannungsübungen gang und gäbe ist, nämlich das Visualisieren.*

Ich war zwar enttäuscht vom Christentum, wollte mich aber keiner anderen Religion zuwenden. Ohne dass es mir vollends bewusst war, hatte ich ein Verlangen nach einer erfahrbaren Verbindung zu Gott. Dies spürte ich erst, als ich mich in bestimmten Entspannungsübungen für die, wie es hieß, kosmischen Kräfte öffnete und sie durch meinen Körper strömen ließ. In esoterisch-buddhistischen Methoden wie Atemübungen und Lichtmeditationen oder Anbetung der Natur meinte ich, einen neuen Weg zu Gott gefunden zu haben.

Besonders interessant fand ich das Visualisieren. Ich genoss es, am Boden zu liegen und mich von einer liebevollen Stimme auf Berge, Wiesen und Strände führen zu lassen. Es sollte einerseits der Entspannung dienen, andererseits sollte es mich aber auch in mein Unterbewusstsein führen, um mehr von mir selbst zu entdecken. Eine dritte Möglichkeit war, sich z.B. vorstellungsweise mit Gegenständen der Natur zu vereinigen. So standen wir am Anfang vielleicht vor einem Baum, haben uns ihn angesehen, uns dann an ihn gelehnt, um uns als letzten Schritt mit ihm zu vereinigen. In ähnlicher Weise findet eine Vereinigung mit den buddhistischen Gottheiten statt.

Nach den ersten schönen Erfahrungen erlebte ich, dass ich während eines Gespräches plötzlich meinen Körper verließ. Meine Seele hatte sich an das Reisen gewöhnt, und ich hatte mich in Entspannungsübungen und Meditationen, in denen wir leer werden sollten, für die unsichtbare Welt geöffnet. Neben diesem Phänomen, welches unbeabsichtigt immer mal wieder

auftrat, begann ich, wie ich annahm, Bilder aus vorherigen Leben zu sehen. Ich war ja inzwischen geübt im Sehen innerer Bilder. Zusätzlich wurde ich hellichtig. Neben all diesen Phänomenen, die ich positiv bewertete, zeigten sie mir doch, dass ich auf dem spirituellen Weg vorangekommen war, bekam ich immer mehr Ängste und sogar Depressionen. Manchmal saß ich zu Hause wie ein Häufchen Elend und weinte nur noch. Ich wusste plötzlich, es gibt unsichtbare Mächte, die, von mir ungewollt, auf mich einwirkten.

Martin: Während der Meditation in Nepal hatte ich, wie schon berichtet, Kontakt mit unsichtbaren Mächten, den von mir anfangs so genannten »weißen Wesen«. Ich hatte es als ein herrliches Gefühl erfahren, sie um mich zu wissen. Nachdem ich in die weibliche Buddha-Manifestation Tara eingeweiht worden war, verspürte ich auch ihre Gegenwart, wenn ich sie anbetete. Allmählich wurde ich offen für die Realität einer »höheren« Führung. So versuchte ich meine Reisepläne durch Meditation mit dieser höheren Führung abzustimmen.



EINE STATUE DER LIEBLICHEN GÖTTIN TARA

Unter dieser Führung war ich auch in Bodhgaya, dem Ort von Buddhas Erleuchtung, gewesen, wo ich meinte, durch 60.000-maliges Niederwerfen und die Anrufung von 1000 reinigenden Buddhas mein Karma verbessern zu können.

Auch zu meiner anschließenden Reise nach Delhi zum Unterricht des großen Meisters Ling Rinpoche sah ich mich geführt. Innerlich aber wurde ich immer unruhiger. Ich fühlte mich wie in einer Tretmühle, die mich ständig aufforderte, mehr zu leisten.

Mit aller Macht wollte ich weitere Erfahrungen machen.

Im Nachhinein weiß ich, dass ich mich durch die Entscheidung, auf eine »höhere« Führung zu hören, auf die Wirkung unsichtbarer Mächte einließ. Diese ergriffen zunehmend Besitz von mir und bewirkten neben meiner Getriebenheit eine nie gekannte Unbeherrschtheit, die ich in bestimmten Momenten kaum noch unter Kontrolle hatte. Ich erkannte jedoch nicht die Einwirkung finsterner Mächte, die mir als Lichtwesen erschienen.

10.3 Christus und das Mandala

Der Tantra-Buddhismus setzt die Wirksamkeit unsichtbarer Mächte, die ein Mandala bewohnen, voraus. Auch die Bibel beschreibt unsichtbare Wesen. Sie sind allerdings unterteilt in Wesen, die unter Gottes Herrschaft stehen, ihn loben (Engel: Lukas 2,13) und ihm dienen, und in Wesen, die zum Reich Satans gehören und ihm dienen (Dämonen: Matthäus 12,26f). Alle diese Wesen werden von Jesus als real betrachtet.

Das Mandala ist, wie bereits gesagt, als eine Tür zu der Gottheit oder zu dem (höheren) Selbst, als ein Mittel zu höherer Erkenntnis über das Göttliche oder das Selbst gedacht. Es ist kein Mittel für die Verbindung mit dem Schöpfergott, selbst wenn christliche Motive verwendet würden. Denn Gott bietet uns nicht den Weg zu ihm über ein Bild an, sondern über eine Person, nämlich Jesus Christus. Dieser sagt von sich: »Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich einget, so wird er errettet werden« (Johannes 10,9).

Jesus Christus fordert nicht auf, ihn oder das Reich Gottes zu visualisieren, sondern ihm zu glauben. Er sagt zu dem Jünger Thomas, der ihn, den auferstandenen Meister, erst sehen und betasten wollte, bevor er bereit war zu glauben: »Glückselig sind, die nicht gesehen und doch geglaubt haben!« (Johannes 20,29).

Vor einer gewollten oder ungewollten religiösen Praxis, deren Ziel Vereinigung mit der Gottheit oder mit dem (höheren) Selbst und nicht mit dem Schöpfergott ist, muss aus christlicher Sicht ausdrücklich gewarnt werden.

11 Der Tantra-Buddhismus erobert den Westen

Der historische Buddha soll angedeutet haben, dass seine Lehre 2500 Jahre nach seinem Tod im Westen verbreitet werden würde.¹²⁰ Diese alte buddhistische Prophetie ist dabei, sich zu erfüllen. Obwohl alle Formen des Buddhismus inzwischen im Westen vertreten sind,¹²¹ ist das größte Wachstum bei den tibetischen Tantra-Buddhisten zu verzeichnen. Vor allem der dänische Karmapa-Jünger Ole Nydahl¹²² und der Dalai Lama tragen zu dem großen Wachstum im Westen bei. Auch wenn die Zahl der wirklichen Buddhisten noch nicht überaus groß ist, so sind Popularität und Interesse an buddhistischen Praktiken enorm.

Dass der Buddhismus zu den vier größten Weltreligionen gehört, verdankt er seiner Anpassungsfähigkeit. Die alten Götterkulte und Gebräuche wurden oft problemlos übernommen. So sind viele Elemente im tibetischen Tantra-Buddhismus aus der im 8. Jh. n. Chr. noch vorherrschenden animistischen Bön-Religion übernommen worden.

Eine andere erfolgreiche »Missionsstrategie« vergangener Jahrhunderte war das Konvertieren eines Königs zum Buddhismus, da dies natürlich ein ganzes Volk nach sich zog. So war es nicht nur im Falle des berühmten indischen Königs Ashoka (268-232 v. Chr.), sondern auch bei der Hinwendung des tibetischen Volkes zum Buddhismus. Dort wurde der Tantrameister Padmasambhava von dem König Tisong Detsen eingeladen, um den Buddhismus in Tibet einzuführen.

Eine ähnliche Missionsstrategie scheint heute auf den Westen angewandt zu werden. Zwar keine Könige, aber Hollywoodstars wie Richard Gere¹²³ oder Tina Turner bekennen sich zum Buddhismus.

¹²⁰ Glenn H. Mullin, *The Practice of Kalachakra* (Ithaca, 1991), 145. Zitiert in Trimondi, *Der Schatten des Dalai Lama*, 723. Buddha soll gesagt haben: »2500 Jahre nach meinem Dahinscheiden wird das Dharma im Lande der Rotgesichter verbreitet werden.«

¹²¹ Vgl. Niels-Peter Moritzen, *Kennen Sie Buddhisten? Was Christen von Buddhisten halten* (Neukirchen-Vluyn: Aussaat, 1999). Er beschreibt drei Phasen des Buddhismus-Interesses in Deutschland: 1. Theravada, 2. Zen (eine Mahayana-Form) und 3. den tibetischen (Tantra-)Buddhismus.

¹²² In einem Faltblatt »Buddhismus heute« heißt es, dass Lama Ole Nydahl 220 Zentren gegründet habe. Er gehört der Karma-Kagyü-Linie, einer der vier Hauptschulen des tibetischen Buddhismus, an, die auch Tantra praktizieren.

¹²³ Harrison Ford, Sharon Stone, Pierce Brosnan und Steven Segal werden in dem Artikel »Faszination Buddhismus« in der österreichischen Zeitung *Format*, 29/02, 54, als Buddhisten bezeichnet.

Sie sind ein Vorbild für die Massen und wecken durch öffentliche Auftritte das Interesse. Auch wenn bekannte Politiker der momentanen westlichen Regierungen sich nicht direkt zum Buddhismus bekennen, wird der Dalai Lama inzwischen doch überall eingeladen.

Eine sehr direkte Verbreitung des tibetischen Buddhismus findet durch die großen öffentlichen Einweihungen in das Kalachakra, eine der höchsten Formen des tibetischen Tantra-Buddhismus, statt. Die Lehre des Kalachakra beinhaltet mehr als alle anderen Tantraformen eine umfassende Sicht der Welt. Der Dalai Lama wirbt für seine gut besuchten öffentlichen Kalachakra-Rituale mit dem Slogan: »Kalachakra für den Weltfrieden«. Er verfolgt damit die Absicht, die Menschen auf ein weltweites buddhistisches Friedensreich, Shambhala genannt, vorzubereiten.

Unsere Welt ist zurzeit von Kriegen und Katastrophen erschüttert. Ein Atomkrieg würde höchstwahrscheinlich das Ende unseres Planeten bedeuten. Immer mehr Menschen leben ihre Aggressionen aus. Finanzieller Druck, Angst vor Verlust des Arbeitsplatzes, Überforderung und eine Überflutung durch Reizangebote tragen zu innerem und äußerem Unfrieden bei. Darum sehnen sich die Menschen nach Frieden und sind froh über jeden Beitrag. Der Dalai Lama begegnet mit seinen toleranten Lehren für den Weltfrieden – durch die er auch gleichzeitig inneren Frieden verspricht – einem der größten Bedürfnisse dieser Zeit. Doch kaum jemand fragt danach, auf welcher Basis dieser Weltfrieden entstehen soll.

Weltfrieden ist nicht nur ein religiöses oder psychologisches Anliegen, sondern in erster Linie ein politisches. Der Leiter eines kleinen zersprengten Volkes erhebt durch ein magisches Ritual für eine unsichtbare Gottheit den Anspruch, Weltfrieden herstellen zu können! Was ist die Quelle der Macht von »Kalachakra für den Weltfrieden«, die einem so umfassenden Anspruch gerecht werden könnte, dass sie nicht nur den Westen, sondern die ganze Welt erobern möchte?

Martin: Holland, 1984. *Meinen buddhistischen Glauben übte ich im Westen so gut es ging nach tibetischen Bräuchen aus. Ich opferte den Dakinis die übliche siebenfache Opfergabe¹²⁴ auf einem schön geschmückten Altar. Meinen Gurus opferte ich unter Gebet Mandalas, die das Universum darstellen sollten. Das Opfer drückte sich in einer bestimmten Haltung der*

¹²⁴ Man opfert in sieben metallenen Schälchen: Wasser zum Waschen, Wasser zum Trinken, Parfum, Musik, Weihrauch, Nahrung und Blumen.

Hände (Mudra) aus, durch die ich ihnen das Universum symbolisch übergab. Ich reinigte meine Räumlichkeiten mit Weihrauch, während ich Mantra rezitierte. Täglich meditierte ich und praktizierte so oft es ging meine bestimmten Tantra-Visualisierungen.

Wenn möglich, aß ich gesund und vegetarisch. Nur bei manchen Tantrapraktiken sollte Fleisch gegessen werden, weil die Kraft des Fleisches erforderlich war. Den Verzehr von Knoblauch und Zwiebeln versuchte ich möglichst zu vermeiden. Es hieß, sie würden blockierende Winde im Körper verursachen und damit die inneren Kanäle verschließen. Ich betete um Hilfe für meine Tätigkeiten und Praktiken zu meinen Gurus, den unsichtbaren Buddhawesen und Bodhisattvas.

Es war nicht leicht, alle diese Dinge im hektischen westlichen Leben auszuüben. Weil das Kalachakra-Tantra alle meine psychologischen, esoterischen und politischen Bemühungen umfasste, versprach ich mir viel von der Kalachakra-Einweihung in der Schweiz, nicht nur in Bezug auf die Vertiefung der buddhistischen Lehre, sondern auch durch die Auswirkungen der Segnungen für mein alltägliches Leben.

»Die Einweihungen sind ein Prozess geistiger Wiedergeburt.«¹²⁵ Wiedergeboren wird der Adept in das Mandala. Als Vorbereitung für eine Initiation bauen Mönche ein Mandala von feinem farbigen Sand. Durch die Zeremonie werden alle Teilnehmer, spirituell gesehen, in das Mandala Kalachakras hineingeboren. Von da an sollte die umgebende Welt als »göttlich« wahrgenommen werden. Gemäß der Lehre spiegeln die Mitmenschen Aspekte des eigenen (göttlichen) Wesens wider, und dabei werden die im Mandala wohnenden göttlichen Wesen zu Begleitern.

11.1 Die Macht der Einweihung ins Tantra

Eine Initiation oder Einweihung ist »die ritualisierte Aufnahme eines Schülers in eine hermetische, esoterische Lehre und Praxis, ein ›Eintritt‹ in den Kreis der Eingeweihten, in den heiligen Raum einer von den Außenstehenden nicht erreichbaren geistigen, visualisierten und realen Sphäre«.¹²⁶

Eine Einweihung wird als unabdingbare Voraussetzung für das Verständnis der tantrischen Schriften und Praktiken angesehen. Eine Initiation in die Lehre und Praxis des Tantra beinhaltet meistens:

¹²⁵ Henss, *Kalachakra*, 80.

¹²⁶ Henss, *Kalachakra*, 67.

1. Das Empfangen der unmittelbaren Übertragung mystischen esoterischen Wissens.
2. Die Ermächtigung zur Ausübung der dazugehörigen Tantra-Praktiken.
3. Die Berechtigung zum Studium der Lehre und zum Verlesen der begleitenden Texte durch die sogenannte Wortübertragung.¹²⁷

Der Meister überträgt durch ein oft tagelang andauerndes Ritual die spirituelle Kraft der Gottheit, welches zur Folge hat, dass die inneren Augen für die scheinbare Wirklichkeit der Gottheit und ihr Umfeld (das Mandala) geöffnet werden. Andere Formen von Übertragung können durch Handauflegung, das Aneinanderlegen der Köpfe oder sogar durch unerwartete Ereignisse wie einen Schrei oder einen Schlag ins Gesicht geschehen.

Die Einweihung selbst ist ein unsichtbarer Akt der Übertragung von esoterischem Wissen und solchen Einsichten. Sie geht normalerweise von einem spirituell weiterentwickelten Meister aus, der sein esoterisches Wissen oder die von ihm angeeignete Kraft unsichtbarer Wesen auf seinen ihm spirituell untergeordneten Schüler überträgt.

Normalerweise bitten ein oder mehrere Schüler um die Einweihung. Der Meister soll den spirituellen Stand des Schülers prüfen und durchschauen und muss willens sein, sein Wissen weiterzugeben. Im Falle Milarepas dauerte diese Prüfung, die von seinem Meister Marpa durchgeführt wurde, mehrere Jahre. Heute wird diese Art der Prüfung, wie sie zwischen Marpa und Milarepa stattfand, kaum noch vorgenommen. Eine Einweihung empfangen oft viele Schüler zugleich. Die Kalachakra-Einweihung wird z.B. von Tausenden von Menschen gleichzeitig empfangen.

Ob diese die höchste Erleuchtung zur Folge hat oder die Einweihung dem Teilnehmer nur einen einfachen Segen vermittelt, hängt davon ab, wie weit er sich schon reinigenden Praktiken und Einweihungen unterzogen hat. Der Segen könnte sich dann vielleicht darin ausdrücken, dass eine teilnehmende Person in einem zukünftigen Leben in einem buddhistischen Himmel- oder Götterreich geboren wird.

Ohne Einweihung hat das Lesen der Tantra-Texte keinen Wert für den Schüler. Die Tantras werden in den Tantra-Texten exakt beschrieben. Während der Tantra-Praxis arbeitet sich der Übende an einer sogenannten Sadhana (tantrische Schrift) entlang. Dieser Text

¹²⁷ Vgl. Karl Heinz Everding, »Initiation«, *DLdB*, 208.

wird meistens laut gelesen, enthält aber auch genaue Anweisungen für die inneren Vorgänge, die zu durchlaufen sind. So werden z.B. die Form, die Farben und das Umfeld der zentralen Gottheit beschrieben. Dann soll den Dämonen geopfert werden. Anschließend wird das Mantra der Gottheit rezitiert. Dabei stellt sich der Schüler ihre Form, Farben und Eigenschaften vor seinem inneren Auge vor. Er lässt mittels seiner Vorstellungskraft Licht aus ihr oder den Buchstaben der Mantren, die er sich ebenfalls visualisiert, z.B. zu den leidenden Wesen strahlen. Durch diese magische Methode der Visualisierung erwartet der Praktizierende eine positive Wirkung auf sich und nimmt Einfluss auf sein Umfeld.



BLUTTRINKENDE GÖTTIN VAJRA YOGINI

Martin: Dharmsala, 1983. *Als mir zu Ohren kam, dass Lama Zopa in Dharmsala eine Initiation in einen weiblichen Buddha-Aspekt, eine der höchsten Tantraformen, abhalten sollte, erhoffte ich dort die nötige Weiterführung.*

Ein starkes Gewitter über dem Zentrum in Dharmsala begleitete die ermahnenden Worte des Lama in seiner Einführungsrede zu der Initiation der Vajra Yogini. Er forderte uns auf, die Entscheidung für die bevorstehende Zeremonie ernst zu nehmen. Sie sei mit einer bestimmten Verpflichtung an Meditationspraktiken verbunden. Eigentlich hatte ich inzwischen

gelernt, Gewitter als Zeichen der Bedrohung zu deuten, doch weder die Ermahnung von Lama Zopa noch das bedrohliche Gewitter konnten mich davon abhalten, an dem Ritual teilzunehmen. Außerdem konnte ich diese »Unheilsboten« auch als ein Zeichen des zornigen Aspektes dieser Tantragöttin auffassen. Und diese Aspekte würden existierende Gemütsregungen sein, die der Mensch in sich haben und akzeptieren sollte.

Mit der Einweihung verpflichteten wir uns zu einer zweimonatigen gezielten Meditationspraxis, worin nur das Vajra-Yogini-Tantra praktiziert werden sollte. Außerdem mussten wir 400.000 Vajra-Yogini-Mantren re-

zitieren. In den darauffolgenden zwei regnerischen Wochen erklärte uns Lama Zopa die Qualitäten, die Art der Anbetung und die genaue Beachtung der Vorstellungen der gesamten Praxis.

Im Unterricht wurden uns neben den esoterischen (geheimen) Lehren über die rote Göttin auch viele praktische Tipps gegeben. So hieß es z.B., dass wir zum Schlafen immer mit dem Kopf nach Norden hin ausgerichtet sein und möglichst auf der rechten Seite liegen sollten, denn genau in dieser Haltung war der Buddha gestorben. Wenn wir aufwachten, sollten wir uns sofort vorstellen, die Göttin Vajra Yogini zu sein, und in diesem Bewusstsein bleiben und leben.

Während wir bis dahin gelehrt worden waren, Stolz sei eine Blockade für das Erlangen der Erleuchtung, war es nun im Bewusstsein der Göttin angebracht, eine Art göttlichen Stolzes zu entwickeln. Es war notwendig, sich mit diesem Wesen in all seinen mächtigen Qualitäten vollkommen zu identifizieren.

Die Lamas erzählten faszinierende, aber auch absurde Geschichten über die Vajra Yogini. Es könne z.B. geschehen, dass sie dem Yogi (eine Person, die den Tantra-Weg geht) manchmal in der Form eines hässlichen alten Weibes begegnen würde. Ein Yogi, der das erkannte, vergewaltigte die abstoßende Erscheinung und wurde auf der Stelle in ihr Paradies aufgenommen. Ich fragte mich, ob ich die Göttin erkennen würde, falls ich sie als hässliche alte Dame träfe, und ob ich dann den Mut hätte, sie zu vergewaltigen. Ich erkannte nicht, welch drastische Aussage sich in Bezug auf Frauen und Sexualität hinter dieser Geschichte verbarg.

Esoterik bedeutet geheimes oder verborgenes Wissen, was schon darauf hinweist, dass es ursprünglich nicht um offene Lehren geht. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde dieses Wissen in geheimen Zirkeln besprochen und praktiziert. Heute ist es jedoch allen Menschen zugänglich. Die Regale in den Buchläden sind voll mit der entsprechenden Literatur. Kurse zur Erweiterung des Bewusstseins und zum Erfahren der kosmischen Energien wie Shiat-su, Qigong oder Yoga werden ja inzwischen auf allen Volkshochschulen angeboten. Eine konkrete Einweihung wird nur noch in wenigen Bereichen vorgenommen, so z.B. bei Reiki (bedeutet auf Japanisch »göttliche oder kosmische Energie«). Im Grunde kann eine Einweihung schon durch detaillierte Beschreibungen bestimmter Praktiken geschehen (z.B. Shirley MacLaine: Tanz im Licht; Richard Bach: Illusionen; Joanne Rowling: Harry Potter), wenn der Leser für die spirituelle Welt offen ist. Es ist dann meistens nur noch ein kleiner Schritt, das Beschriebene selbst zu praktizieren.

Elke: *Ähnlich war es auch bei mir. Die faszinierenden Erlebnisberichte boten einem geradezu an, sie einmal auszuprobieren und die eigenen »göttlich«-magischen Fähigkeiten zu trainieren und zu erweitern. Dennoch hatte ich zusätzlich ein großes Bedürfnis, eingeweiht zu werden, denn dies würde bedeuten, endlich zu wissen, wohin ich gehörte.*

Bei einem Aufenthalt in Brasilien interessierte ich mich sehr für die dortige Macumba-Religion. In der stillen Hoffnung, der Priester würde mir eine Einweihung anbieten, ging ich dorthin, um mir etwas über meine Zukunft sagen zu lassen. Er warf mir die Muscheln und fragte ganz erstaunt, was ich mit dem Glauben zu tun hätte? Ich antwortete: »Nichts. Ich bin noch auf der Suche.« Sein zögerndes, aber scheinbar wissendes »Aha« verunsicherte mich. Auch er schien verunsichert, denn er gab mir nur wenige Informationen. Es war, als stünde ihm etwas im Wege.

11.2 Die machtvolle Entfaltung des Kalachakra-Tantra

Kalachakra ist sowohl der Name eines der bedeutendsten, im 10. Jh. entstandenen Tantra (Lehrsysteme) des Vajrayana-Buddhismus als auch der Name der Gottheit, die »die in diesem Tantra dargelegten Lehren verkörpert«. ¹²⁸

Als Gottheit könnte Kalachakra mit dem altindischen Zeitgott *Kala* in Verbindung stehen. Kalachakra wird jedoch nicht als ein Gott gesehen wie im Hinduismus, sondern er ist ein Aspekt oder eine Manifestation des Buddha.

Sein Aussehen wird aber exakt beschrieben. Farben, Haltung oder Gegenstände haben dabei eine symbolische Bedeutung, die im Falle der »Zeitgottheit« in Verbindung mit den Zeiteinteilungen dieser Welt stehen. So stehen die vier Köpfe der blauen männlichen Gestalt für die Jahreszeiten; die 12 Augen (üblicherweise wird das dritte Auge an der Stirn mitgezählt) und die 12 Arme an jeder Seite für die 12 Monate (für jeden Monat zwei Mondphasen, also insgesamt 24 Mondphasen) des Jahres; wenn man pro Finger drei Knöchel zählt, dann ergibt das 360 Knöchel entsprechend den 360 Tagen des Jahres. ¹²⁹ Er steht bzw. tanzt in inniger Umarmung mit seiner orangefarbenen Gefährtin Vishvamata. Sie hat acht Arme und vier gekrönte Gesichter. Sie ist ihm absolut ergeben und damit ein Aspekt des Kalachakra selbst.

¹²⁸ Karl Heinz Everding, »Kalachakra«, *DLdB*, 224.

¹²⁹ Henss, *Kalachakra*, 41-42.



TANTRA-GOTTHEIT KALACHAKRA

Das Lehrsystem ist sehr umfassend und beschreibt die Realität aus tantrisch-buddhistischer Sicht. Das Sanskritwort *Kalachakra* bedeutet »Zeit-Rad« oder »Zeit-Zyklus«. *Kala* bedeutet nicht nur »Zeit«, sondern auch, da unsere Welt ohne Zeit nicht existiert, die unserer Welt zugrunde liegende »letzte Realität«. *Chakra* bedeutet neben »Rad« oder »Zyklus« global auch »Raum«. Kalachakra deutet somit auf den in einem Zeitalter existierenden physika-

lischen Raum hin. »Es ist eine geheime Lehre, die einem die Herrschaft über die Zeit (und somit über die Welt) verleiht, damit man sich aus ihren Fesseln befreien kann.«¹³⁰

Die Befreiung aus den Fesseln der Zeit und der Welt bedeutet gleichzeitig Herrschaft über Zeit und Welt. Der Tantrismus geht davon aus, dass die Welt Energie ist. Sie muss in Erleuchtungsenergie transformiert werden, um eine direkte Einflussnahme auf diese Welt zu ermöglichen. In einem Text des Kalachakra-Tantra wird sogar die konkrete, politische Einflussnahme auf diese Welt beschrieben.

Kalachakra gehört zu der höchsten Tantra-Klasse, dem Anuttara-Tantra.¹³¹ Von den drei Gruppen der höchsten Klasse gehört Kalachakra zu dem sogenannten Mutter-Tantra,¹³² worin der weibliche Aspekt der intuitiven Weisheit und die formlose Meditation, d.h. die Konzentration auf den Zustand der Leere, betont wird.

Die im Lehrsystem des Kalachakra beschriebenen Meditationspraktiken setzen eine ungewöhnliche Konzentrationsfähigkeit voraus. Normalerweise wurden die geheimen Initiationszeremonien nur vor einer ausgewählten, gut vorbereiteten Jüngerschar abgehalten.

¹³⁰ Ebenda, 9. Klammerergänzung des Autors.

¹³¹ Die ersten drei Formen sind Kriya-Tantra, Carya-Tantra und Yoga-Tantra.

¹³² Die beiden anderen Gruppen sind »Vater-Tantra« und »Nicht-Duales-Tantra«. In den Vater-Tantraen wird die Betonung eher auf die Methode der Visualisierung von Formen gelegt.

Erstaunlicherweise finden nun die ersten Stufen dieser Einweihung in einem öffentlichen Rahmen statt. Das heißt: Jeder, sogar ein Nicht-Buddhist, kann in dieses Tantra eingeweiht werden.

Es wird versprochen, dass dadurch ein Segen auf die Teilnehmer übertragen werde, auch wenn die tieferen Studien und Meditationen nicht befolgt werden können. Wesentliche Voraussetzung für die Wirksamkeit der Kraftübertragung ist das absolute Vertrauen in den Dalai Lama.¹³³

Der Segen soll bewirken: 1. Befreiung für den Geist des Menschen von den Ursachen des Leidens (Unwissenheit und Täuschung), 2. Schutz gegen Krieg, 3. Befähigung, zur Konfliktlösung, zum Weltfrieden, zur Harmonie, zur Versöhnung und zum Glück beitragen zu können, und vor allem 4. Wiedergeburt »am Ende des degenerierten Zeitalters in der Umgebung des wilden, herrschenden Königs von Shambhala«¹³⁴.

Martin: Schweiz, 1985. *Die Initiationen und Lehren, die ich in meinem ersten achtmonatigen Aufenthalt in Indien und Nepal empfangen hatte, legten die Grundlage für eine andere Art zu denken. Im Laufe der darauffolgenden Zeit hatte ich das Gefühl, in einen größeren Plan aufgenommen zu werden.*

Die neue, intuitive Art von Denken und Wissen, das Einbeziehen der unsichtbaren Welten, die Führung durch Gurus, die ihr ganzes Leben dem spirituellen Wachstum hingegeben hatten und denen der Materialismus so wenig zu bedeuten schien, waren es nach meiner Meinung wert, weltweit verbreitet zu werden.

Wie lange hatte ich mich in der westlichen Welt ohne Ziel gefühlt. Wie tot schien mir das gesamte System. Ich war der Meinung, der tibetische Tantra-Buddhismus würde eine weltweite Veränderung herbeiführen können, die sich auf die Gesamtentwicklung dieser Welt nur positiv auswirken könnte.

Als der Dalai Lama 1985 in Rikon in der Schweiz eine große öffentliche Kalachakra-Einweihung abhielt, war es für mich selbstverständlich, dabei zu sein. Der Dalai Lama hatte die Weihung in diese höchste Tantraform von meinem Guru Ling Rinpoche erhalten. Das Vajra-Yogini-Tantra

¹³³ Henss, *Kalachakra*, 68. Man solle dem (Dalai) Lama, aber auch dieser Form der Kraftübertragung (durch Einweihung eines Meisters) vertrauen. Zusätzlich solle man sich um die drei Stufen der Verinnerlichung bemühen: aufmerksam zuhören, dabei voll wach sein, es intensiv verinnerlichen und sich damit vereinen.

¹³⁴ Kalu Rinpoche, Kalachakra-Einweihung in Stockholm, 1982. Übersetzt und zitiert in Henss, *Kalachakra*, 123.

befand sich zwar in derselben Tantra-Klasse, war aber nicht so kompliziert und umfassend wie Kalachakra, das als König aller Tanten betrachtet wird.

Zu der Zeit lebte ich mit meiner buddhistischen holländischen Freundin in Amsterdam. Mit ihr war ein völlig neues Kapitel in meiner buddhistischen Karriere aufgeschlagen. Unter telepathischer, also aus dem Jenseits kommender Anleitung der Gurus suchten wir nach einem Weg, den tibetischen Tantra-Buddhismus in westliches Gedankengut zu übersetzen. Dieses sollte auf dem Feld der Psychologie angepackt werden. Wir waren dabei, eine neue esoterisch-therapeutische Methode auf dem Hintergrund des Tantra-Buddhismus zu entwickeln. Sie sollte »Tantra-Therapie« genannt werden.

Stolz fuhr ich in meinem gerade erworbenen alten orangefarbenen BMW mit meiner Freundin Iris nach Rikon in die Schweiz, um an der Einweihung teilzunehmen. Mit etwa 3000 Menschen war das Zelt gut gefüllt. Wir mischten uns unter die bunt gekleidete alternative Szene der westlichen Sinnsucher und unter die tibetischen Mönche mit ihren mir so vertrauten dunkelroten Gewändern.

Während wir wie üblich ziemlich spät eintrudelten, ergatterten wir dennoch einen Platz im vordersten Teil des Zeltes und drängten uns mitten zwischen die immer freundlich lächelnden Tibeter. Sie hatten sich schon Stunden vor Beginn der Veranstaltung einen Platz gesichert. Da wir der festen Überzeugung waren, im letzten Leben auch Tibeter gewesen zu sein, empfanden wir es als unser gutes Recht, zwischen ihnen zu sitzen.

Obwohl wir einerseits ziemlich nüchtern mit der Einweihung umgingen und die komplexen Vorstellungen der Zeremonie ziemlich locker nahmen, glaubten wir andererseits fest an die Wirksamkeit des Rituals. Wie die Tibeter setzten wir unser Vertrauen auf den Dalai Lama, der auch für uns ein würdiger Träger der Segnungen des Kalachakra war.

Mit der Teilnahme an der Einweihung gab es keine weiteren Verpflichtungen. Der Segen der Initiation würde auf jeden Fall eine Wiedergeburt in der Umgebung des Königs von Shambhala zur Zeit seiner sichtbaren Weltherrschaft bewirken. Das hörte sich alles sehr faszinierend an.

Bereits eine Woche bevor die Öffentlichkeit zugelassen war, hatte der Dalai Lama in Zusammenarbeit mit mehreren Mönchen eine rituelle Vorbereitung der Zeremonie durchgeführt. Als wir dann dem öffentlichen Teil der Zeremonie beiwohnten, erkannte ich einige Elemente aus der Vajra-Yogini-Einweihung. Viele andere Sichtweisen des Kalachakra waren für mich aber völlig neu, z.B. der Gedanke oder die Lehre, durch die Einweihung als geistiger Sohn des Kalachakra wiedergeboren zu werden. Dazu sollten die ersten sieben Ermächtigungen im ersten Teil der offiziellen Einweihung dienen. Es wurde uns geraten, diese wie ein Kind in Empfang zu nehmen.

11.3 Kalachakra und Shambhala

Das paradiesähnliche mythologische Königreich Shambhala wird als Ursprungsland des Kalachakra-Tantra betrachtet. Es soll »irgendwo im Norden Tibets« liegen. Der Dalai Lama glaubt, dass Shambhala ein Ort auf dieser Welt ist, den »nur diejenigen zu sehen vermögen, deren Geist und karmische Neigungen rein sind«. ¹³⁵ Andere meinen, sich Shambhala geistig aneignen zu können. Manche Lamas behaupten, Shambhala im Traum oder in der Meditation besucht zu haben. ¹³⁶

Die Rückkehr zum verlorenen Paradies scheint als Sehnsucht in den Herzen aller Menschen zu liegen. Die Beschreibungen von Shambhala deuten auf diese Sehnsucht hin.

Shambhala wird nach Meinung der Tibeter in Zukunft sichtbar werden und sich als Reich mit dem Kalachakra-Tantra als Staatsreligion in der Welt durchsetzen, sodass ein weltweites buddhistisches Friedensreich entsteht, dessen Herrscher der König von Shambhala sein soll.

Sowohl aus buddhistischer als auch aus christlicher Sicht leben wir heute in einem degenerierten Zeitalter, in welchem sich zunehmend ein allgemeiner Werteverfall ausbreitet. Im Buddhismus zeigt es sich darin, dass Menschen das reine Gesetz des Buddha nicht mehr halten, die vorgeschriebenen Praktiken nicht mehr nach Vorschrift ausüben und nicht mehr die angestrebten Ziele (z.B. die Beherrschung der weltlichen und sexuellen Energien) erreichen. Schon in frühen buddhistischen Texten wird ein kompletter Untergang der Lehre und des Gesetzes ¹³⁷ vorausgesagt.

Gemäß der Lehre des Kalachakra soll in einer Zeit, in welcher der Verfall überhand nimmt, Hilfe aus dem bis dahin unsichtbaren Shambhala kommen. Dadurch soll ein »neues goldenes Zeitalter« heraufziehen, das insbesondere für die spirituelle Praxis des Kalachakra erforderlich ist. ¹³⁸ Dies soll zur Weltmacht des Königs von

¹³⁵ Dalai Lama, »Über die Kalachakra-Einweihung«, Rede aus dem Jahr 1981, Übers. Michael Henss, aus *Tibetan Review* 17/1981, zitiert in Henss, *Kalachakra*, 136.

¹³⁶ Henss, *Kalachakra*, 37.

¹³⁷ Conze, *Der Buddhismus*, 108f. »Die ganze Geschichte des späten Buddhismus ist von dieser Erwartung des Verfalls überschattet.« Schließlich wird das Gesetz ganz untergehen, bis es wieder von neuem offenbart wird.

¹³⁸ Alexander Berzin, *Kalachakra – Das Rad der Zeit*, Übers. Wolfgang Exler (Bern, München, Wien: O.W. Barth Verlag, 2002), 40; im Folgenden zitiert als: Berzin, *Kalachakra*.

Shambhala führen und die Lehre und Praxis des Kalachakra zur Weltreligion erheben.

In der Überlieferungsgeschichte des Kalachakra-Tantra heißt es, dass der damalige König von Shambhala den historischen Buddha ein Jahr nach seiner Erleuchtung (etwa 527 v. Chr.) in Südindien besuchte und die Lehre des Kalachakra-Tantra empfing. Das Tantra wurde von da an in dem unsichtbaren Reich Shambhala bewahrt und als Staatsreligion gepflegt.

Im Jahr 966 n.Chr. soll dann der Mönch Cilupa das Tantra von dem als Mönch verkleideten König von Shambhala empfangen haben. Nach der Überlieferung erreichte Cilupa Shambhala nie, weil der König ihn vor den unüberwindbaren Schwierigkeiten auf dem Weg dorthin warnte. Er brachte jedoch die Lehre zu der Tantra-Ausbildungsstätte Nalanda im Süden von Indien. Dort gab der Abt dieses Klosters, Tilopa, die Lehre weiter an den Schüler Naropa. Von ihm empfing sie der tibetische Meister Atisha, der das Tantra nach Tibet brachte, wo es bis zum heutigen Dalai Lama in einer ununterbrochenen spirituellen Überlieferungskette weitergegeben wurde.

Es wird erwartet, dass auch diese Überlieferungskette in Zukunft wieder bei dem dann weltweit herrschenden König von Shambhala ankommen werde. Der Dalai Lama wird somit als ein Vorläufer dieses Königs und als die sichtbare Manifestation des noch unsichtbaren Königs betrachtet. In dem König von Shambhala und somit ansatzweise auch bei dem Dalai Lama vereinigen sich spirituelle und weltliche Kräfte zu einem gewaltigen Machtpotenzial.

Martin: Amsterdam, 1985-1987. *Durch unsere Tätigkeit als alternative Psychotherapeuten waren Iris und ich Vorkämpfer für das unsichtbare Reich des Shambhala. Auch wenn wir dieses faszinierende Reich noch nicht gesehen hatten, gingen wir davon aus, dass es ein Reich sei, das sich auf einem »höheren Energieniveau«¹³⁹ befand und eines Tages die ganze Welt durchfluten würde. Wir hofften auf die Realisierung des Shambhala. Natürlich wollte ich mir beim Erscheinen dieses Reiches einen besonderen Platz verdienen.*

Durch ein Buch über Shambhala¹⁴⁰ beschäftigten Iris und ich uns später in Holland mit den herausragenden Fähigkeiten des Königs von Shambha-

¹³⁹ Vgl. James Redfield, *Das Geheimnis von Shambhala; Das dritte Buch von Celestine*, Übers. Thomas Görden und Renate Schilling (München: Wilhelm Heyne Verlag, 2001), 49; im Folgenden zitiert als: Redfield, *Das Geheimnis von Shambhala*.

¹⁴⁰ Chögyam Trungpa, *Shambhala. The Sacred Path of the Warrior* (New York, 1986).

la. Darin wird u.a. der biblische Psalmendichter König David als beispielhaft für die Qualitäten eines Shambhala-Königs aufgeführt. Wir sollten uns die mutigen Charakterzüge dieses berühmten Gottesmannes sowie die Qualitäten erfolgreicher Führer anderer Religionen aneignen. Hier kam es nicht auf die Unterschiede der Religionen an, sondern auf das Vorbild für bestimmte gute Qualitäten. Durch das Entwickeln guter Eigenschaften wurden wir ermutigt, sowohl innerlich als auch äußerlich »Land für Shambhala« zu gewinnen.

Wir waren überzeugt, eine wichtige Rolle in diesem noch unsichtbaren, aber eines Tages sichtbar erscheinenden Reich spielen zu dürfen. Bevor sich das Reich des Shambhala in dieser Welt verwirklichen würde, sollte die Tatsache dieser Herrschaft in der unsichtbaren Welt vorbereitet werden. Wir merkten, wie wir vernetzt waren in einem besonderen Plan, und waren froh, uns schon vorher auf dieses paradiesähnliche buddhistische Reich einstimmen zu können.

Inzwischen hatten wir Kontakt zu vielen Menschen, die sich alle mit esoterischen Methoden beschäftigten und sich in eine weltweite Transformation einbinden ließen. Obschon nicht alle den Namen Shambhala kannten, waren sie doch in derselben Richtung tätig. Es würde sich nach tantrischem Prinzip eines Tages einfach ereignen. Dann würden alle erkennen, dass das paradiesische Reich, wonach sie suchten, Shambhala heißt.

Als ich später ein Schiff kaufte, das als Therapiezentrum eingerichtet war, schenkte mir Iris als Einweihungsgeschenk für meine neue »Kapitänenschaft« ein großes Gemälde mit dem chinesischen Zeichen für »Kaiser« darauf, welches für uns den Herrscher von Shambhala bezeichnete. Stolz auf meine leitende Rolle in dem noch unsichtbaren Reich nahm ich meine Arbeit als alternativer Therapeut auf. Es war nicht nötig, die Sache von Shambhala offen zu vertreten. Zuerst musste sie im Verborgenen aufgebaut werden.

Das Bild mit dem chinesischen Schriftzeichen war für mich eine äußere Bestätigung für meine innere Entwicklung. Ich hoffte und arbeitete vorsichtig daran, dass auch andere solche Zeichen erkennen und zum Anlass nehmen würden, ihr Leben auf diesen noch unsichtbaren Herrscher und sein Reich auszurichten.

11.4 Christus und das Paradies

Das Paradies oder der Garten Eden war ein Ort der Vollkommenheit auf dieser Erde, in dem der Mensch in enger Gemeinschaft mit Gott lebte. Adam, der erste Mensch, wurde von Gott in diesen Garten voller fruchttragender Bäume gesetzt, um ihn zu bebauen und zu bewahren. Ihm wurden auch alle Tiere zur Namensgebung vorge-

führt. Für diese großen Aufgaben war er von Gott mit den entsprechenden körperlichen und geistigen Fähigkeiten ausgestattet.

Adam muss weit mehr Fähigkeiten gehabt haben als der heutige Mensch; denn er war zunächst allein, um seinen Auftrag auszuführen. Vielleicht war er auch einfach in der Lage, seine geistigen oder sogar körperlichen Kräfte im vollen Maße auszuschöpfen. Wissenschaftlichen Untersuchungen zufolge benutzt der heutige Mensch nur einen geringen Teil seiner verstandesmäßigen Fähigkeiten.

Nachdem Adam und seine Frau auf das verführerische Angebot der Schlange: »... ihr werdet sein wie Gott« (1Mose 3,5), gehört und von der verbotenen Frucht gegessen hatten, wurden sie nicht nur aus dem Garten Eden, sondern auch aus der engen Gemeinschaft mit Gott vertrieben.

Von nun an lebte der Mensch in einer feindlichen Umwelt, in der es Dornen, Disteln und wilde Tiere gab, aber auch Streit, Mord und Hurerei. Im Getrenntsein von Gott wurde das Trachten des Menschen böse. Das bedeutet, seine Möglichkeiten waren auf allen Ebenen eingeschränkt.¹⁴¹ Es stellt sich die Frage: Könnte hierdurch auch der Rückgang ihrer vorherigen Fähigkeiten erklärt werden?

Die Sehnsucht der Menschen nach dem verlorenen Paradies ist nicht nur auf den idealen Ort von üppig blühenden Bäumen ausgerichtet, sondern auch auf die verloren gegangenen geistigen und seelischen Kräfte und die enge Verbindung mit Gott. Die Beschreibung von Shambhala deutet auf die verloren gegangenen geistigen und seelischen Kräfte hin, lässt aber Gott außen vor und verspricht den Menschen ebenso, wie die Schlange es tat: »Ihr werdet sein wie Gott!«

Die gute Nachricht Gottes im Neuen Testament zielt jedoch nicht auf verloren gegangene Kräfte, sondern auf die Verbindung mit Gott. »Der erste Mensch, Adam, wurde zu einer lebendigen Seele, der letzte Adam (Jesus Christus) zu einem lebendig machenden Geist« (1Korinther 15,45). Indem ein Mensch Jesus Christus als denjenigen annimmt, der durch sein Opfer den Graben zwischen Mensch und Gott überbrückt hat, und sich bereit erklärt, ihm in seinem Leben den ersten Platz einzuräumen, wird er eine neue Schöp-

¹⁴¹ Watchman Nee, *Die verborgene Kraft der Seele* (Lahr-Dinglingen: Verlag der St.-Johannis-Druckerei, 1976), 16-25. Nee erläutert, dass der Mensch nach dem Sündenfall nicht mehr ausschließlich »eine lebendige Seele« (1Mose 2,7), d.h. ein optimal funktionierender Mensch, sondern auch »Fleisch« (1Mose 6,3) sei, d.h. dass seine lebendige Seele in seinem Fleisch eingeschlossen ist und der Mensch somit in seinen Möglichkeiten eingeschränkt ist.

fung. Dadurch wird der Mensch geistlich gesehen in das Reich Gottes hineingeboren (Wiedergeburt).

11.5 Kalachakra und Politik

Der politische Anspruch von »Kalachakra für den Weltfrieden« ist aus dem Schrifttum des Kalachakra zu entnehmen. Danach wird der 25. Kalki-König *Rudra Chakrin*, übersetzt »Der Rasende mit dem Rad«, im Jahr 2337 den Thron von Shambhala besteigen. Das von ihm gehaltene Rad symbolisiert sowohl die Weltherrschaft als auch die (buddhistische) Lehre. Er wird in dieser Welt als ein mächtiger König erscheinen, der aus guten religiösen Motiven heraus zur Waffe greifen wird.

Rudra Chakrin soll im Jahr 2425 alle Barbaren in einem brutalen Weltkrieg besiegen. Anschließend soll das bereits genannte »neue goldene Zeitalter« heraufziehen. Diejenigen, die an seiner siegreichen Seite sind, sollen mit einem sehr guten Leben belohnt werden und eine gesteigerte Möglichkeit zur Vollendung finden.

Die Kalachakra-Gottheit soll im König Rudra Chakrin spirituelle und weltliche Macht verbinden. Ihr Lehrsystem soll Politik, Wissenschaft und Religion bestimmen. Diese Welt soll dann unter der absoluten Herrschaft Kalachakras das tibetisch-buddhistische Paradies Shambhala sein.

Das politische Erscheinungsbild der Aggressivität und Kriegsführung des Tantra-Buddhismus wirkt auf westliche Menschen befremdend, da allgemein der Gedanke besteht, der Buddhismus sei eine friedliebende Religion ohne Kriege. Dieser Gedanke entspringt einer Täuschung oder ist pure Unwissenheit. Obwohl es in Tibet nach dem Untergang der Yarlung-Dynastie (Tib. Großreich 9.Jh.) nach außen hin jahrhundertlang keine größeren Kriegereignisse mehr gab, »führten Großlamas mit den ihnen untergebenen Mönchshäufen regelrechte Schlachten gegeneinander«. ¹⁴² Außerdem gab es im 17. Jahrhundert unter dem V. Dalai Lama einen »grausamst geführten Bürgerkrieg«. ¹⁴³ Kämpferische Auseinandersetzungen wurden und werden im Tantra-Buddhismus aber nicht nur mit Waffen geführt, sondern sehr häufig durch magische Mittel wie Schad- und Brandzauber. ¹⁴⁴

¹⁴² Trimondi, *Der Schatten des Dalai Lama*, 582.

¹⁴³ Ebenda, 583.

¹⁴⁴ Ebenda, 584.



KÜNFTIGER KÖNIG VON SHAMBHALA RUDRA
CHAKRIN (DER RASENDE MIT DEM RAD)

Ein Grund für die konkrete Erwähnung kriegerischer Auseinandersetzungen in den Texten des Kalachakra-Tantra kann u.a. in der politischen Situation während der Entstehungszeit dieser Texte liegen; denn im 10. Jh. n.Chr. wurden die buddhistischen Länder von islamischen Heerscharen bedrängt.

Es muss aber auch gesagt werden, dass das spirituelle Motiv der Aggressivität gemäß der Lehre des Tantra-Buddhismus

auch im »Weltlichen« zum Ausdruck kommen soll. Weil nach dem tantrischen Prinzip Spirituelles und Materielles eine Einheit bilden, strebt das Kalachakra-Tantra die Umsetzung seiner spirituellen Wirklichkeit in der immanenten Welt an.

Im Tantra-Buddhismus gibt es über 55% zornige Buddha-Manifestationen. Eine zornige Manifestation des Buddha, die auch als blutrünstiges dämonisches Wesen abgebildet wird, muss auch seinen Ausdruck in Eigenschaften wie Macht und Zorn in der menschlichen Welt finden. Dabei können Zorn und Töten u.a. in einer Kriegssituation aus tantrischer Sicht eine »reine« Motivation haben. Denn ein Krieg kann nützlich sein, wenn Feinde des Buddhismus getötet werden, um ein buddhistisches Friedensreich aufzurichten. In dem beschriebenen Weltkrieg der Kalachakra-Tantra-Texte werden die Barbaren (die Feinde des Buddhismus) von den Armeen des Shambhala vernichtet. Nach dem Motto »der Zweck heiligt die Mittel« kann in diesem Fall Krieg aus tantrischer Sicht durchaus zum (buddhistischen) Frieden beitragen.

Dabei soll es sich nicht um ein menschliches Motiv zur Kriegsführung handeln, sondern um die spirituelle Absicht, lebende Wesen vom Leiden zu befreien. Eine positive Absicht wird sogar darin vertreten, andere Wesen vor Leiden zu bewahren, indem z.B. eine Person getötet wird, die viele andere umbringt und noch umbringen wird. Kurz gesagt: Krieg wird immer dann bejaht, wenn es um die Verbreitung des Buddhismus geht.

Das Schwert und andere mörderische Waffen auf tantrischen Abbildungen sind oft gegen die Unwissenheit gerichtet, durch die

Menschen von dem Ziel der buddhistischen Lehre abgehalten werden. Darum muss nicht nur die Unwissenheit selbst, sondern auch der Mensch, der durch falsche Lehren sich und andere spirituell verführt, bekämpft werden. So sollen durch die Tötung dieser Person andere indirekt geschützt werden. Die den »Irrlehren« hörigen Menschen werden in dem Schrifttum Kalachakras als Barbaren bezeichnet.

Dem Schrifttum Kalachakras gemäß sind Barbaren Anhänger anderer Religionen. Sie sind diejenigen, die durch ihre Lehren die Unwissenheit (aus buddhistischer Sicht) aufrechterhalten und damit eine Weiterentwicklung der Menschheit (in tantrischem Sinne) blockieren. Zu den ersten Feinden gehörten Muslime. Außerdem wird Mohammed in einem Urtext Kalachakras als eine gnadenlose Gottheit der Barbaren bezeichnet.¹⁴⁵ In diesem Text sind insgesamt acht Namen erwähnt, die der Familie der dämonischen Schlangen zugerechnet werden, darunter auch Adam, Abraham, Mose und Jesus.¹⁴⁶

Einer Erklärung zu dem erwähnten Urtext »Sri Kalachakra« ist zu entnehmen, dass die aufgelisteten Namen das barbarische Dharma propagieren.¹⁴⁷ Da die acht Namen alle im Koran vorkommen, ist zu vermuten, dass der unbekannte Autor des *Sri Kalachakra* sie dem Koran entnommen hat.¹⁴⁸ Alle aufgelisteten »finsternen Gestalten« sind Vertreter monotheistischer Religionen. Aus buddhistischer Sicht halten sie an der Irrlehre fest, es gäbe einen unvergänglichen, unabhängigen Gott. Weil diese »barbarische Lehre« dem buddhistischen Dharma entgegensteht, werden ihre Vertreter in der besagten Endschlacht bekämpft und besiegt. Das heißt, dass alle Moslems, Juden und Christen, die an der Existenz eines Gottes festhalten, überwunden werden müssen.

In der tibetischen Vorstellung ist es derzeit der Dalai Lama, der das Rad der buddhistischen Lehre sowie das Rad der weltlichen Herrschaft in der Hand hält. Weltlich gesehen übt der Dalai Lama

¹⁴⁵ Sri Kalachakra I. 154, übers. in: John Ronald Newman, »The Outer Wheel of Time: Vajrayana Buddhist Cosmology in the Kalachakra Tantra«, Doktorarbeit (Madison; University of Wisconsin, 1987), 594.

¹⁴⁶ Ebenda, 594. Diese sind »endowed with tamas in the family of the demonic snakes«. Tamas sind finstere Energien, womit Jesus, Mose und Mohammed ausgestattet sein sollen, und gehören zur Familie der Schlangen.

¹⁴⁷ Ebenda, 595. Entnommen aus der Übersetzung eines Kommentars auf Sri Kalachakra: Padmini.

¹⁴⁸ Ebenda, 605.

zurzeit nur die Herrschaft über sein im Exil lebendes tibetisches Volk aus. Spirituell gesehen, als Vertreter oder besser gesagt als Verkörperung Kalachakras, übt er eine viel größere Macht aus.

Für seine hoffnungslose Situation in der Auseinandersetzung mit der chinesischen Vorherrschaft in Tibet erntet der Dalai Lama weltweite Sympathie. Für seine Bemühungen zu einer friedlichen Lösung empfing er 1989 den Friedens-Nobelpreis und wird seither weltweit in höchste politische Kreise eingeladen. Dabei vertritt er scheinbar nur die Belange seines bedrängten Volkes. In Wirklichkeit tritt er mit einem viel größeren spirituellen Anspruch auf.

Dieser Anspruch wird kaum wahrgenommen. Auf eine übernatürliche Weise erntet der Dalai Lama so viel Sympathie, dass ihm im Westen immer mehr Freiheit für die Durchführung seiner Kalachakra-Rituale verliehen wird. Es scheint, als ob Politiker durch die Ausstrahlung dieses Mannes für die verdeckten Ansprüche des von ihm abgehaltenen Rituals blind seien. Jede Äußerung der Kritik in der Öffentlichkeit wird abgewehrt. In Graz unterstützten Politiker den Dalai Lama sogar aktiv in der Durchführung seines Rituals mit Hilfe von Landes- oder Steuermitteln.

Der Dalai Lama strebt aber einen rein buddhistischen Frieden an, der zwar einerseits bereit ist, alle Religionen mit in sein System einzubeziehen, sie andererseits aber auch als Feinde der Lehre ansieht, insofern sie sich als monotheistische Religionen nicht mit einbeziehen lassen. Der Machtanspruch des Kalachakra-Tantra unterbindet jede Art der Demokratie. Es ist genauso absolutistisch wie Regime islamischer Extremisten, wenn auch heute noch nicht sichtbar.

So gesehen könnte sich eine Endschlacht zwischen Muslimen und Buddhisten als realistisch erweisen.¹⁴⁹ Wenn Christen sich der schleichenden Invasion buddhistischer Wahrheiten nicht bewusst werden, werden sie unbemerkt in eine Religion vereinnahmt, die nach außen ein Bild des Friedens abgibt, aber keinen Bezug zu Gott hat. Stattdessen verspricht sie, ein paradiesähnliches Reich hier auf Erden zu errichten, in dem der Mensch sich selbst in einen gottähnlichen Zustand entwickeln kann. Es könnte passieren, dass Christen

¹⁴⁹ Siehe Trimondi, *Der Schatten des Dalai Lama*, 277-281. Den größten Kampf erwarten die Tibeter mit den Muslimen. Die Armeen *Rudra Chakrins* (des tantrischen Endzeiterlösers) »werden das ›Nicht-Dharma‹ und die Lehre der ›irreligiösen Barbarenhorden‹ zerstören. Damit ist – nach dem Originaltext des *Kalachakra-Tantra* – vor allem der Koran gemeint.« Nach gewonnener Endschlacht prophezeit das *Kalachakra-Tantra* die Entstehung eines buddhistischen Paradieses. Das *Kalachakra-Tantra* ist dann zur einzig wahren Weltreligion geworden.

aus Unwissenheit im Sinne des Dalai Lama für die absolutistische Herrschaft eines Vertreters Kalachakras kämpfen werden.

Martin: Indien, 1983. *Für mich war der tibetische Buddhismus ein religiöser Weg. Als westlich denkender Mensch war es mir fremd, Politik und Religion als eine Einheit zu betrachten. Ich war hauptsächlich mit meinem persönlichen Weg beschäftigt, um absolute Freiheit zu erlangen. Zugunsten von spiritueller Freiheit musste ich vorläufig auf bestimmte weltliche Freiheiten verzichten, um dann auch andere auf diesen Weg führen zu können. Dazu musste ich den Gurus absolut gehorchen.*

Unter den vielen Geschichten der Lamas, die ich in Indien zu hören bekam, hatte mich die Geschichte von Milarepa und Marpa am meisten fasziniert. Mir war klar, dass der Guru Dinge von mir erwarten könnte, die mir nicht gefielen. Und so kam es auch.

England, 1983. *Iris teilte mir mit, dass wir auf Geheiß unserer Gurus zusammenleben und arbeiten sollten. Einerseits leuchtete es mir ein, denn zu dem Zeitpunkt hatte ich noch keinen telepathischen Kontakt zu meinem Guru. Andererseits wurde schon bald deutlich, dass die Beziehung zu Iris problematisch war. Iris war nicht mein Typ und hatte, bedingt durch ihre Vergangenheit, viele psychische Probleme, wobei ich schon bald an meine Grenzen stieß. Viel lieber hätte ich in Indien in heldenhaftem Fleiß tagelang mit schmerzenden Gliedern meditiert, als mich mit den alltäglichen Quereilen einer mühsamen Beziehung herumzuschlagen.*

Anfänglich ging ich noch mit viel Elan vor. Ich wollte ein gehorsamer Schüler sein. Ich vertrat meine neuen Einsichten auch anderen westlichen Buddhisten gegenüber und sah mich als der Vertreter einer neuen Art des Buddhismus. Da wir ja auf telepathische Anweisung der Gurus – es waren neben Ling Rinpoche der Dalai Lama, Padmasambhava und Tara – die sogenannte »Tantra-Methode« entwickeln sollten, waren wir ermutigt, Wegbereiter einer neuen, umfassenden Methode zur Befreiung der Menschheit hin zu dem großen buddhistischen Ziel der Erleuchtung zu sein. Wir arbeiteten hart. Zuerst sollten die Blockaden und Tabus in uns durchbrochen werden, um dann auch mit gesellschaftlichen Tabus aufräumen zu können.

Wir hofften, Teil einer besonderen Phase der tibetischen Heilsgeschichte zu sein. Padmasambhavas Prophetie, dass die buddhistische Lehre (in ihrer tantrischen Form) im Westen zunehmend angenommen werden würde, war im Begriff, in Erfüllung zu gehen, und wir empfanden es als eine Ehre, dabei eine besondere Rolle spielen zu dürfen.

Der Dalai Lama war für mich nicht nur ein religiöser Guru, sondern zugleich der politische Führer eines noch unsichtbaren Reiches. Hinter seinen oft einfachen Antworten vermutete ich eine höhere Bedeutung. Sein

freundliches Lächeln wies auf die paradiesischen Reiche hin, die er vertrat. Politiker ließ er weit hinter sich, denn sie waren nur Vertreter einer vergänglichen diesseitigen Welt. Ich war ihm so ergeben, wie es sich ein weltlicher Diktator von seinen Untertanen nur erträumen könnte. Und doch betrachtete ich meine Nachfolge kaum als ein Politikum; denn meine Aufgabe lag ja darin, die Welt nicht politisch, sondern psychologisch auf eine bevorstehende Veränderung vorzubereiten.

Erst heute bin ich mir der politischen Dimension des Buddhismus bewusst. Obwohl ich mich nie richtig für Politik interessiert hatte, entdeckte ich, wie ich z.B. durch buddhistische Praktiken innerhalb meiner therapeutischen Arbeit (Meditation, Yoga, Visualisierung usw.) auf magische Weise Einfluss auf Menschen dieser Welt nahm.

11.6 Christus und Politik

Im Namen des Christentums haben Menschen fürchterliche Kämpfe geführt. Sie haben zum Teil sogar mit Waffengewalt ein weltweites Christentum durchsetzen wollen. Die Kreuzzüge sind heute noch eine abschreckende Erinnerung an den Machtmissbrauch, den Menschen im Namen Gottes begingen. Aber diese Machtdemonstrationen stehen in völligem Gegensatz zu der Lehre und dem Leben Jesu.

Im Verhör mit dem römischen Statthalter Pilatus vor etwa 2000 Jahren gab Jesus zwar zu, ein König zu sein, machte aber gleichzeitig klar: »Mein Reich ist nicht von dieser Welt« (Johannes 18,36). Die Wahrheit seiner Aussage bewies er damit, dass er seine Diener nicht für sich kämpfen ließ. Er hätte nicht nur seine Anhänger für sich kämpfen lassen können, sondern auch die Engel. Als sein Jünger Petrus ihn bei seiner Festnahme mit dem Schwert verteidigen wollte, sagte er, der Vater würde ihm auf seine Bitte hin sogleich mehr als zwölf Legionen Engel zur Verteidigung schicken können (Matthäus 26,53).

Entgegen den Erwartungen der Juden hatte Jesus keine politischen Ziele. Für ihn waren Politik und Religion getrennt. Als er gefragt wurde, ob für einen religiösen Juden das Zahlen von Steuern an die römische Besatzungsmacht richtig sei, ließ er sich eine Münze mit dem Abbild des Kaisers zeigen und antwortete: »Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist« (Matthäus 22,21).

Entgegen aller menschlichen Erwartung bezüglich Gottes Handelns auf der Erde verkündigt Jesus, er sei nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert (Matthäus 10,34f). Sogar innerhalb der Familien würde es um seinetwillen Entzweigung geben. Dies sagte er nicht, um zum Kampf aufzufordern, sondern weil

er wusste, dass sich an ihm die Geister scheiden würden. Der Friede, den er bringt, ist Versöhnung mit Gott. Insofern ist er der Friedefürst seines Friedensreiches, des Reiches Gottes. Da er wusste, dass nur wenige Menschen ihn als Weg zu Gott, als Erlöser annehmen würden, hatte er auch nicht den Anspruch, den politisch aktuellen Weltfrieden herzustellen.

11.7 Kalachakra und Sexualität

Um die pure Kraft Kalachakras in einem Menschen bündeln zu können, müssen alle inneren Kräfte beherrscht und eingesetzt werden. Dann erst kann der Friede in dieser Welt angestrebt werden.¹⁵⁰ Nach Meinung der Tantra-Buddhisten ist eine der mächtigsten inneren Kräfte die sexuelle Energie des Menschen. Wenn diese ungestüme Kraft geweckt und beherrscht würde, glauben sie, dass sie ein kraftvolles Mittel auf dem Weg zur Erleuchtung sei.

Nur geübte Meditations-Meister sollen die weltlichen und speziell die sexuellen Energien so beherrschen können, dass diese in gute Bahnen geführt und in pure erleuchtete Energie transformiert werden. Aus tantrischer Sicht kann ein Meister wie der Dalai Lama sein



TANTRA-GÖTTER IN SEXUELLER
UMARMUNG, NEPALESISCHER
TEMPEL, EXPO 2000 HANNOVER

Ritual so ausüben, dass er nicht nur seine eigene sexuelle Energie zu innerem Frieden transformieren, sondern auch die Energie der ihn umgebenden Welt zu einem äußeren Weltfrieden manipulieren kann.

Die Auslegungen der Sexualpraktiken im Tantra deuten in unterschiedliche Richtungen. Einerseits ist vielfach die Rede von »Prinzipien« und »symbolischen Darstellungen«. ¹⁵¹ Es wird die Notwendigkeit betont, sich mit dem Kalachakra-Tantrapaar durch Visualisierung zu identifizieren, die Einheit von Mitgefühl und Weisheit zu erkennen

¹⁵⁰ Siehe Kapitel 11.8, Seite 118.

¹⁵¹ Vgl. Brauen, *Das Mandala*, 63. Er sagt, dass »die geschlechtliche Vereinigung eines Gottes bzw. Yogi mit seiner Partnerin ... Symbol ist für die ‚unio mystica‘, die mystische Vereinigung von Weisheit oder Einsicht in das Leere von allem – in Form der Göttin – und Methode – in Form des Gottes«.

und die Gegensätze in sich zu integrieren.¹⁵² Andererseits lehren die Urtexte, die Erleuchtung könne nur erlangt werden, wenn die vorgeschriebenen Praktiken mit einer jungen leiblichen Gefährtin vollzogen werden. So heißt es im vierten Buch des Kalachakra-Tantra:

»Nicht Meditation oder das Hersagen von Mantren, noch die Vorbereitung, noch die großen Mandalas und Throne, noch die Einweihung in das Sandmandala, noch das Herbeizitiere der Buddhageschlechter gibt die übernatürlichen Kräfte, sondern allein die Mudra« (die Weisheitsgefährtin).¹⁵³

In gleicher Weise betonte der berühmte Yogi Milarepa (1040-1123), der zwar in vielen seiner Gedichte die Frau als »Unruhestifterin« und als die »primäre Ursache des Leidens«¹⁵⁴ bezeichnete, dass »gemäß der tantrischen Tradition eine sexuelle Beziehung zu einer Frau für den (männlichen) Übenden absolut unverzichtbar sei, wenn er jemals die höchsten Lehren des Vajrayana realisieren wolle«.¹⁵⁵

In jüngster Zeit bezeugte die schottische Buddhistin June Campbell, eine geheime Gefährtin des in Frankreich lebenden tibetischen Tantra-Meisters Kalu Rinpoche (der selber Kalachakra-Einweihungen erteilt hat) gewesen zu sein. Sie schreibt, das Visualisieren einer Gefährtin sei nur ein Aspekt der Praxis, »denn in der klösterlichen Realität nahm und nimmt der Lama insgeheim häufig die Dienste einer realen Frau in Anspruch – angeblich, um zu besagten Einsichten zu gelangen«.¹⁵⁶

Campbell beschreibt ihre sexuellen Erfahrungen mit ihrem vierzig Jahre älteren Meister als eine Quelle der Frustration. Sie gibt ein Interview mit der Psychotherapeutin Diana Shainberg wieder. Diese hatte offensichtlich mehrere Gespräche mit Frauen, die von ihren Meistern sexuell gebraucht wurden. Shainberg sagt: »All diese Frauen fühlten sich zum Sexualobjekt degradiert, und bei allen blieb das Gefühl zurück, verlassen worden zu sein.«¹⁵⁷ Genau dieselbe Erfahrung berichtet auch die junge Schottin von sich.

¹⁵² Vgl. Henss, *Kalachakra*, 49-51.

¹⁵³ Albert Grünwedel, *Kalachakra-Tantra Raja. Der König der Magie des Zeitrades (rotae fatalis)*, in *Sanskrit und Tibetisch* hrsg. und mit deutscher Analyse und Wortindex versehen (München, Nachlass in der bayerischen Staatsbibliothek), IV, 226.

¹⁵⁴ Garma C.C. Chang, *The Hundred Thousand Songs of Milarepa*, Bd. 1 (Boulder: Shambhala, 1977), 121; zitiert von Campbell, *Göttinnen*, 71.

¹⁵⁵ Ebenda, Bd. 2, 358.

¹⁵⁶ Campbell, *Göttinnen*, 159. Gefährtin wird auch *Songyum* genannt.

¹⁵⁷ Campbell, *Göttinnen*, 14. Das Interview mit der Psychotherapeutin Diana Shainberg wurde 1991 in der amerikanischen buddhistischen Zeitschrift *Tricycle* veröffentlicht.

Bei den vorgeschriebenen sexuellen Praktiken soll es nicht, wie es in manchen Büchern zum Thema Tantra gezeigt wird, um erotische Erfahrungen gehen, sondern um die Beherrschung der sexuellen Energie und ihre Transformation in Erleuchtungsenergie. Letztlich soll durch die Konzentration auf einer feinstofflichen Ebene eine kosmische Einheitserfahrung zustande gebracht werden.

Das wahre Wesen des Tantra wird ohne die leibliche Ebene missverstanden. Die mystische Vereinigung will gerade eine Einheit von »Geist« (Bewusstsein) und Materie bewirken. Die höchste spirituelle Verwirklichung findet durch die Verschmelzung mit der niedrigsten materiellen Ebene statt.

Darum muss ein Tantra-Meister die sexuellen Praktiken auch auf leiblicher Ebene vollziehen. Es ist nicht so, wie es Brauen sagt, dass der Weg über den tatsächlichen Sexualverkehr mit einer Partnerin nur für die empfohlen wird, »die von starken Begierden getrieben werden«, und der Weg über die Meditation für diejenigen gedacht sei, »die kaum mehr Begierden haben«. ¹⁵⁸ Wenn das so wäre, müsste der Dalai Lama in seiner öffentlichen Einweihungszeremonie wahrscheinlich den meisten Teilnehmern diesen körperlichen Weg empfehlen. Er selbst sagt: »Yogis, die eine hohe Stufe des Weges erreicht haben und die vollkommen geübt sind, können sich auf sexuelle Aktivität einlassen.« ¹⁵⁹

In der dritten Stufe der vier höheren geheimen Einweihungen des Kalachakra-Einweihungsrituals, der sogenannten Weisheitseinweihung, wird dem Schüler entweder eine Handlungs-Mudra (eine reale Gefährtin) oder eine Weisheits-Mudra (eine visualisierte Partnerin) von dem Meister übergeben. Mit ihr soll dann ein ritueller Geschlechtsakt oder eine Art heilige Hochzeit (*hieros gamos*) ¹⁶⁰ stattfinden. Geshe Dhargyey meint, dass Personen, die in ihrer spirituellen Entwicklung weit fortgeschritten sind (June Campbells Lama Kalu Rinpoche wurde in tibetischen Kreisen als einer der größten Meister betrachtet), die Ermächtigung für eine reale weibliche Gefährtin haben. ¹⁶¹ Dieser rituelle Geschlechtsakt ist im Grunde für eine Frau eine Erniedrigung. Sie hat ihre Schuldigkeit getan, dem Yogi

¹⁵⁸ Brauen, *Das Mandala*, 63.

¹⁵⁹ Dalai Lama, *Das Herz aller Religionen ist eins; Die Lehre Jesu aus buddhistischer Sicht*, Übers. Michael Wallossek, 2. Aufl. (Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag, 1997), 135; im Folgenden zitiert als: Dalai Lama, *Das Herz*.

¹⁶⁰ Hieros Gamos bezeichnet in den griechischen und altorientalischen Mythen eine »heilige Hochzeit« (sexuelle Vereinigung) zwischen dem Himmelsgott und der Erdgöttin.

¹⁶¹ Henss, *Kalachakra*, 83.

ihre weibliche Energie übertragen und verfällt nun in Geringschätzung, die der Buddhismus allen »normalen« Frauen als dem Symbol der »höchsten Illusion« entgegenbringt.¹⁶²

Natürlich werden diese Praktiken absolut geheim gehalten. Meistens hat ein Lama gleich mehrere Sexualgefährtinnen (*Songyums*) unter seinen Schülerinnen. Diese Frauen stehen unter einer »heiligen Pflicht«, mit niemandem über ihre sexuellen Erlebnisse zu sprechen. June Campbell musste schwören, über ihre »tantrische« Beziehung mit Kalu Rinpoche Stillschweigen zu bewahren.¹⁶³ Als »plötzlich eine 20-jährige Tibeterin, die seine zweite Songyum geworden war, wie es hieß, an einem Herzinfarkt« starb, war Campbell zutiefst erschüttert und hatte »das Gefühl, unter der Macht eines Tabus zu stehen«.¹⁶⁴

Wenn ein Meister des Kalachakra-Tantra oder einer der anderen höchsten Tantraformen die Erleuchtung über diesen Weg anstrebt, muss er seine sexuelle Energie beherrschen und transformieren können. Diese Energie soll als weißer Samen durch unsichtbare Kanäle im Körper vom Scheitelpunkt bis nach unten in die Genitalien und dann wieder nach oben zurückkehren, ohne Energieverlust (d.h. Verlust von Samen). Dadurch soll das Zusammenkommen von Glückseligkeit und Leere zu der absoluten Einheitserfahrung der Erleuchtung führen.

Eine in ihrer spirituellen Entwicklung weniger fortgeschrittene Person visualisiert an dieser Stelle nur eine Gefährtin und übt erst im geistigen Sinne, bis sie ihre (sexuelle) Energie genügend beherrschen kann, um dann mittels der sexuellen Vereinigung mit einer realen Weisheitsgefährtin¹⁶⁵ zur Vollendung kommen zu können.

In der Vollendung ist der Tantrameister mit Kalachakra eins geworden, der sich in ewiger Verschmelzung mit seiner Gefährtin Vishvamata befindet. Die Einheit mit Kalachakra beinhaltet auch die Verbindung mit seiner Macht. Wie Kalachakra ist der Meister nun Herr der Zeit und somit Herr dieser Welt geworden. Der Dalai Lama soll als höchster Tantrameister die Gottheit Kalachakra verkörpern. Darum muss davon ausgegangen werden, dass auch er diese sexuellen Rituale vollzogen hat, obwohl er in einem Interview mit der Zeitschrift *Playboy* behauptet, sein ganzes Leben lang im Zölibat gelebt zu haben.

¹⁶² Trimondi, *Der Schatten des Dalai Lama*, 82.

¹⁶³ Campbell, *Göttinnen*, 17.

¹⁶⁴ Ebenda, 167.

¹⁶⁵ Henss, *Kalachakra*, 83f. Eine leibliche Sexualpartnerin.

Nach Meinung des Dalai Lama können Personen den Geschlechtsverkehr auf dem spirituellen Weg nutzen.¹⁶⁶ Schließlich soll, wie gesagt, durch die Praktik des Kalachakra-Tantra die sexuelle Energie so transformiert werden können, dass ein vollendeter Meister mittels dieser Energie den Weltfrieden herbeiführen könne.

Martin: Frankreich, 1983. *Zu der Befreiung von hindernden Bindungen gehörte nach der Tantra-Methode das Aufräumen mit allen Tabus, auch hinsichtlich der Sexualität. Das stand meiner Haltung als ernstem Buddhisten zunächst entgegen. Während der ersten Kurse in Indien waren Männer und Frauen strikt getrennt gewesen. Aber bei einem buddhistischen Kurs in Frankreich war dies ganz anders. Zu meinem Befremden schliefen Männer und Frauen miteinander in einem Schlafsaal und sogar zusammen in einem Bett.*

Der leitende tibetische Lama ging selbst mit Sexualität ziemlich freizügig um. Seine tibetisch-buddhistische Schule der Niyngmapa erlaubte ihm sogar zu heiraten; aber er war noch ledig und liebte hübsche junge Mädchen. Wie ich dann hörte, hatte er mit mehreren eine sexuelle Beziehung.

England, 1983. *Anfänglich hatte ich Hemmungen, mich auch sexuell auf Iris einzulassen. Sowohl meine strikere Einstellung als Buddhist als auch die Tatsache, dass Iris nicht so »mein Fall« war, trugen dazu bei. Nun machte mir Iris klar, dass Sexualität im Tantra dazugehöre.¹⁶⁷ Im Hinblick auf die höchste philosophische Lehre des Tantra und die zusätzliche Ermutigung durch Gurus war ich bereit, die Stimme meines Gewissens zu überspringen. Unsere Beziehung wurde dadurch jedoch noch mehr belastet.*

Aus tantrischer Sicht gehört das Gewissen zu dem »konditionierten Selbst«, das zugunsten des »höheren Selbst«¹⁶⁸ völlig aufgegeben werden müsse. Um menschliche Tabus zu durchbrechen, werden in den alten Tantratexten viele grausame Praktiken vorgeschlagen, wie das Meditieren auf Friedhöfen, das Essen von Kot, das Trinken von Urin, Eiter oder Blut, bis hin zu Vergewaltigung und rituellen Menschenopfern, damit der Yogi sich an die Vergänglichkeit der menschlichen Existenz erinnert.

¹⁶⁶ Dalai Lama, *Der Weg zum Glück*, 135. Sexualität soll ein starkes Fokussieren des Bewusstseins verursachen.

¹⁶⁷ Henss, *Kalachakra*, 50. »Sexualität wird nach tantrischer Auffassung nicht ausgegrenzt und unterdrückt, sondern als Lebensvoraussetzung und ganzheitliche Lebenserfahrung eingeschlossen.«

¹⁶⁸ Das *konditionierte Selbst* ist mit dem »Nicht-Selbst« gleichzusetzen, ein im Wesen nicht existierendes Selbst, das nur durch bestimmte Bedingungen oder Konditionen in Erscheinung tritt. Das *höhere Selbst* ist gleichzusetzen mit dem erleuchteten Bewusstsein, das die Nicht-Existenz des konditionierten Selbst vollends erkennt.

Holland, 1984-1988. *Als Folge der Kalachakra-Einweihung in Rikon hatte ich eine spirituelle Partnerin bekommen. Ich träumte des Öfteren von ihr. Sie hatte unterschiedliche Gesichter. Manchmal erschien sie als das Mädchen, in das ich mich schon früher einmal verliebt hatte. Oftmals hatte sie ein mir unbekanntes, aber sehr liebevolles Gesicht. Sie war mir im Gegensatz zu Iris bedingungslos ergeben, und in der Begegnung mit ihr erfuhr ich eine ungekannte ekstatische Herrlichkeit. Mit ihr meinte ich die tantrischen Prinzipien völlig ausüben zu können.*

Häufig erwachte ich mitten aus einer herrlichen sexuellen Umarmung mit ihr. Diese spirituelle Freundin bot mir eine Möglichkeit, aus der frustrierenden alltäglichen Wirklichkeit zu flüchten und in der Hoffnung zu leben, es gäbe auch für mich eine erfüllte Liebesbeziehung. Einmal erlebte ich ihre Gegenwart sogar am Tag in einer Art Vision. Diese sinnlichen Visionen und Traumerfahrungen wurden für mich fast realistischer als meine Alltagsrealität.

Solche Erfahrungen waren zwar auch schön – ein Arbeitskollege, dem ich es erzählte, war sichtbar neidisch auf dieses Phänomen, und ein Hellseher bestätigte mit Erstaunen die Gegenwart dieses spirituellen Wesens; aber sie halfen mir nicht wirklich weiter. Die Kluft zwischen meinem Alltagsfrust und meinem Traumleben wurde immer größer. Die Lehre des Tantra versprach ein Zusammenkommen dieser beiden Welten. Deswegen war ich davon überzeugt, dass ich meiner spirituellen Partnerin eines Tages in leiblicher Gestalt begegnen würde. So lange wollte ich auf jeden Fall treu zu meiner Beziehung mit Iris stehen. Beeinflusst durch die Tantra-Lehre vertrat Iris großzügig die Meinung, Sexualität müsse mit mehreren Partnern möglich sein, da ja alle Tabus gebrochen werden müssten. Als ich eines Tages bei einem allgemeinen Treffen ehemaliger Teilnehmer der psychotherapeutischen Ausbildung in die Augen meiner Traumfrau sah, änderte sie jedoch ihre Meinung. Elke schien der materielle Ausdruck meiner Traumpartnerin zu sein. Für sie war ich bereit, die Beziehung zu Iris zu brechen, denn mit ihr würde ich meiner Meinung nach endlich eine perfekte Partnerschaft leben können. Ich lud sie ein, zu mir nach Amsterdam zu kommen. Sie war keine Buddhistin, sondern Esoterikerin.

11.8 Kalachakra und die Psychologie

»Wir müssen zuerst Frieden mit uns selbst schließen, Frieden in der inneren Welt erlangen, um daraus Weltfrieden zu entwickeln«, sagt der Dalai Lama.¹⁶⁹

¹⁶⁹ Ein Slogan auf einer Werbung im Internet beinhaltete dieses Zitat des Dalai Lama

Frieden mit sich selbst versucht der postmoderne Mensch u.a. mit Hilfe der Psychologie zu finden. Selbstfindung, Selbstverwirklichung oder das Motto »Erkenne dich selbst« sind für den westlichen Menschen anzustrebende Ziele.

»Frieden mit sich selbst« ist in unserem selbstzentrierten Zeitalter zu einem Modewort geworden, das eine tiefe Sehnsucht ausdrückt. Der westliche Mensch stellt sich sofort etwas Bestimmtes darunter vor. Für ihn geht es dabei um die Einheit von Körper, Seele und Geist, wobei die Seele die wichtigste Rolle spielt. Der Annahme vom Vorhandensein einer menschlichen Seele liegt die biblisch-christliche Sicht zugrunde, in der es bei der Erschaffung des Menschen heißt, dass der Mensch durch den Odem Gottes eine lebendige Seele wurde (1Mose 2,7).

Die buddhistisch-tantrische Sicht sieht jedoch anders aus, denn der Buddhismus leugnet die Existenz einer Seele. Er spricht von einem *Nicht-Selbst*, von der Leerheit. Der Mensch ist nach dieser Lehre zusammengesetzt aus fünf Daseinsfaktoren: Körper, Empfindung, Wahrnehmung, Vorstellung und Bewusstsein.¹⁷⁰ Nach ihrer Darstellung ist in keinem dieser Faktoren, aber auch nicht in ihrer Gesamtheit, das Selbst oder die Seele. Da Psychologie die Wissenschaft von der Seele bedeutet, stellt sich die Frage, ob im Buddhismus überhaupt von Psychologie gesprochen werden kann. Dennoch versucht der Tantra-Buddhismus gerade über die psychologische Schiene Einfluss zu gewinnen. Therapie-Angebote mit tantrischen Inhalten werden immer zahlreicher. Sie locken häufig sexuell frustrierte Paare oder Personen, die meinen, dadurch eine größere Freiheit in der Sexualität zu gewinnen und als Folge auch mehr Lebensqualität zu erhalten.

Die Lehre des *Nicht-Selbst* (Anatta) wird von Menschen aus den westlichen Ländern entweder als befreiend tief empfunden¹⁷¹ oder als purer Nihilismus¹⁷² eingeschätzt. Alle buddhistischen Schulen

in www.kalachakra.graz.at: »We can never obtain peace in the world if we neglect the inner world and don't make peace with ourselves. World peace must develop out of inner peace.«

¹⁷⁰ Mai, *Buddha*, 114.

¹⁷¹ Conze, *Der Buddhismus*, 16-18. »Der größte Beitrag der buddhistischen Philosophie liegt in den Methoden, die sie ausgearbeitet hat, um uns unwillige Zweifler von der Wahrheit der Lehre des Nicht-Selbst zu überzeugen in der Disziplin, die die Buddhisten sich auferlegt haben, um diese Erkenntnis zu einem Teil ihres eigenen Wesens zu machen.«

¹⁷² Mai, *Buddha*, 118. »Das ist Nihilismus in kaum zu überbietender Form.«

vertreten die Ansicht, dass es kein Selbst gibt. »Für Buddhisten ist das Hauptthema der Übung in Weisheit die Leerheit oder Selbstlosigkeit, was die Abwesenheit eines unvergänglichen, ungeteilten, ganzen und unabhängigen Selbst bedeutet.«¹⁷³

Der Gedanke, der Mensch sei ein eigenständiges Wesen, habe ein Selbst und eine Seele, kann nur auf der Grundlage, dass Gott existiert und den Menschen nach seinem Bild (1Mose 1,26f) geschaffen hat, gesehen werden. Seine Erschaffung als Gottes Ebenbild macht den Menschen zu einer entscheidungsfähigen Person mit eigenem Willen, die sich sogar von Gott, ihrem Schöpfer, entfernen kann.

Wenn es auch gemäß der buddhistischen Lehre kein unabhängiges Selbst gibt, so soll es doch ein *Selbstgefühl* oder ein *Ichgefühl* geben. Dieses Selbstgefühl ist jedoch *relativ*. Es ist abhängig von bestimmten Lebenssituationen und Umständen. *Absolut* ist nur die Tatsache, dass es *kein Selbst* gibt.

Wie wird die Erkenntnis des Nicht-Selbst (Leerheit) erlangt? Hierzu gibt es unterschiedliche Wege. Tantra-Buddhisten gehen einen anderen Weg als den des historischen Buddha. Letzterer lehrte einen absoluten Rückzug aus allem, was den Anschein oder das Gefühl eines Selbst hervorrufen könnte. Im Tantra-Buddhismus wird dagegen das relative Selbstgefühl mit einbezogen. Denn, so meinen die Tantristen, in diesem zwar eingebildeten, aber dennoch als relativ vorhandenen Selbstgefühl verbirgt sich die Möglichkeit, durch eine Befruchtung mit der absoluten Erkenntnis des Nicht-Selbst die Geburt in die Leerheit zu bewirken. Kurz gesagt, durch eine Vereinigung des relativen Selbstgefühls mit dem absoluten Nicht-Selbst soll das pure Licht der Erleuchtung entstehen.

Im Tantrismus wird als helfendes Konstrukt für diesen Akt der Begriff »Geist« ins Spiel gebracht. Dieser Begriff ist im ursprünglichen Buddhismus unbekannt. Geist kann nach buddhistischer Lehre entweder die Erkenntnis des Nicht-Selbst transportieren und wird dann »reiner Geist« genannt; oder Geist kann das relative Selbstgefühl begleiten und heißt dann »unreiner Geist«. Der unreine Geist soll die Wahrnehmung der Phänomene der sichtbaren Welt hervorbringen, als seien sie wirklich existent. Diese Wahrnehmung, so heißt es, sei jedoch falsch, weil sie nur vom unreinen Geist vorgetäuscht werde. So fordert der Dalai Lama z.B. in einer Übung auf: »Denken Sie darüber nach, wie Sie selbst Ihrem Geist erscheinen, als ob

¹⁷³ Dalai Lama, *Der Weg zum Glück*, 103.

Sie aus sich selbst heraus existent wären. Denken Sie dann darüber nach, wie andere und deren Körper Ihrem Geist erscheinen.«¹⁷⁴

Der reine Geist hingegen soll Phänomene des unsichtbaren Nirwana aufzeigen, was letztendlich nur das Erkennen der Leerheit ist. Nach tantrischem Prinzip soll der reine Geist sich mit dem unreinen Geist des Menschen verschmelzen und ihn transformieren können, sodass der unreine Geist erleuchtet wird.

Wenn der Dalai Lama vorschlägt, Frieden mit sich selbst anzustreben, meint er damit den Frieden mit dem relativen Selbst und dem bindenden unreinen Geist, der durch die Befruchtung mit dem reinen Geist ein Träger des Lichts der Erleuchtung werden könne.

Frieden soll der Mensch nicht nur mit seinen unreinen Trieben schließen, sondern mit allen Qualitäten und Charaktereigenschaften des relativen Selbst, ob sie nun gut oder böse seien. Die bösen Charakterzüge, die durch den unreinen Geist eine Ursache für Gebundenheit in der Relativität dieser Welt sind, haben aus tantrischer Sicht eine Entsprechung in den zornigen Buddha-Manifestationen, die als Ausdrucksform des reinen Geistes eine Ursache für die Abolutheit des Nirwana sind. Ebenso haben demnach die guten Eigenschaften und Charakterzüge, die durch den unreinen Geist auch eine Ursache für Gebundenheit in dieser Welt sind, eine Entsprechung in den friedlichen Buddha-Manifestationen, die eine Ausdrucksform des reinen Geistes des Nirwana seien.



ZORNIGE STIERKÖPFIGE TANTRAGOTTHEIT
MIT TOTENKÖPFEN

Es ist zu beachten, dass es nach tantrischer Vorstellung nicht um Gegensätze wie z.B. Frieden-Unfrieden, Gut-Böse, Liebe-Hass oder positiv-negativ geht, denn nach ihrer Sicht existieren diese nicht. Für sie gibt es keinen Maßstab, der bestimmt, ob etwas an sich gut oder böse sei; denn Gut und Böse seien relativ in dieser Welt. Gut und Böse hingen nur von den Umständen, Urteilen oder Empfindungen

¹⁷⁴ Dalai Lama, *Der Weg zum Glück*, 109.

einer Person ab. Was in einer bestimmten Situation positiv sei, wäre unter anderen Umständen zu einem anderen Zeitpunkt gerade negativ. Was die eine Person für gut halte, könne von einer anderen Person als schlecht beurteilt werden. Tantrische Gegensätze wären z.B. unreiner Friede – reiner Friede, unreiner Unfriede – reiner Unfriede, unreine Liebe – reine Liebe, unreiner Hass – reiner Hass, etc.

Das Zusammenkommen von Reinem mit Unreinem wird in den höchsten Tantras in der Vereinigung des tantrischen Paares, der sogenannten *Yab-Yum*-(Vater-Mutter-)Vorstellung, ausgedrückt. Hier gehen die Tantrinnen noch einen Schritt weiter als das bekannte asiatische *Yin-Yang*-Prinzip, welches inzwischen ein wesentliches Symbol in der Esoterik ist. Im Yin-Yang geht es um einen Ausgleich oder eine Harmonie der Gegensätze als Bild oder Ausdruck von Vollkommenheit. Im *Yab-Yum* handelt es sich dagegen um eine absolute Synthese oder Vereinigung der bipolaren, einander sich ergänzenden Gegensatzpaare. Oberflächlich betrachtet entsteht der Eindruck einer hingebungsvollen Vereinigung von männlich und weiblich. In Wirklichkeit geht es darum, dass der Yogi oder Tantra-Meister im rituellen Geschlechtsakt die weibliche Energie (Gynergie) quasi aufsaugt, in sich aufnimmt und somit zu einem androgynen oder vollkommenen Wesen wird. Die Harmonie liegt somit nur bei dem Wesen, das die Energie des anderen in sich aufnimmt.

Nach tibetisch-buddhistischer Vorstellung gibt es Tausende von Ausdrucksformen des reinen Geistes. Der Eindruck drängt sich auf, die ganze Götterwelt der Inder, die der historische Buddha ablehnte, habe im Tantra-Buddhismus wieder Eingang gefunden. Es wird aber betont, dass es nicht die vergänglichen Götter der Hindus seien, sondern Manifestationen des Buddha, die von jeder Art der Persönlichkeit in sich leer sein sollen, vielmehr nur aus reinem Licht, reinem Bewusstsein und reiner Energie bestehen.

In den mannigfaltigen Götterwelten (eigentlich Buddhawelten) der Tantra-Buddhisten gibt es etwa 55% schreckenerregende und 45% friedvolle Darstellungen. Sie sollen reine Widerspiegelungen unserer umfassenden, aber noch unreinen Psyche sein. Da die Götter aus tantrischer Sicht eine Projektion unseres wahren und reinen Nicht-Selbst sind, wird somit unser Körper im wahrsten Sinne als eine Stätte zorniger und friedlicher Gottheiten (Buddha-Manifestationen) gesehen.

Durch die Tantrapraktiken sollen diese Aspekte ins Bewusstsein gehoben und integriert werden. Solche Bemühungen sind verständlich, da der Buddhismus die Existenz und den Maßstab eines Gottes

ablehnt, der den Menschen auffordert, sich vom Bösen fernzuhalten, und der sich unter keinen Umständen mit der Finsternis verbinden kann und will. Da der Mensch aber unter dem Dilemma des Bösen leidet und nicht weiß, wie er es aus eigener Kraft überwinden kann, ist das Angebot von Buddhismus, Esoterik und letztlich auch der Psychologie, Gut und Böse zu integrieren, verständlich und verlockend.



ZORNIGER BLICK
KALACHAKRAS

Zwei der vier Gesichter Kalachakras zeigen in schreckenerregender Weise ihre Eckzähne, die zwei anderen Gesichter haben einen friedlichen Ausdruck. Diesem Nebeneinander von Friede und Zorn in einer Person »liegt generell der Polaritätsgedanke der unauflösbaren Verbindung von friedvoller und zorniger Natur zugrunde.«¹⁷⁵

Charakterzüge wie Zorn und Destruktivität werden in den meisten Kulturen unterdrückt. Darum wird davon ausgegangen, dass das Betrachten der schreckenerregenden Buddhagesichter und das dadurch ausgelöste Entsetzen neben dem psychologischen Wert die Möglichkeit bietet, die Finsternis des Unbewussten in bewusste Energie umzusetzen. Wenn sie sich z.B. in einem Zornesausbruch äußert, soll dadurch nicht das unreine niedrige »konditionierte Selbst« bestärkt werden. Vielmehr soll dem »höheren Selbst«, das im Einklang mit dem reinen Geist der Gurus und Tantra-Gottheiten steht, Raum gewährt werden. »Die gleichen Handlungen, für die ein gewöhnlicher Sterblicher hundert Millionen Äonen in der Hölle brät, durch dieselben Taten erlangt ein eingeweihter Yogi Erleuchtung.«¹⁷⁶

Um der puren Form des Zorns und der destruktiven Energie in dieser relativen Welt freien Lauf zu lassen, ist die tiefere Einsicht eines Bodhisattvas erforderlich, der z.B. erkennt, in welchen Situationen das Gesetz der Umkehr (aus dem Verbot wird ein Gebot) in Kraft treten sollte. Berzin berichtet von einer Geschichte, in der »der Dalai Lama die Bedeutung von wahrer Gewaltlosigkeit erklärt«¹⁷⁷. Er beschreibt, wie zwei Meditierende an einem Fluss einen Verrückten davon abhalten wollen, den Fluss zu überqueren, weil die

¹⁷⁵ Henss, *Kalachakra*, 42-43.

¹⁷⁶ Mircea Eliade, *Kosmos und Geschichte, Der Mythos der ewigen Wiederkehr* (Frankfurt, 1984), 272.

¹⁷⁷ Berzin, *Kalachakra*, 64.

Strömung sehr gefährlich ist. Als der Mann sich nicht von seinem Vorhaben abbringen lässt, gibt einer der Meditierenden auf. Der andere schlägt ihn jedoch bewusstlos. Der Dalai Lama ist der Meinung, dass der Akt der Gewalttätigkeit bei demjenigen liegt, der die Möglichkeit scheute, ein Leben zu retten. Hier wird allerdings nicht gefragt, was geschieht, wenn der Mann wieder aufwacht und sein Vorhaben erneut aufnimmt. Dem oben genannten Gedanken folgend könnte Hitler tatsächlich ein Bodhisattva gewesen sein, wie es Lama Yesye einmal in einer Fragestunde andeutete.¹⁷⁸ Ganz davon abgesehen zeigt Trimondi das Interesse führender Nazi-Offiziere des Dritten Reiches an dem Tantra-Buddhismus, ganz besonders an Kalachakra.¹⁷⁹

Gerade zornige Ausdrucksformen des Buddha sollen einen beträchtlichen psychologischen Wert haben. Die bewusste Integration der Darstellungen von Zorn und Destruktivität sollen es dem Menschen ermöglichen, »sich diesen Energien zu stellen, die er in sich selbst unterdrückt, um sie zu verstehen, zu meistern und schließlich in eine heilende Kraft zu verwandeln«. ¹⁸⁰ Wenn Menschen die Einwirkung dieser Energien in sich erlauben, wird erwartet, dass ein »gewaltsamer Einbruch der bewussten Kräfte in die Finsternis des Unbewussten«¹⁸¹ stattfindet.

Genau dieses Phänomen beschreibt der bekannte Psychologe Jung. Er betrachtete einen Albtraum, worin er ein furchterregendes, phallusähnliches Wesen sah, als »eine Art Initiation ins Reich des Dunkels«. Dies beängstigte ihn zwar sehr, er hielt eine Initiation dieser Art aber später für notwendig, weil dadurch »das größtmögliche Maß von Licht in die Dunkelheit gebracht wurde«. ¹⁸² Goethe, den Jung für seinen Urgroßvater hielt, wurde ihm zum »Propheten«, weil er sich ihm im »Faust« als ein Mensch zeigte, der »das Böse und dessen weltumspannende Macht sah und noch mehr, nämlich die geheimnisvolle Rolle, welche es in der Erlösung der Menschen aus Dunkelheit und Leiden spielt«. ¹⁸³

¹⁷⁸ Siehe Kapitel 9.2, Seite 77.

¹⁷⁹ Victor und Victoria Trimondi, *Hitler, Buddha, Krishna – Eine unheilige Allianz vom Dritten Reich bis heute* (Wien: Überreuter, 2002).

¹⁸⁰ Henss, *Kalachakra*, 46.

¹⁸¹ Giuseppe Tucci, *Geheimnis des Mandala* (Weinheim, 1972).

¹⁸² C.G. Jung, *Erinnerungen*, 18-21.

¹⁸³ Ebenda, 65f.

Jung behauptete selbst, der Urstoff seiner wissenschaftlichen Arbeit läge in den »inneren Erlebnissen«; er meint damit »Träume und Imaginationen« und sagt dazu: »Im Grunde genommen sind mir nur die Ereignisse meines Lebens erzählenswert, bei denen die unvergängliche Welt in die vergängliche einbrach.«¹⁸⁴

Seine persönlichen Erfahrungen mit dem Reich der Finsternis und seine heute sehr populären Ansichten finden sich in den beschriebenen Einsichten tantrischer Wahrheiten. Jung ebnete mit den Erfahrungen seiner okkulten Erlebnisse und den daraus entstandenen Theorien praktisch den Weg für die immer populärer werdende Akzeptanz der angeblich notwendigen Verbindung von Licht und Finsternis, um zu innerem Frieden zu gelangen.

Seine Gedanken sind dem Tantra-Buddhismus also sehr ähnlich, nur dass Jung von der tatsächlichen Existenz einer Psyche ausgeht. Trotzdem unterscheidet auch er zwischen einem »niedrigen« und einem »höheren« Selbst. Das »höhere« Selbst steht in seiner Lehre in Verbindung mit dem kollektiven Unbewussten und den darin enthaltenen Archetypen.¹⁸⁵

Zusammenfassend kann über die »Psychologie« des Tantra-Buddhismus Folgendes gesagt werden: Um Frieden mit uns selbst zu finden, müssen wir zuerst die zornigen und friedvollen Buddha-Aspekte als Teile des relativen Selbst (oder unreinen Geistes) anerkennen. Sie sollen Ausdrucksformen des reinen Geistes sein. Durch Meditation auf die entsprechenden »Gottheiten« und Identifikation mit ihnen werden diese Buddha-Wesen durch uns den Weltfrieden verwirklichen können. Dabei haben wir Frieden mit der Tatsache, dass wir kein Selbst haben und ein wahres Nicht-Selbst (ein Buddha-Wesen) somit Mächtiges durch uns bewirkt!

Martin: *Mein buddhistischer Glaube war grundlegend für alle meine Tätigkeiten. Gemäß dem heiligen achtfachen Weg¹⁸⁶ war der Beruf als alternativer Psychotherapeut eine »rechte« Lebensbeschäftigung. So konnte ich lernen, meine Arbeit in rechter Gesinnung, nämlich in Mitgefühl auszuführen. Ich konnte sogar meine tantrische Anschauung an andere Men-*

¹⁸⁴ Ebenda, 11. Jungs »innere Erlebnisse« sind vergleichbar mit der Aussage des Dalai Lama über die »innere Welt«. Die Ereignisse, »bei denen die unvergängliche Welt in die Welt einbrach«, sind identisch mit dem tantrischen Prinzip des Eindringens des Absoluten in die relative Welt.

¹⁸⁵ Archetyp kommt aus dem Griechischen und bedeutet »Urbild«.

¹⁸⁶ Siehe Kapitel 8.1, Seite 60: Die Lehre der vier Edlen Wahrheiten.

schen weitergeben und meinte, ihnen nach buddhistischer Lehre damit wesentlich zu helfen.

Indien, Herbst 1982. Während der ersten buddhistischen Unterweisungen in Indien war mein gesamtes Streben auf das Entleeren meiner Seele gerichtet. Durch meine Meditationspraktiken hatte ich versucht, mein Selbst zu negieren. Das anstrengende Streben, mich und meine Gefühle nicht zu beachten, hatte dazu beigetragen, dass ich nach sieben Monaten Indien-Aufenthalt und intensiven Erfahrungen mit dem tibetischen Buddhismus bis an den Rand mit angestauten Gefühlen und unverarbeiteten Erlebnissen gefüllt war.

Während einer kurzen Begegnung in Frankreich mit einer blonden Französin schien es mir so, als hätte ich doch eine Seele. Was mir in monatelangen Praktiken nicht gelungen war, geschah nun innerhalb von einer Woche: Ich harmonisierte meine extrem unterdrückten Gefühle, indem ich kommunizierte.

England, Herbst 1983. Die Arbeit an der Seele, die eigentlich keine Seele sein sollte, sondern unreiner Geist, fing durch die Begegnung mit meiner buddhistischen Freundin Iris erst recht an.

Durch eine Schockerfahrung in ihrer Kindheit war sie sehr empfänglich für den Kontakt mit der unsichtbaren Welt geworden. Sie hatte sich in Indien, ähnlich wie ich, für den Buddhismus entschieden. Lama Yesye hatte einmal ihre Offenheit für die unsichtbare Welt begrüßt, denn dadurch könnten »Buddhawesen« durch sie in diese Welt hineinwirken. Sie wurde tatsächlich von diesen Wesen geführt und empfing von ihnen Botschaften.

Nachdem wir uns kennengelernt hatten, gelang es mir nicht mehr so häufig wie sonst, mich in Meditationen aus dieser Welt zurückzuziehen. Stattdessen wanderte ich nun stundenlang mit Iris in der herbstlichen Kälte am englischen Strand entlang. Wir sprachen über Erlebnisse aus unserer Kindheit. Iris meinte, es sei notwendig, meine seelische Not herauszuschreien. Bis dahin war ich mir einer Not kaum bewusst gewesen, aber mit dem Gedanken, ich könne mein beschmutztes Selbst damit reinigen, tat ich es.

Durch unsere therapeutische Arbeit meinte ich, alle Blockaden, die konditionierten Teile meines relativen Selbst, aus dem Weg zu räumen. Als Erstes ging es um die Loslösung des großen Einflusses meiner Mutter auf mich.

In mühsamen therapeutischen Sitzungen stellte ich mir vor, meiner Mutter gegenüberzusitzen, und führte auf diese Weise Gespräche mit ihr. Ein großes Kissen sollte sie repräsentieren. Iris, die diese Sitzung begleitete, ermutigte mich, drauflos zu schreien und sie schließlich mit aller Gewalt zu zertrümmern. Dadurch solle die Konditionierung meiner Mutter

in mir getötet werden und mein wahres höheres Selbst in mir Freiraum bekommen. Kurzfristig gab diese Entladung meinem Zorn auch Erleichterung.

Holland, Winter 1984. *Nun sollte ich nach dem tantrischen Prinzip der Analogie zwischen inneren und äußeren Prozessen auch noch mit meiner leiblichen Mutter ins Gespräch kommen. In diesem Reinigungs- und Erneuerungsprozess hatte ich es leichter als Iris, auch wenn mir der Gang zu meinen Eltern sehr schwer fiel und mit Ängsten besetzt war; denn Iris' Eltern waren bereits beide verstorben, sodass ein natürliches Gespräch nicht mehr stattfinden konnte. Sie wollte ihren Prozess mit ihnen jedoch unbedingt bewältigen (d.h. mit den Konditionierungen, die ihre Eltern in ihr zurückgelassen hatten, aufräumen). Aus diesem Grunde besuchten wir eine Frau, die ein Schreibmedium war und Totengeister befragte. Bei dieser Sitzung hatten die Geister, die sich als ihre Eltern ausgaben, positiv reagiert, und so war Iris, wie sie meinte, in ihrem Prozess gut vorangekommen.*

In der bevorstehenden Begegnung mit meinen Eltern erwartete ich nicht unbedingt eine erfreuliche Reaktion auf die Kundgebung meiner Gefühle. Ich fürchtete mich sogar davor. Darum bereitete ich mich in therapeutischen Sitzungen sehr gut vor. Ich versetzte mich anhand meiner Vorstellungskraft in meine Mutter hinein und versuchte dadurch, meine Fragen an sie selbst zu beantworten.

Holland, 1985-1988. *Diese Übungen, die ich dann auch bei Konflikten mit anderen Personen durchführte, ließen mich nach und nach »hellführend« werden. Später gebrauchte ich diese Fähigkeit in der Arbeit mit Klienten in therapeutischen Sitzungen. Hierfür bekam ich zwar einiges an Lob, vor allem von weiblichen Klienten, hatte aber gleichzeitig immer öfter Empfindungen, die ich nicht einordnen konnte, bis ich merkte, dass sie nicht aus mir hervorkamen, sondern mit den mich umgebenden Menschen zu tun hatten. Zunehmend entwickelte sich in mir eine größere Sensibilität. Wie Iris begann auch ich Menschen mit einer »negativen Ausstrahlung« aus dem Wege zu gehen.*

Die neue Tantra-Therapie lief, grob gesagt, nach einem bestimmten Muster ab. Als Erstes ging es darum, die bindenden Programme aus der Kindheit zu erkennen. Bindungen konnten durch konkrete Verhaltensweisen der Eltern oder durch gesellschaftliche Vorstellungen verursacht sein. Dann sollte mit diesen Bindungen gebrochen werden, indem die verinnerlichten Elternteile zu Wort kommen sollten und im schlimmsten Fall vernichtet würden. Mit gesellschaftlichen Tabus sollte ebenso gebrochen werden. Zum Schluss sollte das Austreiben einer familiären Konditionierung oder das Brechen eines Tabus in der sichtbaren Welt umgesetzt oder viel-

mehr getestet werden. Der Test galt als bestanden, sobald die altgewohnte Reaktion auf bestimmte Umstände nicht mehr auftrat.

Der wahre Friede des höheren Selbst soll erst hinter allen Masken des konditionierten Selbst liegen. Es ging bei der Aufarbeitung psychischer Blockaden nicht um das Unterbinden schlechter Eigenschaften. Denn das Schlechte ist angeblich ebenso wie das Gute abhängig von bestimmten Umständen. Darum arbeiteten wir z.B. nicht an der Beherrschung des Jähzorns, sondern an dem Ablegen der Schuldgefühle bezüglich der Jähzorn-Anfälle und an dem Entwickeln einer reinen Form des Zorns, die, zur rechten Zeit eingesetzt, Gutes bewirken soll.

Es hieß, Schuldgefühle würden durch »das Aufbäumen des Gewissens« verursacht. Das Gewissen, nach Freud ein Teil des »Über-Ichs«, war nach unserer Sicht konditioniert und musste überwunden werden. Das Gewissen würde den extremen Gefühlsäußerungen eher entgegenwirken, wodurch die erforderliche tantrische Begegnung der Extreme nicht zustande kommen konnte.

Ein Trost und eine Stärkung war uns die Führung der Gurus aus dem Jenseits. Wenn ich mir unsicher war, betete ich zu ihnen. Wenn ich die Kraft des Zorns brauchte, um manche Blockaden zu durchbrechen, betete ich zu einer zornigen Manifestation Padmasambhavas. Wenn ich Liebe brauchte, die mich umhüllte, betete ich die mütterliche Tara an.

Eines wurde immer deutlicher: Der so schillernd dargestellte Zustand der Erleuchtung und des Friedens war ein harter und mühsamer Weg. Die inneren Aufräumarbeiten schienen kein Ende zu nehmen.

Ein beliebtes und bekanntes Zeichen der Esoterik ist das Zeichen des Yin und Yang. Es hat seinen Ursprung im Taoismus und stellt ebenso das System der Gegensätze dar, nämlich männlich – weiblich, hell – dunkel, heiß – kalt, passiv – aktiv usw. Die Yin-und-Yang-Theorie »beruht auf der Einsicht, dass alle Dinge und Erscheinungen in sich auch das Gegenteil besitzen und mit diesem Gegenteil eine Einheit bilden«. ¹⁸⁷ Dieses Prinzip liegt in der Esoterik dem Gottesbild, aber auch dem Menschenbild zugrunde und wird somit als ein Weg zur Heilung gesehen. Östliche Heilmethoden wie Akupunktur, Qigong, Shiatsu und Tai-Chi sind in dieses Prinzip einzuordnen.

Alternative Psychotherapieformen stützen sich bewusst oder unbewusst auf das Yin-Yang-Prinzip, indem sie davon ausgehen, dass Gutes und Böses zusammen eine Einheit bilden. Es wird wie im Buddhismus gelehrt, dass der Mensch seine dunklen Eigenschaften in

¹⁸⁷ »Geo«, Nr. 6, Juni 2001, Die Suche nach Qi, 72-96, 84.

sich integrieren, also annehmen müsse, um dadurch zu einer vollkommenen Persönlichkeit zu werden.

Diese Aussagen hören sich im ersten Moment sehr verständlich an, denn wir wissen ja, dass jeder Mensch gute und schlechte Gewohnheiten hat. Wenn dieses Denken jedoch zu einem Maßstab wird, gibt es keine Schuldfrage mehr, außer vielleicht in groben Fällen. Im Tantra-Buddhismus können aber solche Fälle sogar durch »höhere« Einsichten relativiert werden.

Elke: *In der alternativen psychotherapeutischen Zusatzausbildung sprachen wir uns gegenseitig zu: »Ich bin nicht schuldig für ...« Viele hatten eine lange Liste mit Geschehnissen, deretwegen sie sich schuldig fühlten, und waren traurig über den Schaden, den sie bei anderen angerichtet hatten. Schuld ist überhaupt immer der Grund, warum Menschen in die Psychotherapie kommen, nur wissen sie es nicht immer. Entweder sind sie selber an anderen schuldig geworden und werden damit nicht fertig, oder andere sind an ihnen schuldig geworden, und dies belastet ihr Leben.*

So schien es erst einmal eine Erleichterung zu sein, sich gegenseitig zu bestätigen, dass wir eigentlich unschuldig waren. Ich konnte dadurch meinen Weg der Selbstverwirklichung viel leichter gehen. Die Schuldgefühle, die immer wieder aufkamen, weil ich z.B. meine Tochter einfach allein gelassen hatte oder im Ehebruch lebte, konnte ich damit mehr oder weniger unterdrücken. Dass diese Methode aber nur ein Selbstbetrug ist, merkte ich erst ein paar Jahre später.

Martin: *Als Wegbereiter der Tantra-Therapie wurden Iris und ich angewiesen, esoterische Methoden als Hilfsmittel auf dem Weg in Anspruch zu nehmen.*

Auf Anraten unseres Gurus waren wir zu dem New-Age-Zentrum Findhorn gereist. Wir sollten von den vielen spirituellen Methoden, die dort angeboten wurden, die wichtigsten kennenlernen, um sie eventuell in die Tantra-Therapie zu integrieren.

Bedingt durch Iris' Magenschmerzen und Schlafprobleme hatten wir viele Einschränkungen auf unserer Reise durch Schottland. Iris war oft nicht zu genießen. Es war mir aber klar: An ihren Launen sollte ich Geduld lernen und vor allem das zentrale Prinzip des tibetischen Mahayana-Buddhismus, das Mitgefühl. Oft waren wir beide am Ende unserer Nerven und schrien einander nur noch an. Durch therapeutische Maßnahmen, einige Drogen oder etwas Alkohol, eine offene, in Tantra-Weise praktizierte Sexualität und durch die Anweisungen des Gurus hielten wir uns gerade so eben über Wasser.

Zunehmend empfand ich, dass dieser Tantra-Weg ein enorm schwerer Weg sei. Ich hatte mich aufgemacht, um zur Freiheit zu gelangen, und nun fühlte ich mich durch die Anforderungen des Weges eingeschränkter denn je. Mit zusammengebissenen Zähnen ging ich weiter; denn die wahre Freiheit sollte ja hinter den Problemen dieser Welt liegen.

Amsterdam, 1984-1986. Wir probierten die ganze Palette von esoterischen Angeboten aus, in der Hoffnung, jede dieser Methoden könne uns ein Stück weiterführen. Dabei halfen uns nicht nur die Stimmen unserer persönlichen Begleiter; wir nahmen zusätzlich Reinkarnationstherapie in Anspruch, um auch mit unseren früheren Leben ins Reine zu kommen. Fast täglich befragten wir das chinesische Orakel I-Ching um Rat und Führung für den Alltag und ließen uns von Astrologen Wegweisung für unsere Zukunft geben. Die nächtliche Unruhe bei Iris nahm jedoch so zu, dass wir in unserer Verzweiflung den Dienst eines Dämonenzauberers in Anspruch nahmen. Er war der Meinung, es hielte sich eine ganze Gruppe Dämonen im Schlafzimmerschrank auf. Außerdem müssten bestimmte störende Erdstrahlen durch Edelsteine umgeleitet werden. Von da an übte ich mich in Magie, damit auch ich Dämonen austreiben konnte.

Zur Entspannung praktizierten wir wöchentlich Zen-Meditation oder bewegten uns im New-Age-Zentrum »Kosmos« zu spirituellen Tänzen. Yoga und Polaritätsmassagen dienten dazu, den Körper zu harmonisieren. Iris konzentrierte sich auf Chakra-Heilung, und auch ich lernte, diese unsichtbaren Energiezentren bei mir und anderen zu spüren. Eine Hilfe aus dem Unbewussten oder dem höheren Selbst zur Bewältigung der Vergangenheit, aber auch des täglichen Lebens, waren Traumdeutung, Urschrei- und Gestalttherapie, aber auch eine bestimmte Atemtechnik, die Rebirthing genannt wird. Einige dieser Methoden hatten wir schon während unseres Aufenthaltes in Findhorn kennengelernt.

Als ich dann während meines Studiums der Psychologie selber eine Rebirthing-Therapieausbildung machte, sangen wir in unseren Zusammenkünften Lieder von Gott, von dem indischen Gott Shiva, der Göttin oder der Mutter Erde, denn wir waren der Meinung, dass alle Religionen letztendlich das gleiche Ziel hätten. Wir fühlten uns dadurch in eine spirituelle, wohlthuende Sphäre eingehüllt, die sich wie eine große Gebärmutter anfühlte. Während dieser Lieder verehrte ich in Gedanken meine buddhistischen Gurus und meine mütterliche Begleiterin Tara.

Wir sollten lernen, alle Gefühle zu akzeptieren und auch zum Ausdruck zu bringen. Als geübter Tantriker zeigte ich der Gruppe, wie Gefühle von Wut geäußert werden sollten. Die Rebirthing-Therapie passte völlig in das Konzept der Tantra-Methode. Leider war aber die herrliche Hochstimmung, die in der Gruppe so leicht aufkam, im Alltag schnell wieder ver-

gessen. Deswegen entstand die Notwendigkeit, immer wieder Erfahrungen mit Gruppen oder mit Therapiesitzungen zu machen.

Bei jeder neuen Methode machten wir zu Anfang gute Erfahrungen. Immer glaubten wir wieder einen Schub vorwärts zur Befreiung zu leisten. Nach einiger Zeit ließ die Wirkung nach, und wir meinten, mit einer anderen Methode in tiefere, subtilere Bewusstseinslagen durchdringen zu können. Diese Kette von immer neuen Versuchen war schier endlos und zermürend. Letztlich sollte ja unser »konditioniertes Selbst« zerstört und unser »höheres Selbst« freigesetzt werden. Der Widerspruch zwischen der Lehre des Buddhismus, dass es kein Selbst gebe, und dem, was wir praktizierten, dass wir uns nämlich kontinuierlich fast nur um uns selbst drehten, gehörte unserer Meinung nach zu einer der vielen tantrischen Paradoxien.

Sämtliche therapeutischen und spirituellen Praktiken fanden in dem umfassenden Tantra-System einen Platz. Wir hatten Iris' Wohnung schon immer als eine Art Tempel betrachtet und nach bestimmten tantrischen Prinzipien eingerichtet. Dabei sollte z.B. das Wohnzimmer das Herz, das Badezimmer den Bauch und die Küche den Magen symbolisieren. Alle Räume in der Wohnung hatten symbolischen Wert und mussten entsprechend renoviert werden. Die Handlungen im Haus bekamen dadurch rituellen Charakter.

Amsterdam, 1986-1988. Iris machte aus ihrer Wohnung ein New-Age-Zentrum mit dem Namen »Bodhildeden« (Lichtmenschen). Klienten sollten durch Tantra-Therapie und Chakra-Meditation innere Heilung erfahren.

Ich selber kaufte nach dem Abschluss meines Psychologie-Studiums einen 40 Meter langen umgebauten Rheinkahn, der ideal war für die oft geräuschvollen Einzel- und Gruppentherapiesitzungen. Ich entdeckte, dass Menschen durch pausenloses tiefes Atmen ganz leicht in eine Art Trancezustand fielen, wodurch sie andere Bewusstseins Ebenen erlebten.

Während der Atem-Therapiesitzungen beobachtete ich oft die Wirksamkeit der Wesen, die mich begleiteten, an meinen Klienten. Durch bestimmte ungewöhnliche Bewegungen im Körper nahm ich deutlich die energetischen Wirkungen wahr, die sich an den passiv auf dem Rücken liegenden Personen ereigneten. Diese Wirkungen gingen nicht von mir aus. Manchmal war es mir fast unheimlich.

Für mich war es offensichtlich, dass meine spirituellen Begleiter diese Phänomene bewirkten. Meine Klienten bezahlten gerne für diese Erfahrungen. Sie berichteten oft von phantastischen Visionen oder beschrieben tiefe vorgeburtliche Erinnerungen. Ich war allerdings oft zutiefst erschöpft nach solchen Sitzungen und fühlte mich inwendig leer, und das, obwohl ich kaum etwas getan hatte. Einerseits war ich zutiefst frustriert über den



DAS THERAPIESCHIFF IN AMSTERDAM

seltamen Ablauf meiner Arbeit, andererseits aber auch stolz. Die auftretende Frustration und das Gefühl der großen Anstrengung konnte ich mir nur so erklären, dass ich mich weiter läutern müsse, um die Energien meiner Begleiter noch freizügiger durch mich wirken lassen zu können.

Meine Tätigkeit als alternativer Psychotherapeut fand zwar mit esoterischen Methoden statt; diese Methoden waren aber nur (Hilfs-)Mittel in dem System des Kalachakra-Tantra. Die genannten Wirksamkeiten verstärkten sich nach dem Empfang der Kalachakra-Initiation. Ich wurde ein Kanal für Wesen dieses Systems und ahnte, dass viele New-Age-Therapeuten – und sicher die, die sich für tantrische Prinzipien in der Sexualität geöffnet hatten – ohne es zu wissen Untertanen Kalachakras waren. Als Buddhist und Esoteriker fühlte ich mich immer noch geehrt, in diesem System als Wegbereiter für das kommende Reich Shambhala tätig sein zu können ...

11.9 Kalachakra und New Age/Esoterik

Das Kalachakra-Tantra ist ein Lehrsystem, das alle Ebenen des menschlichen Daseins beschreiben und einbeziehen will. Materielle und spirituelle, politische und religiöse, sexuelle und psychologische, esoterische und alchemistische Ebenen bilden in dem umfassenden Lehrsystem des Kalachakra-Tantra eine Einheit. Die Kombination von materiell-politischen mit spirituell-religiösen Aspekten

hat für viele ein reizvolles, faszinierendes, machtvoll und geheimnisvolles Potenzial. Gerade für die New-Age-Bewegung scheint das Lehrgebilde des Kalachakra-Tantra all das bündeln zu können, was sie in der Vielfalt unterschiedlicher Strömungen noch nicht hat zusammenfassen können.

Die New-Age-Bewegung oder »die Esoterik«¹⁸⁸ geht davon aus, dass zurzeit eine globale Veränderung stattfindet. Der Psychologe Wilber meint, der Mensch befände sich in einem evolutionären Entwicklungsprozess. Diese Sicht gründet sich auf die esoterische Sicht der Wirklichkeit:

»Die gesamte Esoterik bekennt sich zu der Ansicht, die Wirklichkeit sei hierarchisch aufgebaut oder aus aufeinanderfolgenden, immer höheren Ebenen der Wirklichkeit zusammengesetzt ..., die von den untersten materiellen Ebenen bis zur höchsten spirituellen Einsicht reichen.«¹⁸⁹

Die Esoterik gründet sich auf die Evolutionstheorie, beschäftigt sich aber mehr mit der Bewusstseinsentwicklung des Menschen. Sie nimmt an, die menschliche Seele sei unterwegs auf dem Wege vom tierischen zum göttlichen Zustand.¹⁹⁰ Die Wende des Menschen zum göttlichen Zustand soll zu einer globalen Wende führen. Der Physiker und Philosoph Capra vermutet, dass

»verschiedene Bewegungen zusammenfließen und zu einer machtvollen Kraft gesellschaftlicher Veränderung werden.«¹⁹¹

Diese Veränderung soll sich im Bewusstsein des Menschen vollziehen. Es geht um eine neue Art zu denken, eine neue Sicht der Wirklichkeit.

¹⁸⁸ Esoterik ist ein Regenschirm-Begriff. Statt New-Age-Bewegung werden wir im Weiteren den Begriff Esoterik verwenden. Die Esoterik vereint viele okkulte Praktiken, alternative Heilmethoden und spirituelle Vorstellungen, die zurzeit weltweit ausgeübt, in Anspruch genommen oder geglaubt werden.

¹⁸⁹ Ken Wilber, *Halbzeit der Evolution: Der Mensch auf dem Weg vom animalischen zum kosmischen Bewusstsein. Eine interdisziplinäre Darstellung der Entwicklung des menschlichen Geistes* (Bern: Scherz Verlag, 1987), 342.

¹⁹⁰ Ebenda, 10. »Dieses Buch erzählt die Geschichte der Seele, die sich auf halbem Weg zwischen dem Tier und den Göttern befindet; der Seele, die sich aus dem tierischen Zustand befreit und sich auf den Weg zum Himmel gemacht hat; der Seele, die in einer evolutionär aufsteigenden Kurve in Richtung Unsterblichkeit klettert.« Weitere Ausführungen zeigen, dass sein Verständnis von »Seele« dem tantrischen Begriff des Geistes sehr nahe kommt.

¹⁹¹ Fritjof Capra, *Wendezeit, Bausteine für ein neues Weltbild*, 14. Aufl. Übers. Karin Schuhmacher (Bern, München, Wien: Scherz Verlag, 1987), VIII-IX.

Das wichtigste Ziel der New-Age-Bewegung ist »die Errichtung einer neuen Weltordnung«¹⁹². Die Grenzen der Völker und Länder sollen aufgehoben werden. Durch Technologie wird die globale Kommunikation ermöglicht. Die Welt wird so zu einem »globalen Dorf«¹⁹³.

Die amerikanische Autorin Ferguson beschreibt in ihrem Buch »Die sanfte Verschwörung« die Anfänge der New-Age-Bewegung. Sie sagt über den 1975 noch bevorstehenden gesellschaftlichen Umschwung Folgendes:

»Bei dem großen, erdbebenartigen, unwiderruflichen Umschwung, der auf uns zukommt, handelt es sich weder um ein neues politisches noch um ein religiöses oder philosophisches System. Es handelt sich um einen neuen Geist – eine aufsehenerregende, neue Sicht der Welt nimmt ihren Anfang, die bahnbrechende Erkenntnisse der Wissenschaft und Einsichten ältesten menschlichen Gedankengutes umfasst.«¹⁹⁴

Die Teilnehmer der »sanften Verschwörung« sind Menschen, die sich:

1. des genannten gesellschaftlichen Umschwungs bewusst sind oder werden;
2. auf den ihn begleitenden Geist einlassen und sich persönlich von ihm transformieren lassen;
3. durch den Geist leiten lassen, um aktiv zu der Transformation der Gesellschaft beizutragen.

Das zentrale Wort »Transformation« bedeutet Umgestaltung oder Neustrukturierung, wie wenn ein Eiswürfel durch Wärme zu Wasser und schließlich zu Dampf wird. Die zentrale Transformation des Bewusstseins bezieht sich auf »das Bewusstsein des Bewusstseins«, wobei eine Transformation auf einer höheren Ebene eine umfassendere Dimension bedeutet, wie etwa der dreidimensionale Würfel das zweidimensionale Quadrat umfasst.¹⁹⁵

Anfangs wird die Verschwörung zunächst unsichtbar von einem Geist gesteuert. Es handelt sich noch um ein »führerloses Netzwerk«¹⁹⁶. Wenn die verschiedenen Bewegungen zu einer machtvol-

¹⁹² Constance Cumbey, *Die sanfte Verführung*, aus den Amerikanischen übersetzt von Christiane O'Brien (Asslar: Schulte+Gerth, 1986), 59.

¹⁹³ Marilyn Ferguson, *Die sanfte Verschwörung: Persönliche und gesellschaftliche Transformation im Zeitalter des Wassermanns* (München: Knauer Verlag, 1985), 476.

¹⁹⁴ Ferguson, *Die sanfte Verschwörung*, 25-26.

¹⁹⁵ Ebenda, 76-78. Das Beispiel von dem Quadrat entnimmt sie dem Psychiater Viktor Frankl.

¹⁹⁶ Ebenda, 25.

len Kraft gesellschaftlicher Veränderung zusammenfließen, brauchen sie dennoch irgendwann eine klare Führung.

Könnte der Dalai Lama die Führung einer globalen Transformation übernehmen? Mit seinem Slogan »Kalachakra für den Weltfrieden« behauptet er in der Öffentlichkeit, einen Beitrag für die Entwicklung der Welt geben zu können. Der von ihm gemeinte buddhistische Frieden beinhaltet, wie schon erwähnt, eine innere und äußere Transformation. Genau dies sagt Ferguson: »Frieden ist ein Zustand des Geistes. Ohne persönliche Transformation werden die Menschen auf der Welt für immer in Konflikten gefangen sein.«¹⁹⁷ Von vielen Esoterikern wird der Dalai Lama außerdem als ein spiritueller Meister anerkannt. Sogar manche Christen erkennen an, dass der Dalai Lama Eigenschaften hat, »die ihn zu einem so erfrischenden Politiker und einer so beispielhaften geistigen Führungspersönlichkeit machen«.¹⁹⁸

Könnte das Lehrsystem Kalachakras eine Beschreibung für die angestrebte neue Weltordnung des New Age bieten? Das Kalachakra-Tantra beinhaltet viele Einsichten ältesten menschlichen Gedankengutes. Neben den vorgeschriebenen Yoga-Praktiken¹⁹⁹ umfasst es Gebiete der Kosmologie, Astronomie, Alchemie und eine Reihe okkultur Methoden wie Wahrsagerei, Astrologie, Zahlenmagie, Traumdeutung, Atemtechniken und verschiedenartige alternative Heilmethoden. Darüber hinaus ist der Dalai Lama sehr interessiert an den modernen Wissenschaften, vor allem als Brücke zur Mystik. Er sagt, falls er einmal einem großen Meister der Vergangenheit begegnen würde, würde er »den Standpunkt eines Wissenschaftlers einnehmen, in die Rolle des *Advocatus Diaboli* schlüpfen und eine Fülle von Fragen stellen«²⁰⁰.

Könnte die Gottheit Kalachakra der steuernde Geist hinter der New-Age-Bewegung sein? Von seinem Anspruch und seiner trans-

¹⁹⁷ Ferguson, *Die sanfte Verschwörung*, 474. Weiter sagt sie: »Krieg ist etwas Undenkbares in einer Gesellschaft autonomer Menschen, welche die Verbundenheit der ganzen Menschheit entdeckt haben, ... die wissen, dass alle Revolutionen im Inneren beginnen und dass man niemandem seinen Weg zur Erleuchtung aufdrängen kann.«

¹⁹⁸ Laurence Freeman, Einleitung in: Dalai Lama, *Das Herz*, 33.

¹⁹⁹ Yoga ist in der indischen Religion eine allgemeine Bezeichnung für Meditations- und Askese-Techniken. Im älteren Buddhismus bedeutet Yoga im profanen Sinne »Anstrengung«, später deutet der Begriff auf verschiedene Meditationsmethoden wie Visualisierungen, Mantra-Rezitationen, Kontemplation oder Mandala-Meditation. Vgl. Hans-Peter Müller, »Yoga«, *DLdB*, 523.

²⁰⁰ Dalai Lama, *Das Herz*, 154.

formierenden Wirkung her scheint der Geist Kalachakras zu dem von Ferguson beschriebenen Geist genau zu passen oder sogar mit ihm identisch zu sein.

Könnte das Shambhala-Reich der Prototyp der transformierten Gesellschaft sein? In seinem Roman »Das Geheimnis von Shambhala« beschreibt Redfield seine Vorstellungen der idealen Gesellschaft Shambhalas:

»Du musst verstehen, was Shambhala ist. Die Leute dort sind reale menschliche Wesen, die an diesem heiligen Ort geboren werden. Aber sie befinden sich auf einer höheren Entwicklungsstufe. Sie helfen mit, das Energieniveau der ganzen Welt anzuheben und eine positive Zukunftsvision aufrechtzuerhalten.«²⁰¹

Shambhala wird als ein Ort in dieser Welt beschrieben, in dem Menschen mit einem höheren Energieniveau leben. In ähnlicher Weise hofft Ferguson, »unser Heimatland, die gesamte Erde«²⁰² durch die sanfte Verschwörung heilen zu können. Die globale Entwicklung wird übermäßig positiv bewertet. Eventuelle Schwierigkeiten dienen dazu, den Menschen zu einer höheren Bewusstseins-ebene zu erziehen. In dieser Art versuchen Esoteriker sich selbst zu transformieren und dadurch die Transformation der Welt zu vollziehen. Genauso beschreibt Redfield seine esoterische Schilderung des Reiches Shambhala. Es ähnelt der Vorstellung vieler Menschen über das verloren gegangene Paradies.

In dem esoterischen Paradies soll eine Synthese aller Religionen stattfinden, welches nach Redfield, der in seinem Roman öfter von Gott und dem Schöpfer spricht, in Shambhala der Fall sein werde:

»Wir glauben, dass die Menschen von Shambhala ebenfalls für eine Integration aller religiösen Wahrheiten arbeiten. Sie tun das im selben Geist wie der Dalai Lama, der die Kalachakra-Initiationen allen aufrichtig interessierten Menschen zugänglich macht.«²⁰³

Ebenso werden in der New-Age-Bewegung der Buddhismus und das Christentum auf eine Ebene gehoben und in ein System gepresst, das der Philosophie des Kalachakra-Tantra entgegenkommt:

»Wir sind alle Manifestationen des Buddha-Bewusstseins oder des Christus-Bewusstseins, nur wissen wir es nicht. Das Wort ›Buddha‹ bedeutet

²⁰¹ Redfield, *Das Geheimnis von Shambhala*, 49.

²⁰² Ferguson, *Die sanfte Verschwörung*, 468.

²⁰³ Redfield, *Das Geheimnis von Shambhala*, 81.

›der Erwachte‹. Wir müssen alle aufwachen zu dem Christus- oder Buddha-Bewusstsein in uns.«²⁰⁴

Es geht letztlich um Begriffe wie Bewusstsein, Energie und Aufwachen. Das sind alles Begriffe, die zu dem System des Kalachakra-Tantra passen. Das weltumfassende System des Kalachakra-Tantra und der Shambala-Mythos entsprechen den Erwartungen der neuen transformierten Welt des New Age.²⁰⁵

Wann wird sich dieser Umschwung ereignen? Große Teile von dem, was Ferguson und andere New-Age-Autoren beschrieben haben, sind schon längst vollzogen. Der postmoderne Mensch öffnet sich immer mehr für die Dimensionen des Übersinnlichen. Diese finden ihren Eingang durch östliche Heil- und Entspannungsmethoden, die mit »dem rätselhaften Qi«,²⁰⁶ einer kosmischen Kraft, arbeiten und den Menschen damit in Einklang bringen wollen, wodurch der Glaube an eine unpersönliche göttliche Kraft zunimmt. Sie ziehen ein durch religiöse Praktiken wie Mandalas und Yoga, durch schamanistische Übungen wie Phantasie Reisen und Visualisieren, durch Literatur und Filme, in denen Zauberei, Magie, Geister, Elfen und Dämonen als Faszination und Lebenshilfe angeboten werden. Sie werden genährt durch ein Gottes- und Menschenbild, das besagt, Gott sei in allem, sowohl im Guten als auch im Bösen, und der Mensch sei selber (wie) Gott.

Nach Ferguson »gibt es unzählige Verschwörer. Sie befinden sich in Firmen, Universitäten und Krankenhäusern, in Lehrerkollegien, in Fabriken und Arztpraxen, in Bundes- und Staatsämtern, in Stadträten und an Regierungssitzen, bei gesetzgebenden Organen, bei gemeinnützigen Organisationen; im Grunde genommen in allen Bereichen des Landes, wo Politik gemacht wird.«²⁰⁷ Der neuen Sichtweise der Transformation wird »durch Bücher, Vorträge, Schullehrpläne, ja sogar durch Verhandlungen innerhalb der gesetzgeben-

²⁰⁴ Joseph Campbell, *The Power of Myth* (New York: Doubleday, 1988), 57. Original: »We are all manifestations of Buddha consciousness or Christ consciousness, only we don't know it. The word *Buddha* means *the one who waked up*. We are all to do that – to wake up to the Christ or Buddha consciousness within us.«

²⁰⁵ Vgl. Ferguson, *Die sanfte Verschwörung*, 476. Die transformierte Gesellschaft »stellt das ›Dereinst‹ unserer Mythen dar. Das Wort ›neu‹, von dem so freigiebig Gebrauch gemacht wird ..., bezieht sich nicht so sehr auf etwas Modernes, sondern mehr auf etwas Bevorstehendes, lang Erwartetes. Die neue Welt ist die alte – nur transformiert.«

²⁰⁶ »Geo«, Nr. 6, Juni 2001. *Die Suche nach Qi*, 78.

²⁰⁷ Ferguson, *Die sanfte Verschwörung*, 26.

den Versammlung sowie mittels nationaler Medien Ausdruck verliehen«. ²⁰⁸

Alle diese Dinge sind bereits geschehen, aber der positive Umschwung der weltweiten Gesellschaft ist zurzeit nicht in Sicht. Es gibt mehr Kriege, größere Hungersnöte, schlimmere Naturkatastrophen, mehr Terror denn je zuvor.

Das Kalachakra-Tantra gibt der Sehnsucht nach einer transformierten Gesellschaft noch Hoffnung. Es vertröstet auf das Jahr 2424. Nach Berzins astrologischen Berechnungen ist der Beginn des eigentlichen Zeitalters des Wassermanns erst um das Jahr 2424. Er spricht die Vermutung aus, die New-Age-Prophetie der Transformation des Bewusstseins könne mit dem Erscheinen des Reiches von Shambhala zusammenhängen. ²⁰⁹ Seine Empfehlung ist die Praxis des Kalachakra, damit man bei der Errichtung eines weltweiten Friedens an der Seite des siegreichen Friedensstifters sein kann. Auch wenn die Degeneration weiterhin voranschreitet, könne jetzt schon für eine positive Zukunft gearbeitet werden.

Elke: *Die Transformation unserer Gesellschaft schien mir dringend notwendig, auch wenn mir dieses Ziel am Anfang meiner esoterischen Laufbahn noch gar nicht bewusst war. Ich sah die Zerstörung überall und hatte nur einen Wunsch, zur Heilung der Erde und der Menschen beitragen zu wollen. In den Methoden der Esoterik, die mir die Einheit mit der Natur, innere Harmonie und göttliches Bewusstsein anboten, sah ich eine große Chance, wieder im Gleichgewicht leben zu können. Überall erzählte ich davon und begeisterte auch andere Menschen dafür. Wenn jemand meine Theorien oder mein Wissen ablehnte, sah ich auf ihn herab. Er war eben noch nicht so weit. Meine auftretenden Ängste führte ich auf meine Persönlichkeit zurück. Sie mussten überwunden werden. Meine Depressionen schienen mir aus der Erkenntnis des traurigen und hoffnungslosen Zustands dieser Welt zu kommen.*

Ich machte mich nach und nach zum Maßstab aller Dinge. Was zählte, waren das »höhere« Ziel und meine Gefühle. Während einer Weltreise mit meinem heutigen Mann Martin gelang es mir immer weniger, meine negativen Erfahrungen mit der Geisterwelt in positive Lernsituationen umzu-deuten oder sie durch therapeutische Sitzungen mit Martin als Teile meines Selbst anzunehmen. Auch meine Schuldgefühle wegen meiner Tochter

²⁰⁸ Ebenda, 27.

²⁰⁹ Berzin, *Kalachakra*, 66.

ließen mir keine Ruhe. Ich war sehr viel krank und weinte oft still vor mich hin, um Martin dadurch nicht zu beunruhigen oder zu verunsichern.

Als wir eines Tages in Australien per Anhalter einen Freund im Regenwald besuchen wollten, nahm uns ein junger Mann mit und lud uns mit der Frage, ob wir mal etwas echt Alternatives erleben wollten, am Sonntag zum Gottesdienst ein.

Nach dem Gottesdienst kam eine Frau auf mich zu und fragte mich, ob sie mit mir beten dürfe. Nach anfänglicher Skepsis willigte ich ein. Martin erklärte sich bereit, mit dabei zu sein. Sie holte noch den Pastor und begann zu beten. Ich spürte sofort, dass sie nicht aus sich selbst betete, sondern dass eine unsichtbare Macht anwesend war, die größer war als alles, was ich bis dahin kennengelernt hatte. Diese Macht konnte nur Gott selber sein; denn die Frau sprach in ihrem Gebet mitten in meine Schuld hinein, u.a. wegen meiner Tochter. Bis zu diesem Moment hatte ich diese Schuld zwar gefühlt, aber für nicht existent erklärt. Sie war eingemauert in meinem Herzen. In der Anwesenheit Jesu Christi zerbrach die Mauer, und ich begann zu weinen.

Erst jetzt erkannte ich, was meine größte Schuld war, dass ich nämlich ohne Gott gelebt hatte, obwohl ich immer meinte, mich in Meditationen und allen möglichen Ritualen mit ihm zu verbinden. Nun wurde ich gefragt, ob ich mit Jesus Christus leben und mich seiner Herrschaft anvertrauen wolle. Einen kurzen Moment liefen einige Bilder meines Lebens an mir vorbei. Dann war mir klar: Wenn ich tatsächlich mit Gott verbunden sein wollte, musste ich ein »Ja« zu Jesus sagen, und zwar nicht nur zu Jesus als zu einer kosmischen Energie oder einem göttlichen Bewusstsein, sondern zu ihm als Person oder als persönlichem Gott.

Als ich daraufhin Jesus bat, in mein Leben zu kommen, wurde ich erfüllt mit seiner Liebe und seinem Frieden. Es war ein ungekannter, tiefer Friede. Er ist heute noch in mir, wenn er auch durch Unruhe, Stress und manchmal Streitereien überlagert wird. Schritt für Schritt zeigte mir Jesus, was es noch in meinem Leben aufzuräumen gab. Ich brauchte nicht mehr aus mir selbst heraus in mühsamen Therapiesitzungen zu suchen.

Seitdem weiß ich: Es gibt einen persönlichen Gott, der mich bis in die Tiefen meines Lebens durchschaut, der sich nicht von mir manipulieren lässt, dem ich nicht durch besondere Fähigkeiten imponieren kann, dem all meine magischen Praktiken und meine Verbindung mit der Geisterwelt ein Gräuelpiel sind; der weiß, dass jeder Mensch schuldig ist, und somit von sich aus keine Gemeinschaft mit ihm haben kann. Der aber durch das einzig wahre Opfer, nämlich durch den Tod seines Sohnes Jesus Christus, Vergeltung für jeden Einzelnen bewirkt und somit einen Weg zu ihm eröffnet hat.

Martin: *Stauwend und erfreut stand ich neben Elke und wusste: Nun ist sie eine **echte** Christin geworden. Ich war der Meinung, so würde sie doch sehr gut zu mir als echtem Buddhisten passen. Die Frau wandte sich aber auch mir zu und fragte, ob sie auch mit mir beten dürfe. Weil ich spürte, dass eine positive Energie von dieser ganzen Situation ausging, stimmte ich zu. Nachdem sie und der Pastor für mich gebetet hatten, schlug sie vor, dass ich ihr ein Gebet nachsprechen solle. Einer ihrer ersten Sätze lautete: »Ich sage mich los von all meinen anderen Religionen!«*

Zorn, Rebellion und eine Art religiöser Stolz und der Gedanke: »Nein, das mache ich nicht!«, kamen in mir auf. Doch dann erinnerte ich mich an einen Ausspruch Buddhas: »Prüft alles.« Ich tat es und entdeckte, dass mein Widerstand im Vergleich zur spürbaren Größe und Klarheit Jesu klein war. Darum entschied ich mich gegen mein Gefühl, sagte mich los und bat Jesus, in mein Herz zu kommen.

Vor Jahren hatte ich mein Herz dem Dalai Lama geschenkt, in der Hoffnung, er würde aus mir einen neuen, liebevollen Menschen machen. Dies war, trotz vieler Anstrengungen, leider nicht eingetreten. Stattdessen hatte sich eine tiefe Leere in meinem Herzen ausgebreitet. Nun wurde ich nach dem Gebet mit Jesu Frieden erfüllt.

Gott kannte mich – er hatte schon längst sein Auge auf mich gerichtet. Obwohl ich ihn nicht suchte, stellte sich heraus, dass er mich gesucht hatte. Und nun hatte ich die Möglichkeit, mich von ihm finden zu lassen. Es überraschte mich, dass sich Gott nicht als ein »Etwas«, sondern als ein »Jemand« bei mir meldete. Das merkte ich daran, dass ich mich plötzlich an den längst vergessenen Satz, den ich schon seit Jahren als Ziel meiner Suche in mir trug, erinnerte: »Das Licht fällt in die Erde!« Von diesem Satz konnte nur jemand wissen, der mich bis in meine tiefste Sehnsucht hinein kannte und damit den Ausdruck meiner innersten Suche direkt auf den Punkt brachte. Mir war, als würde er selber sagen: »Ich bin das Licht, das in die Erde fällt.«

Noch Monate nach dieser Kehrtwendung erschien der Dalai Lama immer mal wieder mit einer Schar von Mönchen und besuchte mich im Traum. Ich sah, wie er mich anlächelte, und war versucht, mich wieder auf ihn einzulassen. Sobald ich diesem Gedanken Raum gab, merkte ich, wie sich eine innere Leere in mir ausbreitete und mich vereinnahmen wollte. In solchen Momenten zeigte die Leere, das buddhistische Ziel, mir auf einmal ihr wahres Gesicht. Sie war seelenlos, beziehungslos und fühlte sich grausam und dunkel an. Ich merkte, wie meine hochgelobte »spirituelle Freiheit« in einer ungewollten Bindung mit dem vermeintlich guten buddhistischen Ziel der Leere endete, deren Wesen ich erst im Vergleich mit der Beziehung zu Jesus Christus erkennen konnte.

12 Der blendende Schein des Buddhismus

Im Gegensatz zum Großmagier und Tantrameister Padmasambhava ist die Ausstrahlung des Dalai Lama scheinbar »christlich«. Warum blicken Menschen, die sich Christen nennen, in zunehmender Zahl auf ihn? Sollten sie nicht von der Liebe, der Demut und dem Frieden, die von der Person Jesu Christi ausgehen, begeistert sein und sich seiner göttlichen Führung anvertrauen? Viele von ihnen scheinen aber Jesu Qualitäten beim Dalai Lama zu vermuten.

So erging es einer Gruppe von 350 Menschen. Sie hatten den Dalai Lama 1994 in London zu einer christlichen Konferenz eingeladen.²¹⁰ Ein Teilnehmer sagte: »Weil wir dreimal täglich zusammen meditierten, war es möglich, dass die Kommentare des Dalai Lama zu den Evangelien in einer Atmosphäre eines gemeinsamen Glaubens vorgetragen und aufgenommen werden konnten.«²¹¹

Am Ende dieses »erfahrungsbezogenen Dialoges« entstand der Eindruck, »ein gemeinsames Fenster zur Wahrheit« gefunden zu haben.²¹² Dabei stand die Wahrheit offensichtlich nicht in Bezug zu der Frage nach der Existenz Gottes, denn der Dalai Lama erklärte in seinen Ansprachen wiederholt, dass »*der Buddhismus keinen Schöpfergott oder persönlichen Erlöser kennt*«²¹³.

Die Kompetenz des Dalai Lama wurde offensichtlich an der »Qualität der Präsenz«²¹⁴ gemessen, die sich in seiner Ausstrahlung zeigte. Daran soll in der heutigen Zeit zu erkennen sein, ob eine Person in Verbindung mit sich selbst und der richtigen Energie steht. Wirkung und Wahrheit werden dabei oft vorschnell miteinander verknüpft oder sogar verwechselt, ohne die Inhalte einer Überprüfung zu unterziehen.

Die charismatische Wirkung des Dalai Lama führt bei Menschen, die in seine Nähe kommen, zu Aussagen wie: »Er ist Christus.«²¹⁵

²¹⁰ Dalai Lama, *Das Herz*, 4. Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel »The Good Heart«. Der Titel des Buches beschreibt das Erfahrungsergebnis dieser Konferenz.

²¹¹ Dalai Lama, *Der Weg zum Glück*, 67.

²¹² Laurence Freeman, Einleitung in *Das Herz*, 27-28. Um in dem erfahrungsbezogenen Dialog die Wahrheit erfassen zu können, solle jeder seinen Alleinvertretungsanspruch auf Wahrheit außer Kraft setzen.

²¹³ Robert Kiely, aus dem Vorwort in: Dalai Lama, *Das Herz*, 14.

²¹⁴ Laurence Freeman, Einleitung in: Dalai Lama, *Das Herz*, 27.

²¹⁵ Siehe Richard Schneider, »Interview mit dem Dalai Lama«, auf <http://cyborganic.com>, Stand 23.09.2002. »Well, I've read his works, I've seen him on television in interviews, and what do you say to the head of state? ... **he's practically Christ.**

Mit solcher Einschätzung »überbietet« er sogar, was noch an Christlichem in vielen Köpfen übrig geblieben ist. Dabei wird die Wahrheit übersehen, dass **niemand, der Gott leugnet, Christus sein kann!**

Padmasambhava konnte die Tantra-Lehre nach Tibet bringen, indem er mit seinen magischen Mitteln die bis dahin vorherrschende, durch und durch okkulte Bön-Religion überbot. Noch heute ist Magie das bekannteste und ausgeprägteste Kennzeichen Tibets. In dem Begleitbuch zu einer Tibetausstellung heißt es: »Ja, es scheint durchaus gerechtfertigt, die geheime Wissenschaft der tibetischen Magie als das höchstentwickelte ›Magische System‹ der Welt zu bezeichnen.«²¹⁶

Für westliche, christlich geprägte Länder sollte Magie ein Zeichen heidnischer Kulte sein und darum unbedingt abgelehnt werden. Vielleicht behauptet der Dalai Lama im Westen deswegen, er habe mit Magie nicht viel zu tun. Seine Verbundenheit mit der Magie drückt sich allerdings in seiner Befragung des Staatsorakels aus, in den buddhistischen Stupas, die er überall auf der Welt bauen lässt, in seinem Legenlassen von Mandalas und in seiner Teilnahme am Vergraben oder Versenken von sogenannten Schatzvasen.²¹⁷ Allen diesen Dingen liegt Magie zugrunde. Sie sind Mission in magischer Form; denn gemäß tantrischer Lehre

- **verkündet** ein Stupa die Leerheit Buddhas,
- **ist** das Legen eines Kalachakra-Sandmandala ein Ausrufen der Herrschaft des Tantra-Meisters und der dazugehörigen Gottheit über die Region,
- **verbreitet** sich die buddhistische Lehre, indem der zusammengekehrte Sand nach der rituellen Zerstörung des Mandala in einen nahe gelegenen Fluss gegeben wird,
- **heilt** eine Schatzvase die Erde durch die Energie Buddhas.

Die genannten Gegenstände werden an strategisch wichtigen Plätzen oder sogenannten Kraftorten installiert. Als der Dalai Lama z.B. im Sommer 2002 in Johannesburg (Südafrika) ein Mandala legte, sagte er, dieses Mandala sei mit dem Mandala in Graz (energetisch) verbunden.

What do you say to Christ when you walk in the door? I was actually dumbfounded. He looked at me ...« (Fettdruck vom Autor). Ähnlich erfuhr es auch Elke, obwohl sie sich Christin nannte, während einer Begegnung mit ihm.

²¹⁶ Schuster, *Das Alte Tibet*, 64.

²¹⁷ Diese Vasen wurden unter speziellen Ritualen mit Reliquien und magischen Sprüchen gefüllt und sollen ähnlich wie Stupas eine magische Wirkung auf ihre Umgebung haben.

In diesem Sinne findet auf magische Weise eine weltweite Vernetzung statt, von der auch die New-Age-Bewegung spricht. Diese weltumfassende, von ein und demselben Geist vorangetriebene Bewegung ist inzwischen überall in die Gesellschaft eingedrungen.

Was bei der Sehnsucht und Unzufriedenheit erwachsener Menschen begann, wird inzwischen durch neue Lehrprogramme an Kinder weitergegeben. Sie werden – ohne es selbst entscheiden zu können – durch intuitives Lernen, durch Malen und Erstellen von Mandalas, durch Yoga, Phantasiereisen (Visualisieren) und durch die entsprechende Literatur Empfänger und Träger des neuen Denkens und des »neuen« Geistes.

Auch das Kalachakra-Tantra öffnet den Menschen für diese Geisterwelt. Es bietet ebenfalls die Hoffnung auf ein energetisch und bewusstseinsmäßig hoch entwickeltes paradiesisches Reich »Shambhala«. In diesem Reich soll sichtbar werden, dass der Mensch gut und göttlich sei und es keinen Gott als höhere Autorität gebe, sondern dass der/ein Mensch Herrscher sei.

Für die Tibeter ist der Dalai Lama eine Manifestation der Gottheit Kalachakra. Seine »Heiligkeit« bezieht sich nicht auf seine Beziehung zu einer Gottheit, sondern er **selbst** ist diese Gottheit. Die Medien bestätigen dies durch die häufig verwendete Redewendung »ein Gott zum Anfassen«.

Dass die Einweihungen in die Kalachakra-Gottheit bei dem »WeltbuddhistInnentreffen 2002« in Graz nicht nur eine religiöse, sondern auch eine politische Dimension hatten, ist daran erkennbar, dass ein Ereignis dieser Art erstmalig mit Unterstützung und finanzieller Förderung der Regierung stattfand. Nach tantrischem Denken ist dies ein Erfolg ihrer Mittel. Obendrein ist die staatliche und öffentliche Anerkennung ein Freibrief für die umfassende Wirkungsmöglichkeit der bei der Zeremonie angerufenen unsichtbaren Wesenheiten.

Gemäß den Lehren und Prophezeiungen seines Glaubenssystems geht der Dalai Lama einen verständlichen und zielsicheren Weg. Ahnungslos lassen sich die Führenden der westlichen Gesellschaft auf fragwürdige Rituale ein, wodurch sie nicht nur einer neuen Spiritualität, sondern auch der damit verbundenen unsichtbaren Welt Einzug gewähren. Ähnlich wie bei Goethes »Zauberlehrling« könnte die westliche Gesellschaft eines Tages ausrufen: »Die ich rief, die Geister, werd ich nun nicht los.«²¹⁸

²¹⁸ Johann Wolfgang Goethe, »Der Zauberlehrling«, *Kranz des Lebens, Eine Sammlung*

Die Kalachakra-Initiation wird als ein Mittel zum Weltfrieden angepriesen, obwohl sie ein rein buddhistisches Ziel hat und sowohl die Existenz eines Schöpfergottes als auch die daran Glaubenden ausschließt. Außerdem sprechen die Beschreibungen kriegerischer Auseinandersetzungen in den Kalachakra-Schriften gegen eine kampflose Lösung des Weltfriedensproblems. Westliche Tantriker behaupten allerdings, alle Berichte in den Kalachakra-Schriften über einen grausamen Krieg, dessen Waffen und dessen Herrscher müssten nur spirituell gedeutet werden.

Wäre der Dalai Lama ehrlich und würde er eindeutig für die Verbreitung seiner Religion werben, könnte sich jeder bewusst für oder gegen die Verbindung mit dem Buddhismus entscheiden. So aber findet eine Verführung statt; denn die buddhistischen Ziele und ihre magischen Mittel werden, u.a. bei der Masseneinladung zu Kalachakra-Ritualen, verschwiegen.

Wer an einer Einweihung in den Machtbereich einer tantrischen Gottheit teilnimmt, wird auf unmissverständliche Weise in ihren Machtbereich eingebunden. Gemäß dem Prinzip der tantrischen Lehre, nach dem alles, was im Spirituellen geschieht, sich auch im Sichtbaren *manifestieren muss*, wird eine tatsächliche buddhistische Herrschaft anhand magischer Handlungen programmiert.

Eine kriegerische Eroberung der christlich geprägten Länder durch den Buddhismus findet äußerlich gesehen im Westen nicht statt. In der unsichtbaren Welt ist sie jedoch bereits in vollem Gange. Der Dalai Lama ist das geistliche und politische Oberhaupt eines Volkes, dessen geheime Wissenschaft die Magie ist. Magie ist ein Mittel, deren **Gewalt** für die westliche, aufgeklärte Welt kaum sichtbar ist, die von vielen für unmöglich gehalten wird und deren Macht vollkommen unterschätzt wird.

Martin: *Durch die Kalachakra-Einweihung hatte ich tatsächlich – wie es die Lehren versprochen – eine spirituelle Partnerin bekommen. Auch hatte ich immer häufiger besondere Träume, worin ich mich in anderen Sphären aufzuhalten schien. Vor meinem inneren Auge sah ich, wie ich in Zukunft vielen Menschen die buddhistische Lehre verkünden würde. Ich hatte das Empfinden, ich sei zu einem großen Auftrag berufen.*

Darum versuchte ich noch zu Beginn meines Christseins immer wieder, eine Brücke zwischen den beiden Religionen und Denkart zu schlagen,

deutscher Gedichte, Hrsg. Fritz Leisinger (Braunschweig: Georg Westermann Verlag, 1960),

und zog mich hin und wieder zu einer Meditation zurück. Ich war der Meinung, die Methode der Meditation, unabhängig von ihrer Anbindung an ihr Ziel der Leere, verwenden zu können. Kurze Zeit später stellte ich fest, dass ich mich wie leer gesogen fühlte und ein Zustand von Gleichgültigkeit oder sogar Sinnlosigkeit sich in mir breitzumachen drohte. Die unsichtbare Macht der Leere hatte ihre unmittelbare Auswirkung auf mich. Ich musste beschämt feststellen, dass weder die Person des Dalai Lama noch die Methoden fernöstlicher Religionen als neutral bewertet werden dürfen, sondern sie sind immer durch ihre Ausrichtung mit ihrem Ziel verbunden.

12.1 Gott und Erleuchtung

Der Buddhismus leugnet, wie schon dargelegt, einen ewigen unsterblichen Schöpfergott, der uns gegenübertritt. Dieses Gottesbild entspringt nach seiner Lehre der Vorstellung unerleuchteter Herzen. Wie alle Illusionen, und darunter werden das Ich und alles Sichtbare dieser Welt verstanden, muss auch diese Illusion aus buddhistischer Sicht zerstört werden. Wenn ein Christ von dem dreieinigen Gott Vater, Gott Sohn und Heiligem Geist spricht, versteht der Buddhist darunter ein vergängliches Wesen.

Das Ziel des Christentums, nämlich in befreitem Zustand einem realen Schöpfergott gegenüberzutreten, steht dem Ziel des Buddhismus diametral entgegen.

Vereinfacht könnten die Zielvorstellungen von Buddhismus und Christentum folgendermaßen gegenübergestellt werden:

- Anzustrebendes Ziel im Buddhismus ist: »**Da ist nichts, ich bin für nichts da, und ich bin nicht da.**«
- Anzustrebendes Ziel im Christentum lautet dagegen: »**Gott ist da, ich bin für Gott da, und da bin ich bei Gott.**«

Jeder, der sich mit diesen beiden unterschiedlichen Zielsetzungen auseinandersetzt, wird erkennen, welche Konsequenzen damit verbunden sind und dass es sich um zwei diametral entgegengesetzte Glaubenssysteme handelt.

Die Ohnmacht des Christentums liegt darin, dass Gott zu einer mehr oder weniger unpersönlichen Kraft und der Glaube zur Tradition gemacht wurde. Viele meinen, durch einen rituellen Akt wie z.B. Taufe, Konfirmation oder Beitritt zu einer Kirchengemeinde zu Christen werden. Christsein setzt aber voraus, dass Jesus als persönlicher Erlöser von ganzem Herzen und mit ganzem Verstand angenommen wird und er von diesem Moment an die entscheidende Rolle im Leben spielt. Das bedeutet, dass Christsein keine Religions-

zugehörigkeit, sondern eine persönliche Beziehung zu Gott durch Jesus Christus ist. Das Evangelium wird entleert, wo die zentrale, lebendige Person durch traditionelle Formalien ersetzt oder nur als Energie verstanden wird.

Ohne es zu wissen, steht die Kirche in der Gefahr, nicht mehr Kirche des *einen* lebendigen Gottes zu sein. Statt Klarheit über diesen einen Gott und den *einen Mittler* zwischen Gott und den Menschen, Jesus Christus, zu bieten, trägt sie zur Vermischung verschiedener gegensätzlicher Strömungen bei.

Gottes Handeln durch Jesus Christus wird durch die Verleugnung der Leidensbotschaft und durch die Vermischung mit populären esoterischen Weisheiten entkräftet; denn wenn übersinnliche Kräfte aus eigener Anstrengung und durch okkulte Praktiken erlangt werden können, besteht keine Veranlassung mehr, sich Hilfe suchend an einen Gott zu wenden und von ihm alles zu erwarten.

Magische Rituale und Praktiken sind im Tantra-Buddhismus *Hilfsmittel* auf dem Weg zur Erleuchtung und zur Verbreitung der Lehre. Durch sie werden mächtige Wesen angerufen, die gemäß der Lehre, wie alle Lebewesen, keine eigenständige Existenz haben sollen. Von einem Tantristen werden »friedliche« und dämonische Mächte sogar als Projektionen des menschlichen Geistes gesehen, die allerdings die Möglichkeit haben, »ihrem Schöpfer zu entfliehen und zur Gefahr für diesen zu werden.«²¹⁹ Im Allgemeinen sollen diese Mächte jedoch manipulierbar sein und damit dienstbar gemacht werden.

Auch die Bibel spricht von unsichtbaren Gewalten, Mächten, Weltbeherrschern und Geistern (Epheser 6,12). Sie geht aber davon aus, dass sie, ebenso wie der Mensch, reale Geschöpfe sind. Gemäß biblischer Lehre sind sie Gott und den Menschen feindlich gesinnt, auch dann, wenn sie sich als »Engel des Lichts« (2Kor 11,14) zeigen können. Sie wollen aus der unsichtbaren Sphäre der »Luft« (Epheser 2,2) unter und in den Menschen wirksam werden.

Christen ist die Hilfe aus der Geisterwelt von Gott untersagt. Ihr Kampf soll sich *gegen* diese Mächte (Eph 6,12) richten, um nicht durch sie verführt und von Gott weggelockt zu werden.

Die Kirche im Westen hat sich durch Rationalismus, Bibel-Kritik und die Übernahme östlicher Praktiken und magischen Gedankengutes sehr unglaubwürdig gemacht. Anstelle von Gott steht immer

²¹⁹ Baldizzone, *Tibet*, 156. Es ist ein Hinweis auf die Tatsache, dass Dämonen real sind.

mehr der Mensch im Zentrum. Das Angebot des Buddhismus vermittelt ihm den Eindruck, sich selbst erlösen zu können und damit Gott gar nicht mehr nötig zu haben. Folgende Thesen können aufgestellt werden:

- Ein **mächtiger Buddhismus** präsentiert sich von seiner imponierendsten, gleichwohl täuschendsten Seite.
- Eine **ohnmächtige Kirche** ruft nicht mehr zur Entscheidung für oder gegen Gott auf und wird somit durch beeindruckende Lehren leicht verführbar.

In der Esoterik wird Jesus Christus als göttliche Kraft akzeptiert (Christus-Energie). Im Tantra-Buddhismus wird er vielleicht sogar als Bodhisattva anerkannt. Umgangen wird jedoch in beiden Fällen das zur Versöhnung mit Gott und den Menschen notwendige Leiden durch den Kreuzestod Jesu. Der Apostel Johannes nannte diese Menschen Verführer, »die nicht bekennen, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist« (2Johannes 7). Für diesen Apostel stand fest, dass der Mensch Jesus und niemand anders Gottes Gesandter oder Vertreter war, um den Menschen mit einem realen Gott zu versöhnen.

Jesus Christus ist das Licht der Welt. Er klärt die Menschen über die Realität eines liebenden und vergebenden Gottes auf. Sein Licht will alles entlarven, was sich gegen die Offenbarung des einen wahren Gottes erhebt. Und das ist nicht nur das Böse, die Sünde, sondern auch das vermeintlich Gute, das sich unabhängig von der Existenz Gottes entwickeln möchte. Im Gegensatz zu der Vorstellung der Buddhisten, die glauben, dass der Ansatz zur Erleuchtung schon im Menschen ist, sollen Christen Gott bitten: »Erleuchte mir die Augen meines Herzens, damit ich die Herrlichkeit Christi erkenne!« (vgl. Epheser 1,18).

Erleuchtung im Sinne Gottes ist die Bereitschaft, sich von seinem Licht bescheiden, entlarven und reinigen zu lassen. Sie geht allein von Gott aus und führt nicht in einen Zustand namens Nirwana, sondern in eine *Begegnung* mit seiner Person!

Martin: *Es dauerte auch noch Jahre, bis Elke und ich gelernt hatten, einfach im Vertrauen auf Gott unser tägliches Leben zu bewältigen. Wir waren gewöhnt, alles zu beobachten und Angst zu haben, uns von der Erleuchtung oder dem göttlichen Bewusstsein zu entfernen. Uns fehlte noch das Verständnis der klaren Lehre des Wortes Gottes. Wir meinten immer noch, alles intuitiv erfassen zu müssen oder zu können.*

Eines Abends – ich war noch sehr auf Klänge und deren Wirkung eingestellt – las ein Mann in einer Bibelstunde mit lauter und deutlicher Stimme folgenden Text (1Korinther 2,6-9):

»Wir reden aber Weisheit unter den Vollkommenen, jedoch nicht Weisheit dieses Zeitalters, noch der Fürsten dieses Zeitalters, die zunichte werden, sondern wir reden Gottes Weisheit in einem Geheimnis, die verborgene, die Gott vorherbestimmt hat, vor den Zeitaltern, zu unserer Herrlichkeit. Keiner von den Fürsten der Welt hat sie erkannt – denn wenn sie sie erkannt hätten, so würden sie wohl den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben – sondern wie geschrieben steht: Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.«

Als ich das hörte, dachte ich sofort: Das ist das Herzstück des Christentums. Ich war sehr berührt; denn ich wusste, dass wir etwas von diesem verborgenen Geheimnis erkannt hatten. Nur konnte ich es nicht in Worte fassen. Die Gewohnheit, alles nur intuitiv zu erfassen und nach eigenen Werten zu beurteilen, war noch zu tief in uns verankert. Es war noch ein langer Weg vom intuitiven Begreifen eines solchen Textes, das eine kritische Prüfung oder Argumentation fast unmöglich macht, zu einem klaren Verständnis des Wortes Gottes.²²⁰

²²⁰ Die persönliche Geschichte des Ehepaars Kamphuis ist ausführlich nachzulesen in: Martin Kamphuis, *Ich war Buddhist. Das Ende einer Pilgerreise* (Basel: Brunnen).

Wörterklärungen

Absolute Wahrheit: Sie besteht nur im Zustand des Aufgelöst-Seins im All oder im Nichts (siehe Nirwana). Alles andere ist relativ.

Aufklärung: Denkrichtung des 17. und 18. Jh., worin der Verstand (Ratio) des Menschen und seine Möglichkeiten betont wurden. Materialismus, Rationalismus und Humanismus prägten die Menschheit dieser Zeit.

Avalokiteshvara: Tibetisch Chenrezig. Gottheit oder Buddha des Mitgefühls, dessen Inkarnation der jeweilige Dalai Lama sein soll. Sein Mantra wird täglich von vielen Tibetern rezitiert.

Bodhgaya: Ort im nordindischen Staat Bihar, wo der historische Buddha 500 Jahre v. Chr. die Erleuchtung erlangt haben soll. Heute einer der wichtigsten Pilgerorte der Buddhisten.

Bodhisattva(-Ideal): Wörtlich »Erleuchtungswesen«. Eine Person oder ein (unsichtbares) Wesen im Mahayana-Buddhismus, die auf den Eingang ins Nirwana verzichtet, um anderen auf dem Erlösungsweg zu helfen (Ideal).

Buddha: Wörtlich »Erwachter«. Ein Titel für eine Person, die Erleuchtung erlangt hat.

Chakra: Wörtlich »Rad«, ist ein unsichtbares Energiezentrum im Körper; durch Beherrschung tantrischer Praktiken soll kosmische Energie hierin kanalisiert und transformiert werden.

Dakini: »Himmelswandlerinnen«. Niedere weibliche Dämoninnen. Zwei Formen: 1. grausam, Liebesspeise Menschenfleisch, fliegen durch die Luft, schicken Krankheiten, saugen Blut, verspeisen rituell eigenen oder fremden Monatsfluss. 2. Lichtgestalt, nackt und tanzend dargestellt, soll Weisheit und Einsicht auf dem spirituellen Pfad vermitteln und Hindernisse beseitigen.

Dalai Lama: Bedeutendster Lama der Tibeter; Dalai bedeutet »Ozean der Weisheit«. Der jetzige Dalai Lama ist die 14. Inkarnation des Lamas Gendün Drub (1391-1475).

Dharma: 1. Lehre des Buddha, 2. Gesetz, 3. Ausdruck für die Wirklichkeit.

Erleuchtung, erleuchteter Zustand: Siehe auch Leere oder Leerheit, Buddha, Nirwana, absolute Wahrheit. Ein leidfreier Zustand des Aufgelöst-Seins im All oder im Nichts.

Esoterik: Wörtlich »Geheimes/verborgenes/inneres Wissen«, verborgene übersinnliche Kräfte sollen mittels Entspannungs- und Atemübungen freigesetzt werden. Regenschirmbegriff für eine Vielzahl von Heilmethoden und okkulten Praktiken.

Fünf Sittenregeln/fünf große Gebote/fünffache Rechtschaffenheit: Die fünf wichtigsten Gebote, woran sich jeder bekennende Buddhist halten soll: nicht töten, nicht stehlen, nicht ehebrechen, nicht lügen und keine berausenden Getränke zu sich nehmen.

Gebetsfahne: Mit Mantras oder Tieren bedruckte Tücher, die in lamaistischen Kulturen an Schnüren und Stangen aufgehängt werden, in dem Glauben, dadurch Glück für alle Wesen zum Ausdruck zu bringen.

Glocke: ritueller Gegenstand im tibetischen Tantra-Buddhismus, der eine Vagina symbolisiert.

- Gottheit:** Im Buddhismus ist sie eine männliche oder weibliche Manifestation, Gestalt oder Äußerungsform des Buddha.
- Hinayana:** »Kleines Fahrzeug«. Buddhistische Schule, die sich auf die ursprünglichen Lehren des historischen Buddha gründet.
- I-Ching:** Chinesische Orakel-Befragung. Eine Form von Wahrsagerei, wobei durch das Werfen von drei Münzen einer von 64 chinesischen Charakteren entsteht, dessen Bedeutung in einem Orakelbuch nachgelesen werden kann.
- Initiation:** Einweihung in ein esoterisches Lehrsystem.
- Karma:** Wörtlich »Handlung, Tat«. Bezeichnet das Gesetz von Ursache und Wirkung.
- Lama:** spiritueller Lehrmeister, Guru, Priester der tibetisch-buddhistischen Tradition.
- Lamaismus:** Bezeichnung für den tibetischen Tantra-Buddhismus.
- Leerheit:** Ist eigentlich kein deutsches Wort, will aber eine Übersetzung des Sanskrit-Wortes *Shunyata* sein. Es ist der umfassende Zustand der Leere, d.h. die buddhistische Sicht, dass allen Phänomenen und Wesen eine eigenständige Existenz fehlt.
- Magie/Magier:** Die Kunst, unsichtbare Kräfte und Mächte in und um den Menschen zu spüren, zu erforschen und zu manipulieren. Ein Magier übt diese Kunst oft mittels magischer Rituale aus.
- Mahasanghika:** »Große Gemeinde«. Eine ältere buddhistische Schule, die sich von dem Standpunkt der Alten (Theravada) absetzt und als Vorläufer des Mahayana-Buddhismus betrachtet wird.
- Mahayana:** »Großes Fahrzeug«. Im 1. Jh. n. Chr. entstandene buddhistische Schule, die eine vollständige Erleuchtung anstrebt und worin das Bodhisattva-Ideal eine zentrale Rolle spielt.
- Maitreya:** Buddha des zukünftigen Weltzeitalters, der sich zurzeit als Bodhisattva in einem Götterhimmel namens Tushita aufhalten soll.
- Mandala:** »Mystisches Diagramm«, welches in konzentrierter Anordnung – meist aus einer Verbindung zwischen Quadraten und Kreisen – den gesamten Kosmos, die Götterwelt oder auch psychische Aspekte versinnbildlicht und als Meditationsbild dient.
- Mantra:** Anbetungs- und Klangformel, die magisch-schöpferische Kraft in sich bergen soll.
- Moderne (Menschen):** Eine Denkrichtung, die mit der Aufklärung des 17. und 18. Jh. begann und bis in unsere Zeit die westliche Menschheit prägte. Ihre Geschichte ist gekennzeichnet von Fortschritt, Wissenschaft und Technik. Im Mittelpunkt stehen der Mensch und sein Verstand (Ratio). Religion wurde auf den privaten Bereich zurückgedrängt.
- Mudra:** 1. Eine Geste (der Hände) als symbolischer Ausdruck einer spirituellen Realität, wie z.B. ein Mandala; 2. Gefährtin.
- Nirwana:** Wörtlich »Verlöschen«. Der Zustand der Leere und das Ziel des buddhistischen Erlösungsweges.
- Padmasambhava:** Wörtlich »Lotus-Geborener«. Im 8. Jh. n.Chr. lebender Magier und Begründer des tibetischen Buddhismus. Von Tibetern Guru-Rinpoche (Kostbarer

- Meister) genannt, findet heute von den Tibetern fast höhere Verehrung als der historische Buddha.
- Phantasiereisen:** Vorstellungsbildung (z.B. von einer Fahrt auf einem Fluss oder einer Reise ans Meer) mit der Absicht, unbewusste Vorgänge zu stimulieren und zur Ruhe zu kommen.
- Postmoderne (Menschen):** Denkrichtung, die sich als Kritik des Fortschritts- und Utopiegedankens versteht und insofern das Aufklärungsbestreben der Moderne ablöst. Religion ist wieder attraktiv, insofern sie Erklärungshilfen für transzendente Welten gibt.
- Rebirthing:** Wiedergeburt. Durch eine bestimmte Atemtechnik sollen der Zustand der Geburt oder sogar vorgeburtliche Erinnerungen bewusst wieder erlebt werden.
- Rinpoche:** Wörtlich »Kostbar(er Edelstein)«. Ehrentitel wichtiger Lamas.
- Sadhu:** Indischer Bettelmönch und Suchender nach dem Nirwana.
- Samsara:** Wörtlich »Wanderung«, d.h. in dem Kreislauf der Wiedergeburten eingebunden gemäß dem Gesetz des Karma.
- Shambhala:** Ein noch unsichtbares Land in dieser Welt (irgendwo im Norden Tibets), in dem Menschen mit einem höheren Energieniveau leben. Etwa 2400 n.Chr. soll dieses Reich sichtbar werden und die Welt erobern.
- Shariputra:** Schüler des historischen Buddha.
- Stupa:** Wörtlich »Haarknoten«. Bezeichnung für glockenförmigen Reliquienbehälter oder Grabmal buddhistischer Heiliger. Ein buddhistisches Heiligtum, das den erleuchteten Geist Buddhas darstellt. Birgt meistens Reliquien und magische Sprüche in sich und dient als Brücke zwischen der physischen sichtbaren und der spirituellen unsichtbaren Welt.
- Sutra:** In Schrift festgelegte Lehre des historischen Buddha.
- Tantra:** »Netz, Gewebe, Kontinuum«. Spirituelle Praxis, die Yoga, Visualisierung, sexuelle Rituale und (Mantra-)Meditation umfasst und im Hinduismus sowie im tibetischen Buddhismus eine Rolle spielt.
- Tantra-Buddhismus/Tantrayana:** Wörtlich »Tantra-Fahrzeug«. Eine im 5. Jh. n.Chr. entstandene buddhistische Richtung, die sich auf Tantra-Lehren stützt und vor allem in Tibet Anklang fand.
- Thangka:** Tibetisches religiöses Gemälde auf Tuch oder Rollenbild.
- Tulku:** Ein Junge, der als Reinkarnation eines verstorbenen Lama (oder einer Gottheit) angesehen wird und von Geburt an eine religiöse Machtposition zugeschrieben bekommt.
- Tushita:** Name für ein Götterreich, wo sich zurzeit der zukünftige Buddha als Bodhisattva Maitreya aufhalten soll.
- Vajra:** Wörtlich »Diamant«. Ein ritueller Gegenstand im tibetischen Tantra-Buddhismus, der den Phallus symbolisiert.
- Visualisierung:** Vorstellen (d.h. visuell vor dem inneren Auge ausmalen) eines Gegenstands (z.B. ein Mandala) oder einer Gottheit (z.B. Kalachakra), mit der Absicht, sich damit zu vereinigen.

Weisheitsgefährtin: Weibliches Gegenstück einer tantrischen Gottheit (z.B. Vishvamata ist Gefährtin Kalachakras), aber auch eine Frau, die sich zu einem rituellen Geschlechtsakt mit einem tantrischen Adepten oder Meister zur Verfügung stellt (z.B. June Campbell für Kalu Rinpoche).

Yoga: Wörtlich »Joch«. Methode zur Verschmelzung mit dem Kosmos oder dem Absoluten. Regenschirm-Begriff für eine Fülle spiritueller Praktiken.

Yogi/Yogini: Praktizierende/r von Meditations- und Askesetechniken.

Zufluchtsformel: Das laut ausgesprochene Glaubensbekenntnis: Ich nehme meine Zuflucht zu Buddha (der Erleuchtete), zu Dharma (buddhistische Lehre) und zu Sangha (buddhistische Glaubensgemeinschaft). Wird oft täglich wiederholt.

Literaturverzeichnis

- Baldizzone, Tiziana und Gianni. *Tibet, Eine Reise auf den Spuren von Alexandra David-Néel*. Stuttgart, Zürich: Belsler Verlag.
- Bechert, Heinz. »Buddhismus«. *Taschenlexikon Religion und Theologie*. Vierte, neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage. Bd. 1: A-D. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1983, 202-218.
- Bennett, Richard. *Auf der Suche*. Übers. Alexander John Kersten und Prof. Dr. Henrich Brockhaus. Bielefeld: CLV, 1990.
- Bernbaum, Edwin. *Der Weg nach Shambala. Auf der Suche nach dem sagenhaften Königreich im Himalaya*. Hamburg, 1982.
- Berzin, Alexander. *Kalachakra – Das Rad der Zeit*. Übers. Wolfgang Exler. Bern, München, Wien: O.W. Barth Verlag, 2002.
- Bishop, Peter. *Dreams of Power. Tibetan Buddhism in the Western Imagination*. London, 1993.
- Brauen, Martin. *Das Mandala; Der heilige Kreis im tantrischen Buddhismus*. Köln: Dumont, 1992.
- Brauen, Martin. *Traumwelt Tibet – Westliche Trugbilder*. In Zusammenarbeit mit Renate Koller und Marcus Vock. Bern, Stuttgart, Wien: Verlag Paul Haupt, 2000.
- Brockhaus Enzyklopädie in 24 Bänden, 19. völlig neu bearb. Aufl. Mannheim: Brockhaus, 1991.
- Bryant, Barry. *The Wheel of Time and Mandala: Visual Scripture of Tibetan Buddhism*. New York, 1992.
- Campbell, Joseph. *The Power of Myth*. New York: Doubleday, 1988.
- Campbell, June. *Göttinnen, Dakinis und ganz normale Frauen: weibliche Identität im tibetischen Tantra*. Übers. Theo Kierdorf und Hildegard Höhr. Berlin: Thesus-Verlag, 1997.
- Chang, Garma C.C. *The Hundred Thousand Songs of Milarepa*. Bd. 1. Boulder: Shambhala, 1977.
- Conze, Edward. *Der Buddhismus: Wesen und Entwicklung*. 10. unveränderte Aufl. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer, 1995.
- Cumbey, Constance. *Die sanfte Verführung*. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Christiane O'Brien. Asslar: Schulte+Gerth, 1986.
- Dalai Lama. *Das Herz aller Religionen ist eins. Die Lehre Jesu aus buddhistischer Sicht*. Übers. Michael Wallossek. 2. Aufl. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag, 1997.
- Dalai Lama. *Der Weg zum Glück; Sinn im Leben finden*. Hrsg. Jeffrey Hopkins. Übers. Johannes Tröndle. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder, 2002.
- Demiéville, Paul. »Le bouddhisme et la guerre.« In *Choix D'études Bouddhique*. Leiden: Brill, 1973.
- Eliade, Mircea. *Kosmos und Geschichte, Der Mythos der ewigen Wiederkehr*. Frankfurt, 1984.
- Ferguson, Marilyn. *Die sanfte Verschwörung: Persönliche und Gesellschaftliche Transformation im Zeitalter des Wassermanns*. München: Knaur Verlag, 1985.

- Goethe, Johann Wolfgang. »Der Zauberlehrling«. In *Kranz des Lebens, Eine Sammlung deutscher Gedichte*. Hrsg. Fritz Leisinger. Braunschweig: Georg Westermann Verlag, 1960.
- Grünwedel, Albert, Hrsg. *Kalachakra-Tantra Raja. Der König der Magie des Zeitrades (rotae fatalis), in Sanskrit und Tibetisch*. Mit deutscher Analyse und Wortindex versehen. München, Nachlass in der bayerischen Staatsbibliothek.
- Hauth, Rüdiger. *Hexen, Gurus, Seelenfänger*. 2. Aufl. Wuppertal und Zürich: R. Brockhaus, 1994.
- Heiner, Wolfgang. *Warum unbedingt Jesus? Das Evangelium von Jesus Christus im Vergleich mit den Weltreligionen*. Holzgerlingen: Hänssler, 1999.
- Henss, Michael. *Kalachakra. Ein tibetisches Einweihungsritual*. 2. erweiterte und überarbeitete Aufl. Ulm/Donau: Fabri Verlag, 1992.
- Hünemann, Peter. »Das Leiden und der christliche Glaube.« *Warum Leiden? Die Antwort der Weltreligionen*. Hrsg. Adel Th. Khoury und Peter Hünemann. Herderbücherei. Bd. 1383. Freiburg, Basel, Wien: Verlag Herder, 1987, 131-158.
- Hunt, Dave. *Die okkulte Invasion. Die unterschwellige Verführung von Welt und Christenheit*. Übers. Hans-Werner Deppe und Martin Plohmann. Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung e.V., 1999.
- Jung, C.G. *Antwort auf Hiob*. München: dtv, 1990.
- Jung, C.G. *Erinnerungen, Träume, Gedanken*. Selbstbiographie, aufgez. und hrsg. von Aniela Jaffe. Olten und Freiburg in Breisgau: Walter Verlag, 1984.
- Jung, C.G. *Grundwerk C.G. Jung. Menschenbild und Gottesbild*. Bd. 4. 4. Aufl. Olten: Walter Verlag, 1977.
- Jung, C.G. *Mandala. Bilder aus dem Unbewussten*. 9. Aufl. Olten und Freiburg im Breisgau: Walter Verlag, 1990.
- Kamphuis, Martin. *Ich war Buddhist. Das Ende einer Pilgerreise*. Basel: Brunnen.
- Kapra, Fritjof. *Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild*. 14. Aufl. Übers. Karin Schuhmacher. Bern, München, Wien: Scherz Verlag, 1987.
- Klieger, Christiaan P. *Tibet nationalism. The Role of Patronage in the Accomplishment of a National Identity*. Chanakya Puri, 1991.
- Lohse, Wolfram. *Der Buddhismus*. Bonn, 1983.
- Mai, Gottfried. *Buddha – Die Illusion der Selbsterlösung*. 2. Aufl. Berneck: Schwengeler, 1989.
- Mangalvadi, Vishal. *Esoterische Kräfte. Ursprung, Wirkungen, Gefahren; Berichte aus der Welt der Gurus*. Übers. Gisela Hauber und Leni Sommer. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1988.
- McGrath, Allister. *Der unbekannte Gott. Die Suche nach Erfüllung*. Übers. Michael Strand und Wolfgang Astelbauer. Mödling, Verlag St. Gabriel, 2000.
- Meier, Erhard. »Die Haltung des Buddhismus zur Leidensfrage.« In: *Warum Leiden? Die Antwort der Weltreligionen*. Hrsg. Adel Th. Khoury und Peter Hünemann. Herderbücherei Bd. 1383. Freiburg, Basel, Wien: Verlag Herder, 1987, 44-73.
- Mensching, Gustav. *Buddha und Christus – ein Vergleich*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1978.

- Meyers Neues Lexikon in 8 Bänden, hrsg. und bearbeitet von der Lexikonredaktion des bibliographischen Instituts, Bd. 5: Le-Ob. Mannheim/Wien/Zürich: Bibliographisches Institut, Meyers Lexikonverlag, 1970.
- Moritzen, Niels-Peter. *Kennen Sie Buddhisten? Was Christen von Buddhisten halten*. Neukirchen-Vluyn: Ausaat, 1999.
- Mullin, Glenn H. *The Practice of Kalachakra*. Ithaca, 1991.
- Nee, Watchman. *Die verborgene Kraft der Seele*. Lahr-Dinglingen: Verlag der St.-Johannis-Druckerei, 1976.
- Newman, John Ronald. »The Outer Wheel of Time: Vajrayana Buddhist Cosmology in the Kalachakra Tantra.« Doktorarbeit, Madison, University of Wisconsin, 1987. Beinhaltet *Sri Kalachakra I. 154*, in englischer Übersetzung.
- Notz, Klaus-Josef, Hrsg. *Das Lexikon des Buddhismus A-N und N-Z*. Freiburg im Breisgau: Herder, 1998.
- Nyanatiloka. *Der Weg zur Erlösung: In den Worten der buddhistischen Urschriften*. Ausgewählt, übersetzt und erläutert von Nyanatiloka. Buddhistische Handbibliothek/8. Konstanz: Verlag Christiani, 1956.
- Nyanatiloka. *Buddhistisches Wörterbuch*. Buddhistische Handbibliothek/3, Zweite, revidierte Auflage. Konstanz: Verlag Christiani, 1976.
- Nyanatiloka. *Das Wort des Buddha*. Buddhistische Handbibliothek/1. Vierte, revidierte Auflage. Konstanz: Verlag Christiani, 1978.
- Payer, Alois. »Der Buddhismus – eine atheistische Religion.« Vortrag auf Einladung der Deutsch-Indischen Gesellschaft in Bonn am 17.3.1995. Auf: <http://www.payer.de> veröffentlicht. Fassung vom 20.12.1995.
- Redfield, James. *Das Geheimnis von Shambhala; Das dritte Buch von Celestine*. Übers. Thomas Görden und Renate Schilling. München: Wilhelm Heyne Verlag, 2001.
- Redfield, Robert. »The primitive World view.« *Proceedings of the American Philosophical Society*. Nr. 96 (1952), 30-36.
- Schaeffer, Francis. *Wie können wir denn leben? Aufstieg und Niedergang der westlichen Kultur*. Deutsche Bearbeitung durch »litera« Christliche Verlags-Agentur. Telos Paperback Nr. 4013. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler Verlag, 1977.
- Scherft, Tonny. *Ongrijpbaar is de Ganges*. Geschichten aus dem Pali übersetzt und eingeleitet. De oosterse Bibliotheek Deel 18. Amsterdam, Meulenhoff, 1981.
- Schuller, Alexander. »Endstation Sehnsucht. Facetten der modernen Heimatlosigkeit.« *Evangelische Kommentare* 4/99.
- Schuster, Gerhard W. *Das Alte Tibet. Geheimnisse und Mysterien*. St. Pölten, Wien, Linz: NP Buchverlag, 2000.
- Smart, Ninian. *Die großen Religionen*. Aus dem Englischen übertragen von Eva Gärtner. München: Georg Müller Verlag, 1981; Universitas Verlag, 1988.
- Trimondi, Victor und Victoria. *Der Schatten des Dalai Lama. Sexualität, Magie und Politik im tibetischen Buddhismus*. Düsseldorf: Patmos Verlag, 1999.
- Trimondi, Victor und Victoria. *Hitler, Buddha, Krishna. – Eine unheilige Allianz vom Dritten Reich bis heute*. Wien: Überreuter, 2002.
- Trungpa, Chögyam. *Shambhala. The Sacred Path of the Warrior*. New York, 1986.
- Tucci, Giuseppe. *Geheimnis des Mandala*. Weinheim, 1972.

- Tügel, Hanne. »Wer erklärt uns die Welt?« *Geo*-Nr. 1 (Jan. 1999), 128-155.
- Tügel, Hanne. »Weshalb der Dalai Lama als der Weiseste der Weisen gilt.« *Erkenntnis, Weisheit, Spiritualität; Geo-Wissen*-Nr. 29 (März 2002), 157.
- Waldvogel-Frei, Bruno. *Und der Dalai Lama lächelte ... Rezensionen, Hintergründe, Interviews*. Berneck: Schwengeler, 2002.
- Westermann, Inge. *Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies. Erfahrungen mit New Age und Christentum*. Holzgerlingen: Hänssler, 2001.
- Wilber, Ken. *Halbzeit der Evolution. Der Mensch auf dem Weg vom animalischen zum kosmischen Bewusstsein. Eine interdisziplinäre Darstellung der Entwicklung des menschlichen Geistes*. Bern: Scherz Verlag, 1987.
- Yancey, Philip. *Where is God when it hurts?* Harper Paperbacks, New York. Grand Rapids: Zondervan Corporation, 1977.

Bildverzeichnis

(Seite 6) Aus Trimondi, *Der Schatten des Dalai Lama*, 494

(Seite 14) Aus Prospekt zur vorgesehenen Statue in Bodhgaya

(Seite 35) Aus Einladungs-Prospekt für Kalachakra-Graz 2002

(Seite 108) Werbestudio 71A Wuppertal

Alle weiteren Fotos: © Martin und Elke Kamphuis, Schöffengrund.

Alle Bibelzitate sind der revidierten Elberfelder Übersetzung (1985) entnommen.

Die Autoren

Martin Kamphuis

Dipl.-Psychologe und Theologe, war alternativer Psychotherapeut und Buddhist in Indien und Nepal. Nachdem er zum persönlichen Glauben an Jesus Christus kam, studierte er Theologie, war Pastor einer freien evangelischen Gemeinde und ist heute als Referent und Buchautor tätig.

Elke Kamphuis

Dipl.-Sozialpädagogin und Gestalttherapeutin, war Esoterikerin und übte verschiedene alternative Heilmethoden aus. In Australien erlebte sie eine entscheidende Lebenswende. Sie ist heute alleine oder gemeinsam mit ihrem Mann als Referentin unterwegs und schreibt mit ihm zusammen Bücher.

Sie haben den Verein *Gate Way* gegründet, um im Durcheinander der spirituellen Möglichkeiten die frohe Botshaft von Jesus Christus anzubieten.

Weitere Infos:

Gate Way e.V.

Brunnenstr. 17
35641 Schöffengrund

Telefon: (0 64 45) 61 22 59

Mobil: (0175) 3 66 88 77

e-Mail: info@gateway-ev.de

oder im Internet unter: <http://www.gateway-ev.de>

